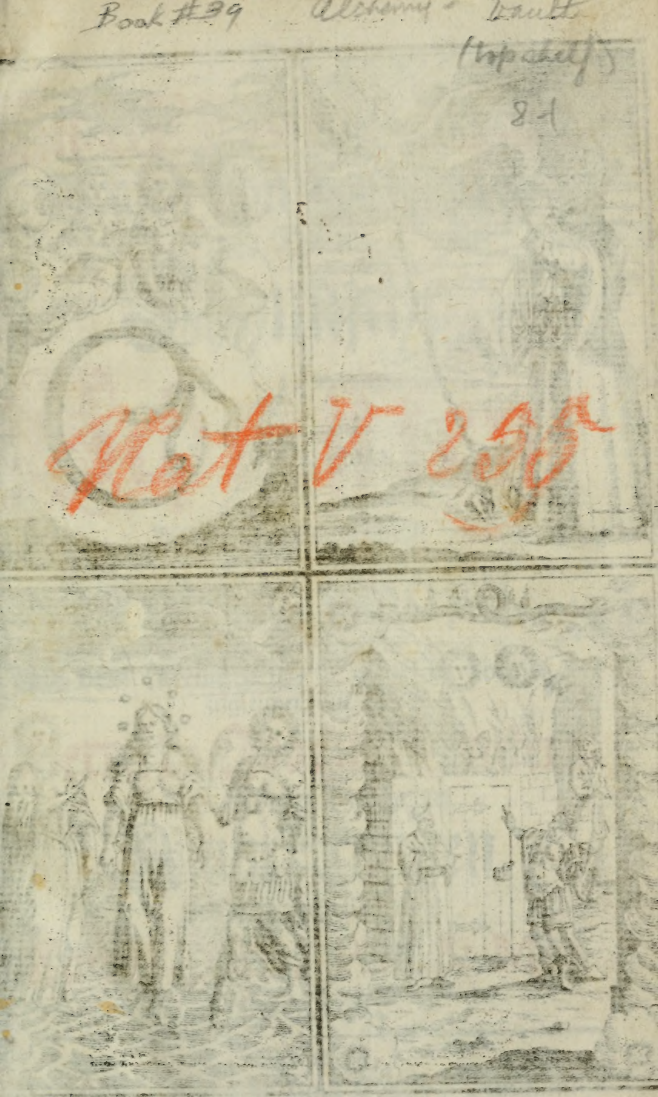
ora
54,8
N: 49
108196

Book #29 Alchemy - Occult
Tapestry
8-1



Des

Hn. BERNHARDI,

Grafen von der Marck

und Tervis

Chymische

Schrifften,

von dem gebenedeyten

Stein der Weisen.

Bibliothek Hipolythens 1769.

Aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzet,
ingleichen mit des

Herrn D. Joachim Tanckens

und anderer Gelehrten

Anmerckungen

ans Liecht gestellet durch

Caspar Horn / Phil. & Med. Doctor.

Nürnberg,
Verlegts, Johann Paul Krauß, Buchhändler in Wienn nächst der Kayserl. Burg.
1747.

Doctor.

Dem
Durchlauchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn,
HERRN
AUGUSTO,
Fürsten zu Anhalt / Grafen zu Ascanien, Herrn zu Zerbst und Bernburg, ꝛc.

Meinem Gnädigen Fürsten und Herrn.

DUrchlauchtiger, Hochgeborner Fürst, Gnädiger Herr, daß die Hermetische Philosophia (deren Objectum ist eine Universal-Medicin zuforderst die Menschliche, sodann die

Metallische Cörper zu curiren, und perficiren,) eine uralte, wahrhafftige, dem Menschlichen Geschlecht hochnützliche Kunst und Wissenschafft sey, ist E. F. Gn. ohne mein weitläufftiges Erinnern und Wortmachen, vorhin zur Gnüge bekandt und wissend, auch von vielen fürtrefflichen, hocherfahrnen, und gelehrten Männern, als, vor ungefehr tausend Jahren, von dem Arabischen Philosopho GEBRO ABENHAEN, der die Kunst am ersten, so viel man weiß, und zwar aus eigener Invention und Erfahrung beschrieben, und in einen gewissen Methodum gebracht, und hernach von dessen Interprete, M. PETRO BONO FERRARIENSI, der vor drey hundert Jahren gelebt und geschrieben; Zu unsern Zeiten aber von D. D. ANDREA LIBAVIO, MICHAELE MEJERO, JOH. WOLFGANGO DIENHEIM, GASTONE DULCONE CLAVEO, EWALDO VOGELIO, ROBERTO VALLENSI, RAPHAELE EGLINO ICONIO, MARTINO RULANDO, JOH. CUNRADO GERHARDO, und vielen andern mehr, so wohl mit

ſtarcken wolgegründten Rationibus, als glaubwürdigen Exemplis, ſtattlich dargethan und bewieſen worden. Daß aber dannoch die meiſten an der Kunſt zweiffeln, oder wol dieſelbe als nichtig und betriegeriſch ausſchreyen, und gantz verwerffen, iſt die gröſte Urſach, daß ſo gar ſelten einer gefunden wird, der ſie kan, oder, wie PETRUS BONUS redet, qui actualiter, & per experientiam hanc habeat, cum tamen cujuscunque artis veritas & experientia ad oculum debeat videri. Woher aber ſolches komme, ſind zwar unterſchiedliche Urſachen, die nachgeſetzten viere aber, meines Erachtens, die fürnemſten und erheblichſten, als nemlich:

Vor Eins, Materiæ primæ Hermeticæ recondita nimis & abſtruſa ratio, weil die prima materia Hermetica ſo tief verborgen, und den wenigſten bekandt iſt. Denn es iſt dieſelbe ein ſubtiles, unſichtbares, kräfftiges Weſen, und geiſtliches Feuer, oder feuriger Geiſt, ſo von dem Geiſt GOttes, der über dem erſterſchaffenen wäſſerigen Chaos geſchwebet, ſo wol den Elementis, als Elemen-

tatis mitgetheilt und imprimirt worden, und annoch täglich durch continuirlichen influxum Spiritus illius Afflatoris & Animatoris Universi, wie ihn TERTULLIANUS nennet, mediante Sole & astris, fovirt, und erhalten wird. Dann in dem Corpore Solis, als Corde Cœli, ist ein unsichtbarer lebendigmachender Geist, welcher ein himmlisch Göttlich Feuer ist, der Erden und allen Creaturen, jedem nach seiner Maß einverleibt, Krafft dessen alle natürliche, und Wunder-Ding in der Natur, geschehen, und durch dieselbe balsamische Eigenschafft und Wirckung die Vegetabilia grünen und blühen, die Mineralia und Metalla wachsen, und die Animalia leben und schweben, und ein jedes eine besondere formam, inclinationem, Tugend und Eigenschafft, zu generiren, nutriren, remediren, und so fort an, hat und erweiset. Und dieser Spiritus wird gemeiniglich Ignis Naturæ, oder Ignis Spiritualis invisibilis, von den STOICIS τεχνικὸς, artificalis, genannt, nicht daß es etwan ein gemeines, brennend, verzehrend, und verstörend Feuer sey, sondern wie CICERO lib. 2. de natu-

natura Deor. sehr wol schreibet: Vitalis ac salutaris, qui omnia conservat, alit, auget, sustinet: Ein lebendigmachend, heilwertiges Feuer, das alles erhält, nähret, mehret und fortbringet, davon der hochgelehrte LIPSIUS schön discurirt in seinem herrlichen Buch, Physiologia Stoicorum, lib. 1. diss. 7. & lib. 2. diss. 8. und ist gedachter Spiritus zweyerley, einer coagulirt und figirt, in dem Centro eines jeden Saamens, und der Metallen, verborgen: Der andere Volatilisch und flüchtig, der in Gestalt eines sehr subtilen flüchtigen Saltzes, welches die Philosophi sal armoniacum Naturæ, mercuriale nennen, durch den gantzen Weltkreiß sich ausbreitet, und überall in der Lufft, als ein occultus vitæ cibus, wie SENDIVOGIUS meldet, schwebet, und von den Inferioribus zu sich gezogen wird. Daher schreibt HERMES, in Tabula smaragdina, der Wind hab ihn in seinem Bauche getragen: Wodurch er eigentlich die feuchte Lufft verstehet. Dann wann die Lufft von grosser Sonnen-Hitz trucken ist, so bleibt er in seinem Esse, und descendirt nicht: Aber be-

neficio naturæ humidæ, (ut Hermes vocat) wann die Lufft feucht und naß ist, wird er am meisten der Erden zugeführet, und sonderlich wann es regnet, da nimmt das Regen-Wasser, nach des SENDIVOGII Lehr, die ersterwehnte Lebens-Krafft aus der Lufft an sich, führet sie der Erden zu, und conjungirt sie mit dem sale nitro terræ, dardurch dann aller Ding Wachsthum und Fruchtbarkeit verursacht wird, (dann alle Fruchtbarkeit wird dem Saltz zugeschrieben, und ist weit gefehlet, daß alle Ding solis dulcibus nutrirt und conservirt werden) und vermittelst der Nässe, und Krafft der Sonnen-Stralen, wird dieser Spiritus, perpetuâ quadam, rotatione, circulirt so wol unter, als über der Erden, welches HERMES mit diesen Worten andeutet: Ascendit à terra in cœlum, iterumque, descendit in terram, & recipit vim superiorum & inferiorum, das ist: Dieser volatilische Saltz-Geist steigt von der Erden gen Himmel, und von dannen wieder hernieder zu der Erden, und dadurch (circulatione illa naturæ continua) überkommt er die Krafft beydes der Obern und Untern.

Und

Und diese beyde Spiritus, volatilem & fixum, haben die Philosophi durch zween Drachen abgebildet, deren der eine geflügelt, der ander ohne Flügel ist, und sich beyde, mutuis amplexibus, umfangen, damit anzuzeigen, daß beyde Spiritus müssen beysammen vereiniget seyn, in constitutione rerum naturalium, massen sie dann in einem jeden mixto, per analysin Chymicam, gefunden werden. Dann der Volatilische für sich allein vermag nichts zur Generation, wann er nicht mit dem fixen uniret wird, laut des Spruchs HERMETIS: Vis ejus integra est, si versa fuerit in terram, das ist, der flüchtige Mercurialische Spiritus ist alsdann in seiner völligen Krafft, wann er in die Erden gebracht, und mit derselben vereinigt wird. Dann so lang er in der Lufft herum schwebet, und in des Windes Bauch getragen wird, ists nur ein halbes Werck mit ihm, wann er aber, nach empfangenen Kräfften der obern und untern Dingen, von oben herab sich in die Erde sencket, so verkreucht er sich in dieselbe, und verbirget sich darinnen, als in einer sichern Wohnung, und Auf-

enthalt. Sintemal er aber, wegen seiner subtilität und Flüchtigkeit, auch in der blossen, rauhen, porosischen Erden keinen beständigen Aufenthalt findet, suchet er dero innerstes, nemlich das centralische, fixe unctualische Saltz, mit deme vereinigt er sich, als seinem Magneten, welcher von SENDIVOGIO Chalybs genennet wird, qui invenitur in ventre arietis; dardurch er versteht das Mittel des himmlischen Widders, im Frühling, da die Erde am meisten mit dem sale nitri balsamico imprægnirt ist. Weil dann dasselbe zuvor auch Lufft oder ein lufftiges Saltz gewesen, so sich hernach mit der viscosischen Feuchtigkeit der Erden vermischt; so wird ein Saltz von dem andern magneticè gar leicht attrahirt und angenommen; Sal enim sali, calor calori facilè jungitur, wie hievon gemeldter SENDIVOGIUS mit mehrern philosophirt.

Und aus deren beyder Vereinigung, mediante spiritu æthereo, entspringt das Humidum radicale, die Grundfeuchtigkeit, und der natürliche Balsam aller Ding, qui ex Mercur. & Sulphure, ceu humido & calido, constat, & in Sale,

le, ceu ſicco fundatur, und iſt nichts anders, dann eine unctuoſa, viſcoſa, oleaginoſa & pinguis ſubſtantia, citra tamen inflammabilitatem, omnium viventium nutrimentum, omniumque morborum exquiſita medicina, daher es auch ein Schatz der Welt, nectar vitale ſeu vivificum, humor & liquor vitæ, ſubſtantia vitalis, balſamus vitæ benedicta viriditas, quæ cunctas res germinare facit, und dergleichen genennet wird. Und hat zum Vatter, (ſpricht HERMES) die Sonn und den Mond zur Mutter, dann die Feiſtigkeit kommt von Herrſchung der Sonnen, als dem Bruñquell der lebendigmachenden Wärme: Die Feuchtigkeit aber von Herrſchung des Monden, quæ humiditatum Domina. Dieſes erkläret gar fein COELIUS RHODIGINUS lib. 18. cap. 16. Venus & Luna creduntur fæmineæ qualitatis, ex humoris abundantia, cui dominantur, nam humecta vis in gignendi poteſtate materiam ſuggerit: Soli vis tribuitur maſculina, caloris potentiâ, quem excitat, cui inſitum ſit, humidum excalfaciendo formam inducere, ac excalfactum animare, das iſt, dem Monden, wie

wie auch dem Venus-Stern, werden weibliche Qualitäten zugeeignet, von wegen der überflüssigen Feuchtigkeit, darüber sie herrschen, dann in Gebährung der natürlichen Ding gibt die Feuchtigkeit die Materiam: Der Sonnen aber wird die männliche Krafft zugeschrieben, weil sie die Wärme verursacht, welche die Feuchtigkeit erwärmet, informirt, und animirt und seliget. Die Erde aber, sagt HERMES weiter, ist seine Nutrix, Säugamm und Ernährerin. Postquam enim terra parens ex Jove concepit cœlestis essentiæ feminarium, fovet illud in sinu suo, & nutrit lacte suo, vel pinguedine, quæ nascitur in uberibus terræ, (ut Sendivogius loquitur,) donec ad perfectionem suam pervenerit. Ille conceptus postquam in prolem adultam evasit, manu Philosophi extrahitur ex matrice & utero terræ & in medicinam convertitur: Das ist, wann die Erde von der Lufft die himmlische Essenz, als eine Edle Frucht empfangen, ernähret sie dieselbe gleichsam mit ihrer Milch, oder feisten viscosischen Safft, biß sie zu ihrer Perfection kommt, alsdann wird sie durch den Philosophum

von

von dem Leib der Erden genommen und ausgezogen, und zur Medicin gemacht.

Wann nun solches geschicht, und die quinta Essentia balsamica durch künstliche Separation an Tag gebracht wird, erscheinet sie Theils in Gestalt eines weissen Dampffs oder Nebels, Theils in Gestalt eines schönen Crystallischen, leichtflüssigen Saltzes, deswegen sie von den Philosophis genennet wird Salina, aqua non madefaciens manus, aqua permanens, und was dergleichen Synonyma und Epitheta mehr sind. Und dannenhero schreiben sie: Sales sint radices operis tui. Et: qui sine sale operatur, est veluti is, qui sine chorda sagittat. Nisi enim, ajunt, Deus hoc sal creasset, non perficeretur Elixir, & vanum esset studium alchymicum, das ist, man müsse Saltz haben zu dem Philosophischen Werck, dann wer ohne Saltz arbeitet, sey gleich einem Bogen-Schützen, der ohne Senne schiessen wolle, und wann GOtt dieses Saltz nicht erschaffen hätte, so könnte man das Elixir nicht machen, wäre also die Alchymia eine nichtige Kunst, welche auch ihren Namen vom Saltz hat, gleich

als sagte man, es sey eine Kunst flüssig Saltz zu machen. Und hievon ist sehr wol zu lesen CONFESSIO KUNRADI pag. 252. & seqq.

Dieses balsamische Saltz nun oder Saltz-Balsam ist Res Una, seu Monas illa Hermetica, à qua omnes res natæ fuerunt adaptatione, (συναφείᾳ) hoc est, attractione magnetica, & veluti nexu quodam connubiali, ex vi Græcæ vocis: Das ist das Einige Ding Hermetis, davon alle Ding der Welt herkommen, und erhalten werden: Es ist der Mercurius mundi, & Philosophorum Catholicus, fons Chymicorum Universalis, und die wahre eigentliche prima materia der Universal-Medicin. Dann wie hievon der fürtreffliche Philosophus PETRUS JOHANNES FABER schreibt in seinem *Palladio*: Wer zu den Arcanis chymicis gelangen will, es seyen derselben gleich vegetabilisch, animalisch, oder Mineralisch, der bedarff nicht mehr dann einer einigen Unctuosischen fixen und bleibenden Substantz, welche in sich einen reinen und fixen Spiritum hält und begreifft, und in allen Dingen gefunden wird, nach ihrer höchsten und letzten Reinigung

nigung, am allerkräfftigsten aber in den Metallen, sonderlich im Gold.) Diese Substantz ist der einige und wahre Schatz der Welt, und hält in sich alles, was in der Natur köstlich ist: Es ist das Aurum Hermetis, das sein eigen Wasser und Mercurium mit sich führet, dadurch es solviret wird, und kan auch das gemeine Gold solviren: Est, uno verbo, purissima, vivacissima & sincerrima substantia, ad ipsius auri exemplar, quæ è re qualibet, etiam in oculis hominum vili atque despectâ, imò è simplici terrâ per ignem & aquam separatâ & defæcata, potest extrahi, & in remedium optimum ac certissimum converti, quemadmodum non malè scribit Guil. Mennens *lib. 1. aur. Veller. c. 8.* Wer nun diesen Schatz, und dieses Gold, in den innersten recessibus, & quasi corde fœtuum naturæ verschlossen, und mit dicken Schalen der Finsternus überzogen, weiß durch künstliche Scheidung heraus, und das Verborgene ans Licht zu bringen, der mag sich wol für glückselig schätzen, und sich rühmen, er habe præstantissimam Panaceam, & summum vitæ humanæ subsidium, imò

gloriam totius mundi, wie HERMES, Fludt, ANONYMUS GALLUS und andere bezeugen. Wann demnach die Philosophi von der reduction in primam materiam schreiben, verstehen sie nicht die vier Element, massen hievon unser Graf Bernhard in seinem andern Theil weitläufftig disputiret, sondern eben diese vitriolische fixe Substantz, im Feuer unverbrennlich, welche gemeiniglich, sonderlich in regno Minerali, allda sie am kräfftigsten und stärcksten zu finden ist, Sulphur und Mercurius genennet wird, und in Sale fixo, als propria sede & tabernaculo, ihr Fundament und Aufenthalt hat, wie zuvor gemeldt. Ob nun einem jeden, der sich dieser hohen und subtilen Wissenschafft anmasset, solche tieff verborgene prima materia eigentlich und gründlich bekandt sey, oder ob nicht vielmehr von den meisten Laboranten könne mit BERNHARDO, in seiner Præfation, aus dem grossen Rosario, gesagt werden, quod transeant ad practicam, sicut asinus ad fœnum, nesciens ad quid porrigat rostrum; wird verständigen arbitris zu judiciren anheim gegeben.

Hier-

Hierauf folget fürs ander, de materia secunda dubitatio, daß wenig wissen, in welchem Subjecto die materia prima stecke. Dann weil dieselbe in ihrer Natur spirituālisch, unsichtbar, und unbegreiffslich, muß sie ein Corporalisch, sichtbares, begreiffliches Subjectum haben, darinnen sie wohnet, und ruhet. Und dieses ist der gantzen Kunst Basis und Fundament, wer dessen fehlet, der bauet auf den Sand, und hat davon eitel Schad und Schand, wie solches GEBER bezeuget, wann er spricht: Qui operantur in non debitâ materiâ, illi indebitè terminantes non possunt ad intentionem suam pervenire. Non enim invenitur in re, quod in illa non est: Wer in einer unrechten Materia arbeitet, der erreicht ein unrecht End, und kan nimmermehr zu seinem Intent gelangen: Dann man kan in keinem Ding etwas finden, das nicht darinnen ist. Es hat aber dißfalls mit der Hermetischen Kunst eine sonderbare Beschaffenheit, dann andere artes & scientiæ haben eine jedwede ihr gewisses und kenntliches Subjectum, sive tractationis, sive operationis: Diese aber nicht. Dann ob

sie wol alle mit einer Stimm und Federn schreyen und schreiben:

Esse in Mercurio, quicquid quærunt sapientes,

So sind doch dessen so viel und mancherley Gattungen, daß wer den rechten ausklauben und erwischen will, voraus gut Glück haben muß. Dann sie sagen: Tot esse Lapides, quot res, Et: Lapidem esse ubique. Und ROSINUS schreibt: Materiam cùm unam dicant Philosophi, plusquam mille legionum nominibus nuncupaverunt: nomine videlicet omnis rei, quæ vel in terra, vel in mari, vel in aëre reperitur. Das ist, obschon die Philosophi sagen, die Materia sey nur ein Ding, so nennen sie es doch mit viel tausend Namen, nemlich, nach einem jeglichen Ding, das in der Erden, im Meer, und in der Lufft ist. Dann ein jedes Ding hat seinen Mercurium, unctuosische sulphurische Grundfeuchtigkeit, und Saltz-Balsam, (nicht gemeines Queckſilber, Kramer-Schwefel, oder Speise-Saltz, wie die Chymisten-Feind insulse & ridiculè phantasirn) doch immer eines mehr und häuffiger als das ander.

Wann

Wann man nun fraget, worinnen wol der rechte Mercurius Philosophorum am meisten gefunden, und woraus er am nechsten und leichtesten könne überkommen werden? Da ist ihnen das Maul abgehauen, schieben es von sich, und sprechen, es gebühre keinem zu sagen, sondern man müsse es entweder ex Divina inspiratione, oder amici fidelis communicatione erlernen und erfahren.

Weil es dann nur rathens gilt, stehen ihrer viel in denen Gedancken, wann HERMES von der Philosophorum Mercurio meldet, der Wind hab ihn in seinem Bauch getragen, es müsse derselbe aus der Lufft genommen werden, besonders weil SENDIVOGIUS (in Epilogo) ausdrücklich schreibt, die Lufft sey der alten Weisen Materia, sintemal der Künstler ein Ding nehmen solle, das da ist, aber nicht gesehen wird, biß es der Künstler haben wolle: Welches auch der alte Mönch Fr. ULMANNUS vor 200. Jahren statuirt, aërem esse nihilum Philosophorum, & primam materiam. Bemühen sich demnach durch besondere Instrument die Lufft zu fangen,

oder welches nicht so viel Mühe braucht/ nehmen die coagulirte Lufft, nemlich den Majen Thau, als welcher, wie ALSTEDIUS schreibt, nit allein von der Sonnen, sondern auch von Monden und Gestirn bey der Nacht, actuirt, mit sonderbaren influentiis animirt und geseliget, und also der obern und untern Kräfften theilhafftig wird. *lib. 3. Phys. c. 11.*

Andern beliebet das Regen-Wasser, sonderlich das mit Blitz und Donner kommt, dann diß soll eine besondere Krafft haben, weil es mit vielen siderischen influentiis imprægnirt wird. Und diese, wann sie auf eine Menschen-Artzney zielen, sind nicht unrecht daran, gestalt dann hiebevor erwiesen worden, daß der Mercurius Philos. volatilis in der feuchten und nassen Lufft schwebe, und als in einem vehiculo auf- und abfahre. Und gibt es die Erfahrung, daß in diesen beyden subjectis eine herrliche Medicin zu finden, massen NOLLIUS schreibt, er habe in dem Majen-Thau gesehen unterschiedliche Salia, einen lieblichen süssen spiritum, ein sehr subtiles wolriechendes Oel, das allein durch den Geruch todschwache

Kran-

Krancke Personen gestärcket. So zeucht auch der Spiritus ex sale Roris dem Gold seine tinctur schön gelb aus, und gibt ein gutes aurum potabile.

Auch hat D. JOH. WOLFFGANG DIENHEIM, aus dem Regen-Wasser eine Universal-Medicin verfertiget, damit er groß Lob und Geld verdient, wie aus seinem davon geschriebenen schönen Tractätlein Anno 1610. erscheinet. *Videatur & WALCHII Commentarius* über den kleinen Bauern *pag. 182.*

Ob aber auch eine metallische Medicin und tinctur aus einem oder dem andern zu bringen sey, massen etliche wollen, und Processus hievon vorhanden, und ob sie sich von ihrer generalität auf die Metalla specificiren lassen, das stehet zu eines jeden experienz und Erkundigung.

Es sind auch etliche gewesen, die das Universal in des Paracelsi Nostoch, oder Aquamine stellarum, das ist, im Stern-Geschoß oder Stern-Butz, gesucht, was sie aber gefunden haben, mag man bey dem NOLLIO in Phys. Hermet. pag. 273. sehen, da er unter andern schreibt, es habe Nobilis quidam strenuus strenuè

groſſum eſt, per attenuationem ſeu rarefactionem idem erit, quod ſubtile, & quod eſt ſubtile, inſpiſſatione vel condenſatione redditur groſſum.

Wolte demnach einer, mit DREBBELIO, die Natur der Erden verſuchen, u. ſehen, was für ein neblicher Geiſt, ein blutrothe Seele, ein ſtandveſter Cryſtalliniſcher Leib in derſelben ſtecke, ſo kan er unterſchiedliche Erden haben, dann es gibt ſo wol der Majen-Thau, als das Regen-Waſſer, ſonderlich das mit Donner und Blitz fällt, poſt putrefactionem debitam, eine ſchöne ſubtile Erde, davon ALSTEDIUS alſo ſchreibt: Tonitru exhibet terram & aquam illam, quam ſupra fecimus medicinæ univerſalis ſubjectum. Omnis quidem terra, & omnis aqua habet in ſe igniculos illos, quos veri Philoſophi quærunt; ſed unicum datur ſubjectum, in quo terra & aqua illa maximè eſt imprægnata.

Ætheris igniculo, qui cornu copiæ habetur.

Will er aber lieber nur ein gemeines, feiſtes, von Sand und Wurtzeln wolgeſäubertes Erdreich nehmen, wie Joh. Staricius: oder einen feiſten Thon, Let-

ten

ten oder Bolum, wie Andr. Ortelius, so mag ers auch probiren, und wird der Rothe allen andern vorgezogen, und Terra Adamica und lutum divinum genennt, weil der erste Mensch aus einer rothen Erden formirt und erschaffen worden, daher sie sagen: Adam hab die Materia mit sich aus dem Paradeiß gebracht. Die beste aber wird bey den Goldbergwercken gefunden, huic enim in prima Creatione creditur inditus fuisse spiritus generativus. Auch wird die Terra sigillata, sonderlich die zu Striga in Schlesien, unter die Adamischen Erden gezehlet, und hochgehalten, weil sie mit dem Gold und Silber in naher Verwandnus stehet, daher sie Axungia Solis & Lunæ von MONTANO, von RAICO sulphur auri resolutum, genent wird, und die Krafft hat, nach ihrer rechten præparation, gemeldte Corpora perfecta lieblich zu solviren und aufzulösen. Und hieher gehören die Teutschen Vers von dem rothen Thon, vom Herrn D. JOH. AGRICOLA beschrieben Tom. 2. p. 288. Auch mag man besehen den Wasserstein der Weisen, vor etlich dreyssig Jahren von JOH.

Sib-

machern cive Noribergensi geschrieben, welcher auch von dem Thon handelt. D. Heinrich Kunrath nennet seine Magnesiam Saturninam Catholicam, (damit er mächtig pranget, & in qua synopticè Catholicè inhabitare scribit omnem plenitudinem Naturæ corporaliter) auch Limum terræ rubræ, u. eine rothe Universal-Erd, welche kein Mineral oder Metall sey, sondern über der Erden gefunden werde, sey aber eben dasjenige Ding, daraus die Natur Metalla macht unter der Erden, verstehe aus einem zähen, fetten, schleimigen Erdens-Wasser, und Himmels gesaltzenen Feuchtigkeit, wie seine Worte lauten in Confessione. *Vide quoque, si placet WALCHII Comment. pag. 183.*

Die meisten aber, weil sie wahrnehmen, daß der Philosophen Intention sey, mit ihrem lapide die Metalla zu verbessern, wollen lieber ihr subjectum intra terram, in den mineris suchen, dann obwol der lapis nach seiner Bereitung eine General-Medicin seyn soll, auf alle tria regna; so ist doch er insonderheit auf das metallische inclinirt und angesehen. Derowegen wollen

sie

sie haben ein Chaos, welches die Natur in der Erden in eine metallische Form gebracht, oder determinirt, aber unvollkommen gelassen, wie im grossen ROSARIO stehet. Und NOLLIUS schreibt, das Subjectum sey, seiner äusserlichen Gestalt und Ansehen nach, schlecht und verächtlich in den Mineris zu finden, heist es ein Catholicum Saturninum subjectum, und sagt, Macrocosmi filium, filium Solis & Lunæ in abstruso Philosophici Saturni regno latere. Auf gleichen Schlag schreibt D. MICH. MEIERUS: (*in septiman. philos. pag. 105.*) Chymici, seu Philosophi naturalis est, *Mineras tanquam subjecta artis*, enucleare, probare, & examinare. VILE autem dicitur subjectum philosophi, cum, non ut cerdo, aut res nauci, verum ut Rex extra suum regnum absque ornatu, & res opinione hominum nihili æstimata, & non satis agnita, licet per se precioßissima. *Ib. pag. 86.*

Der berühmte Französische Philosophus PETRUS JOH. FABER nennet sein Subjectum auch Corpus quoddam Minerale, vilissimum, nondum in metallum ullo pacto adhuc effectum, in

mi-

mineris reperibile, ſpiritu metallico, & ſubſtantiâ fixâ plenum & turgens: Item, rudem indigeſtamque molem mineralem, è cujus libris centum vix libra una ſpiritus puri, & libra altera fixæ ſubſtantiæ elici poſſit. Et in corpuſculo totam alchymiam contineri, ait. Und hat dieſes Corpus, ſeiner Beſchreibung nach, das Anſehen, als ob es ein Vitriolum wär, welches er auch concedirt, will aber nicht das gemeine, ſondern Vitriolum Philoſophorum verſtanden haben, quod eſt ſperma & ſemen, & principium omnium rerum, etiam ipſius Vitrioli communis & vulgaris: & quia eſt materia prima cujuscunque rei, nominibus omnium rerum poteſt efferri, potiſſimum verò Vitrioli, quòd Vitrioli vulgaris aliquas evidentes & palpabiles habeat virtutes (*in Palladii Chymici editione ſecunda, pag. 153.*) Hingegen ſchreibt er (*in Hydrographo ſpagyr. l. 3. c. 13.*) Fontem Chymicorum, ſeu Mercurium Philoſophorum, ex duabus ſubſtantiis ſalis naturam habentibus, ex una tamen & eandem radice ortis, elici debere, &c. Welches dem vorigen zuwider ſcheinet.

Ein

Ein ander vornehmer Chymicus in Schweden, D. JOH. RAICUS schreibt, subjectum, ex quo naturæ tinctura spermatica & universalis possit extrahi, esse aquam Mercurialem, ex terra nigra prolectam, seu venam Hermetici fontis, aut Parnassi, quem Pegasus solea ferrea aperuerit, sive astrum nigræ terræ, & cœlum Saturni, quòd omnes fructus metallicos è viscere terræ produxerit. Horum enim semen esse dicitur, de natura Vitrioli. Omnia quippe metalla in Vitriolum resolvuntur. Terram autem istam Raici Martialem esse, vel inde apparet, quod crebrò hunc versum jacet:

Ferri in Mercurio est, quicquid quærunt sapientes

Et quidam ipsius discipulus hæc habet: Calcina Martem per suam marchasitam, sine alieni additione, & habebis mineram & venam veram Hermeticam. Videantur plura in tractatu ipsius de podagra pag. 37.

Noch ein ander Chymicus in der Moscau, D. ARTHURUS DEE, beschreibt in seinem Fasciculo Chymico die Materiam also, daß sie sey, massa quædam mineralis, coagulata, lucida, rubea, ponde-

derosa, metallo perfecto in proxima potentia, sulphur vivum spermaticum, & Mercurium vivum immaturum multiplicabilem in se continens. Andern gefällt etwas anders, und möchte einer wol mit FERNELIO sagen: Opinionibus omnia teneri, desperatam esse cognitionem certi, id tamen sequendum, quodcunque verisimile videatur. *lib. 1. de abdit. cap. 7.*

Zum bessern Verstand aber und Erkäntnus der Mater. ist in Acht zu nehmen, daß die Medicina Philosophorum zweyerley sey, die eine VERE & simpliciter Universalis, welche gemeiniglich Lapis Catholicus magnus & universalissimus intitulirt wird. Und dessen Materiam hat kein Philosophus jemals mit seinem eigenen und rechten Namen genennt, sondern nur indefinitè, jetzt angeregter massen, beschrieben. *Vid. Comm. WALCHII pag. 147. 177. & Confessio Thrasybuli pag. 161.*

Die andere VERE, & secundùm quid Universalis, sonsten Lapis Catholicus parvus, und Tinctura Metallica genennet, und diese wird aus unterschiedlichen

Ma-

terien, die zum Theil verdeckt, zum Theil offenbarlich gemeldet werden, gemacht, gestalt dann Fr. BASILIUS VALENTINUS etliche unterschiedliche Lapides erzehlet, in seinem Triumph-Wagen, pag. 241.

Jene hat HERMES ÆGYPTIUS erfunden, diese GEBER ARABS: Jener Materia ist Sol cœlestis; dieser Sol terrestris, sive aurum. Und hat eine jedwedere ihren Magneten, Krafft dessen sie de potentia in actum, und vim multiplicativam gebracht wird: Jene das Sal naturæ centrale, seu Mercurium mundi Catholicum; Diese den Mercurium Mineralem. Und wer diese Distinction nicht in Acht nimmt, der wird sich nimmermehr aus dem Hanff finden.

So ist nun, zum Exempel, 1. Eine Tinctura Vitrioli, welche entweder aus dem selbstgewachsenen Ungarischen Vitriol, (wiwol BEGUINUS in seinem TYROCINIO l. 2. c. 4. schreibt, daß diß Bergwerck, ungeachtet es sehr reich, gar nicht gebauet werde: Oder aus dem Vitriolo Martis & Veneris laborirt, und von Fr. BASILIO in seinem geheimen Testament, und an-

dern Schrifften, wie auch von ISAACO HOLLANDO, in opere Minerali, und HADRIANO à MYNSICHT, anderer zu geschweigen, hoch æstimirt und gepriesen wird.

2. Tinctura Saturni, welche erstgedachter HOLLANDUS, und der Autor des grossen und kleinen Bauers beschreibet. Und dieses Subjectum recommendirt NOLLIUS vor allen andern, an unterschiedenen Orten in seiner Physica Hermetica, sonderlich pag. 339. Da er also schreibet: si tamen mihi credere cupis, est in plumbo magna medicina. Virtutes Solis & Lunæ potenter in eo continentur, imo sine eo ex auro tincturam veram nunquam obtinebis. Videat, cui lubet, pag. 4. 263. 653. 665. 679.

3. Tinctura Mercurii, welche eigentlich zu gegenwärtigen unserm Vorhaben gehöret, und ist die rechte Tinctura Arabum, davon GEBER ARABS, und seine Adhærenten, AVICENNA, RHASIS, ARNOLDUS, LULLIUS, BERNHARDUS noster, und andere, geschrieben haben.

Dann also spricht GEBER, lib. 2. sum-

ſummæ, cap. 9. Si per ſolum argentum vivum perficere noveris Magiſterium, precioſiſſimæ perfectionis indagator eris, & ejus quod naturæ vincit opus & lib. 1. cap. 52. Ex ſolo verò argento vivo faciliùs & propinquiùs invenitur & extrahitur Medicina.

Allhier aber entſtehet nicht eine kleine Differenz unter den Artiſten, was dieſes für ein argentum vivum oder Mercurius ſey, ob GEBER den gemeinen, oder ſonſt etwas anders dardurch verſtehe? Aber ARNOLDUS, interpres GEBRI optimus, entſcheidet den Streit mit einem Wort.

Mercurius nullus ſumatur
quam Mineralis.

Dann einmal iſt gewiß, daß von der heutigen Univerſaliſten Mercurio Catholico nicht die geringſte Spur im GEBRO zu finden, ſondern alle ſeine Meinung gehet allein auf den Mercurium Mineralem, und kan kein anders aus ſeinen Schrifften erzwungen werden, man drehe es auch wie man wolle. Gleichwie aber alle andere Mixta ex ſubtili & groſſo, Spiritu & Corpore conſtituirt ſind, und ein jegliches Ding, wie

PARACELSUS schreibt, beschaffen ist mit seinem Unflat, ein jedes in seinem Grad: Also auch das Argentum Vivum Minerale. Dann dessen Corpus ist mit zweyerley Unreinigkeit behafftet, nemlich mit einer Irrdischen, groben, unreinen, und einer Wässerigen, übermässigen Substantz, und obwol etliche dieses nicht glauben wollen, so ist ihm doch nichts anders, als GEBER lehret. lib. 2. summ. c. 4. Wann nun erstgenannter GEBER Argento vivo meldet, daß es sey Perfectivum, oder in ihme stecke die gantze Perfection, und Kunst, und dieses sey ein Ding, welches das Feuer überwindet, aber vom Feuer nicht überwunden wird, sondern darinn freundlich ruhet, und sich dessen erfreuet: So erkläret er sich selbst hin und wieder gar deutlich und ausdrücklich, daß Er nicht meine, das Argentum vivum in seiner Corporalischen Natur, oder in seiner gantzen Substantz, wie es also unrein aus der Minera kommt; (Dann wie ROSARIUS sagt: Also vor sich selbst taugt es nichts, und bringet keinen Nutz, verbessert auch nichts, sondern corrumpirt vielmehr alles miteinander,)

der,) sondern dasjenige, das durch subtile Kunst aus demselbigen gebracht wird, das ist, die allerreineste und Mittel-Substantz, und innerstes geistliches Wesen, von aller corrumpirenden Unreinigkeit abgesondert, dessen Eigenschafft ist, non comburi, sed ab adustione præservare, und nicht fliehen vom Feuer, sondern fix und beständig machen. Und diese media Substantia, davon alle alte Philosophi schreiben, die neuen aber nichts wissen wollen, ist aqua ficca Philosophorum, und derjenige Spiritus, der das Gold in seine Volatilität bringet, und animam extrahirt à corporibus perfectis, wie Clangor buccinæ lautet. Und deme stimmen andere wahre Philosophi bey, welche statuiren, daß das Queckſilber in sich habe einen spiritum viventem & convertentem, qui si de potentia ad actum promoveatur, pro suo illum agnoscunt Philosophi. Und was WALCHIUS de subjecto Universali pag. 179. schreibt: Es sey ein Ding, darinn der metallische, ja Himmlische Spiritus verborgen liegt, welcher allen Creaturen das Leben gibt, und seye die Mittel-Natur; Das ist

ebenmässig von der Media natura GEBRI zu verstehen. Dieweil aber, wie GEBER ferner bezeuget, gemeldte divisio & separatio mediæ substantiæ sehr schwer fällt, propter fortem illius mixtionem, & unionem naturalem, und ex subtilissimo artificio dependirt, (wie dann diß, als das allerhöchste und gröste Secretum, am allermeisten von den Alten verborgen worden, massen abermal Clangor bedeutet,) als schätzen es die meisten für unmüglich, sagt GEBER, und schütten deshalben das Kind mit samt dem Bad hinweg. Unter denen der Fürnehmsten einer ist D. Heinrich Künrath in seiner ampullosa Confessione, pag. 110. Der kan dieses, was jetzo dem GEBRO dargethan, und Handgreiflich erwiesen worden, durchaus nicht in sein subtiles Cerebell bringen, sondern verlacht es sehr höhnisch, vernichtets aufs äusserst, wirfft gar mit Narren um sich, und will viel gescheider seyn als Princeps Chymicorum GEBER, der doch den Lapidem mit eigenen Händen gemacht, und mit seinen Augen gesehen, welches er, Künrath, wol hat bleiben lassen. Und muß d.ßwegen

auch

auch der hochgelehrte LIBAVIVS viel leiden, und von vielen weidlich sich durch die Hechel ziehen lassen, weil er bey den Arabibus in die Schul gangen, und derselben dogmata verissima doctissimè & solidissimè explicirt und defendirt.

Es solte aber einer gern wissen mögen, weswegen wol der Mercurius, oder argentum vivum einen so strengen Ostracismum è Rep. Chymica meritirt, da es doch der herrlichsten und wunderbarsten Creaturen GOttes eine ist, bey dessen Betrachtung GEBER mit diesem schönen Lobspruch heraus gebrochen: Laudetur igitur sublimis naturarum DEUS, benedictus, gloriosus, & altissimus, qui creavit illud, deditque illi substantiam, & substantiæ proprietates, quas non contingit ex rebus ullam in natura possidere &c. lib. 2. summ. cap. 8. Das ist, darum last uns den Höchsten und Hochgelobten GOtt preisen, der dasselbe geschaffen, und ihme das Wesen, dem Wesen aber solche Eigenschafft gegeben hat, dergleichen man in keinem Dinge der Natur finden mag, daß darinn diese Perfection und Vollkommenheit durch einige Kunst möchte zuwegen gebracht

werden, welche wir in ihme finden potentiâ propinquâ, in der nechsten Krafft.

Denn ob es wol nicht eben das rechte Vögelein Hermetis ist, und der Mercurius Universalissimus, an deme sich die Neoterici allzu sehr vergaffen, so ist es doch zum wenigsten ein Soboles, propago, & filius desselben, Gestalt denn P. J. FABER in Hydrographo Spagyr. schreibt, daß der Mercurius oder fons Universalis seye Pater, & causa efficiens atque materialis, ex qua producitur argentum vivum commune & vulgare: Ergò so wirds ja etwas de semine paterno participirt: cùm & in juvencis & in equis sit Patrum Virtus secundùm Horatium. So gibt ihm sein Patron GEBER dieses Zeugnus, daß es hab ein herrlich humidum radicale, und eine dermassen unctuosische fixe Substantz, daß es alle Gewalt des Feuers verachte, quia aut cùm tota sui substantia ex igne recedit, aut in igne permanet stans. l. d. Auch ist in ihme ein subtiles Sal volatile & fixum, Krafft dessen es Macht hat die Cörper zu penetriren, solviren und aufzulösen, cùm omnis solutio ex Sale procedat. Was auch für ein überaus starcker Spi-

ritus

ritus in ihm stecke, bezeuget Keckermannus (*lib. 5. Phys. c. 4.*) mit diesen Worten: Argentum vivum inter omnia metalla est spirituosissimum, sed ita, ut ista spirituositas, sit fixissima antequam resolvatur: ita ut argentum vivum dici possit mineralia spirituositas copiosissima & compactissima, ante resolutionem. Und ist die vis fulminatrix im Schlag-Gold eigentlich diesem Spiritui zuzuschreiben, sintemal das Gold nichts anders ist, als ein Mercurius perfectissimè coagulatus, teste Bernhardo. Ob es auch wol dem äusserlichen Ansehen nach, kalt und feucht geschätzt wird, so ist doch sein Innerliches ein lauter Feuer (ein Spiritus igneus) und eben dasjenige davon sie sagen: Comburite corpora igne fortissimo.

Uber das ist es in allen Dingen der Welt zu finden, so anderst dem also, wie BEGUINUS, RHENANUS, und andere schreiben, daß aus dem Menschen-Blut, Lufft, Regenwasser, Kräutern, und allen Salibus cujuslibet rei, ein Mercurius vivus, oder lauffend Queckssilber könne gemacht und gebracht werden.

Weil dann nun der Mercurius Mine-

lis so viel proprietates Mercurii Catholici hat, warum solt er nicht auch desselben Effecta haben? zum wenigsten in regno Minerali, dahin er specificirt ist, und also in opere minori Arabum etwas præstiren, und eine Medicinam, si non simpliciter, at saltem secundùm quid Universalem, vigore spiritibus balsamici, & salis naturæ potenter in eo habitantis, suppeditiren können? Es scheinet aber, als ob der Mercurius selber an seiner Proscription und Bandisirung Ursacher wäre, dieweil er nemlich so gar Contumax, ungehorsam und widerspenstig ist, und nicht einem jeden, seinem Begehren nach, pariren und zu Gebot stehen will. Aber wann mans beym Liecht besicht, so ist die Schuld vielmehr derjenigen, so ihn verdammen.

Dann wann sie, an Statt des Affenspiels, das sie mit ihm treiben, (wie unter andern in filo Ariadnes zu sehen) ihn Natur-gemäß, freundlich, und nicht mit Gewalt zu tractiren wüsten, würden sie weit anders von diesem Subjecto omnis mirabilitatis judicirn. BERNHARDUS in Epistola ad THOMAM, pag. 229. heisset diejenigen, die also mit ihm procedi-

ren,

ren, seine Gestalt aus seiner metallischen Disposition in ein andere und frembde Form bringen, und seine metallische Feuchtigkeit zerstören, Narren, und sagt, daß seine Proportion anders nichts erfordere, in dem Philosophischen Werck, dann allein die Reinigung, und einfache schlechte Decoction, Aber jedoch spricht er, pag. 226. ist der Weg dieser decoction sehr wenig Leutē bekandt. Da steckt und hafftet es, das ist eben das Secretum artis, welches so viel Lästerer und Schänder des guten Mercurii mineralis macht, dadurch aber die Kunst mehr gehindert, als befördert wird.

Gleichwie nun die Natur zur Generation der Metallen ein Mercurialisch irrdisch Wasser, und Sulphurische Erden, neben einer temperirten Wärme braucht: Also weiß auch die Kunst, als der Natur Nachfolgerin, von keiner andern Materia und Wärme; allein in dem Modo procedendi ist ein Unterschied.

Dann die Natur macht ohne fernern Zusatz, für sich selbsten schlechtlich und wunderbarlicher Weise, aus dem einigen Queckſilber das Gold, in den Adern der Erden, jedoch in sehr langer Zeit: Unsere

re Kunst aber thut dem Werck der Natur Hülffe, indem sie dem Mercurio zusetzt das zeitige Gold, in welchem ein sehr hoher digerirter Schweffel ist, der den Mercurium gar bald zeitiget, und ihn bald digerirt zu der anatischen Proportion des Golds, woraus dann ein verwunderliche Abkürtzung des natürlichen Wercks erfolget: Sind Wort unsers hocherfahrnen Grafens, in Epist. ad Thom. pag. 228. und 252. Welche auch NOLLIUS bestättiget und erkläret, lib. 8. Phys. Herm. cap. 3. und sind genommen ex mente Magistri Magistrorum, wie GEBRUM ARNOLDUS titulirt, welcher zwar für künstlicher schätzet, wie vorgemeldet, aus dem alleinigen Mercurio das Magisterium zu machen: Jedoch aber zu Verkürtzung der langen Zeit, die darzu gehören würde, braucht er ein additamentum Citrinantis coloris, qui à Sulphuris fixi mundissimâ perficitur substantiâ, wie er lib. 2. summ. cap. 25. redet, oder wie ers, lib. de investig. Magister. deutlicher nennet, ein Corpus perfectum attenuatum. Und also wird der Lapis Mineralis aus zweyen Mercurialischen Substantzen, einer

Wur-

Wurtzel, gemacht, die mit einem Wort Rebis, quasi, Res bina genennet werden.

Hieraus erscheint der Consensus und Concordantz dieser beyder wahrhafftigen Philosophorum, und Possessorum Lapidis, BERNHARDI und GEBRI. Dann was GEBER mediam naturam und lucidissimam & fulgidissimam Mercurii substantiam heisset, das nennet BERNHARDUS eine Fontinam, oder ein reines, lauters, klares Brünnlein, als fein Silber, von himmlischer Farb: Welches aus dem erhellet, was er im vierdten Theil von den Metallen schreibet: Die fünffe sind von der Fontina, sie ist die sechste, von ihr haben sie alles, was sie haben, jeder das Sein, wie der König. Des GEBRI Additamentum aber, sive corpus perfectum attenuatum, vel foliatum, ist des BERNHARDI Büchlein von feinem Indianischen oder Arabischen Gold, das er in die Fontin fallen lassen, oder des Königs Rock von feinem geschlagenem Golde, den er mit in die Fontin bringet, pag. 207.

Das diesem also sey, bezeuget zuförderst BERNHARDUS selbst, als optimus

verbo-

zielet auch sonder Zweiffel der hochgelehrte Frantzösische Philosophus ANONYMUS, in seinem Enchiridio Physicæ restitutæ pag. 36. wann er also schreibet: Antiquæ illius massæ confusæ, seu materiæ primæ, specimen aliquod nobis natura reliquit in Aquâ siccâ non madefaciente, quæ ex terræ vomicis, aut etiam lacubus scaturiens, multiplici rerum semine prægnans effluit, tota, calore etiam levissimo, volatilis: Ex qua cum suo masculo copulata, qui intrinseca elementa eruere, & ingeniosè separare, ac iterum conjungere noverit, (igne scilicet, & coctione artificiosâ, non manibus) pretiosissimum Naturæ & Artis arcanum, imò cœlestis essentiæ compendium adeptum se jactet.

Dieses hab ich etwas weitläufftiger ausführen wollen, um deren willen, die sich bereden lassen, ob müsse in dieser Kunst nichts propriè, sondern alles metaphoricè verstanden werden, und derowegen das gemeine Gold, Silber, und Queckſilber allerdings verwerffen. Denen ich entgegen setze die schönen Wort ROBERTI TAULADANI, wann er wider JOH. BRACESCHUM, Italum. also

schrei-

schreibet: Quæ pernicioſa opinio, (omnia ſcilicet in hac arte per metaphoram ſcripta eſſe) eſt illa Charybdis, BRACESCHE, quæ non te ſolùm, ſed innumeros alios, hoc mare Chymiſticum tranantes, olim peſſundedit, & quotidiè naufragio perdit. Hæc eſt illa venefica Circe, quæ non ſolùm rudes & imperitos, ſed multos etiam Apuleios quotidiè in aſinos mutat. Hæc eſt illa ſaga Theſſalica, hæc illa Medea, quæ per multos non mediocris doctrinæ viros adeò excæcavit & dementavit, ut formam auri & argenti effectricem aliunde mutuandam eſſe ſibi perſuaſerint. A quâ peſtilenti opinione ut omnes ſibi in poſterum caveant, tanquam ab inclementiſſimâ voragine eam ego mihi indicandam eſſe duxi. Hæc ille.

Geſetzt aber nun, es kenne und wiſſe einer die rechte wahre materiam utriusque Lapidis, ſo ſtehet doch in dem Weg, fürs dritte, Præparationis legitimæ ignoratio. Dann wie AUGURELLUS ſehr wol ſchreibt:

- - neque enim quam debes ſumere, magnum

Inveniſſe adeò eſt: habilem ſed reddere maſſam
Hoc opus, hic labor eſt: hìc exercentur inanes
Artificum curæ.

Das iſt, die Materia wird leicht gefunden, aber die Practica und Bereitung ſchwerlich, als die bey keinem Philoſopho ſincerè und lauter geſetzt iſt, und da ligt der Hund allererſt im Biſem begraben, da gehen dann erſt die rechten Sturm-Wind an, ſintemal derer ſehr wenig ſind, die recht wiſſen, (weil es ihnen niemand ſagen will) wie ein Corpus mixtum von ſeinen Banden erlöſet, das occultum manifeſt gemacht, und das reine Aſtrum, oder Sal centrale herfür gebracht werden müſſe, und haben alle Philoſophen, ſo wol die Uralten als Neuen, die Præparation eben ſo hoch und fleiſſig, ja mehr und höher, verborgen, als die Materiam ſelbſt. Dann an dem ligt das Hefft, und der gantze Grund dieſes Gebäues, darum heiſſen ſie es Secretum artis, und ſprechen: Omnia tibi revelavimus, excepto Secreto artis, quod nemini licet revelare; Sed attribuimus illud

Deo

Deo glorioso, qui, cui vult, inspirat, &, cui vult, aufert. Oder wie es SENIOR auslegt: Nihil occultaverunt præter Præparationem, quia hæc est difficilima rerum: Unde si invenerunt rem, non habuerunt præparationem: at res non perficitur, nisi cum præparatione. Sed hic (spricht ein ander) cum rogantur Philosophi, supplicant: respondent, Committo te Deo. Das ist: Sie sagen, sie haben alles entdeckt, ausser der Præparation, welche als das gröste Geheimnus der Kunst niemand dörffte offenbaren, als allein GOtt, der es gibt wem er will, ꝛc. Welches ebenmässig LULLIUS und andere bestättigen. Und erkennet solches auch ROBERTUS de FLUCTIBUS, indem er schreibt: Artis non levis est, putamen à rebus, in quibus nobiles balsami delitescunt, removere, atque uniformem invisibilemque essentiam ex eo eximere, Und setzt dabey diese Wort: scio equidem illud faciendum, attamen illud perficere non possum. (*de primar. nat. Element. c. 5.*) Welches wol mancher mehr bekennen muß.

Unser HERMES sagt zwar von sei-

nem Universal-Werck kurtz und gut: Separabis terram ab igne, subtile à spisso, *Suaviter*, magno ingenio.

Wer nun so ein guter Grammaticus wäre, der das adverbium *Suaviter* recht verstünde, und explicirn könte, der dörffte für einen Chymicum passirn. Aber es gehört ein magnum ingenium dazu, sintemal, wie die Turba sagt, Regimen ejus majus est, quàm ratione comprehendi queat. Deswegen HERMES einen Tyronem profundæ rationis erfordert. Dieweil, wie GEBER bezeugt, hoc non pervenit ad artificem duræ cervicis. Ferner spricht HERMES: Also sey die Welt erschaffen worden, womit er andeutet, man solle in dieser Kunst dem Werck der Erschöpffung nachfolgen. Weil aber solches zu demonstrirn viel zu weitläufftig seyn würde, muß es auf eine andere Occasion versparet werden.

Zu besserm Verstand aber der Seperation Hermetis ist zu mercken, daß er zweyerley Scheidung andeutet, die eine so verbracht wird in der Vorarbeit, wann das impurum à puro, die grobe irrdische Unreinigkeit von dem innersten

sten Kern separirt und eine reine Substantz und klares Crystallinisches Saltz, oder, wie der Bauer redet, der weisse Lilien-Safft mit seinem verborgenen rothen Sulphure (welche beyde der Hermeticorum Gold und Silber seyn) aus dem unreinen Chao herfürgebracht wird. Und das heissen sie sublimiren, das ist, subtil machen, und reinigen, und muß geschehen suaviter, mehlich und gemachsam, damit die tingirenden Spiritus nicht dissipirt werden. Und das ist das fürnehmste und schwerste Stück in der Kunst. Nam hic jacet multa tarditas, & est clavis artis, und kan leichtlich mit dem Feuer versehen, und die wachsende Krafft adurirt und verbrennt werden, wie der gelehrte Bauer bezeuget.

Die andere geschicht in der Nacharbeit, da erst wider das Subtile à Spisso geschieden wird, dann es hat die Materia Secunda, wie ISAACUS HOLLANDUS lehret, zweyerley Feces, davon sie muß gereiniget werden, eine in sua crassitie, cùm adhuc cruda est, die andere, cùm exterius intrò, ac interius foràs vertitur. Und die letztere

geschicht, wann die weisse Taube oder Sal metallorum, oder das einige Ding Hermetis, in das Ovum Philosophicum beschlossen, und in den Athanor eingesetzt wird, da dann ohne andern Zusatz, und ferner Zuthun des Artisten (ausser daß er, Calorem externum debitè administrando, das innere verborgene Natur-Feuer excitirt) die Natur alles vollends ausarbeitet, Solâ & simplici coctione. Tunc enim lapis seipsum solvit, seipsum purificat, separat, conjungit, perficit, &c. Und dieses ist sowol von dem opere minori Arabum, als majori illo Hermetis zu verstehen, so viel nemlich die Nacharbeit, post Conjunctionem, anlanget: Aber in der Vorarbeit, welche BERNHARDUS im Sendschreiben mit wenigen berühret, ist in etwas ein Unterscheid, ratione materiæ diversæ. Es muß aber überall Ignis das beste thun, als Gubernator, dann dieses ist die gantze Kunst, spricht BERNHARDUS, massen auch vor ihm ARNOLDUS, (in specul. Alchym.) geschrieben: Scias, quòd tota perfectio consistit, in regimine ignis, & ibi jacet totum arcanum. Qui enim regendi ignis modum noverit

verit magisterium perficere valet. Ideò disce cum lento igne regere. Und ein anderer spricht: in regimine ignis omnes ferè erraverunt coci Alchymistici.

Folget fürs vierdte und letzte, insipientis vulgi deliratio, die Thorheit und Unbesonnenheit der gemeinen Idioten, welche, ungeachtet sie weder primam noch secundam materiam, vielweniger die Præparation kennen und wissen, dennoch so vermessen seyn, daß sie mit ungewaschenen Händen und Füssen in das Sanctuarium Naturæ vermeinen einzurumpeln, und da mancher kein Lateinisch Wort, und also keinen terminum artis, viel weniger die allegorias & parabolas Sapientum verstehet, will er dannoch über Hals und Kopff den Lapidem machen, wann er nur in einem Teutschen Sophistischen verfälschten Buch etwas gelesen. Ja es kommt dahin, wie der Edle Hogheland klagt, daß auch die Bauren, und fürwitzigen Weiber, allermassen sie sich sonsten der Medicin freventlich unterfangen, also von dem Geheimnus der Philosophen wissen und schwätzen wollen, da sie doch bedencken solten, daß diß Werck heisse Lapis Philoso-

losophorum, und nicht Idiotarum, Rusticorum aut Anicularum, massen hievon auch ARNOLDUS in seinem Speculo schreibt: Vide ergò, qualiter Rustici istorum veram cognitionem habere potuerunt, cùm sapientes Philosophi vix cognoverint. Oportet enim hominem Divinum esse, & non minus Philosophum.

Derohalben spricht LULLIUS, wer sich dieser Wissenschafft und Kunst anmasset und ist kein Philosophus, der ist ein Narr. Und auf dergleichen selbstgewachsene verdorbene Alchimisten reimet sich nicht übel jocosa illa nominis derivatio, quâ quidam fingit, Alchymistam dictum esse ab eo, quòd frustratus suo fine, cum sale alkali mœstus sit atque tristis. Aber weil unser Graf Bernhard dergleichen Gesellen sehr artig und eigentlich beschrieben und abgemahlet, lasse ichs hiebey bewenden.

Und will darneben verhoffen, es werde hiemit, meinem Proposito gemäß, gnugsam remonstrirt seyn, aus was Ursachen die Hermetische Kunst nicht so gemein, und ipso actu erweißlich sey, wie andere Künst, und als man etwan gern haben wolte,

wolte, nemlich theils von wegen ihrer Subtilität, Hochheit und Heimlichkeit, so wol die Materiam, als die Præparation anlangend: Theils wegen der Leute Thorheit und Vermessenheit, daß ein jeder, dem es nicht gebühret und füget, dieselbe practiciren und treiben will. Unterstehet sich doch keiner ein Kleid, oder Tisch und Bänck zu machen, er sey dann ein Schneider oder Schreiner: Warum will dann ein jeder den Lapidem machen, das doch viel schwerer, ja das schwerste Werck unter der Sonnen ist? Also daß LULLIUS schreibt, quod potius sit angelicum, quam humanum ad cognitionem hujus divini arcani pervenire. Wann dann ein solcher Phantast darüber zum Lappen wird, findet, wie ARTEFIUS redet, pro Lapide Saxum, und muß mit der langen Nasen abziehen, was kan die edle Kunst dafür? Solte sie darum nichtig und untüchtig, falsch und betrüglich seyn? Vulgi certè error & stultitia injustè imputatur arti.

Es hat aber, Gnädiger Fürst und Herr, mir zu diesem, zwar etwas weitläufftigen, jedoch verhoffentlich nicht allerdings undienlichen Discurs Anlaß geben deß Weiland Wolgebornen Grafen BERNHARDI Büchlein von der Hermetischen Philosophia, betreffend die Medicinam Universalem, so gemeiniglich der Stein der Weisen genennt wird, weil sie nach ihrer Perfection, einem schönen Rubinstein gleichen soll. Dann als ich gesehen und befunden, mit was grossen und vielen erroribus gemeldtes Büchlein, zu grossem Nachtheil der Edlen Kunst, beschmützt und depravirt gewesen, hab ich nicht unterlassen können, noch sollen, die Hand anzulegen, dasselbe, weil es sonst keiner hat thun mögen, meiner Wenigkeit nach, aus den Lateinischen Exemplaribus zu corrigiren, und diesen hocherleuchten, treuhertzigen Philosophum in seinem rechten und eigentlichen Verstand, daran es biß dato gemangelt, den Filiis artis darzustellen. Zu dessen mehrer Erläuterung, und der Hermetischen Philosophiæ, wie die in der Tabula Smaragdina verfasset ist, kurtzen Entwerf-

werffung, ich dasjenige, was bey dieser Occasion einfältig, bono Tyronum, erinnert worden, Præfationis Dedicatoriæ loco, habe præmittirn wollen.

Daß aber solch Opusculum Ew. Fürstl. Gn. zu offeriren und dediciren ich mich erkühnet, hat verursachet zuförderst, weil mir wissend, daß Ew. Fürstl. Gn. nach dem Hochlöblichen Exempel vieler hohen Potentaten und Monarchen, sowohl vor Alters, als zu unsern Zeiten, ein besondere Heroische Affection, Lust und Lieb, zu dieser recht Fürstlichen, ja Göttlichen Kunst, haben, Sich damit erlustigen, und die schönen Wunder GOTTES, die in abstruso rerum centro verborgen liegen, zu erforschen, und das Sacrarium Naturæ benedictæ, ejusque Majestatem occultam, remoto velo, zu beschauen, Beliebung tragen, welches dann der Haupt-Zweck, und Finis Ultimus der Hermetischen Kunst ist, und nicht das Goldmachen, wie die übel informirte und Goldliebende ihnen einbilden.

Weil auch, für andern, die vorige alte Edition E. Fürstl. Gn. neben dero Herren

ren Brüdern, theils GOtt ergeben, vom Herrn D. JOACHIMO TANCKIO, nunmehr vor 37. Jahren, eben an E. Fürstl. Gn. Geburts-Tag, als den 14. Julii zugeschrieben und præsentirt worden: Als hat dieses neu verbesserte Werckleín billich niemand andern, als E. Fürstl. Gn. Person gebühren, und dero gnädigem Patrocinio und Protection wider die Malevolos und Verleumbder aufs neu übergeben und consecrirt werden sollen.

Solchem nach langet an Ew. Fürstl. Gn. mein unterthäniges Bitten, Dieselbigen geruhen, diese meine wolgemeinte Intention, und geringfügige unterthänige Dedication, in Fürstlichen Gnaden zu vermercken und aufzunehmen, und dieser Kunst, wider alle deroselben Osores & Rosores, hoher und mächtiger Patron und Beförderer beständig zu seyn und bleiben.

Und thue damit Ew. Fürstl. Gnad. zusamt dero Fürstl. Gemahlin, und Jungen Herrschafft, in des Allerhöchsten beharrliche Obacht und Gnaden-Schutz, neben glückseeliger, friedlicher, langwiriger Regierung, samt allen

allen Fürstlichen Wohlstand und Successs, befehlen. Meine wenige Person aber zu dero Fürstl. Gnaden unterthänig recommandiren, geben in Nürnberg den 1. Martii Anno 1643.

E. F. G.

Unterthäniger Dienstgeflissener

Caspar Horn/
Philos. & Medicin. D.
Reipubl. Noribergensis
Physicus Ordinarius.

Vorrede
An den Kunstliebenden Leser.
C. H. D.

Es ist, Kunstliebender Leser, der weiland Wolgeborne Graf Bernhard, je und allwege vor einen glaubwürdigen, approbirten und wahren Philosophum Hermeticum gehalten, und æstimiret worden, als der nicht nur vom hören sagen, oder aus den Büchern, sondern aus selbsteigener Erfahrung und rechtem Warheitsgrund, von der Kunst geschrieben, und zwar viel treuhertziger und deutlicher, als sonst keiner, deswegen er auch nicht unbillig inter primæ notæ autores, qui de arcanis physicis, & abstrusâ Philosophiâ acutè & verè disseruerunt, gerechnet,

net, und von D. NOLLIO, LIBAVIO, MEIERO, und andern, den Filiis artis vor allen andern recommandiret wird.

Wie nun solches auſſer allem Zweiffel, also præsentiren sich sonsten etliche Dubia, sein Patriam und Schrifften betreffend, welche mit wenigen müssen berühret und ventiliret werden.

Denn anreichend sein Patriam, wo und in welchem Land Er seßhafft gewesen, machen die unterschiedliche Titel ungewiß, indem er in dem Lateinischen Exemplari D. GRATAROLI jetzt Comes Trevirensis, jetzt Graf von Treßne und Raygen in Teutschland, welches D. CONDEESIANUS approbirt und vor recht hält, in dem Teutschen aber Graf von der Marck und Tervis, intituliret wird. Ob nun hiedurch die Marca Trevisana oder Tarvisiner Marck, die vor alten Jahren den Scaligeris, hernach dem Reich zuständig gewesen, heutiges Tages aber der Venediger Botmäſſigkeit unterworffen ist, (wie aus ZEILERI itinerario zu ersehen,) zu verstehen sey, und ob ihme dieselbe zugehöret, wie MEIERUS dafürhält, oder wo Treßne und Raygen gelegen,

legen, will ich lieber von andern Bericht erwarten, als von mir geben.

So bringt nicht weniger der Zeit wegen, wann er gelebt, Irrung, die in der Dedication an D. THOMAM de BONONIA, CAROLI VIII. Medicum gesetzte Jahrzahl 1453. welche mit der Regierung dieses Königs nicht zutrifft, sintemal derselbe erst 31 Jahr hernach, nemlich Anno 1484. in das Regiment getretten, ist aber leicht zu muthmassen, es sey dieselbe ex errore entweder deß Schreibers, oder Druckers, also gesetzt worden, wie denn LIBAVIUS und MEIERUS die letztere Jahrzahl behalten und setzen.

Woran zwar wenig gelegen, als welches der Sachen nichts gibt oder nimt, wie auch dieses, daß THOMAS de Bononia einmal Gubernator Galliæ, das andermal Medicus Caroli VIII. genennet wird, denn das sind keine Contraria, und ist nichts ungereimtes, und unerhörtes, (ob wohl ein rarum contingens,) daß ein Medicus zu einem vornehmen Officio politico und Dignitäten erhaben worden.

Seine Schrifften anlangend, sind vor

vorhanden das wohlgegründte Büchlein von dem Stein der Weisen, den er selbsten in seinem Alter viermal gemacht, welches er erst erwähntem D. THOMÆ de BONONIA dediciret, und Veracem Tarvisinum intituliret hat: Und dann die schöne Epistel, oder Antwort-Schreiben, das er an eben selbigen Doctorn abgehen lassen. Denn daß dieses nicht eines andern BERNHARDI sey, wie LIBAVIUS unrecht meinet, sondern Unius & ejusdem autoris, hat D. TANCKIUS in seiner Vorred mit 5. Rationibus wol bewiesen. In dieser Epistel aber wird das erste Büchlein, samt der gantzen Kunst dermassen deutlich und ausführlich erkläret, daß davon D. MEIERUS nicht unrecht judiciret, quòd sit omnibus Chemiæ amantibus veluti fax in tenebris, & statua Mercurialis in triviis. daß es allen der Chymischen Kunst Liebhabern sey, als eine Fackel in der finstern Nacht und ein Wegscheiden, und daß, wie TANCKIUS dafürhält, durch dessen fleissiges Lesen und Erwegen, der Kunstliebende gnugsamen Grund und Fundament daraus wol fassen und legen könne.

Sonsten ist auch unter seinem Namen eine cabalistische Erklärung des Symboli Apostolici, und dessen Vergleichung mit dem Lapide Philos. am Tage, und in des Benedicti Figuli Thesaurinella, wie auch in Arbore Hermetica zu finden: Weil aber selbiges Scriptum weder mit des BERNHARDI Meinung, noch stilo überein kommt, ists billich pro supposititio zu halten.

Daß auch etliche, wie LIBAVIUS schreibt, meinen, Er habe den grossen Rosarium gemacht, kan nicht seyn, weil er selbsten daraus der Kunst Grund geschöpfft, wie er in seinem andern Theil bezeuget.

Ferner, weil sein Büchlein vom Stein der Weisen, in dreyen unterschiedlichen Sprachen, als Französisch, Lateinisch und Teutsch, vorhanden, ist die Frag, in welcher er geschrieben? Allem Ansehen nach in der Französischen, dieweil er nemlich an einen Franzosen geschrieben, und die Lateinische Version aus dem Französischen von D. WILHELMO GRATAROLO Anno 1567. übersetzet worden. Wo D. GERHARDUS DORNÆUS seine Version, die er Anno 1583. publicirt und Miraculum Chemicum in-

inscribiret, hergenommen, ist mir unwissend. D. MEIERUS meldet auch, es sey das Teutsche von DOXITE ins Latein convertiret worden, welches mir aber nie zu Gesicht kommen.

Sonsten treffen diese beyde Exemplaria nicht allerdings überein, quoad verba, obwol in der materia & rebus keine Discrepanz ist, und wenn man sie beyde gegen einander hält, erkläret eines das ander.

Das Teutsche Exemplar hat D. MICHAEL TOXIEES ex Bibliotheca D. HENRICI WOLFFII, Medici olim Noribergensis, überkommen, und neben den DICTIS ALANI Anno 1574. zu Straßburg drucken lassen, allda es Anno 1586. und 1601. wieder aufgelegt, und hernach Anno 1602. zu Franckfurt am Mayn, Anno 1605. aber zu Leipzig, curante D. TANCKIO. und Anno 1619. daselbst wiederum gedruckt worden.

Wer aber dieses Teutschen Exemplars Autor sey, ist unbewust. Denn daß es von BERNHARDO selbst originaliter also geschrieben sey, wie MEIERUS meinet, ist nicht zu glauben, sintemal es sehr falsch, und des BERNHARDI

Meinung in vielen Stücken gantz zu wider. Ist demnach vielmehr abzunehmen, daß es aus des GRATAROLI Lateinischen Version transferiret worden, und zwar von einem, der weder den BERNHARDUM, noch die Kunst verstanden, und mehr seinem eigenen Kopff, als des Autoris sensui gefolget, denn sonst würde er nicht so gröblich geirret haben. Dann wann Ich wolte alle Errata tàm in dictione, quam in sententia commissa, allhier anzeigen, würde es nicht allein viel zu lang, sondern auch zu verdrießlich werden. Der gütigste Leser besehe nur folgende Stellen in der Leipziger Edition, als paginam 44. 104. 118. 122. 126. 127. 134. 136. 142. 144. 145. und den gröstẽ Theil deß dritten Buchs: So wird er befinden, wie theils halbe und gantze periodi, und viel gutes Dinges, ja der beste Kern, sonderlich pag. 104. von der viscosischen Grundfeuchtigkeit, ausgelassen: Theils die vornehmsten Dicta Philosophorum gantz unrecht, verkehrt, und widersinnisch, verdolmetscht worden, sonderlich wann pag. 144. für Brechung des Kopfs, gesetzt ist, Brechung des Kupfers,

fers, als ob darinn die beste Kunst bestünde, welche Wort viel Irrthum und Schaden verursacht haben, der vielfältigen Fehler in den dictionibus und Worten fürlauffend, als Zehrung für Irrung, in mehr für nimmermehr, Verwunderung, und dergleichen gar viel, vor dißmahl zu geschweigen, massen solches alles ex diligenti collatione mit mehrerm erscheinen wird.

Ist sich demnach höchlich zu verwundern, daß unter so vielen Editorn keiner solle gewesen seyn, der die so scheinbare, handgreiffliche Errata, und Corruptelas, gesehen und corrigiret hätte, sonderlich der Weiland Hochgelehrte weitberühmte Chymicus, und Professor zu Leipzig, D. JOACHIMUS TANCKIUS, welcher zwar bekennen müssen, daß in dem Teutschen Exemplar Mangel zu spüren, aber doch derentwegen eine Collation mit den Lateinischen Exemplarien anzustellen vor ein unnöthig Werck gehalten, so wenig, ja gar nichts zur Sachen würde gedienet haben. Ich meinete aber ja, es solte vonnöthen gewesen seyn, massen der klare Augenschein gnugsam geben und bezeugen wird.

Anlangend die andern Tractätlein, so von ehegedachtem Herrn D. TANCKIO mit angehefftet und publiciret worden, sind dieselben sehr gut, sonderlich der DIALOGUS, die DICTA ALANI, und METALLURGIA, darinnen nicht allein, was in BERNHARDI Schrifften noch etwas dunckel scheinet, gantz offenbar gemacht, sondern auch die gantze Hermetische Philosophia dermassen deutlich und gründlich erkläret wird, daß nun (wie TANKII Wort lauten) der Discipel dieser Kunst nichts fürzuwenden hat, es sey ihm diese Kunst zu dunckel von den Philosophis vorgeschrieben, (wann mans nur glauben wolte.) Es ist zwar die Expositio des ALBERTI MONACHI zimlich dunckel, und scheinet dem Dialogisten etwas zuwider, aber ein Verständiger wird es leicht zu vergleichen, und das beste auszuklauben wissen. Das kleine Tractätlein, von den zweyen Blumen, handelt nicht von des BERNHARDI Werck, sondern von dem grossen Universal-Stein, und ist davon bey dem Autore des grossen und kleinen Bauern weitläufftiger Bericht zu finden. Sonsten

sind

sind diese Tractätlein, wie auch das Sendschreiben BERNHARDI, so falsch und unrecht gedruckt gewesen, daß gewiß 200. Errata nicht flecken, die darinnen gefunden und corrigirt worden seyn. Was ein solches Buch dem Kunstbegierigen nutzen und dienen könne, ist unschwer zu ermessen.

Aus der Ursachen bin ich bewogen worden, dasjenige, was Herr D. TANCKIUS vorlängst hätte thun sollen, auf mich zu nehmen, nach dem ich nemlich aus dem Teutschen eine geraume Zeit gantz keinen Verstand schöpffen können, hab ich endlich die Lateinischen Exemplaria GRATAROLI und DORNÆI dargegen gehalten, und nach fleissiger Conferirung einen solchen Unterscheid befunden, daß mich die gute Zeit, die ich auf das übel-formirte Teutsche vergebens angewendet, zum öfftern gereuet. Habe demnach, den filiis artis zum besten, es im Namen GOttes übersetzt, und nach Befindung der Sachen, etliches, sonderlich das meiste dritte Theil, gantz vom neuem aus dem Lateinischen vertiret, die vielfältigen errores emendiret, und aufs beste,

als ich vermocht, dieses nützliche Büchlein in seinem rechten eigentlichen Verstand männiglich vorzustellen, mich beflissen.

Weil auch in dem Sendschreiben, und andern wolbeygefügten Tractätlein, sich sehr viel Mängel gefunden, hab ich gleichfals dieselben mit Fleiß corrigiret, und also dieses herrliche Opusculum in einer gantz neuen und bessern Gestalt in publicum producirn wollen, nicht zweifelend, es werde der Kunstliebende forthin BERNHARDUM mit grössern Nutzen, als hiebevor lesen können.

Welches dann von mir zu keinem andern Ende beschehen, als daß ich mit D. TOXITE (in seiner Vorrede) nichts grössers wünschen wolte, dann daß die Hermetische Medicin nicht allein bey den Medicis, sondern auch bey allen frommen Fürsten und Herren bekandt, und in Brauch gebracht werden möchte, so hätten die Medici vielmehr Lob und Ehr, und wäre bey männiglichen minder Klag, wo man die Medicin in den Grad brächte, darein sie von GOtt erschaffen ist, wie solche HERMES, GEBER, und andere Philosophen aus

GOt-

GOttes Offenbahrung, mit fleissigen Suchen und Arbeiten bekommen und gebraucht haben. Dann würde weder Podagra noch Aussatz, weder Wassersucht, noch andere schwere Kranckheiten dem Artzt widerstehen, und würde GOtt in seinen Gaben hochgelobet werden.

So nun mit dieser meiner zwar geringschätzigen, jedoch wolgemeinten Arbeit dem günstigen verständigen Leser wird gedienet seyn, werde ich mich dessen zu erfreuen haben, im widrigen unverhofften Fall aber mich dessen mit SALVIANO trösten, Quòd mens BONI STUDII VOTI, etiam, si effectum non invenerit cœpti operis, habeat tamen præmium VOLUNTATIS. VALE Lector, & FAVE.

Dem
Edeln und Hochgelehrten
Herrn THOMÆ de BONONIA,
Gubernator in Franckreich,
wünschet,
Bernhardus
Von GOttes Gnaden Graf von Treßne und Naygen in Teutschland, Glück und Heil in Christo.

Lieber Herr und Freund, wann ich etwas gröſſers und köſtlichers hätte, wolte ichs aus treuem Herzen euch mittheilen. Nun ich dann geſehen und erwogen die hohen Tugenden dieſer fürtrefflichen Kunſt, die euch nicht unwiſſend und unbekandt, als hab ich dieſe meine Arbeit euch wollen zuſchreiben und dediciren, mit freundlicher Bitt, ihr wollet ſolche mit dergleichen guten Hertzen aufnehmen, als ich ſie euch offerire, und darneben verſichert ſeyn, daß mit Præſentirung dieſer

dieser meiner Arbeit ich euch den grösten Schatz schencke, der jemals von dem Allmächtigen GOtt, aus seinem guten Willen, nach dem Lauff der Natur, verordnet worden. Denn es ist der Weg zu gelangen zu allen Wissenschafften, welche insgemein Petra Philosophalis genennet werden. Und ihr werdet in diesem meinem kleinen Büchlein, (kleinen sage ich, den Worten nach, aber grossen und hohen in der Substantz,) befinden, daß es recht vollkommen die gantze Wissenschafft begreiffe, den Anfang und das End. Ihr werdet finden, daß es in vier Theil abgetheilet sey, und so ihr dessen rechten Verstand werdet eingenommen haben, werdet ihr davon zu judiciren und zu urtheilen wissen. Gehabt euch wol. Gegeben zu Treßne, den 12. Maji, 1453.

Vorrede
Grafen Bernhardi an alle der wahren Kunst Liebhaber.

Nachdem ich erfahren die Jrrthum und Verführung der Alchymisten, und falschen Calumnianten, welche mit ihren Betriegereyen nichts anders thun, als daß sie unsere werthe Kunst und Wissenschafft verhast und veracht machen: Hab ich zu Remedirung und Abwendung solches Unheils, alle Warheitliebende und aufrichtige Hertzen deswegen treulich warnen wollen, damit sie ihrer Schantz wol in Acht nehmen, und den Stricken und Verführungen der Betrieger, so diese edle Kunst mißbrauchen, entgehen, hingegen aber die rechte Strassen, nach Anweiß und Anleitung der wahren und in der rechten Kunst erfahrnen Philosophen, treffen möchten. Es ist ein gemeines Sprüchwort: Man könne zwar einem jeden zuhören, aber eines jeden Worten Glauben zustellen, ohne gewisse Probationes und Beweiß, seye

nicht

nicht rathsam. Und der Apostel Paulus lehret (a) uns, daß wir alles probiren sollen, aber nur das Gute behalten. Ingleichen vermahnet der Heil. Johannes, (b) daß man die Geister prüfe, ob sie aus GOtt seyn. Diese Sprüch hab ich darum einführen wollen, männiglich für Schaden und Gefahr zu warnen, so von den falschen Chymisten, die von der wahren Natur abwegs und irr gehen, zu gewarten seyn, damit ein jeder der Sachen Beschaffenheit reiffer erwege, massen ich auch gethan, als aus diesem meinem Buch, so ich Veracem Tarvisinum intituliret, erscheinen wird, darinnen ich nichts als die lautere Warheit sagen und schreiben will. Soll demnach jederman vermahnet seyn, die falschen Phantastischen Alchymisten, als einen Gifft-Tranck oder schädliche Pestilentz, zu fliehen und zu meiden, sintemal solche nichts anders suchen, als daß sie gute und redliche Leute, die zu unserer würdigen Kunst zu kommen wünschen und begehren, um Haab und Gut, ja wol gar in Desperation bringen. Ich bin leider

(a) 1. Thess. 5. v. 21. (b) 1. Joh. 4. v. 1.

leider solchen Gesellen zum öfftern in die Hände gerathen, und habe vermeinet, die Kunst von ihnen zu lernen, aber ich habe niemals zween, so einerley Meinung gewesen wären, antreffen können, sondern einer sagte von diesem, der ander von etwas anders, und trachteten nur dahin, wie sie mein Geld erschnappen möchten. Einer hieß mich in todten Cörpern laboriren, ein ander in Kräutern, der dritte in aquaforten, und so fort an, in andern Sophisterey en, wie aus meinem Buch weitläufftiger wird zu vernehmen seyn. Wer demnach sicher und ohne Schaden in dieser Kunst arbeiten will, der beobachte fleissig, wie ich mich, durch die Gnade GOttes, verhalten, und was ich gethan, nachdem ich diese leichtfertige, GOtt und der Welt abscheuliche Buben, verlassen, und ihrer mich entäussert: Alsdann und solcher Gestalt wird er zu der wahren Kunst und rechten Perfection des übertugendreichen Philosophischen Steins, gelangen können. Denn es ist nur ein einiger Weg darzu zu kommen und mehr nicht, ꝛc.

Noch

Noch eine andere
Vorrede
Grafens Bernhardi über sein Buch.

Studium, secundum Doctores, amovet ignorantiam, & reducit humanum intellectum ad veram cognitionem & scientiam cujuslibet rei. (*Richard. Angelicus in Corrector. fatuor. c. 2.*)

Das ist:

Fleiß und Mühe (als die Philosophi sagen) nimmt hinweg die Unwissenheit, und bringt den menschlichen Verstand zu der wahren Erkänntniß und Wissenschafft eines jeglichen Dinges.

Dis Dictum, so nicht neu, sondern lange Zeit unter den Gelehrten für hoch und gewiß gehalten, hab ich der Ursach halben erzehlen wollen, auf daß ich mein einfältige Opinion auch darzu thät.

Ob nun wohl und unlaugbar war, daß viel Mühe und Fleiß etwas ausricht, und ohne vorgehende Mühe wenig oder fast nichts

nichts geschafft, hab ich doch darneben dir diß anzeigen wollen, daß ich für meine Person (einem andern lasse ich seinen Kopff) solch Dictum hoch genug zu halten nachgebe, aber gleichwol dich darneben diß erinnern und berichten wollen, wie alle Wolthat, damit der Mensch, beyde Leiblich und Geistlich, alle Tage begabt, allein von GOTT herrühre, und ausserhalb seiner Göttlichen Gnaden vermag niemand, weder mit Studieren, oder sonst ander Ubung, etwas Gutes zu assequiren, vielweniger nach seinem Willen zu vollenden. Wolte derhalben zu einer Vorred diß nachfolgende Dictum, dir fürgegründet, gern einbilden, und dich darauf weisen, dann es sich nicht allein in allen Händeln und Sachen, sondern fürnemlich in der Chemia nur herrlich selber lobet, und vergewisset. Lautet aber also:

Initium sapientiæ timor Domini. Die Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang. (c)

Solche hohe treffliche Lehr, welche ein jeder gantz wol bewahren und sich der alle

(c) Psal. 3. v. 10. Prov. 9. v. 10. Syr. 1. v. 16.

alle Stunden erinnern soll, erkläret, wo alle Weisheit, Gut und Verstand herfleust und ist gewiß wahr, wo keine Gottesfurcht, da ist weder Zucht, Erbarkeit, oder deßgleichen, welches einen Schein der Weißheit hätte.

Auf daß wir aber aller andern Händel, damit der Mensch täglich umgeht, geschweigen, und nur allein unserm Propositito nachkommen, in welchem wir gern erkläret haben wollen, warum sich doch ihr so gar viel umsonst, mit Verzehrung der Zeit, ja Haabe und Güter, und aller ihrer Wolfahrt, in der Chemia vergeblich mühen, und dieselbe zu keinem rechten oder glücklichen Ende oder Nutz bringen? Für eins.

Zum andern, wie und welcher Gestalt man doch möcht kommen zu der heimlichen und allerherrlichsten Kunst der Chemia:

Zum dritten, was sie nutze, und wie sie zu gebrauchen?

Nun der ersten Frage mit gebürlicher Antwort zu begegnen, so hast du schon aus dem vorigen Dicto zu lernen, daß es nur allein an dem Mangel, daß diejeni-

gen, so zu der Kunst, als ein Blinder nach der Wand grappelt, ihren tollen unbußfertigen Hertzen nach, GOTT nicht fürchten, von dem denn alle Weisheit, als der sie überschwencklich giebet, kömmet, besonder vermeinen, es müsse ihnen ihr närrische Weiß, so sie dißfalls fürnehmen, gerathen, es gefalle GOtt, und gebe Weisheit oder Verstand darzu, oder nicht. Auf daß sie aber ihrer Untugend auch ein Straff hätten, dieweil sie nicht allein keiner Gottesfurcht oder Weisheit sich befleissen, sondern auch mit solchen Bubenstücken die Leut aufzusetzen und zu betriegen umgehen, daß schier nicht zu erzehlen, muß ihr Mühe, Arbeit, Unruh, und alles was sie daran wenden, vergebens und umsonst seyn, und müssen endlich mit Verzweifflung an der Kunst elendiglich und mit Schmertzen ablassen, wie dann GEBER sagt: (d) Miserrimus cui Deus semper post operis sui atque laboris finem veritatem denegat conspicere. Der ist wol ein recht elender Mensch, welchen GOtt niemals nach vollendeter Arbeit die rech-

te

(d) Geber l. 1. c. 7.

te Wahrheit sehen lässet. Solches mit der Schrifft zu beweisen, gehet es ihnen wie Salomon in seinen Sprüchen saget (e): Die Albern wollen alber seyn, und die Spötter haben Lust zur Spötterey, und die Ruchlosen hassen die Lehr, sie wollen des HErrn Furcht nicht haben, wollen des Raths nicht, und lästern alle Straff, so sollen sie auch essen von den Früchten ihres Wesens, und ihres Raths satt werden. Derhalben, das sie gelüstet, soll sie tödten. Liessen sie ihnen aber sagen und Weisheit zu Hertzen gehen, daß sie gerne lerneten, so wird sie guter Rath bewahren, und Verstand wird sie behüten.

Weil dann solcher Spruch also genau auf alle Unart, die in solcher herrlichen Kunst, von losen leichtfertigen Buben, welche weder GOTT noch die Welt fürchten, oder ihnen rathen oder sagen lassen, getrieben, sich nicht allein reimet, besonder schier alles, was heilloſe, gottlose Vaganten, die nicht filii doctrinæ, sed æternæ damnationis seynd, im Schild führen, erkläret, so beweiset es sich selber, warum

(e) Prov. 1. v. 7. & 29. &c.

ein jeder, so gelauffen kömmt, zu dem Ende und frölichen Nutz solcher herrlichen Kunst nicht kommet. Denn als Salomon ferner sagt: (f) Die Bösen hilfft nichts, wenn sie auch alle ihre Hände zusammen thäten. Ist denn solches also, so wirds nicht groß helffen, was ohne Verstand sie für Mühe und Arbeit haben, und muß zu Drümmern gehen, was ein solcher Mensch anfähet. Denn allein des Gottsfürchtigen Wunsch muß wol gerathen, aber des Gottlosen Vermessenheit ist Unglück. So saget auch Beatus AUGUSTINUS zu solchen Sophisten: Vos decepteres estis, & sententia Excommunicationis aggravati, cùm vestra opera Elementa falsa sint, & mala. Das ist: Ihr seyd Betrieger, und des Bannes würdig, weil eure Werck eitel Betrug und Bubenstuck seynd. So sihet man auch, daß allemal solche trufatores nicht allein ohne Gottesfurcht leben, sondern sie dencken, es bedörffe keines Fleises, wollen ihrem Gütdüncken nach, ohne einige vorgehende Vergewissung die Natur zwingen.

(f) Prov. 2. v. 21.

gen. Et eam ob causam tot & tam diversa negotia & Sophisticationes ad decipiendum homines adducunt, videlicet res, quæ neque naturam dant, nec eam recipiunt: scilicet secundinas, testas ovorum, crines, sanguinem, Basiliscum, vermes, herbas, stercus humanum, & sic de infinitis generibus stercorum, volentes cum pessimis optima perficere. Das ist: Und um solcher Ursach willen bringen sie so viel und mancherley Sophistereyen und Stücklein, die Leut zu betriegen, auf die Bahn, nemlich solche Ding, die der Natur weder zuträglich noch gemäß seyn, als da sind Nachgeburt, Eyerschalen, Haar, Blut, Basilisken, Würme, Kräuter, und allerley Koht der Menschen und Thieren, unterfangen sich also mit den ärgsten und schlimmesten Sachen die alleredelsten und köstlichsten zu vollbringen. Weil aber in diesem allen kein Philosophus jemals etwas warhafftiges gesagt, und so sie etwas dergleichen setzen, nur solches entweder der Farb, oder anderer blossen äusserlicher Anzeigung halben, damit sie die Kunst ihren Kindern vorbe-

hielten, geschehen, so ist doch gar kein Wunder, daß solcher Gesellen der Natur nicht vermögen nachzukommen, und dißfalls etwas ausrichten. Nam quæ seminaverit homo, hæc & metet. Et qui stercus seminat, stercus inveniet. Das ist: Denn was der Mensch säet das wird er ernden, und wer Koth säet, der wird Koth finden, und bekommen. Ob nun wohl auch etliche seynd, die sich auf Grund gerne liessen, wie mir auch geschehen, und doch so schleunig nicht darzu kommen, so ist solches auch nicht zu verwundern, denn im Geber (g) wirstu finden genugsam erklärt und beschrieben, was die Ursach sey, daß auch die zimlich studirt und Mühe haben, nicht allzeit was ausrichten. Und solches findestu in prima parte libri primi summæ perfectionis, da er de impedimentis, quibus impediuntur artifices, quo minus verum hujus artis finem adipiscantur, schreibet. Daß also nicht ferner etwas noth mehr zu erzehlen, von dem, warum ihr so wenig zu der herrlichen Kunst kommen?

Doch daß du auch nicht dencken mögest,

(g) Geber, c. 3. & seqq.

gest, weil dieser oder jener, auch wohl Geistliche und Weltliche hohe Potentaten, die viel darauf gewendet und wenden lassen, nichts gefunden, daß es zu finden aus der Ursach unmüglich sey. So muß ich dich des andern Theils auch berichten, wie und welcher Gestalt man möchte oder könnte zu solcher heimlichen und allerherrlichsten Kunst (die gantz warhafftig) kommen. Dann dieweil ich dieselbige nicht allein gesehen, sondern habe mit meinen Händen den gebenedeyten Stein der Philosophorum etlichmal gemacht, welches die Unwissenden dencken, es sey unmüglich, die andern aber meynen, es sey so gantz schwer, daß niemand dazu kommen könnt, und wenden sich ehe auf fremde Wege, als daß sie der Natur nachfolgeten, verzehren also das Ihre, so kan ich, als der, dem die Augen geöffnet, dem Blinden den Weg wohl zeigen, damit solche würdige Kunst nicht so schändlich durch die Betrieger und Sophisten geschwächt werde, und daß die Kinder der Wahrheit sich der in Nutz zu gebrauchen hätten, und nicht abweichen von dem gewissen Wege, den die Natur

hält in allen Wercken und Compoſitionen.

Auf daß du aber zu allen Dingen informirt werden mögeſt, ſolt du erſtlich in der Theorica, oder ſpeculativa, ſowohl als in der Practick dich hoch üben, und deine Opinion mit gewiſſen Urſachen oder Rationibus, deßgleichen warhafftiger Erfahrung probiren. Zum andern, ſolt du Sophiſtiſche Bücher und ihre Recepta meiden. Dann obwohl in ſolchen Büchern eines theils viel gutes Dings, liegt doch eine Schlange darunter verborgen, denen ſo noch kein Fundament haben, wie ſolche Bücher ſollen und müſſen verſtanden werden. Und ſolcher Sophiſten einer iſt ſonderlich GEBER, welcher, ob er ſchon hoch zu halten, doch im Anfang um der geſchwinden Sophiſterey willen nicht verſtanden werden kan, cùm ſibi & intelligenti, non incipientibus ſcripſerit: dieweil er nur ihme ſelbſten, und denen die es verſtehen, nicht aber den Anfangenden und Unerfahrnen geſchrieben. Hernachmals RASIS, ARCHELAUS, ALBERTUS MAGNUS, ſind auch dunckele Bücher, wol-

wollen sehr viel Mühe und Nachdenckens haben, und sonderlich nützen sie denen, so ihre Fundamenta nicht haben, gar nicht, und können von ihnen mit nichten verstanden werden. So seynd auch in Summa viel andere unzehlige Bücher, so irrig (damit nichtes geschaffet, denn daß man das Geld und die Zeit ihrem schreiben nach verzehret) zu meiden, denn sie tractiren nur unnütze lange Sophistische Recepta, sagen von vielen Regimenten des Feuers, und anderer unnützen Arbeit, die sie selber nicht gethan, oder zu thun gewust, ursachen also, weil nichts gutes im Ende gefunden, daß die edle Kunst, mit samt denen, so sie lieben, und ihr treulicher Wolmeinung anhangen, veracht und verschmähet wird, und nicht allein das, sondern bringen auch diß zu wegen daß die Unwissenden gedencken, die Philosophen schreiben Lügen, und haben nur ihre Speculation also, könne aber ihrem Schreiben nach in actum nicht kommen, sagen derhalben, die Philosophi seyn durch ihre Imagination betrogen, wollen also fort andere auch betriegen, welches nicht allein der herr-

lichen Kunst, sondern den wahren Philosophis zum Nachtheil gedienet. Obs nun wohl keinen rechten Philosophis mit Wahrheit kan nach gesagt werden, daß ihr einer jemals Lügen geschrieben, oder mit Betrug umgangen, dieweil ihr Name solches nicht ausweist, und ein Philosophus diß pflegt zu thun, davon ihm Ehr und Lob erfolgen möge, stellet keine Träum oder Lügen für, die mit keinem natürlichen Ende bestehen könten, so müssen sie doch von wegen eines solchen Lügendichters nicht geschändet werden. Derwegen sonderlich zu bedencken, was man für Bücher lese, ob sie der Wahrheit gemäß, oder von andern Philosophis citirt, und also approbirt werden, denn bey denselbigen lasse das Judicium stehen, die es dann besser als du verstehen, so gehest du desto sicherer, und machst dir kein Zweiffel.

Zum dritten, will sich nun gebühren, wenn man rechtschaffene Bücher hat, daß man dieselbige nicht allein mit Fleiß lese, sondern zum öfftern repetire, und ihm wohl einbilde, deßgleichen gelehrte Gesellen, so sich in der Kunst oder sonst in dem Philosophischen Exercitio geü-

bet,

bet, bißweilen zu Rath nehmen, damit das Philosophische dictum, so von allererst im Anfang erzehlet, erfüllet werde. Denn es gibt solcher Fleiß und Studium nicht allein viel Müh, sondern erhält den Menschen, daß er der andern Händel darob vergist, und hernach gleich so fleissig arbeitet, als er gelesen, damit er diß, so er gelesen, probire. Nam qui in legendis libris (dico approbatis) deses extiterit, in præparandis rebus promptus esse non poterit: Denn wer ihm nicht wird lassen angelegen seyn gute bewehrte Bücher zu lesen, der wird gewißlich mit der Præparation nimmermehr fort kommen können. Ist dem also, wer gerne lieset, daß der auch gerne dasjenige so er gelesen, mit der Faust ins Werck setzet, so kan solche Ubung ohne Nutz nicht abgehen. Doch soll man nicht dencken, wenn man ein Buch heut ansiehet, das ander morgen, und also das dritte ein andern Tag, daß man schon wisse, was es tractire, und man habs gefressen, (dann solches thun Hümpler, die keinem Dinge recht nachsetzen,) sondern man soll ein Ding offt und mit

Ver-

Verstand lesen, und ist besser, ein guter Philosophus zum öfternmal gelesen, und daraus Verstand geschöpfft, denn zwantzig oben hin. Nam lectio semel lecta placet, decies repetita placebit. Das ist: Ein Buch einmal gelesen ist gut, aber zehenmal gelesen, ist noch besser.

So find und sieht man auch, daß gemeiniglich die, so alle Bücher, als wie ein Schwein alle Hauffen, umstürmen, nicht viel sonderliches ausrichten, denn es gehet ihm wie dem Hunde bey dem Æsopo, der des Fleisches Schatten, welches er trug im Wasser sahe, darnach schnapt, und das Fleisch mit samt dem Schatten verlohr. Also ist es auch, wenn einer ohne Verstand die Bücher umwendet, und aussen ansieht, der verliehret Zeit, Mühe und Unkosten darüber, und solche Gesellen, wenn sie denn nichts ausrichten, seynd sie eben die, so am härtesten die Kunst verachten. Quos ars similiter contemnit, (h) Werden aber von der Kunst hinwiederum verachtet. Drum ist, wie gesagt, besser im Anfang seine Imagination einem Philosopho, welcher der Metallen Natur ge-

(h) Geber l. 1. cap. 5.

gemäß schreibet, nachzuhängen, und denselbigen ihm einbilden, (damit man einen Verstand, wie andere Philosophi können oder sollen gelesen werden, daraus fasse) denn alles mit Unverstand überrumpeln. Man kömmt auch dergestalt viel eher zum Grunde und gutem Ende, als durch andere Weg, sonderlich so man mit der Faust darneben (seine Opinion zu bekräfftigen, und die Wahrheit zu erkunden) übet.

Letzlich aber unser Propositum zu vollenden, muß ich dir anzeigen, worzu solche Kunst nützet, und wie sie soll gebrauchet werden. Nachdem nun kund und offenbar, daß allein die Kunst für andern sonderlich die Naturen der Metallen, welche der Mensch in allem seinem Thun und Werck nicht entrathen kan, zu erforschen und zu erkennen lehret, dann es kan nichts ohne Instrument, welche denn aus den Metallen das mehrentheil gemacht, zugericht werden: Wer wolte zweiffeln, daß solche Kunst allein der Ursach und Nutz halben (so kein andere vorhanden) nicht hoch zu halten, und gelernet werden solt, dieweil solcher Nutz

und

und Gebrauch schier der geringste zu achten? Denn wir sehen, daß alle Schmeltzwerck, Müntzwerck, Farben, und Zier der gantzen Welt daraus fliessen, und hat nicht allein diß sein Ursprung daraus, sondern sage ohne Scheu für gewiß, daß kein Medicus seiner Kunst gewiß seyn kan, er hange dann dieser Kunst mit Fleiß an, dieweil alle Distillirung, Præparirung der Medicin, und andere heimliche Philosophische Griffe, die der Natur mehr dann die Kräuter in dem Fall helffen können, und in den Metallen verborgen sind, allein in dieser Knnst hangen. Denn was ist ein Medicus, der die Natur der Metallen nicht kennet? Hastu auch jemal von einem gehört, oder selber gesehen, der die wichtigen und geschwinden Kranckheiten, als da seyn, Wassersucht, Schwindsucht, Zipperlein, Aussatz und dergleichen, curirt, er sey dann diesem Theil der Philosophiæ, als da ist Chemia, angehangen? Daß aber diese Kranckheiten durch GOttes und dieser Kunst Hülff können curirt werden, darff ich wohl glauben, dieweil ich selber für meine Person solches

ches nicht allein gesehen, sondern hab angeregte Kranckheiten, und gar seltzame Gebrechen der Menschen (nachdem ich den gebenedeyten Stein der Philosophen in meinem Alter viermal gemacht) geheilet, welches da ichs nicht selber gethan, nicht geglaubet hätte. Du aber, so du solches vielleicht nicht gesehen, oder erfahren, solst es für warhafftig und gantz gewiß glauben, daß, wer einmal den Philosophischen Stein bereitet, oder sonst der Natur der Metall aufs wenigste mit gebürlicher Præparation helffen kan, (wie ihr wol mehr als ich gewesen, und hinfort seyn werden) daß er die schwerlichsten und greulichsten Kranckheiten der Menschen vertreiben wird. Darum diese herrliche Kunst nur hoch und trefflich nutz, solte auch, wann man andere ihre Virtutes, der sie überschwenglich voll ist, nur achten wolt, dieselbige nur allein darum lieben, dieweil sie diejenigen, so ihr mit Fleiß und Verstand (von den Vaganten und Betriegern rede ich nichts) nachsetzen, letzlich mit zeitlichen und ewigen Gütern versorget, denn indem ein Mensch zu dem wahrhafftigen

gen Ende kommet, kan er sein Leben mit überschwencklicher Nothdurfft versorgen, seinem Nechsten darmit dienen, und nicht ärmer werden, dardurch er nicht allein hie Lob, sondern von GOtt die ewige Belohnung darvon zu gewarten, ꝛc. So zieret auch die Kunst, wenn die Compoſition des wahrhafftigen Steins gemacht, den Menschen mit solchem Verstand, daß sich der Mensch darüber in sich selbst erfreuet, und mit hertzlicher Begier GOtt für solche Wolthat dancken und loben muß.

In Summa weil andere Künste dieser weit nicht werth seyn, dieweil diese Kunst ein sonderliche Gab GOttes ist, und wol einen bösen Buben, der sie recht sehen möcht, zwingen könte, daß er GOtt liebte, und von seinem bösen Leben abstünde; So ist sie nicht allein sehr nutz, sondern sie soll auch zu keinem andern als zu GOttes Ehr und des Nechsten Wohlfahrt gebraucht werden. Doch kan ich dir nicht genugsam erzehlen, wie inbrünstig gegen GOtt der Mensch, so sie recht hat, nur wird, daß mich gleich jammert, daß sie also vernichtet seyn soll, dieweil ich sehe, daß allen Gewerben

den und Händeln, ja auch gegen dieser Kunst Brodlosen Künsten, mit solchem Ernst, und so langer Zeit, deßgleichen so grossen Unkosten nachgesetzt wird, aber auf diese Kunst man nicht sechs oder sieben Monat wenden mag, da man andern losen Gewerben wol doppelt so viel Jahr nachlebet und laufet.

Dieweil sie dann nun ein so gar Edle und überreiche Kunst ist, will sichs auch nicht gebühren, dieselbe den Unwürdigen zu reveliren. Doch sage ich dir, daß wem GOtt die Augen öffnet, daß er darzu kommen soll, und sie auch letzlich begreiffet, daß derselbe Mensch sich schämet der Umschweiff, die er darinnen gebraucht, denn sie so gar leicht und wol zu thun, daß wo ich dirs wiese, für dem leichten Weg kaum glauben würdest. Darum haben alle, die sie gehabt, solche Kunst mit Worten verborgen, und mit so seltzamer Art describiret und angezeiget, denn sie allewegen besorget, man verstehe es zu schnell, darum seynd auch solche ihre Bücher denen so schwer zu verstehen, die den Grund nicht erlangt. Nam præter na-

turæ mutationem, impossibile est ipsis secreta Philosophorum ad perfectum finem perpendere: sicuti de his loquitur Philosophus, ubi dicit: Hi transeunt ad practicam, sicut asinus ad fœnum, nesciens ad quid porrigat rostrum, nisi quantum sensus exteriores sine intellectu per visum & gustum ad pabula deducunt: sic ipsi asini sive veris principiis, ac studiis fructuosis, ac naturalium cognitione quærunt opera naturæ perficere, & secretum secretissimum totius Philosophiæ naturalis. Das ist: Ohne Veränderung der Natur ist unmüglich das geheime Philosophische Werck zu gewünschtem Ende zu bringen, massen von dergleichen tollkühnen Laboranten ein alter Philosophus (i) schreibet: daß sie zu der Practic schreiten, als wie ein Esel zu der Heukrippen, der nicht aussinnet, wohin er seinen Rüssel strecket, sondern bloß dem äusserlichen Gesicht und Geschmack nach, ohne weiter Nachdencken oder Verständnuß, dem Futter zueilet: Also, sagt er, thun diese zweybeinichte Esel auch, die da ohne rechten Grund, emsiges Studiren, und

(i) Rosarius.

und wahrer Erkänntnuß der natürlichen Dingen, sich unterfangen, die Werck der Natur zu vollbringen, und die allergeheimste Wissenschafft der gantzen Philosophey zu erlangen.

Wie ich dich nun auf den rechten Weg brächt, ist mein Propositum gewesen, und hab dirs zum Theil angezeigt, doch daß ich den Sachen nicht zu viel oder zu wenig thue, und der Kunst ein Unehr anlegen möcht, will ich dir ein Büchlein fürschreiben, und dich berichten, wie es mir gangen, und wie ich endlich zu der Kunst mit GOttes Hülff kommen. Wirst du diß nun mit Fleiß lesen, und dir solches, als gantz treulich gemeinet, lieb seyn lassen, so wirst du sonder Zweiffel diß Buch ohne Nutz, so du meinen Rath folgest, nicht gehabt haben. Wirst du aber auf deiner Weise bleiben, und allzuspat mit Schaden weiß werden, welche Wege du hättest vornehmen sollen, so gib diß deinem Unverstand und Muthwillen schuld, und laß andere Leut unveracht, dieweil sie dir zu solcher Verachtung nicht Ursache geben. Solch Büchlein aber, so folgen wird, theil ich in vier Theil.

Im ersten Theil will ich sagen von der Erfindung dieser Kunst, und von Weisen, die sie gleichfalls als ich gehabt, und warhafftig gewust haben.

Im andern will ich erzehlen, welchen Büchern ich nachgearbeitet, was mir für Zeit und Unkosten darauf gangen, und was daraus worden.

Im dritten will ich sagen, von dem Anfang und Wurtzeln der Metall, mit Anzeigung gegründter Philosophischen Ursach.

Im vierdten Theil setz ich die Practicam mit Paraboliſchen Worten, doch nicht also verwirret, und unerforschlich, als die andern Philosophi, denn ich befleiß mich, die herrliche Kunst den warhafftigen Discipulis, so viel sich leiden will, anzuzeigen, ihnen Ursach und Wege zu machen, darmit sie nach gehabtem Fleiß, zum frölichen Ende der Kunst kommen mögen, und daß die andern unwürdigen Gäste, so der Kunst nicht würdig, und vermögen keinen Löffel darzu zuwaschen, ich geschweige denn den Lapidem benedictum zu bereiten, nicht sowol als die filii doctrinæ darzu kommen. Sag dir derowegen, daß du aus solchem meinem Büchlein, mit GOttes Hülffe, durch deine Speculation, nach offt und viel lesen, die Practicam wohl wirst verstehen lernen. Denn die fördern drey

Bücher

Bücher helffen wohl darzu, sind derohalben nicht aussen zu lassen. Ich glaub auch gäntzlich, wenn du durch diese meine Instruction nichts bekommen wirst, daß du der Kunst nicht werth, oder dein Tage etwas ausrichten werdest. Denn wie ichs durch GOTTES Gnade schon habe, so kanstu es bekommen, darum mercke es wohl.

Derhalben laß du dir solch Buch lieb, und stets, nechst Göttlicher Hülffe und Anruffung, das fürnehmste, seyn, so wird dich dein Mühe nicht reuen, und wirst finden und selbst judiciren können, warum (wie in der erste vermeldt) wenig zu der Kunst kommen, und also viel um ein Kleinod lauffen und so doch derjenige, so sich am fleissigsten, und mit Rath mühet, dasselb für einen andern wegnimmt. Für eins.

Zum andern, auf was Weise du hättest sollen deine Sachen anstellen, damit du nicht so viel Irrweg gangen, und dich so lange Zeit mit viel Sudelwerck geängstet, und mit Sophistischen Büchern Processen, und ander Gaucklerey geschlept, und das deine anworden.

Letzlich wirst du den Nutz solcher herrlichen Kunst wol selber spüren, und sie hart genug, nicht allein defendiren, sondern verbergen helffen. GOtt verleyhe allen wahren Liebhabern, so ohne Betrug der Kunst nachfolgen, und darüber Noth leiden, daß sie ihres Leides, nach ihres Hertzens Wunsch, mit glückseeligem Ende, das zu ihres Leibs Heyl gedeye, erfreuet werden, das wünsch ich jenen nicht allein von Hertzen, sondern habe, als derjenige, so selbst versucht, was einer in solcher Kunst ertragen und erdulten muß, solches treulich Mitleiden mit ihnen, daß ichs gerne gar für die Nasen geschrieben, wie es zugienge, auf daß man nicht irren könnte. Es wills aber GOtt und die Billigkeit um der Unwürdigen willen nicht leiden, vertröst mich aber, es sollen viel guter Hertzen, die mit GOttesfurcht und Treu an der Kunst hangen, aus meinem Schreiben auf den Weg kommen, und mit Lust ihr Propositum vollenden, damit sie nach Erfindung der Kunst, GOTTES Güte und Barmhertzigkeit erkennen, ihrem Nechsten dienen, GOTT loben und dancken,

cken, und nach diesem Leben die ewige Seligkeit erlangen. Das verleyhe GOtt Vatter, Sohn und Heiliger Geist Amen.

Des Herrn

Bernhardi

Grafen von Tervis oder von Treßne und Naygen,

Chymischer Schrifften

Erster Theil.

Von den Erfindern dieser Kunst und denen so sie warhafftig gewust und gehabt haben.

Der erste Erfinder dieser löblichen und herrlichen Kunst oder Instaurator, nach der Sündflut, wie man lieset in den Büchern von den alten Geschichten, und in des Claveti Exposition Smaragdischen Tafel (ita Dornæus rectius, quàm Clementis super Biblia, ut habet Gratarolus) und in vielen andern Büchern, ist gewesen HERMES TRISMEGISTUS, und diesen Namen

hat er daher, denn er hat nicht allein alles das, so in der Welt ist, das eine Materiam und Formam hat, und also aus vier Elementen zusammen gesetzt, darvon denn unzehlich viel Theil der Welt seyn, in drey fürnemliche Theil, nemlich in partem vegetabilem, animalem & mineralem, (von welchen er aller und jeden insonderheit, für allen Philosophen sonderlichen gründlichen Verstand gehabt,) abgetheilet, sondern hat diese tres partes Philosophiæ in dem unico lapide benedicto begriffen, und seines Gefallens damit in opere Solis gehandelt, auch denselben also verborgener Weise, woraus er gemacht werden solle, mit diesen Worten angezeiget. Derohalben er denn als ein Anheber und Erfinder der Kunst Pater Philosophorum genennet wird, wie die TURBA sagt, daß er vor dem Pythagora gewesen sey. Demnach, welcher hernachmals seiner Kunst theilhafftig worden, wird für seinen Sohn, & sic pro filio doctrinæ, gehalten.

Und dieser HERMES ist der, welcher nach der Sündflut in das Thal Hebron gangen, da er gefunden haben soll sieben Tafeln von Marmor, und in diesen Tafeln soll der Anfang der sieben freyen Künst, von den Weisen, so vor der Sündflut waren, beschrieben gewesen seyn. (k) Denn nachdem sie, als Wei-

(k) Josephus de duabus columnis scribit, l. 1. c. 4.

Weise, gewust, daß die Sündflut kommen sollte, oder wohl von Noha erfahren, weil er so lange Zeit an der Archen gebauet, haben sie, auf daß nicht alle Weisheit zugleich mit untergienge, solche Künst in Marmor gehauen, und solche Tafeln seyn gewesen das Fundament aller freyen Künsten.

(l) Derohalben wol glaublich, daß diese Kunst gewesen sey, ehe dann Moses das (m) Gesetz aus GOttes Befehl aufgericht, und daß sie viel Leut hernachmals gehabt, denn es sagt AROS, in einer Epistel an den König Meffohe, daß in der Zeit, da das Gesetz gestanden, diese Kunst sey gegeben und geoffenbaret etlichen Kindern von Israel, in der Wüsten, am Berge Sinai, die Zierde der Hütten des Stiffts, und die Lade des Bundes, samt dem Werck zu bereiten, wie auch aus dem andern Buch Mose, und Josepho erscheinet. (n)

Ob nun solche Kunst schon etlichen von GOtt, sonder einige Nachforschung, gegeben, so seyn doch etliche, die sie auch durch Erkündigung der Natur, nach dem Willen GOttes, (ohne welchen kein Mensch nichts vermag,) funden, und sich deren mit Nutz gebraucht. Sie haben aber nichts davon geschrieben, oder aber, so sie es beschrieben, sind ihre Bücher umkommen. Darmit aber ist uns nichts geholffen, daß wir

(l) Hermes junior vixit circa A. M. 2430.
(m) Lex data A. M. 2456. (n) Exod. 36. v. 1. Joseph. antiq. l. 3. c. 6.

solches wissen, nutzt uns auch zu nichts, denn daß wir wissen, daß die Kunst recht und gewiß sey, doch will ich dieser herrlichen Kunst zu Ehren, daß sie gantz warhafftig und recht, durch folgend Exempel beweisen. Denn es schreibt SUIDAS, ein warhafftiger Historiographus, daß diese Kunst bey den Egyptiern so gemein gewesen, daß sie von wegen solcher Kunst so reich worden, daß sie den Römern zum öfftermal Widerstand gethan, und nachdem sie sonderlich wider den Käiser DIOCLETIANUM eine heimliche Aufruhr vor hatten, sind sie von ihme hefftig darum gestrafft, und zur selben Zeit alle Bücher der Kunst so viel man deren hat können zuwegen bringen, verbrannt worden, auf daß sie sich nicht wider aus diesen Büchern, und durch die Kunst bereicherten, sich darauf verliessen, und den Römern ferner widerstehen möchten.

Aus welchem denn genugsam zu bescheinen, daß solche Kunst nur sehr im Schwang gangen, und nicht allein wahr ist, sondern Reichthum, Verstand und viel guter Tugend in sich beschleust. Uber das alles aber noch ferner zu beweisen und darzuthun, daß solche Kunst nicht allein wahr, sondern auch, daß sie wider GOtt (so man sie nicht mißbraucht,) nicht ist, so wird bey dem Propheten Ezechiel (o) der Fürst Tyri nicht derohalben gestrafft, daß er solche Kunst trieb, und wegen derselben seiner Unterthanen mit Beschwerung und Schatzung schonete,

(o) Ezechiel c. 28.

nete, sondern daß er sich so weise hielte, dieweil er Gold und Silber, so viel ihm noth, selber machen konnte, daß er sich GOtt gleich zu seyn vermeinete. (p) Strafft also der Prophet an ihm den Abusum, und nicht den rechten Usum, welchen einer zu solcher Kunst brauchen soll. So exprobriret der Prophet auch nicht an dieses Fürsten Voreltern, die denn auch solche Kunst warhafftig gewust, den rechten Usum, sondern das Widerspiel, indem, da er, als in GOttes Person, redet und saget: Multiplicavi eis argentum, & ipsi fecerunt dolo suo aurum. Denn sie sich mit dieser Kunst zu hoch erbrochen, und GOttes vergessen, auch deren sonst in vielen Dingen mißbraucht. Aus welchem auch dargethan, daß diese Kunst warhafftig, und keines Weges, so man ihr nicht mißbraucht, wider GOtt ist. So sind auch etliche sonst, die sie gewust, als die PYTONISSA, REBECCA, AMBAGASAR, SALOMON, PHILOMACEDON, THESSARINUS, und andere mehr.

Doch ist HERMES, wie erzehlt, der erste, der mit Wahrheit und Grund den gebenedeyten Stein der Philosophen klärlich beschrieben, und seine Tafel, so er von dieser Kunst gemacht, ist in einem alten wüsten Loch, von etlichen viel Jahren nach seinem Tod, bey seinem Cörper, in Smaragd geschrieben, funden worden, die er zwischen seinen Händen liegen gehabt, und lautet also: Tabula

(p) Hæc ex traditione Rabbinorum. Vid. Meieri Symbola pag. 35.

Tabula Smaragdina.

Verum, ſine mendacio, certum & veriſſimum: quod eſt inferius, eſt ſicut quod eſt ſuperius, & quod eſt ſuperius, eſt ſicut quod eſt inferius, ad perpetranda miracula rei unius. Et ſicut omnes res fuerunt ab uno, meditatione unius; Sic omnes res natæ fuerunt ab hac una re, adaptatione. Pater ejus eſt Sol, mater ejus Luna. Portavit illud ventus in ventre ſuo, nutrix ejus terra eſt. Pater omnis teleſmi totius mundi eſt hic. Vis ejus integra eſt, ſi verſa fuerit in terram. Separabis terram ab igne, ſubtile à ſpiſſo, ſuaviter, cum magno ingenio. Aſcendit à terra in cœlum, iterumque deſcendit in terram, & recipit vim ſuperiorum & inferiorum. Sic habes gloriam totius mundi. Ideò fugiet à te omnis obſcuritas. Hic eſt totius fortitudinis fortitudo fortis, quia vincet omnem rem ſubtilem, omnemque ſolidam penetrabit. Sic mundus creatus eſt. Hinc erunt adaptationes mirabiles, quarum modus hic eſt. Itaque vocatus ſum Hermes Triſmegiſtus, habens tres partes Philoſophiæ totius mundi. Completum eſt, quod dixi, de operatione Solis.

Das ist auf Teutsch:

Wahr ist, sonder Lügen, gewiß, und auf das allerwarhafftigste, daß diß so unten ist, ist gleich dem obern, und diß so oben ist, ist gleich dem untern, zu vollbringen die Mirackel des Einigen Dinges. Und gleichwie alle Ding von und aus Einem sind geschaffen durch den Rathschluß, und Gebot des Einigen; Also entspriessen und kommen alle Ding von dem Einigen Ding durch eine sonderbare Zueignung und Disposition. Die Sonn ist sein Vatter, und der Mond ist seine Mutter. Der Wind hat es in seinem Bauch getragen. Seine Ernährerin oder Säugamm ist die Erde. Dieser ist der Vatter aller Perfection der gantzen Welt. Seine Krafft ist vollkommen, wen es verwandelt wird in Erde. Du solt das Erdreich vom Feuer scheiden, und das Subtile vom Groben, gantz lieblich, durch eine grosse Geschicklichkeit. Es steiget von der Erd in Himmel, und vom Himmel wieder herunter auf die Erden, und gewinnt also die Krafft des Obern und des Untern. Also hast du die Herrlichkeit der gantzen Welt. Derohalben wird von dir weichen

chen alle Dunckelheit (Armut und Verachtung) diß ist von aller Stärcke die stärckeste Stärck, denn es überwindet alle subtile, und durchdringet alle dichte und dicke Cörper. Also ist die Welt erschaffen. Und von ihm werden seltzame Wunder gewürcket, deren diß ein Model und Exempel ist. Und bin darum HERMES TRISMEGISTUS genannt, dieweil ich habe drey Theil der Weisheit der ganzen Welt. Und also ist erfüllet, was ich gesagt habe von dem Werck oder Wirckung der Sonnen.

Nota.

Diese Tafel wird in den Lateinischen Exemplarien etwas kürtzer beschrieben, und zwar in des D. DORNÆI mit diesen Worten:

de Tabula Smaragdina.

Verum est, certum & verissimum; Quod est superius, naturam habet inferioris, & ascendens naturam descendentis. Conjungas unica via dispositione. Sol rubeus est ejus conjugii pater, & alba Luna mater, tertius succedit, ut gubernator, ignis. Grassum fac subtile, & hoc spissum reddito. Ad hunc modum gloriam habes hujus mundi.)

Merck, alles was HERMES hie gesagt in diesem Büchlein, obs wohl kurtze, nichts desto weniger seynd es grosse und wichtige Wort, und die gantze Kunst und das gantze Werck ist eigentlich darinnen beschrieben.

Hernachmals nach HERMETE hat die Kunst warhafftig gehabt PYTHAGORAS, des HERMETIS Discipulus, welcher die TURBAM PHILOSOPHORUM gemacht, die von etlichen Codex Veritatis (ein Buch der Warheit) genennet wird, und nicht unbillich, denn die lautere Warheit ist darinnen, obwohl zimlich dunckel, und dem Lesenden meistentheils unverständlich. Ferner hat sie gehabt BENDEGID und JESSID, ARISTOTELES Chemista, Item PLATO. So schreibet AVICENNA gantz wohl darvon, Item GALENUS, ARABS. Deßgleichen, und zwar am allermeisten, ist die Kunst in Arabia ihr vielen bewust gewesen, als dem König HALY, der da war von den obersten Astronomis einer, der hat sie gelehrt MORIENEM und MORIENES lehret sie CALID, der auch ein König Arabiæ war. Auch hat sie gehabt AROS, und sie gelehret seinen Bruder NEPHANDIN, (oder NAFANDRUM. Item es hat sie gewust SATURNUS, AMILCABER, und seine Schwester METRODORA, und sehr viel andere mehr, so allhier nicht alle zu erzehlen, die alle in Arabien gewohnet. Wie ihr denn vielleicht noch seyn, die sie können und üben, und sonder Zweiffel in andern Ländern auch möchten

gefun-

gefunden werden, die ihr anhiengen, und deren gewisse Wissenschafft hätten. Was hilfft aber dieses alles? denn daß, wie oben gemeldt, wir nicht zweiffeln, die Kunst sey gantz gewiß und wahr.

Daß du aber aus ihren Büchern, so ihr eins theils geschrieben, und mit so seltzamen Figuren, und Methaphorischen Worten an Tag gegeben, etwas, das dir nutzen möchte, erforschen solltest, das ist schier nicht zu glauben. Doch seynd etliche herrliche Ingenia von GOtt dermassen begabet, daß sie bisweilen durch viel Mühe und langer Ubung dazu kommen, sonderlich so es ihnen GOTT gönnet. Man findet aber gar selten derselbigen, und geräth unter tausenden kaum einem. Mag auch sagen, wo mir GOtt nicht sonderlich Gedeyen darzu geben hätte, daß ich, unangesehen der schweren Unkosten, die ich darauf gewendet, selber nicht vermocht darzukommen: denn allein ihren Kindern, oder wem sie es gegönnet, oder offenbahret, sind solche ihre Bücher nutz gewesen, daß es nun eine GOttes Gab, so einer die Kunst, ohne ihre Information, daraus begreiffen soll.

Dieweil ich aber durch viel wunderliche Reisẽ, Ubung und Kundschafft, die ich mit einer stattlichen Summa Geldes machen müssen, letzlich durch Gottes Hülffe, die wahrhafftige Kunst bekommen, hab ich aus Mitleyden gegen die armen Gesellen, so ihre Fundamenta artis haben, und sie doch, weil es so hart verborgen und sich mit so viel und

gros

grossen emsigen Nachdencken, und schwerer Mühe, aus gutem Hertzen, beladen müssen, diß Büchlein stellen wollen.

Und folget nun im andern Theil, welche Bücher ich auch umgestürmet habe, und was ich dißfalls für närrische Wege fürgenommen und gangen, damit die Suchende solche vermeiden, und sich des Grunds befleissen, und denselben bekommen mögen, denn ich bin nur willig denjenigen, so schier an der Kunst verzweiffeln, und doch noch ein Fünclein gutes treues Hertzens darzu haben, so viel sich leiden will, zu dienen. Denn es zweiffelt mir nicht, so sie sich dieses meines Büchleins Raht gebrauchen, es solle ihnen sowohl andern, Wohlfahrt genug erfolgen, und sollen der Kunst theilhafftig werden, auch sich der nicht wenig freuen und gebrauchen. Denn ich habe dißfalls nicht nachgefolget den jenigen, die mit ihren dunckelen und Paraboliſchen Schrifften die Kunstbezierigen mehr verführen als führen, mehr zweiffelhafftig als gewiß machen, als da gethan *Arnoldus de* VILLA NOVA, *Raymundus* LULLIUS, *Magister Johannes* SCOTOS Doctor subtilis, Magister *Johannes Guilielmus* PARISIENSIS, Magister *Johannes* MEHUNGUS, HORTULANUS VERIDICUS, und andere, so sie zwar gewiß gehabt, und in Franckreich und anderswo gewohnet, aber gantz tunckel, Metaphorisch und figürlich beschrieben hinterlassen, dergleichen von mir nicht beschehen,

sondern der richtige gewisse Weg gezeiget wird. Weil aber solches alles so ich in diesem ersten Theil vermeldet und angezeiget, nur wie gedacht, die Kunst, als warhafftig, lobet, und dir ferner keinen Nutz, als daß du weissest, wer davon geschrieben, giebet, so eile ich billich zum andern Theil dieses Büchleins wie folget.

Bernhardi Chymischer Schrifften

Zweyter Theil.

In welchem gezeiget wird, welchen Büchern ich nachgearbeitet, was für unglaubliche Mühe, Zeit und Unkosten darauf gangen, und wie ich endlich zur Warheit gelanget, auch von dem rechten Grund der Kunst.

NAchdem angezeiget, wer der erste Erfinder, und wie ihr so viel solche herrliche Kunst, recht und warhafftig gehabt, solt du nun anhören, wie ichs so seltzam und wunderlich versucht, ehe ich zu einem gründlichen Verstand in solcher Kunst kommen konte, und war auch viel Jahr über

nicht

icht allein ein Bücher Umstürmer, sondern
h dörffte mich noch wohl unterstehen, den
hwereſten Autoribus, so seyn möchten, und
nderliche spitzige Ingenia haben wollen, nach
arbeiten. Was ich aber für Nutz gehabt, kanst
u aus folgenden meinem Narrentand, den ich
:trieben, und allhie beschreibe, wohl mercken.

Das erste Buch, so ich in dieser Kunst für
ich genommen, und demselbigen ohne Ver-
and nachgearbeitet, war Rasis, darinnen ich
et Jahr meine Zeit zubrachte, und verzehrte
arüber achthundert Cronen.

Ferner arbeitete ich aus den Büchern AR-
HELAI Philosophi, und da fand ich einen
Münch, derselbe und ich brachte fünff Jahr da-
innen zu, doch muste der RUPESCISSA und
ACROBUSTUS auf die Zeit auch mit her-
alten, derhalben wir in aqua vitæ, das dreyſ-
gmal rectificiret, und zum öfftern von seinen
ecibus distilliret, arbeiten. Solches wurde
starck, daß wir kein Glaß finden konnten, wel-
yes diß halten wolte, darüber verzehrte er und
h dreyhundert Cronen.

Hernachmals unterstunde ich mich des GE-
ERS in welchem ich eben so viel verstund als
ne Gänß, hatte nicht Acht, daß er selber war-
et, da er spricht: Tu autem porrige manum
d dicta noſtra, aliàs in vanum ſtudes, (das
t, hab wohl acht auf meine Wort, sonst wirſt
u dich umsonst bemühen) arbeite nur in Sach
i seinen Sophistischen Recepten, die da viel

anders, als nach dem gemeinen schlechten Ansehen, wollen verstanden seyn, ließ mirs blutsauer werden, nicht in der Arbeit allein, sondern auch mit viel Umreisen, darmit ich jemand bekommen möchte, der ihm nacharbeiten könte, denn solche Gesellen, so etwas wissen solten, kamen zu mir nicht, ich muste ihnen nachreisen, und sie nur hart genug, wie du hören wirst, feyren. Es bekam mir aber wie dem Hunde das Graß, funde Betrieger genug, die ihn verstehen wolten, da sie doch nichts weniger verstunden, die machten mir jetzt diesen, bald jenen blauen Dunst, und nachdem solcher Gesellen keiner leiden, sondern genug haben muste, gestunde michs am Geld in den sechs Jahren, die ich darinnen zubrachte, in 2000. Cronen. Denn ich dachte dieselbe Zeit lange nicht, daß einer anders muste geschnäbelt seyn, der ihn recht verstehen wolte. Nam serò sapiunt Phryges. (dann mit Schaden wird man erst klug) hätte ich aber gemerckt, was er selber sagt in præfatione suæ Summæ, so hätte ich dieses alles nicht bedörfft. Dann also lauten seine Wort: Qui principia naturalia in Philosophia ignoraverit, hic jem multum remotus est ab hac arte: quoniam non habet radicem veram, super quam intentionem suam fundet, das ist, welcher die natürlichen Anfangs-Ding und Grund-Ursachen in der Philosophey nicht weiß, der ist noch weit von dieser Kunst, sintemal er keinen Grund hat, darauf er seine Meinung und Vorhaben stützet.)

tützet.) Und solches wurde an mir nicht allein wahr, sondern ich ließ mich durch die Betrieger, weil ichs nicht verstund, dahin bereden, daß ich nun auch des Gebers vergaß, legte mich auf böse Sophistische Recept, so die Vaganten erdichten und umtrugen, wolte mit denen, wie man sagt) den Teuffel bannen, darum nahm ichs auf allerley Weise, als erdacht werden könte, für mit Solvirung und Coagulirung allerley Salzen, als des Salis communis, Salis armoniaci, Salis alcali, Salis de pinu, (al panis) Salis natron sive Nitri, Salis Vitri, (al. fellis Vitri) Salis Tartari, Saracenici, metallici, und solche Solvirung, Coagulirung und Calcinirung, muste mehr denn hundertmal geschehen, und brachte damit zu zwey Jahr.

Hernachmals arbeitete ich mit solchen erfahrenen Gesellen, die es alles wusten, und ihnen doch nie nichts gerieth, im Vitriol und Aluminibus, als da seyn alumen rochæ, glaciei, ciffile, plumosum, de India; versuchte mich auch mit solchen Vögeln zu stören in allerley Marcasiten, und nachdem ich den Mineralischen Stein allda nicht fand, sudelte ich im Blut, Harn, Menschenkoth, Haaren, Spermate, Eyern, und andern dergleichen nur gar Sodomitischen Dingen, wolte den Lapidem animalem daraus machen, kam immer weiter davon. Ich zertheilete, oder wolte zertheilen die vier Element, im athanor, und durch den Helm, ich circulirte im Pellican, ich distillirte per as-

censum & descensum, rectificirte, infundirte, evaporirte, calcinirte, reverberirte, sublimirte, conjungirte, ich gosse, ich feuerte unschmeltzte, und gieng mit andern unzehlichen gantz trüglichen und irrigen Regimenten des Feuers um, daß ich darüber viel Jahr wegbrachte, und da ich das acht und dreyßigst Jahr nun erreichte, arbeitete ich noch in Lapid Vegetabili, wolte die Coagulation des Mercurii durch Kräuter und Thier haben, also da ich in 3. Jahren, weil ich solchen unnatürliche Sophistischen Recepten nacharbeitete, verzehret so wohl durch mich, als auch andere Betrieget, die Rath und That darzu gaben, 6000 Cronen.

Da diß nun auch der Weg nicht seyn, und nichts draus werden wolte, begunte ich zaghafft zu werden, und das Hertz entfiel mir, ie doch bat ich GOTT inbrünstig, er wolte mich doch den rechten Weg erfahren, und das End dieser edlen Kunst, weil ich sie so hoch loben hörte, sehen lassen, machte mir darüber selber wieder ein Hertz.

Indem begab sichs, daß ein Bailo oder Richter aus meiner Heimat zu mir kam, welcher auch die Kunst suchete, der brachte mich wieder auf das Sal commune, sagte, er wolte den Lapiden gewiß daraus machen. Denn ob ich ihme schon erzehlte, wie ich vor darinnen so viel Zeit und Arbeit vergebens zugebracht, halff doch nichts dafür, er wuste die rechte Weise, wie denn man-

der armer Gesell mehr aus Unverstand, als Betrugs halber seltzame Imaginationes und Arbeit fürnimmt. Und solches weiß ich darum, denn ich selber hätte mich offt über einem Dinge, das ich in meinem tollen Kopff schloß, in groß Unglück führen lassen, vermeinend, es möchte nicht fehlen.

Wiederum seynd auch solche abgeführte Schelmen und betriegliche Bößwichter, die aus Vorsatz allen Betrug wissentlich vornehmen, damit sie nur unterhalten und versorget werden, es komme einer, der sein Geld drauf wendet, wohin er wolle. Und solche Gesellen die wissen, wie dieser mein Landsmann, einer jeden Nuß einen Boltz einzuschneiden, können aber nicht her, als wenn man mit ihnen von Grund redet, erkannt werden, denn sie haben gemeiniglich seltzam Latein, damit sie beydes die Materiam und auch die Handgriffe der Arbeit nennen. Als wenn sie den Lapidem Philosophorum nennen sollen, sagen sie Philapisphorum, wenn sie sollen sagen Tinge, heist ihr Latein attingam, sagen pro solve solfa. Per descensum treiben heist bey ihnen per desce, Filtriren heist auf ihr Rothwelsch-Latein viltziliren Tartarus heist bey ihnen der Tarter, arsenicum heist bey ihnen ursenicum, und Mercurius sublimatus heist bey ihnen sublimatius, Item præcipitat principitat, und in Summa viel närrische Ding geben sie für, und allein aus demselben seynd sie zu erkennen, denn sonsten können sie solche höfli-

che Wort fürbringen, daß sie nicht wohl für solche Betrieger angesehen werden. Aber, unserm Proposito nach, sag ich, daß dieser Richter mich wieder auf das Sal commune bracht allda stack das Messer, und konte nun nicht fehlen, wer war frölicher als ich, der das End gern gewust? Allda muste von Stund an die Arbeit vorgenommen werden. Derhalben solvireten wir solch Saltz in der Lufft, und coagulirtens in der Sonnen, und thäten viel andere Ding, die zu lang wären zu erzehlen, denn wir verharreten in solcher Arbeit anderthalb Jahr, und richteten nichts aus, denn wir arbeiteten nicht in debita materia, und geschah uns derhalben recht, denn es sagt die Turba, (Venerabilis congregatio codicis veritatis Gratarolo) Item Geber: Quærere in re, quod in ea non est, hoc stulte proponitur. (das ist, wer etwas suchen will in einem Ding, darinnen es nicht ist, der handelt thörlich.) Weil denn in dem gemeinen Saltz dasjenige, das wir suchten, mit nichten stecket, wurde ich mit Schaden innen, daß Warheit war, da die Philosophi sagen: Qui credit in mendacium, & non secretis Philosephorum, perdit tempus & labores, cum opere, (wer der Lügen glaubet, und nicht den Geheimnussen der Philosophen, der verliehret die Zeit und Mühe, samt dem Werck) Was soll ich aber sagen? wir liessens tapffer in dem Stuck umgehen, und dieweil es wahr seyn solte, muste diß Werck offt wieder an-

angefangen werden, damit wirs ja treffen möchten, doch unangesehen der Mühe, die wir hatten, sahen wir keine Veränderung seiner Natur, darum verliessen wir diß Werck auch.

Nach solchem hielten wir uns zusammen, unangesehen, daß wir nichts ausgerichtet hatten, und der sonsten mein Unterthan in meinem Lande war, nemlich dieser Richter, der war in fremden Landen mein Gesell: Denn die Laboranten seynd alle Vettern, geben einander gute Wort, doch behält jeder den Daumen in der Faust, und wenn mans beym Licht besiehet, so ist ihre Kunst so trefflich, daß sie mit dem ferdigen Schnee zerschmeltzt. Doch muß es also seyn, denn es ist das proprium in quarto modo, daß einer den andern mit Essen und Trincken wohlthut, so viel er vermag, (wiewol solch Vermögen gantz gering, dieweil man sie also ärmlich siehet herzotten) aber mit der Kunst wollen sie nicht heraus, allda ist alle Freundschafft aus.

Ob mich nun wol sein Betrug hart verdroß, gab ichs doch seinem Unvermögen schuld, und mocht ihn wol leiden, denn er war mir sonst sehr treu. Und es fügt sich, da unser Arbeit ausgangen, und im Koth lage, daß andere Hanen zu uns kamen, da lag der Hund erst im Biesem, dieselben machten so starcke Wasser, darinnen sie fein Gold, Silber, Kupffer und alle Metall solvireten. Und sie solvirten in einem Glas von ersten fein Silber, und in einem andern Glas Mercurium, auf eine Zeit, und mit einem

Wasser, und sie liessens darinnen 12. Tage, darnach gossen sie es zusammen in ein Glas, und sprachen, das wäre das wahre Matrimonium des Leibs und Geists, darnach thäten sie es auf heisse Aschen, liessens biß auf den dritten Theil des Wassers evaporiren, das Hinterbliebene thäten sie in eine Phiol, und setztens an die Sonne, hernach in die Lufft und sagten, von dannen solten kleine Chrystallensteinlein schiessen, die flössen wie Wachs, und solches wäre des Steins Coagulation zur weissen Tinctur, und also solte auch die rothe Tinctur von Gold gemacht werden. Und es stund also wohl 2. Jahr, ehe die Crystallen schiessen wolten, und da sie schossen, funden wir doch im Ende nichts nach unserer Meinung, wie denn auch dergestalt andere nimmermehr was finden werden. Denn die Philosophische Conjunction gehet dergestalt nicht zu, und muß nichts frembes hinein kommen, wie die Turba sagt: Nihil extranei opus est ad istum lapidem, per se ipsum enim in materia sua metallica perficitur, (es ist nichts frembes vonnöthen zu diesem Stein, sondern er wird durch sich selbst in seiner Metallischen Materia perficirt.) Deßgleichen GEBER: Est enim lapis unus, medicina una, decoctio una, in quo magisterium nostrum consistit, cui non addimus rem extraneam, nec minuimus, nisi quod in præparatione ejus superflua removemus. Item, ibidem: In rerum multitudine ars nostra non consistit (Das ist: Es

ist

ist nur ein Stein, eine Medicin, eine Kochung, darinnen unser ganzes Werck bestehet, deme wir nichts fremdes zusetzen, auch nichts benehmen, ohne daß wir in der Bereitung die überflüssige Unreinigkeit davon scheiden, Item: Unser Kunst bestehet nicht in vielen unterschiedlichen Dingen.) So hätte es auch anders als also uniret seyn sollen, damit das agens und patiens per minima misciret werden, und hernachmals generiren hätte mögen. Aber solche Union war in dem Werck nicht, weil sie denn nicht da war, da folget auch aus Noth, daß nichts daraus wurde, Quoniam separatio agentis & patientis facit necessariò, ut non fiat actio & passio, Ergò nec generatio. Wurde derohalben auch nichts daraus.

Da wir nun des auch fehleten, wurde ich gantz verzagt, doch war nichts schuld, als unser unbesonnenen Wesen, wusten unser Werck und Arbeit weder anzufangen noch zu enden, darum wir auch nohthalben fehleten. Quicunque enim ignorat radices minerarum & simplices & compositas, ignorat principia naturæ: Ergo & artis. Et eam ob causam potius erit Sophista quam Chemista, (Denn wer nicht kennet die Wurtzeln der Mineren, beydes die Einfachen als die Zusammengefügten, der weiß auch nicht die Principia der Natur, und also auch nicht der Kunst, und derentwegen ist er vielmehr ein Sophist, als ein Chymist.)

Und

Und das mangelte uns allen, darum hatte unser Werck so herrliches Ende.

Da nun das auch fürüber, kam ich allein zu einem Münche, der war ein Doctor mit Namen *Gotfridus* LEURER. wolte den Lapidem Philosophorum gar gefressen haben, wolte meinen Gesellen nicht bey mir haben, denn die Kunst war zu groß, biß ich ihn nach grosser Unterhandlung und hefftiger Bitt dahin vermocht, daß ich meinen Gesellen dorffte zu mir nehmen. Merck aber, wie er ihm thät. Du hast gehöret, daß er die Kunst wolt gar gefressen haben, und das war also die gantze Warheit Denn er nahm 2000. Hüner Eyer, die sotten wir in einem Kessel gar hart, darnach scheelten wir die Schalen herab, und calcinirten die so lang, biß sie so weiß wurden, als der Schnee, das Weisse und Rothe liessen wir zusammen im Pferd-Mist putrificiren, darnach distillirten wirs dreißigmal, zogen daraus ein weiß Wasser und ein rothes Oel, jedes besonders. Und in Summa, wir machten so seltzam närrisch Ding, welches ich mich schäme zu schreiben, und funden nichts, verharreten darinnen drithalb Jahr, also, daß wirs aus Verzagheit gantz und gar verliessen, was aber die Ursach war, hab ich zum öfftermal erzehlet. Doch mercke diß darbey: Quod nulla res extranea, quæ non ex metallis composita seu orta, potens est ipsa perficere, seu eorum transmutationem facere novam, daß kein fremd Ding, was

was nicht von den Metallen gemacht oder herkommen, vermöge dieselben vollkommen zu machen, oder zu transmutiren. Und wir waren doch solche Narren, und wolten muthwillig die Zeit mit samt der Mühe und Unkosten vergeblich umbringen. Doch brachte mich nichts darzu, als der grosse Doctor, denn ich vermeinte, er könnt nicht lügen, und log doch sehrer denn sonst keiner gethan, denn er allein brachte mich mit denen Worten darauf, da er das Universal nennet, und wenn er solches nicht gethan, hätte ich diese Arbeit nicht vorgenommen, dieweil ich zuvor auch in Eyern gearbeitet, wie oben gemeldt worden, jedoch nicht dergestalt. Weil ich aber wuste, daß nichts ausserhalb des Universals recht seyn muste (denn ich habs mit Schaden erfahren) und ich wuste doch nicht, wie man das Universal anfangen, viel weniger vollenden solte, ließ ich mich darzu bereden, erfuhr doch mit Schaden, daß es nichts war.

Da nun mir und meinem Gesellen das Wasser in das Maul gienge, musten wir schwimmen lernen, machten uns selber darüber, und vermeinten, wir wolten mit unserer Handarbeit, die wir hin und wieder gesehen, etwas ausrichten. Und ich blieb an dem Ort, hub an selber zu sublimiren, machte starcke Aqua fort, dissolvirete und schied die Elementa machte seltzame Oefen, und verharrete in solchem meinem Sudelwerck sechs Jahr, denn ich hatte zuvor wol viel auf mein Geld versuchen lassen, wie vor erzeh-

zehlet, aber selber nichts in die Faust genommen, meinte immer, die Betrieger so um mich wären, hätten mir etwas verhalten, daß aber all mein Propositum falsch, und nun auch nichts gerieth, wurd niemand besser gewahr, als ich. In Summa, ich wolte die Kunst mit Gewalt haben, da halff weder Lieb noch Leid für, muste doch gleichwol, wie du hören wirst, harren, biß mirs GOtt gönnet, und mir wunderbarlicher Weise darzu halff.

Ferner kamen wir in Kundschafft eines Theologi, der war ein Protonotarius von Bergen, gar ein gelehrter Mann, der unterstund sich zu machen den Lapidem allein aus Kupffer-Wasser, und erstlich distillirten wir den stärckesten Essig achtmal, darnach thäten wir das Kupffer-Wasser calcinirt hinein, drey Monat, hernach zogen wir den Essig davon, und gossen ihn wieder auf die Materiam, so am Boden blieb, und zogens wieder ab, das thäten wir täglich funffzehenmal, zween Monat durch, biß ich endlich, von dem überaus starcken und scharffen Geruch, das Quartan-Fieber wol vierzehen Monat bekam, und meinet, ich solt gestorben seyn, liessens derhalben stehen, und funden nichts, denn wir arbeiteten noch nicht in rechter Materia, giengen also darüber weg zwey Jahr.

Darnach sagte uns ein vornehmer gelehrter Mann, wie des Käisers Beicht-Vatter, mit Namen Herr Magister Henrich, den warhafftigen Stein wüste zu machen. Zu dem fügten

ten wir uns, und verzehrten wol zwey hundert Cronen darüber, ehe wir seine Kundschafft bekamen, und letzlich erlangten wir durch seltzame Mittel mit grosser Freude seine Kundschafft. Nun thäten wir also, (denn er war viel zu gut, daß er hätte sudlen sollen,) wir nahmen fein Silber und Mercurium zusammen, darnach Schwefel, und Oel von Oliven, mischten das alles zusammen, und satzten es auf ein lind Feuer, in einem mit Leimen wol beschlagenen Glas, rührten es mit einer höltzernen Spatel, und incorporirten es wol miteinander, doch wie wir ihm thäten, wolte sich die Materia nicht mengen lassen, ob wir wol zween Monat darmit zubrachten, satzten derohalben in einem andern reinen wolbeschlagenen Kolben, vest verlutiret, in warme Aschen, hielten es in stetem linden Feuer eine gewisse Zeit, in der Meinung, es solte sich der Mercurius innerhalb vierzehen Tagen oder dreyen Wochen, durch Krafft des Schweffels, und des Lunarischen Cörpers in gut fein Silber verwandeln. Nach verflossener Zeit setzte er der Materi im Glas etwas von Bley zu, nach seinem Gutduncken, und ließ es mit starckem Feuer zusammen in eine Massam schmeltzen. Darnach nahmen wir es heraus, und trieben es auf der Capel durch Saturnum ab, da solten wir unser Silber um zwey drittheil augmentirt finden, und weil ich für meine Portion zehen Marck, meine Mitconsorten aber zwey und dreyßig, oder darüber, eingelegt, hätten wir bey

130. Marck, seinem Ausschneiden nach, aus nehmen sollen. Es fehlete uns aber unserer Rechnung sehr weit. Denn nach der Reduction davon ich schier gar gestorben, und mich hart neben meinen Gesellen, vergiffret, bekamen sie von ihren 32. Marcken nur zwölff, ich aber von meinen zehen nicht mehr dann viere wieder, da Ubrige fiel in Brunnen, gieng im Rauch weg.

Ob michs nun wol gar grausam hefftig verdroß, so dorfft ich doch nicht mocken dargegen muste alles verschmertzen, und ließ die Kunst darinnen wir dritthalb Jahr zubracht, auch fallen, und wurde ob diesem Mann, dem ich wo Leib und Leben vertrauet, also bestürtzt, daß ich gedachte die Kunst gar an ein Ohr zu schlagen. Verließ derhalben alles, gieng des Beicht-Vatters Kundschafft müßig, und thät mir in der Zei über vier hundert Cronen Schaden, kunt länger als zween Monat von der Kunst nicht reden hören, bedachte erst, was mir meine Freunde gerathen, und wie ich nun ihre Feindschafft hätte grämete mich aus solcher Ursachen dermassen, daß ich weder essen noch trincken konte, wurde auch so mager, daß jederman an meiner Gestalt vermeinete, ich hätte das schwindsüchtige Fieber (Hecticam) am Halse, oder es wäre mir mit Gifft vergeben worden.

Als ich mich aber also grämet und ängstet, und vermeinet, der Kunst nun nicht mehr anzuhangen, wurde ich doch bald wieder aus folgender Ursach, noch tausendmal hefftiger darauf ver-

erpicht als zuvor, und kunte davon nicht ablas-
en, denn (gedachte ich) es würde mich reuen,
aß ich umsonst meine Zeit darinnen hätte zu-
ringen sollen, und nichts darbey erjagen. So
edachte ich auch, hast du nun deine junge Tage
arüber zubracht, und derohalben dir alle deine
freund zu Feinden gemacht, bist nun vier und
unffzig (al. 58.) Jahr alt, höreſt und weiſſeſt
uch gewiß, daß die Kunst warhafftig und ge-
echt ist, unangesehen, daß du so viel gesucht,
nd nichts funden, so must du in einen sauren
pffel beissen, must nicht ablassen. Hub also
ieder an zu sudeln, und wolte die Natur nun
mit Gewalt zwingen, dieweil ich mit Schaden
rfahren, daß es in Metallen stecken müste.

Bereitete derohalben ein Metall in das ander,
ouste weder Weise noch Wege darzu. Daß
h aber mit diesem auch nichts ausrichtete, war
ieses die Ursach, dann all mein Thun und Las-
en war lauter Narrentand, und nur hefftige
Blindheit und Unverstand, hätte ich aber ge-
nerckt und gewust, was ich hernachmals erfuhr,
nd die Philosophi schreibe, diese unordentliche
Arbeit solte wol dahinden blieben seyn. Dann
also sagen die Philosophi in dem Punct, und
unter andern GEBER: Habent autem metal-
la affinitatem magnam ad invicem, non ta-
men perfectum diminutum perficit, per ejus
commixtionem: si enim aurum cum plumbo
misceatur, sola fusione, non fit ex hoc plum-

bo aurum, sed evanescit plumbum ab a mixtione, & aduritur, aurum verò in ex minatione remanet: similiter & reliqua in perfecta corpora evanescunt. (Das ist, es h ben zwar die Metall eine grosse und nahe Ve wandtnuß zwischen einander, jedoch kan ke Vollkommenes ein Unvollkommenes perfic ren, ob sie schon miteinander im Fluß verm schet werden, denn wenn du das Gold mit Bl fliessen lässest, und rührests aufs beste durch ei ander, wird doch aus demselben Bley ke Gold, sondern es fleucht im Probiren davo und verbrennet, das Gold aber bleibt auf de Test; Dergleichen thun alle andere unvollkon mene Metall.

Denn die corpora perfecta, also die schlech natürlich perficiret, seynd nur schlecht in ihre ersten Grad perfect, und wenn sie durch Kun nicht plusquamperfect worden, können s auch den imperfecten Corporibus dergesta (durch Mischung) keines Weges zu Hülff kon men, aus der Ursachen, denn sie haben keine a dere Perfection, als so viel ihnen, zu ihrem Es und Wesen, vonnöthen ist. So denn keine dem andern geben mag, welches es selbsten m nichten entrathen kan, so muß dasjenige, we ches der Hülff bedürfftig also bleiben. Al wenn ein Mensch (auf daß ichs grob vergleiche einem andern Menschen seine Haut geben solt so würde er ja so armselig, und viel armselige als der Mensch, welcher es von ihm begehre

uni

nd wer also seine Haut weggebe, wäre mehr ür ein Cadaver als einen Menschen anzu hauen. Also auch die perfecten Corpora, o sie ihre Perfection den imperfecten, sonder inige Mittel, mittheilen solten, wären nichts berth, und ja so armselig, als die imperfecta orpora, wie wol die perfecta corpora, also leibend in ihrer natürlichen Perfection, sol hes keines Weges thun könnten, denn sie seyn ls todte Cörper.

Noch ferner dieses zu beweisen, daß die im erfecta corpora, von den Perfectis also nicht erficirt werden mögen, so ist gewiß, daß im fluß, oder in andern Sophistischen Griffen, sie einerley Gestalt können per minima misciret nd unirer werden, und also kan auch keine Na ur der andern succuriren. Et, si esset commi cibilis nobilium metallorum perfectio cum mperfectis, non imperfecta cum perfectis erficerentur, sed eorum perfectio cum im erfectis diminueretur. (Das ist, und ob schon ie vollkommenen edlen Metall sich mit den un ollkomenen vermischen liessen, so würden doch ie unvollkommenen mit den vollkomenen nicht erficiret, sondern deren Vollkommenheit wür e mit den unvollkommenen geringert.) Daß es uch im Fluß allein, oder auf andere Sophisti sche Weise, ausserhalb unsers Magisterii, nicht eyn kan, da schreiben sehr viel Philosophi da on, wie du denn wirst finden in Pandectis, & libro GALID, Item in der Summa Gebers,

und in opera naturali apud Magistrum DAALIN, im *Arnoldo* de VILLA NOVA, in semita errantium à PLATONE conscripta, im grossen ROSARIO, in dem kleinen Tractat EUCLIDIS, Item, sonderlich im Speculo Alchymiæ, (BACCHONIS, c. 3.) da es denn also stehet: Aurum est corpus perfectum masculinum sine superfluitate aliqua aut diminutione, & si imperfecta solâ liquefactione perficeret, esse Elixir ad rubeum, quod non est. (Das Gold ist ein vollkommen Männlich Corpus, ohne einigen Uberfluß oder Abgang, und so es die vollkommenen Metall durch das blosse Fliessen und Schmeltzen zur Vollkommenheit bringen thäte, wäre es ein Elixir auf roth, welches es doch nicht ist.

So sie aber durch unsere Kunst angegriffen, und vermittels derselben, nach Philosophischer Art, so weit gebracht, daß sie zehen- oder hundertfältig, und höher, in ihrer Perfection multipliciret werden, alsdann hat es seine Wege, und findet sich wol, was sie können. Denn alsdann sind sie durchdringend, eingehend, tingirend, plusquamperfect, und lebendig worden, respectu vulgarium, massen hievon sagen RASIS ARISTOTELES Chemista, AULPHANES in suis pandectis, und DANIEL 5. cap. suarum Retractionum: Unser complet Gold, ist mehr als lebendig. Item: Unser Gold und unser weisses Silber sind nicht gemeine Metall, denn sie sind lebendig, andere Metall aber

sind

ind tod, und haben keine Krafft, als im Codice
eritatis, und andern mehr, klärlich zu ersehen.

Nach diesem aber, dieweil ich mit meinen Gesellen nicht feyern konte, hind angesetzt, wie offt nirs umgeschlagen war, arbeiteten wir (dieweil oir nun die Handgriff selbst gelernet, und wol unten) so hefftig, daß nicht geglaubet werden an, und viel zu lang werden wolt, allhie zu erehlen. Und unter andern nahmen wir uns für u amalgamiren und multipliciren, auf weiß nd roth, und legten uns auf seltzame Arbeit, ie ich glaub kaum seltzamer zu erdencken seyn, ie wir ihm aber thäten, funden wir doch nimnermehr unser Silber oder Gold augmentiret der vermehret, weder mit dreyen, zweyen, eitem, oder halben Theil.

Derhalben nahmen wir uns nun erst für noch erner zu reisen, durchzogen manch Land und Stadt, also, daß ich mit den jetzigen und voriyen Reisen, der Kunst halben, nun schier den Kreiß der Welt umzogen, denn ich war Creutzweiß, jetzt hie, jetzt dort, gewesen, da muste kein Ort seyn, da Kunst sich rühret, ich muste auch arvon wissen, erfuhr es auch, aber mit grossem Schaden. Doch hatte ich den Nutz auch darn, daß ich viel grosser und gewaltiger Städt, nd manches schönes Land besahe. Denn ich ar nun gewesen zu Rom, Navarra, in Schottland, Türckey, Griechenland, Alexandria, Barbaria, Persia, Rhodis, in ganz Franckreich, schier allen Städten,

in Hiſpanien, zum heiligen Lande, und b
nachbarten Orten, beſahe gantz *Italiam*
Teutſchland und Engeland, zog jetzt hie
jetzt dorthin, ſahe derwegen ſo viel weiß un
roth machen, ſo viel recepta und Sophiſterei
daß ichs nicht vermag anzuzeigen, denn es wo
jedermanns Thun, wo ich nur hin kam, ſo w
als das meine, lauter Affenſpiel, und gantz irri
und funden niemand, der anders arbeitet, al
in Vegetabilien, in Mineralien, in Salibus
aluminioſus, ſtarcken Waſſern, ꝛc. S
diſtillirten, ſeparirten die Element, calcinirte
ſolvirten, ſie ſublimirten und coagulirten de
Mercurium, und ſolches durch Kräuter
Stein, Waſſer, Oel, Feuer, Rauch, und m
ſeltzamen Geſchirren giengen ſie um, ſahe ni
mand der in debita Materia arbeitete. Je
hatte der diß, jetzt jener ein anders, da hatt
der weiſſe, der andere rothe Napta, ſagten, ſi
könnten den Mercurium damit zu Lunam figi
ren, figirten aber ſo viel, als Glüwachs figi
ret, welches auch etliche darzu brauchen, un
finden einen Quarck.

Da hatte einer eine Gradation von Curcu
ma, der ander machte Lunam zu einem Glas
bald machte aber ein ander ſchwartzen Zinober
wollte die Lunam damit zu Gold figiren, jetz
befließ ſich einer den Arſenicum zu figiren, jene
cementirte die Lunam mit Sallabrot, ball
war eines andern Arbeit in der Turia: Ja man
cher machte einen Geſtanck mit Schweffel, da

einen

nem das Hertz hätte mögen zerbrechen, und
n jeder hatte sonderlichen Schweffel, des einen
uste seyn rother, des andern grauer, des drit-
en schwartzer Roß-Schweffel, der vierdte wolt
lauen Schweffel haben. Wer kans aber al-
s mercken? Doch hab ichs gesehen, fand also/
b ich schon viel Mühe, wie zu dencken, deshal-
en hätte, niemand, des ich mich einiges gutes
vertröstẽ. Sie arbeiteten alle, wie ich die-
elbige Zeit über sahe, in gantz närrischen Din-
en, jetzt solt es der Lapis Mineralis, jetzt Ani-
nalis, letzlich der Vegetabilis seyn, war aber
leich so wahr, als da wahr ist, daß ein Esel ein
Welscher Hase ist, ob er schon lange Ohren hat,
o lauffter doch nicht so geschwind.

Daß ich also der Gesellen, so nichts wu-
ten, Kundschafft bald bekam, aber derer, so den
echten Lapidem dero Orten hatten, Kund-
chafft war mir, unangesehen meines Standes/
nd viel ausgelegten Geldes, nicht müglich zu
rwerben.

Daß in Summa mir auf solche Reisen, so ich
in und wieder gehabt, mehr als 10300. (Gra-
ar. 130000.) Cronen lieffen, muste nohthal-
en, wolt ich nicht davon lassen, und eines mit
dem andern, neben meinem ehrlichen Namen,
perlieren, nach Haus schreiben, meinen Freun-
den solches vermelden, und ihnen ein Theil mei-
ner Herrschafft um acht tausend Gulden ver-
kauffen, damit ich die Schuld, so ich gemacht, ab-
legen konte, daß ich also nicht allein das mehrer

Theil um meine Herrschafft kam, sondern verlohr auch aller meiner Freunde Hulde / wurd für einen leichtfertigen Mann angesehen, blieb also im Exilio, hatte wenig Gelds, denn die ach tausend Gulden waren vorgegessen Brod, wuste schier nicht, wo aus oder ein, hatte nun fast bey 62. Jahr auf dem Halse, war in Marter und Pein, trug Schand und Nachtheil also, daß ich mich fast nirgend dorffte sehen lassen, und wurde an mir redlich wahr, was abermals Geber prophezeyet denen, so ohne Verstand Hans in allen Gassen seyn, da er also saget:

Expedit, ut artifex pecuniam suam custodiat, nec præsumptuosus eam vanè distribuat, ne, si artem fortè non invenerit, relinquatur in miseria, paupertate & desperatione: vel ne fortè, cum jam ad finem hujus magisterii per suam indagationem approximaverit, consumtæ sint ipsius expensæ, & verum finem miser ex paupertate relinquat. Sicut qui à principio, cum adhuc artem ignorant, prodigaliter suum thesaurum totum exterminant, & cum jam affines arti fuerint, non habent ulterius, ex quo laborent. Unde duplici tales in mœrore sepeliuntur, quia scilicet & pecuniam suam dissipaverunt in rebus inutilibus & scientiam, quam protinus indagassent nobilissimam amiserunt. Non enim oportet te bona tua consumere, quoniam vili precio (si artis

prin-

principia non ignoraveris, & ea, quæ tibi tradidimus, rectè intellexeris) ad complementum magisterii pervenies. Si ergò res tuas perdideris, non attendendo nostra monita, quæ tibi in hoc libro aperta & manifesta scripsimus, non nos iniquè corrodas, nec nobis blasphemias injungas, sed tuæ imputa ignorantiæ & præsumptioni, &c. Das ist: Es ist gut, daß ein Künstler sein Geld zu Rath halte, und nicht aus Vermessenheit dasselbe vergeblich spendire, damit er nicht so ihme die Kunst fehlen solte, im Elend, Armuth und Verzweifflung gerathe, oder, so er vielleicht durch fleissiges Nachforschen die Kunst erlernet, und schon weit darinnen kommen, ihme die Unkosten zerrinnen, daß er aus Mangel und Armuth das Werck nicht zu gewünschtem Ende bringen möge. Gestalt dann ihrer viel Anfangs, da sie noch nichts wissen, allzufreygebig ihr gantzes Vermögen hergeben, und wenn sie hernach der Kunst etwas näher kommen, nicht mehr so viel haben, daß sie laboriren könnten. Woraus denn eine zweyfache Kümmernuß erfolget, daß sie nemlich zu erst ihr Geld mit unnützen Dingen verspildet, und hernach, da sie mehr Wissenschafft erlanget, und etwas fruchtbarliches effectuiren könnten, die edle Kunst aus den Händen lassen müssen. Denn es ist ohne Noth, daß du dieser Kunst wegen dein Gut verschwendest, sintemal du mit geringem Geld, (so fern du anders die Prircipia

und Gründe der Kunst weisseſt, und dasjenige was ich gelehret, recht verſteheſt,) zu des Magiſterii, oder Lapidis, Bereitung gelangen magſt. Wenn du demnach ſchändlich um das Deinige kommen, und nicht in gute Obacht genommen wirſt haben, was ich dir in diesem Buch klar und deutlich genug geſchrieben: ſo wolleſt du mir die Schuld nur nicht zumeſſen, und mich deswegen ſchänden und ſchmähen, ſondern es vielmehr deiner Unwiſſenheit und Vermeſſenheit imputiren und zurechnen. Biß hieher GEBER.

„Da ich nun in ſolchem Schmertzen etliche „Zeit zubrachte, und ſchier verzweiffelte, tröſtet mich doch der allmächtige GOTT, der „denn niemand verläſt, ſo auf ihn trauet, und „giebet noch letzlich denen, ſo mit emſigen Fleiß „ſuchen, und darneben eines guten Willens ſeyn, „die Kunſt zu GOttes Ehr anzulegen, daß ſie „zum frölichen Ende kommen, und ihn dafür loben mögen. Derhalben in ſolchem Troſt und Hoffnung ſchlieff ich wieder wohl, ſetzet alles in die Schantz, verließ meine Freunde, kam nicht zu Hauß, zog um deßwillen, daß mich niemand kennen ſolte, wieder nach Rhodis, und thät wie ein ander armer Geſell, machte mir, mit groſſem Dienſt und Mühe, Kundſchafft eines Geiſtlichen gelehrten Mannes, der ſolte den Stein rechtſchaffen zu machen wiſſen. Da ich nun ſolches ſelbſt von ihm verſtund, und niemand ſonſt zu Rhodis mich kennet, als ein

ein-

eintziger wohlhabender Mann, der da wuste weß Standes und Geschlechts ich war, wuste aber nicht, daß mirs so übel gienge, und vermeinet, ich stellte mich sonst, daß ich die Kunst erführ, so erbärmlich, gieng ich zu demselben Manne, der liehe mir 600. Cronen, da empfieng ich wieder ein Hertz, arbeitete mit dem Manne, zu dem ich Kundschafft gemacht. Merck aber wie wir ihm thäten.

Er nahm sein Gold und Silber, beyde wohl laminiret, und menget sie mit dem vierdten Theil Mercurii sublimati, und thät es zusammen in einen Pferdmist, wohl eilff Monat, darnach distilliret ers mit starckem Feuer, da kam ein Wasser, und am Boden bliebe Erden, die calcinirten wir mit grossem Feuer, darnach rectificirten wir das Wasser, so wir herab distilliret, noch sechsmal, und alle Erden, die in einer jeden Distillation zuruck blieb, thäten wir zu der ersten, biß das Wasser keine Erden mehr setzte. Und da wir nun alle die Erden versammlet hatten in ein Geschirr oder Urinal, gossen wir das Wasser allgemach eintzlich wieder auf die Erden, aber wie wir deshalben Arbeit hätten, wolt die Erden ihr Wasser nicht wieder zu sich nehmen, sondern allezeit schwam sie oben, und es verlieffen also sechs Monat, daß also stund, und wir funden keine Conjunction oder Veränderung, machten letzlich noch gröser Feuer, doch wolte nichts anders daraus werden. In Summa

unser

unser Arbeit war aber umsonst, und war Mühe, Unkosten, und alles verlohren, und an dieser Arbeit brachten wir drey Jahr zu, verzehrten mehr als fünffhundert Cronen.

Es füget sich aber, gleichwie man saget, es sey nichts so böse, es sey auch zu etwas gut, daß ich bey diesem Mann, unangesehen, daß wir nichts ausrichteten, verharret, und solches geschah aus der Ursachen, denn der Mann hatte schöne treffliche Bücher, die ich zuvor nie gesehen, und weil ich einigen Nutz aller Arbeit, ich fiengs an wie ich wolte, hatte im wenigsten spühren können, nahm ich mir für, solch Sudelwerck alles, weil ich nun alt und verdrossen, schwinden und fallen zu lassen.

Merck aber, was ich für Philosophische Bücher bey ihm fand, das war erstlich der grosse ROSARIUS, zum andern die opera *Raymundi* LULLII, und andere mehr, sonderlich aber nahm ich mir für *Arnoldum*. de VILLA NOVA, und das Buch der Sprüchwörter, (Gratar. Librum novem verborum) welches gemacht MARIA PROPHETISSA. In solchem studiren nun, welches ich sechs (al. 8.) Jahr trieb, sahe ich klärlich, was ich vor dieser Zeit gemacht hatte, daß es alles nichts werth war. Desgleichen sahe ich in diesen Büchern, die da gut, und voll Grundes seyn, schöne herrliche Philosophische Rationes, auf welche ich zuvor, da ich in den Tag arbeitet, nicht Achtung geben, daß ich mich darnach gericht hätte, daß in Summa

nicht

nicht müglich gewesen, daß ich solcher heillosen Weise nach, die ich gehabt, hätte zu etwas Gutes kommen können. Und nahm mich gleich selbst wunder, was doch die Ursache seyn müste, daß ein Mensch so eine lange Zeit so gar müste verblendt seyn. Doch war es warlich nicht meine Schuld, sondern derjenigen, so mich also auffsetzten.

Aus diesen Büchern, wie erzehlet, schöpfft ich den Grund, dachte dem, was müglich wär, und mit der Natur überein käme, nach, sonderlich nahm ich wohl in Acht den Spruch Colicis totius veritatis, welcher also lautet: Natura emendatur, nisi in sua natura, natura naturam continet, natura naturam separat, & natura obvians naturæ suæ lætatur, & in alienas transmutatur naturas. Die Natur wird nicht verbessert, als in ihrer eigenen Natur, die Natur hält und begreifft die Natur, die Natur scheidet die Natur, und die Natur freuet sich ihrer gleichen Natur, und läst sich verändern in andere Natur. Diß Philosophische Dictum, samt andern mehr, die ich nun observiret, und in den Büchern fand, unterweiset mich nun sehr, daß ich alle irrige Wege, die ich gangen, Augenscheinlich mercket, und dieselben verließ, darum studiret ich noch fleißiger, wolte gar nichts mit der Faust mehr fürnehmen, ich hätte denn den rechten Grund gar, schlieff also manche Nacht nicht, und gieng dem Handel nur gar fleißig nach, bedachte

auch,

auch, da ich dergestalt nichts warhafftiges, nechst Göttlicher Hülffe, bekäme, daß mir es „niemand sonst weisen würde, dachte, wer es „weiß, sagt es dir nicht, und ders nicht weiß, „kan dir nicht helffen, darum laß alle Menschen dißfalls fahren, es ist alle Unkost, so du auf jemand wendest, verlohren. Und aus der Ursach stellt ichs abermal aufs Glück, sahe alsdenn fleißig auf diß, wo die Philosophische Bücher zusammen traffen, (Quia ubi plures concordant, ibi debemus magis adhærere. Gratarol.) dasselbe hielt ich für Warheit, denn sie können keine Warheit sagen, als nur in einem Dinge, sintemal die Warheit nicht in vielen, sondern nur in einem seyn kan. Und auf solche Weise bin ich auf den rechten Weg kommen: Denn wo ich sahe, daß sie am allermeisten auf ein Ding zieleten, das war eben dasjenige, das ich so ängstiglich gesucht hatte, und ob es wohl einer mit diesem, ein ander mit einem andern Namen nennet, so ists doch nur eine einige Substanz, und ist der Irrthum nur in den vielen und mancherleyen Worten, und seltzamen Figuren, und nicht in der Concordanz.

Darum lieber Leser, wer da über diß mein Buch kommt, laß dich solch seltzam Schreiben, welches ich nicht meinet, sondern deinethalben thue, nicht verwundern, denn du kanst ja aufs wenigste daraus ersehen, worinn ich gearbeitet, und nichts gefunden, daß du dasselbe nicht anfaheſt, und in Schaden gedeyest, dieweil ein alt

Spricht

Sprichwort: Felix, quem faciunt aliena pericula cautum, durch ander Leut Schaden wird man klug.) Daß ich aber auch mehr als ein ander, (der ich so lange darinnen, auch mit solchen Unkosten, die ein ander sonst nicht vermocht, gesucht,) auch dißfalls gesehen, magst du mir wohl glauben, denn ich weiß, was ich in der Kunst hab müssen von losen Leuten aufnehmen. Hab also schier mein gantzes Leben mit Mühe und Arbeit zubracht, daß ich wohl sagen mag, ich habe dieser Kunst zu Ehren ja so viel Mühe, Zeit, Unkosten, und anders darauf gewendet, als irgend einer, so paraboliſch, oder durch Figuren darvon geschrieben, hab auch, wie ich dir angezeiget, so wohl, als sie vielleicht nicht gethan haben, in Harn, Blut, Spermate, Haaren, Kräutern, Wurtzeln: In Summa, in mineraliſchen, animaliſchen und vegetabiliſchen Naturen gearbeitet, und doch nichts funden, denn ich bin mit grosser Angst darüber beladen gewesen, kan nicht dencken, daß der Philoſophen einer, der also unverständlich und figurate davon schreibet, mehr erfahren hab, als ich, könte es derhalben wohl so seltzam erdencken, als sie, wills aber nicht thun, sondern, so viel sich leiden will, dir den rechten Weg zeigen, denn ich trage groß Mitleiden mit denen, so über solche Bücher kommen, und es nicht besser wissen, daß sie so verdrüßlich ihre Zeit und Mühe, neben ihrem Leben, verzehren sollen. Und nachdem mein Propoſitum nunmals auf nichts anders

ders gericht, denn wie ich andere, so sich dißfalt emsig mit Verzehrung ihrer Haab und Güter, deßgleichen fast aller ihrer Wolfahrt, bemühen, auf rechten Weg brächte, hab ich dir solches alles erzehlen und anzeigen wollen.

Thue dir noch ferner diese Brüderliche Lieb und Warnung, daß du auf falsche Chemisten, die ihre Sachen unter dem Schein, als meineten sie es gut mit dir, darthun, fleißig Achtung haben sollst.

Sonderlich sind die solche Gesellen, die ohne rationes Philosophicas sagen, ihr Sach sey wahr, recht und gewiß, tragen sich mit Wurzeln, Kräutern oder sonst Sodomitischen Recepten, oder aufs wenigste mit tieffen, so nicht müglich, daß zu gutem Ende, dieweil es keinen Grund hat, gedeyen mag, und solche Gesellen können viel davon waschen, doch wenn ein gelehrter Gesell hinter sie kommt, der den wahren Philosophis ist obgelegen, und Grund weiß, und fragt sie aus was Grund ihre Sachen gehen, oder wie sie es defendiren wollen, daß es also recht seyn müste, sagen sie / sie sind um Disputirens willen nicht da. es sey wahr, wolle man ihnen nicht glauben, so wissen sie schon andere, so ihre Zukunfft erfreuet. Daran sie denn nicht lügen, denn solche lose Fischer haben die Kühnheit und das Glück gerade zu zugehen, und kommen tausendmal ehe fort, als ein armer Gesell, der aufrichtig handelt, und mit Betrug nichts fürnimt. Weil denn die Welt will betrogen seyn, duncken

sie

e sich gleich gut, und besser als andere, darzu
u seyn, thun grosse Schwür, und bisweilen
hnarchen und pochen sie mit einem, der aus
iebe der Kunst anhanget, daß er für ihnen
hweigen muß, denn solche Gesellen darf man
icht erzürnen, sie lieffen in Rhein, und ersäuff-
n die Welt, das denn wol müglich wäre.
Wie aber alle ihre Arbeit Grund hat, und müg-
ch ist, also ist diß auch müglich, denn obwol der
Rhein nicht groß genug darzu, so ist doch auch
Wasser darinnen: Also ists mit dieser Gesellen
Kunst auch, seynds die Werck nicht, so seynds
och stoltze, hohe Wort, die solche Gesellen so
öhnisch geben können, daß einem armen Ge-
ellen, der studiret, und solche Hochsprecher hö-
en, und darzu stillschweigen muß, das Hertz
rechen möchte.

Dann allein ihren verlogenen, ruhmräthigen
Worten wird geglaubet, doch von denen, die es
icht besser verstehen, aber deß armen Gesellen
Rath, der nicht viel wäscht, doch viel ge-
esen und denckt, gilt nichts, darum schwim-
nen solche verrätherische Bößwichter oben,
nd müssen recht über recht haben, es biege
der breche, es sey wahr oder nicht, und
olche Bubenstück gehen den Betrügern für voll
inaus, wenns aber einem armen Gesellen,
der studieret, und den Grund sucht, und sich der
Warheit befleisset, umschlägt, der hat alsdann
den Teuffel in Haaren, muß Meister Klügel
heissen, ders Pferd unrecht zäumet, und muß

das Bad, so andere Betrieger gebraucht, aus gieſſen, kommt also wie der Hagel in die Stuppeln.

Nun haben die Ehrvergeſſene Landbeſchmeiſſer nicht allein die Art, sondern haben auch den Fund, wenn man wiſſen will, was sie können, oder worinnen sie gearbeitet, oder wie ihr Sophiſtiſch Recept ein Gelegenheit hat, daraus man sehen möcht, ob ihnen zu trauen oder nicht, so behalten sie den Brey im Maul, wollen nicht heraus mocken wie die Hunde, machen kaum halbe Wörter, und muß bißweilen ein Wort, so man von ihnen haben will, einen Gulden gelten. Doch seynd sie darum nicht zu verdencken, denn weil ihr Datum die Leut aufzuſetzen gerichtet, müſſen sie so wol schweigen, auf daß sie sich selber nicht verrathen, und ihr Bubenſtück gemercket wird, denn der da schweiget, verräth sich nicht. Solchen Betrug aber noch ferner zu beſtättigen, rühmen sie irgend gelehrte Leut, von denen sie es haben, sind wol gefiedert, und schwören, wo sie es einem aus Treu nicht mittheilen, so solt es kein Menſch erfahren, verurſachen also manchen ehrlichen Mann, daß er wol seine gute Gedancken, die er durch viel guter Bücher leſen, und sein selbſt Fleiß bekommen, schwinden und fallen läſt, und hanget solchen Hochdunckeln, die nicht zwey Wort Latein, ich geſchweig was anders können solten, an, und kommt von solchem Betrug also in Schaden, Spott und Nachtheil.

Zum

Zum Uberfluß, wann man sie fraget, wie sie leicht zu der Kunst kommen seyn, so können solche Reiffe weisen, die über ein Jahr nicht fallen, verlauffen also, wie gesagt, mit ihren Bubenstücken zum öfftern guten ehrlichen Gesellen, die studieret, und ihres Handels fundirt seyn, und allein ex inopia das Studium postponiren müssen, alle Wege und Stege im Glück, stossen sie mit Nachrede und Liebwesen zu Boden, haben auch noch wol die Schelmsweise an sich, wenn sie wissen, da irgend ein gelehrter Gesell hinkommen mag, der ihn ihre Untugend und Laurenstück weiß, so verkleineren sie denselben dermassen, daß, wie man sagt, nicht ein Hund ein Stuck Brods von ihm nehme, præoccupiren also, daß ihnen allein geglaubet, und andern nicht getrauet wird. Solches ist dann nicht allein ein doppel Schelmenstück, sondern es wird derjenig, der wol von einem ehrlichen Gesellen etwas Guts erfahren, und auf rechte Wege gewiesen wäre worden, mit solchen Schelmräthen dahin bewogen, daß ihnen nachgelebet, und hinter eines andern treuen Rath hingangen wird, und man an denn, so ihr Schelmrath umschlägt, bißweilen die ehrlichen Leut, so wohl rathen, nicht wieder antreffen.

Darum fliehe solcher Gesellen Gemeinschafft als das ärgste Gifft und Pestilentz, wilt du anders nicht Schaden davon haben, denn man an solche Gesellen nicht ausiernen, weil ihre Bubenstück kein End haben. Daß aber solches,

so jetzt erzehlet, wahr sey, weiß ich aus dem, daß mich solche Henckermessige Diebe nur tapffer herum geruckt, und wär solcher Buben halben schier gar von der Kunst, und nimmermehr darzu kommen. Ergò experto crede Ruperto, und laß dir solches ja eine Warnung seyn.

Nachdem ich dir nun erzehlet, daß ich von der Sophisterey, als ich über 65. Jahr schon alt gewesen, gelassen, und mich auf das Studieren und Lesen guter Philosophischer Bücher begeben hatte, und wuste hernach zwey Jahr, ehe ich wieder anfieng zu arbeiten, den Lapidem zu machen, doch weil ichs nicht versucht hatte, trauete ich mir selber nicht allerding: So kamen doch solche Stückböß wichter, als jetzt erzehlt, mit ein, die machten mir wieder einen Zweiffel, brachten mich von den guten Gedancken, mit ihren hohen Schwüren, und gaben ihre Betteley, die ich doch wuste falsch seyn, (denn ich hatte sie in meiner Narrheit versucht) für gewiß aus, darum kont ich nimmermehr darzu kommen, daß ich meine Gedancken recht hätte confirmiren können, biß so lang, daß ich mich aller Sophisten mit Gewalt entschlug, gab mich je mehr und mehr auf das Studiren, schöpffet daraus Grunds genug, und gerieth mir auch, GOtt Lob, mein Propositum, als folgen wird.

Darum geb ich dir in treuer Wolmeinung diesen Rath, daß wo du etwas in der Kunst Gutes schaffen wilt, so folge den Weisen, und

nicht

icht den Betrügern. Die Weisen aber, dar-
urch man gelehrt, und nicht betrogen werden
ag, seynd die guten Bücher, ungeacht sie es
arstellen in fremden Namen und tuncklen
Worten. Denn du solt wissen, daß mans in
einem Buch, es heisse wie es wolle, mit klaren
nd ausgedruckten Worten finden wird, son-
ern allein in Figuren und Parabolen. Dero-
alben müssen fleissige Discipel Acht geben auf
ie Müglichkeit der Natur, und auf die Opera-
iones, so dieselbe in ihren Wercken übet, und
ch derselben nachrichten, und nicht ad sensum
erborum similitudinariè prolatorum.

Diesemnach rathe ich dir treulich, laß alle
Sophistische Betteley bleiben, fleuch dieselbi-
e, und alle so ihr anhangen, als deinen höchsten
Feind, fleuch der Sophisten Sublimation,
eparation, Conjunction, Coagulirung,
Distillirung, Præparirung, und andere ihre
Betrügereyen. Höre keinen, der da sagt, daß
ine andere Tinctur sey, die einigen Nutzen
möge bringen, denn die unsere; laß fahren die
a sagen, daß ein ander Sulphur sey denn der
unsere, so in der Magnesia verborgen, und die
a ein ander argentum vivum wollen anders-
oher extrahiren als aus dem rothen Knecht,
id est, ex auro,) und ein ander Wasser, auß-
er dem unsern, welches bleibend ist, und sich
nit keinem andern Ding vereiniget, als mit sei-
ner eigenen Natur, auch nichts netzet und dis-
olviret, ohne das was von der Einigkeit seiner

eigenen Metallischen Natur ist. Denn es i kein ander Essig, dann der unsere, auch kei ander Regiment, oder andere Farben, ingle chen keine andere Sublimation, Solution Coagulation und Putrefaction, dann die ur sseren, noch eine andere Materia, dann die ur sere. Laß demnach alle Vitriol und Alaun alle Salia, atrament, Spangrün, Borras aquafort, alle Kräuter, Thier, Bestien, sam allem das von ihnen kommen mag, als Haar Blut, Saamen, Harn, Eyer, alle Stein un Mineralien, ingleichem alle Metalla, fahren (Verstehe, also grob, rohe, und per se, in su natura genommen.)

Denn ob wol von ihnen der Eingang ode Anfang ist, und unsere Materia, als alle Phi losophi sagen, soll componirt seyn ex argento vivo, das argentum vivum aber nichts an dees ist, als ein Metall, oder in keinem ander Ding, als in den Metallen, nach Aussag der Philosophen, als da sind GEBER, Codex veritatis, ROSARIUS major, ARISTOTELES, PLATO, CALID, MARIA PROPHETISSA, AVICENNA, CONSTANTINUS, ALEXANDER SERAPION, BENDEGIT, JESSIT, ARNOLDUS de VILLANOVA, das Buch Lilium genannt, DANIEL GRÆCUS, THOMAS de AQUINO, ALBERTUS MAGNUS, SCOTUS. die Epistel SENECÆ, die er schreibet an Aros den Kö-

nig

nig von Arabia und Tunis, MORIENES, EU-CLIDES im 70. Cap. seiner Retractationum, welche alle mit einander sagen, sonder alle Parabel, daß die Metall nichts anders seyn, denn argentum vivum, gradatim & successivè coagulatum per Sulphur, decoctione diuturna: Jedoch, ungeachtet dessen, seynd diese Metalla nicht unser Stein, so lang sie in ihrer Metallischen Form bleiben, dieweil unmüglich ist, daß ein Ding, simul & semel, zwo Formas habe, und der Stein viel ein würdiger, weit besser und edler Ding, und eine Mittelform ist zwischen den Metallen und dem Mercurio. Also kan man nicht sagen, daß die Metall unser Stein seyn, sintemal ihnen die Metallische Form, vermittels der Corruption, noch nicht benommen. Nun sagen ARISTOTELES, DEMOCRITUS, und alle Philosophi, daß man die Form der Metallen nicht ändern könne, man reducire sie denn zuvor in ihre erste Materiam: Darum muß zuvor eine Reduction in primam materiam geschehen.

Auf daß du aber verstehen lernest, was in primam materiam reduciren heisse, so solt du wissen, daß prima materia sey dasjenige Ding, daraus anfänglich eine Forma oder Wesen gemacht ist. Als die erste Materia eines Menschen, ist der Saame von Mann und Weib, durch Mittel vermischt und vereiniget. Also

auch die erste Materia der Metallen seyn Mercurius und Sulphur, durch Mittel natürliche Hitz vollgekocht, und zu Metall gemacht, darum sollen sie wieder in ihre erste Materiam gebracht werden, so müssen sie wieder zu Mercurio und Sulphure gemacht werden.

Die Unwesen aber und Ignoranten suchen solches zu tieff, wollen die vier Elementa für die erste Materiam der Metallen haben, dieweil aus denen alle von GOtt erschaffene Dinge bestehen, welches zwar nicht ohne ist, so fern sie seyn Materia prima primæ materiæ und der Mercurius und Sulphur, als die prima metallorum materia, aus den vier Elementen herkommen. Eigentlich aber kan solches nicht seyn, denn es müsten der Mercurius und Sulphur gar auf ein Neues zu den vier Elementen wieder gemacht oder gebracht werden, und könnte geschehen, daß sie also gantz zerstöret, wo nicht in ein ander Wesen und Natur kommen möchten, so wol, als wenn der Männliche und Weibliche Saamen zerstöret würde, und in die vier Element wieder kommen solte, zu einem andern Ding hernachmals werden könte. Möchte also dasjenige, so zu Metallen hätte werden sollen, so es nun in den vier Elementen stunde, eben so bald von der Natur zu einem Baum, Ochsen oder Menschen, oder etwas anders, der Natur Belieben nach, gemacht werden, denn die Natur wär noch nicht verbunden eben Metalla daraus zu generiren. Müssen derhalben die Elementa

ienta in der Operation der Natur weichen,
nd ihr Raum lassen den Saamen zu wircken,
aß, wenn derselbige Saamen nun vorhanden,
ch die Element darein intrudiren, auf daß,
enn die Natur fortfähret und operiret, sie
ch selbst zwingen, des Saamens Art nach,
etzt diß, jetzt jenes zu produciren. Alß, wenn
un die Natur die vier Element in die erste und
igentliche Materiam, entweder der Menschen,
ls da ist, semen Viri & Mulieris, oder der
Metallen, als da ist, Mercurius und Sulphur,
ransmutiret hat, was sie alsdann weiter in
esagte Materiam wircket, muß nothwendig
ichts anders daraus werden, als diß, welches
einem Saamen, von der Natur beschaffen,
orrespondiret, und also wird aus dem Me-
allischen Saamen nichts anders als ein Me-
all, das eine gut, das andere schlechter, nach-
em es denn accidentaliter vollend formirt
ird.

Darum folget aus dem, wann nun die Na-
ur eines Dinges Saamen selber gesetzt, und
st nun auf dem Weg, daß dasselbige Ding,
nd kein anders, durch ihre Operation daraus
erden soll, daß man denselbigen Saamen,
aran die Natur gebunden, und nichts anders
araus machen kan, für die rechte primam
materiam nehme, es sey nun eines Metalls,
Menschens, Thiers, oder andern Dings, An-
fang. Denn warum? Da ist erstlich sein rech-
ter Ursprung, und zuvor, da es noch nicht so

weit kommen, hätte es noch wohl zu was anders immediatè werden mögen.

Drum ist es zu tieff gefischet, die vier Elementa für die primam materiam metallorum, oder eines andern Dinges, zu erwählen. Darfst derhalben solche primam materiam metallorum so gar scharff nicht aussinnen, oder weit herholen, und die Natur überklügeln, magst es Sulphur und Mercurium bleiben lassen, wie denn auch aller wahren Philosophen Thun und Lassen mit der Natur, und nicht wieder die Natur, angestellt.

Noch ferner zu bescheinen, daß die vier Element prima materia nicht seyn, so merck diß, wenn es wahr wäre, daß die vier Element prima materia wären, so folgete, daß die Menschen, und alles was wüchse, (dieweil wir in arte das primam materiam nennen, davon etwas wächst, wird, oder zunimmt,) alles was wäre, alle Kräuter, Metall, und alle wilde Thier, nichts anders als ein Ding seyn müsten, und wäre keine Differenz zwischen denen allen. Denn die Metallen, wenn diß wahr wäre, wären nichts anders als vier Elementa, wenn sie in primam materiam gebracht, und wäre also kein Ding von dem andern in der Generation unterschieden, könte ein jedes aus dem andern werden, welches gar absurdum zu hören. Dardurch denn klärlich erscheinet, daß die vier Element, also bleibend, nicht seynd die erste materia metallorum.

Item

Item, wenn es wahr, daß die Elementa prima materia metallorum wären, so würde daraus folgen, daß man aus den Metallē Menschen, und anders machen könte, denn die Menschen sind auch von den vier Elementen gemacht. Daraus denn diß entstünde, daß alles nur auf den Geratwol gewidmet, und wäre kein Unterscheid in der Natur, sondern wenn die Natur vermeinte einen Baum zu producirten, könte gleich so bald ein ander Thier draus werden, und wurde der Philosophen Spruch zu nichte, da sie also sagen: Omne generans naturaliter generat suum simile. (Ein jegliches natürliches Ding gebieret seines gleichen.)

Denn es würde ein jegliches Ding seines gleichen nicht generiren können, und es stünde auf Glück, was noch werden würde, und dieweil es alles aus den vier Elementen würde, so dörffte man keiner Geburt oder Besaamung eines Dinges, denn es hätte keinen Unterscheid, denn alles würde aus den vier Elementen, und wäre eine Substantia.

Daß auch der Sulphur allein, oder der Mercurius allein, nicht die prima materia metallorum sey, erhellet aus diesem Exempel: Denn der Saamen des Mannes allein, oder der Saamen des Weibes allein, seynd nicht die erste Materia eines Kindes, und die Natur mag wohl, so lang sie allein und separiret seyn, was anders daraus machen, als etwas monstro-

ſtroſiſch, oder ein wurmiges Weſen, und dergleichen: Aber wenn ſie beyde miteinander vereiniget ſeyn, daß eines deß andern Krafft in ſich gezogen und gefaſſet; Alsdann kan die Natur kein ander Ding drauß machen, als die formam eines Kindes, dann diß iſt das Ende des Dinges, und hat kein ander Ende, als daß eine Geſtalt eines Kindes daraus werden muß. Darum heiſt dieſe Conjunctio oder Vereinigung prima materia, denn ſolche Conjunction bringet hernach das Ende mit ſich, in dem, daß eben diß, darzu es ſich conjungiret und angefangen, endlich, und kein anders draus wird, denn die Natur kan durch ihre Operation keine andere Formam in die Materiam einführen, als die, zu welcher die Materia eigentlich inclíniret und diſponiret iſt. Solcher Vergleichnuß nach können auch weder Sulphur oder Mercurius, ante conjunctionem nichts ſchaffen und zu keinem Metall werden, wenn ſie aber zuſammen conjungiret, können ſie auch nichts anders als Metall werden: Denn dieſer Saame hat keine andere Art oder Macht zu generiren, als Metalliſche, ſo er aber nicht, wie gehört, in ſich ſelber natürlich vermiſcht iſt, wird auch nichts daraus. Eleganter hanc in rem Egidius de Vadis ſcribit: Scias fili, quod omne creſcens, tum in vegetabilibus, mineralibus, ſive animalibus, non educitur de potentia ad actum, niſi per conjunctionem formæ & materiæ, quæ loco maſculi & fœminæ capiuntur. Ein

ein ander grob Exempel, welches erkläret, daß
4. Element, also bleibend, die prima materia
etallorum nit seyn können. Wenn ein Mensch
ill einen Weg wandeln, und derselbige
Mensch stehet noch auf dem Wegscheide, so ist
noch nicht ehe auf dem Weg, den er gehen
ill, als ein ander; aber wenn er einmal drauff
itt, hält denselben Weg innen, und gehet fort,
vollbringt er sein Propositum, und kommt
n das Ort, dahin er begehret: So er aber auf
em Scheidweg stehen blieb, kam er an das
ort, da er ihm hätte fürgesetzt hinzureisen,
mmermehr. So wenig nun das geschehe, so
enig und viel weniger würde aus den vier Ele-
ienten ein Metall, wenn sie also simpel blieben,
nd nicht von den Wegscheiden, darauf sie
unden, abtretten, und den Samen des Me-
alls, welcher ist Sulphur und Mercurius, setz-
en, denn ihre Krafft wäre, also bleibend, Me-
alla zu generiren, nichtig, wo sie nun nicht
ermöchten zu generiren, so must es auch die
rima materia nicht seyn. Darum muß noth-
halben eine Veränderung geschehen, denn ein
edes Ding hat seinen eigenen Weg, und seine
igene Materiam, darvon sichs generiret,
nicht daß ein jedes aus jedem werde, Nam fit
determinatum ex determinato. Daß aber
solches wahr, und ein jedes Ding natürlicher
Weiß seinen Anfang haben müsse, und solches
nicht auf dem Gerathwol stehe, sondern ein je-
des seines gleichen herfürbringe, und also die-

ser

ser Vergleichung nach, Metall auch Metall gebähre, folget aus diesem: Denn es gibt di tägliche Erfahrung, daß nichts von einer frem den Natur sich generiret, sondern daß ein jede Ding seines gleichen hat, darvon es sich aus breitet, und ferner generirt, und wird aus dem selben kein ander Ding. Als ein Pferd, wenn sichs vermehren will, muß sichs mit Pferds-Natur vermehren mutatâ in spermata unita ex duabus materiis contrariis, und zu generiren einen Menschen braucht die Natur nicht Pferdes-Natur, oder andere, sondern eines Menschen, denn ein jedes Ding hat sein eigen Principium, davon sichs mehret.

Solches kanst du aus dem klärlicher verstehen, denn in der Schöpffung der Welt, als GOtt Adam schaffet, gab er ihm, unangesehen, daß er also zuvor geschaffen war, kein andere Creatur zu, darinnen er sich vermehren solt, machet auch aus keinem andern Ding das Weib, als aus seinem, deß Adams, eigenen Fleisch und Bein, alsdenn erst sagte er (s): Crescite & multiplicamini, ex vestramet scilicet substantia vobis simili. Desgleichen sagte er hernach zu dem andern, so er geschaffen: Ein jedes bringe seine Früchte, vermehre sich, und bringe seines gleichen. Aus welchem augenscheinlich folget, daß GOTT der ist, der aus den vier Elementen den Saamen gemacht, und zur selben Zeit der Schöpfung hat die prima materia, hoc est: Virtus gene-

(s) Genes. 1.

generativa, sich angefangen, und fährt nun also fort, producirer ein jedes seines gleichen, wird also nichts mehr aus den vier Elementen geschaffen, das nicht seine primam materiam allbereit von GOTT in der Schöpffung der Welt empfangen hätte. Denn wenn ein jedes Ding ohne seinen eigenen rechtmäßigen, von GOtt darzu beschaffenen Saamen, oder aus einem allein, könte generirt werden, und wäre das Mittel, daß man ein Ding zerstörete, und eine vier Element, die es hätte, daraus zöge, und ein anders daraus machte, welches nicht also gestaltet, als zuvor gewesen, sondern gar alteriret wurde von seiner Natur, als ein Baum zu einer Bestie: so hätte GOtt nicht so viel und mancherley Creaturen geschaffen, und einem jeden Geschöpff seinen besondern Saamen gegeben, wie man in allen Kräutlein, Gewächsen, Thieren, ꝛc. siehet; sondern hätte confusè alles erschaffen, und uns darnach lassen klüglen, was wir nach unserm gewaltigen Verstand ferner daraus hätten machen wollen, und wenn diß geschehen, solte einer Wunderding gesehen haben, wie wohl wir es treffen würden: Oder, es hätten die vier Element alleweg einerley herfürgebracht und generiret, welches denn gantz ungereimet wäre. Derowegen hatte GOTT aller Creaturen unterschiedliche Geschlecht und mancherley Art erschaffen, auf daß ein jedes seines gleichen generiren könte. Also da GOtt Saamen wolte in

der

der Sündflut erhalten, hieß er Noah die Archen so groß machen, auf daß eines jeden Dinges Saamen, so im Wasser nicht bleiben kunte, hineingienge, und nach Ende seines Zorns wieder wie zuvor generiren, und jedes in seiner Art sich vermehren kunte; ließ auch keines allein hinein, sondern paar und paar, daß also in dieser auch angezeigt, wie der Männliche oder Weibliche Saame allein nichts fortbringe, und daß zu eines jeden Dinges Generation ein jedes seines gleichen haben müsse, damit nach dem Befehl GOttes, die von ihm erschaffene unterschiedliche Ding sich unterschiedlich vermehreten, ein jedweders nach seiner eigenen Substanz und Wesen. Wirst du nun in deiner Operation klüger seyn wollen, und dich nach solchen Exempeln nicht richten, so gehe es an dir ab. Intelligenti satis dictum.

Daß auch ein jedes Ding, wie angezeigt, seines gleichen producire, achte ich, Christus unser Heyland, wo der nicht zu viel, sey es doch genug zu einem Zeugen, da er also sagt (t): Kan man auch Trauben lesen von den Dörnern, oder Feigen von den Disteln; Also ein jeglicher guter Baum bringt gute Früchte, aber ein fauler Baum bringt böse Früchte.

Darum laß dir ja gesagt seyn, was ich dir allhier anzeige. Wilt du es aber, weil wir Philosophische Materiam haben, mit den Philosophis probirt haben, so besihe, was sagt

EST-

(t) Matth. 7. v. 16.

STROT, Item NOSCIUS, welcher war ein
König Albaniæ, da er in der Turba davon re-
et, und spricht: Wisse, von Menschen wird
ichts gebohren denn ein Mensch, von Vögeln
ichts als Vögel, von Bestien nichts als Bestien,
enn die Natur verbessert und vermehret sich in
res gleichen, und in keinem andern Ding. Und
agister JOHANN de MEHUNG sagt in sei-
em Testament: Ein jeder Baum bringt seine
rüchte, ein Birnbaum Birn, Nußbum Nüs-
, also Metall multipliciret Metall und kein
nder Ding. Und JOHANNES SCOTUS
edet gar hell und deutlich, wenn er spricht: aus
rgento vivo coagulabili, und argento vi-„
o sulphureo werde die erste Materia aller„
Metallen.

Item es schreibt GEBER, (u) in seiner
Summa, (welcher sonst an vielen Orten, als gar
in spitziger Kopff, Sophistisch redet, denn sein
ganz Buch ist trefflich Sophistisch, kan von
schlechten oder Anfangenden, die keinen Grund
haben, nicht verstanden werden,) gar recht
und wohl auf diesen Schlag: Ich hab alles
perscrutirt, viel versucht und erfahren, hab
aber nichts im Feuer bestehen gesehen, denn al-
lein die vi coſam humiditatem, welche eine
Wurtzel ist aller Metallen. Denn die andern
humiditates oder Feuchtigkeiten fliehen, und
verrauchen vom Feuer, dieweil sie nicht wohl
unirt seyn in ihrer homogeneität oder Gleich-

(u) Geber; Summæ l. 1. c. 14.

förmigkeit: Aber die humiditas viscosa, (di fette, schleimige Grund-Feuchtigkeit, wird in ke nem Feuer nimmermehr verzehret, noch von se ner Terra, oder irgend einem andern seinen Ele ment separiret und geschieden, sondern es bleib entweder alles beyeinander, oder gehet alle miteinander im Rauch hinweg. Mit diese Worten bezeugt GEBER, (w) und schleust da hin, daß zu dem köstlichen Stein der Weise mehr nichts vonnöthen sey, als die einige Sub stantia Mercurii, durch die Kunst aufs höchst gereiniget, durchdringend, tingirend, Feuerbe ständig, unzertrennlich, und in seiner Mercu riosität oder Mercurialischen Substanz, vest bleibend. Alsdann (spricht Er,) läst sich der Mercurius mit den Metallen in ihren innersten, radicaliter und gründlich conjugiren und ver mischen, zerstöret derenselben formam, und führet eine andere und bessere hinein, nach der Krafft und Farb des Elixirs, oder der tingi renden Medicin.

Mit ihme stimmet Morienes Romanus überein, wenn er sagt: Mischet, und werffet die Medicin auf die unvollkommenen Cörper/ und meldet darneben, daß es nichts anders sey, als argentum vivum arte exaltatum, super ar gentum vivum imperfectum, damit er denn klar und offenbarlich lehret, daß das gantze We sen nichts anders sey, als argentum vivum uni-

(vv) Lib. 2. Summ. c. 8.

nitum & fixum, e fixo corpore minerali eniens.

Jugleichen spricht AROS, der ein grosser König, und trefflicher gelehrter Mann gewesen: Unser Medicin ist gemacht von zweyen Dingen, einer Essenz, nemlich aus Vereinigung ner Mercurialischen, fixen und unfixen, Geistchen und Leiblichen, kalten und feuchten, warien und trucknen Natur, und von keinem andern Ding kan es gemacht werden: Denn es uldet und verträgt die Natur nichts fremdes, ill auch nichts haben, als was ihres gleichen t, läst sich durch Kunst nicht höher zwingen, s daß eines dem andern die Hand reichet, und ird durch Kunst von der Natur herfürbracht, elches sonsten die Natur hätte müssen ohne unst dahinden lassen. Will mit diesen Worten icht allein die Materiam, davon die Metall eneriret werden, anzeigen, sondern auch wie ie Natur, so durch Kunst wircket und fort periret, mehr thut, als sich wohl äusserlich anhen läst, doch muß nichts fremdes, als was ie Natur begehrt, darzukommen.

Es gehet aber damit zu, wie in folgendem rempel erkläret wird. (Denn es kan die Natur unser nicht entrathen in der Kunst, und an ohne unsere Hülffe nicht operiren.) Ein Seltzreiß, im Winter abgebrochen, ist von sich iber ein todt Corpus, und kan die Natur, o lang es also behalten wird, darmit weiter ichts operiren: Da es aber im Frühling auf

einen Stamm gepfropffet wird, der da seiner Natur ist, dieweil das Reiß auch Baumes Art, obs schon nicht in die Wurtzel oder Stamm gantz und gar gebracht werden kan, daß es ein Ding wird, so wircket doch die Wurtzel des Stammes, und treibet die Natur an dem eingepflantzten Reißlein, dieweil sie einer Natur seynd, bringt es fort, und wird mit dem Stammen ein Ding, und alsdann wird ein Baum daraus, und bringet zur Zeit seiner Perfection die Früchte, welcher Art das Reißlein, und nicht der Stamm gewesen.

Aus welchem klärlich erfolget, obschon die Natur ihren eigenen Saamen, wie erzehlt bey sich beschlossen, dardurch sie sich vermehret, und ihres gleichen, und kein anders, herfürbringet, daß gleichwol zum öfftern die Natur ihre Potentiam ohn Hülff unserer Kunst in actum nicht bringen kan. Doch läst sie sich auch nicht höher zwingen, als sie von Natur zu zwingen ist, und so weit sich ihre eigene von GOTT eingepflantzte Krafft und Macht selbst erstrecket. Darum muß in unserer Operation nichts Neues fürgenommen werden, sondern es bleibt also, wie es die Natur selber haben, und ihre Krafft erfordern will. Dann es hilfft nichts, wenn mans noch so närrisch damit fürnehme, würde kein besserer Baum daraus, wenn man sich gleich zerrisse, als eben der ist, darzu das Reißlein von Natur geschickt und inclinirt, denn die Kunst thut nichts, hilfft auch nichts,

als daß sie dasselbe Reißlein, welches ist Materia secunda, à potentia in actum bringet.

Auf daß wir aber wieder auf die Materiam primam kommen, und dieselbe noch besser erklären, so saget Arnoldus nicht allein, was die prima materia metallorum sey, sondern auch was man darmit fürnehmen solle, denn er spricht also: Alle deine Intention, Meinung und Arbeit sey zu digeriren und zu kochen, die Mercurialische Substantz, und so sie durch diese Arbeit verbessert, und würdiger gemacht ist, wird sie alsdann auch verbessern und vollkommen machen die Corpora, die kein ander Ding sind, als eine von Natur gekochte Mercurialische Substantz.

Weil man aber nicht allein so gar viel Sententias Philosophorum, dißfalls zeugende, hat, sondern er will sich verweilen, diß Büchlein zu schliessen, will ichs ferner beruhen lassen, und dich an die Philosophos gewiesen haben. Doch sag ich dir von diesem Proposito in einer Summa: sollen die Metall generiret werden, so muß ihre prima materia, welche ist, Mercurius und Sulphur, wie gesagt, allbereit von den vier Elementen generiret und zu Sulphur und Mercurio worden seyn, damit die Natur, welche nicht feyert, und alsdann ferner operiret, nichts anders, als ein Metall, daraus machen kan, denn die prima materia metallorum nicht in den vier Elementis, sondern in dem Saamen, den die vier Elementa schon zuvor, daß ein Metall und nichts anders daraus

werden muß, generiret, stecket, und ist die prima materia metallorum, welche die Physic so alles aufs schärffste suchen, die secundam Materiam nennen.

Also hast du, wie die prima materia metallorum zu verstehen sey, magst ihn ferner bey den Philosophis nachsuchen. Doch solt du dißfalls auf diese Weise, und nicht anders, alle deine operationes und opiniones anstellen, und confiriren, damit du nicht weiter davon, als darzu kommest. Sag dir derwegen aufs kürtzest aus gantzem Grunde daß die prima & proxima materia metallorum nichts anders ist denn ein zweyfacher oder gedoppelter Mercurius, und nicht die vier Element, als welche die remotissima und weiteste Materia seyn. Doch laß ichs nun ferner davon zu reden bewenden. Arrige aures Pamphile.

Du magst mir aber fürwerffen: So man die Corpora alteriren wolt, und es müste derhalben eine Reductio in primam materiam geschehen, daß sie viel füglicher in die vier Elementa reduciret würden, und alsdann der Sulphur und Mercurius, so wiederum aus denselben Elementen auf ein Neues durch Kunst gemacht, viel besser würde seine Krafft exeriren und üben, damit er könte ohne End digeriren: Denn es wäre nicht allein kein Zweiffel in solcher Operation, daß das Metall recht destruiret, sondern müste folgen, weil die vier Element, so nun gar simpel und recht gereiniget, und fer-

ner

ler nichts böses bey sich hätten, daß aus Noth ihre Krafft gestärcket und verbessert wor- den, welches in dem schlechten Sulphure und Mercurio, darein wir die Metall reduciren, nicht seyn konte; hättest derhalben einen Zweif- el, als in der insufficientia præparationis, so die schlecht zu Sulphur und Mercurium, und nicht zuvor in die vier Element gebracht wür- den.

Darauf respondir und sag ich diß, daß sol- cher Præparation und Reduction in die vier Element, wir in unserm Magisterio nicht be- dörffen, und ist auch unmöglich, dißfalls die Natur zu verbessern. Daß aber solches wahr sey, folget aus dem: Denn so wir diß remotum, und nicht nächste Principium hätten, und kön- tens thun, so würden wir mit unsern Künsten mehr, als die Natur selber, thun können, und dörfften der Natur gar nichts, weil wir die Saamen allerdings durch Kunst machen könten, denn wir nehmeten nur schlecht ein Ding für uns, welches wir wolten, reducirten das in die vier Elementa, und weil wir denn dieselben verbessern könten mehr als die Natur, so schaff- ten wir ohn einigen Saamen, alsobald, aus den vier Elementen, Thier, Bäum, Men- schen, und in Summa was wir haben wolten, und gleichten uns GOTT, der die Natur ge- schaffen, thätens der Natur weit bevor, die erst muß den Saamen setzen und alsdenn generi- ren, worzu der Saamen inclinirt, weil wir

aber denselben Saamen, wie gehört, nicht dürffen, oder, da wir ihn bedürfften, selbst machen könnten, so machten wir alsobald, was wir wolten: Dasselbe können wir nun nicht thun, darum ist solche Reduction in die vier Element unnütz und unmüglich, denn wo die Natur aufhöret, da wird unser Kunst, ausserhalb des Philosophischen Wegs, nicht viel schaffen.

Du magst auch diß gewiß glauben, wenn es etwas nütz und müglich wäre, daß dieser Gestalt die Natur verbessert werden könte, daß sich nicht allein viel Menschen anderer Ding, sondern die Medici hart befleissen würden, die Kräutlein dahin zu zwingen, daß, wo ein Kraut von Natur die Macht eine Kranckheit zu vertreiben hätte, sie dieselbe Natur weiter verbessern würden, daß sie nicht allein die Kranckheit, die es natürlicher Weiß sonst allein vertreiben könnt, darmit heilen wolten, sondern den Menschen, so er daran stürbe, wieder lebendig zu machen begehrten, denn sie liessen sich an der Natur lang nicht sättigen, wolten umher klügeln, und diß falls klüger als GOtt selber seyn.

Nun ist solches starck wider die Meinung Avicennæ und Rhatis, denn sie geben nicht zu, daß die Natur also könne gezwungen und gebessert werden, daß sie nicht nach ihrem Lauff, sondern wie wirs haben wolten, operiren müste. Wollen auch nicht, daß die Medicin wider die Natur, sondern mit der Natur angestellet werde, denn sie sagen also: Die Medicin

ist

nur eine Gehülffin der Natur, denn wo die Natur nicht ist, mag sie keine Wirckung haben.

Als wenn du ein Laxatiff einem Todten beyringen wolltest, so würdest du nichts richten, denn es laxirete nicht, unangesehen, was du für Kunst darauf wendest, dieweil es die Natur nicht annimmt. Setzen also die Kunst der Natur nach, und wollen nicht, daß man mehr damit thue, als ihre Natur, so ihr GOtt gegeben, in ihm selber thun kan. So dem nun also, wo die Natur nicht wircket, daß die Kunst auch aufhören muß, was hilfft denn die übrige Mühe? Darum ist vonnöthen, wo Kunst wircken soll? daß sie von der Natur anfange, und daß die Natur die Materiam schaffen muß, und nicht die Kunst, denn so es die Kunst schaffen solte, dörffte man keiner Natur, als welche nichts ihres Geschöpffs finden, und also, weil nichts von den übrigen vorhanden, auch nichts wircken würde können, sondern die Kunst würde es allein thun, ohne ein ander äusserlich Ding, ohne und über die Natur. Und also erscheinet aus vielen klaren und unwidertreiblichen Gründen, daß die Natur, aus ihr selbst, die Spermatischen Materien schaffe und darreiche, die Kunst aber darinnen laborire und wircke, und eben dem Zweck nachgehe, darzu sie die Natur geschaffen.

Darum ist es nicht möglich, daß man ein Ding in die vier Element reduciren, und der Natur in dem Fall helffen kan, da ihr nicht zu

helffen ist. Denn es können die Metall in di vier Element nicht allein nicht wiederbrach werden, sondern sie sind auch nichts, so es geschehen könnte, damit verbessert, haben durch solch Vornehmen keine grössere Krafft. Denn unsere Kunst kan sie zu keiner bessern Operation, ob sie schon in vier Element reducirt würden, darmit bringen, als wenn sie nur zu Sulphure und Mercurio gemacht seyn. Wir unterstehen uns auch solches mit unserer Kunst nicht, sondern heben an dem natürlichen Saamen an, den GOtt gepflantzet, und helffen den erbauen, daß er Frucht bringet, lassen also GOtt den Saamen aus den vier Elementen zu schaffen, die Ehre, so thut auch die Natur bey unserer Kunst, was sie thun soll, dieweil wir die rechte Materiam fürnehmen, und darinn operiren. Jene aber, so in vier Elementis säen, und also den Saamen verbessern wollen, fehlen des gantzen Himmels, wär auch müglicher, wenn die Metalla in die vier Elementa reduciret würden, daß sie gar zu keinem Metall könten gemacht werden, und zerstöret blieben, als daß einige Verbesserung oder Tinctur daraus werden solte. Aus welchem allen folget, und zu schliessen, daß solche Arbeit vergeblich fürgenommen, und nichts nutz wird. Und ich setz, im Fall, da es möglich wäre, und nützet, daß die Metalla erstlich in die vier Elementa reduciret würden, und denn geschickt würden, Mercurius und Sulphur zu werden, die zu der Kunst dieneten, welche

he seynd die prima materia metallorum, als
ch gesaget und probiret habe: So wäre doch
onnöthen, zu bringen, die Corpora erstlich in
Mercurium und Sulphur, dann dieselben in
ie vier Elementa, und alsdenn müsten die vier
lementa wieder zu Sulphure und Mercurio
emacht werden, daß endlich ein Metall daraus
ürde, würden also nichts bessers, weder im
Gewicht, noch in der Qualität und Tugend,
och in der Quantität und Grösse, sondern es
liebe eben die vorige Substanz, und der vorige
ulphur und Mercurius, wie sie vor der Re-
uction gewesen, weil ihnen nichts zugesetzt
orden, dadurch sie hätten exaltiret, und
erbessert werden mögen, darum wäre solch
Ding zu machen übrige Arbeit, und eine lautere
Hauckeley. Weils denn nichts nutze, so bela-
e sich keiner mit solcher Mühe, und lasse ihm
ieb seyn, daß die Metalla nicht weiter, aller
Philosophischen Meinung, und gegründeten Ur-
achen nach, als in solche primam Materiam,
ls da ist, Sulphur und Mercurius, dörffen
ebracht werden, denn solches ist, wie gehört,
enug zum Anfang und Ende des Philosophi-
chen Werckes.

Weil denn unser Kunst solcher Mühe, die
vir uns selber machen wolten, nicht behufft,
nd sie sich genügen läst an der einigen Wurtzel
er Metall, so die Natur allbereit generiret
at, indem daß sie Sulphur und Mercurium in
ie Metall gepflantzet; So wird nunmals nichts

mehr

mehr darzu erfordert, denn der zweyer Ding so zu den Metallischen Saamen reduciret Conjunction und Vereinigung. Und wir darum unser subjectum, seu Corpus metallicum, in primam materiam reduciret, dann das in der Reduction eine Conjunction werde einer neuen Materia, doch von einer, und ihrer selbst eigenen Wurtzel, denn ausserhalb dieser Reduction mag der Stein nicht gemacht werden. Sonderlich aber ist diese unsere reductio in primam materiam aus der Ursach von nöthen, dieweil die Subjecta nicht mehr compact, können die zwo Materien eine der andern zu Hülff kommen, also daß sie sich von beyden Theilen in sich selbst verbessern, und eine neue Form und Krafft erlangen, daß hernach eine neue, und viel bessere Materia daraus wird, als zuvor eine jede besonder war, vor der Conjunction. Die aber, so die Metalla in die vier Elementa reduciret haben wollen, und sagen, dieselbige sey die erste Materia, schaffen anders nichts mit ihrer Reduction, als daß sie die Materiam circuliren und umdrehen, und von ihrer Form bringen, ohne einige Verneuerung, Exaltation, und Erlangung einer bessern Form. Seynd also die Reductiones solcher Leut lauter Phantasey und Narrenwerck, neben Verlierung der Zeit und Unkosten.

Daß auch unser Kunst nicht verbessert, oder der Natur hierin gemäß gehandelt werde, wenn die Metall vielmehr zu den vier Elementen, als

unser Materia, die da ist Sulphur und Mercurius, reducirt worden, und daß die Kunst, was die Natur nicht operiret, nichts kan, will er ferner probiren durch Magistrum WILHELMUM von Paris, der ein gelehrter Mann gewesen in unser Kunst, denn er rühret unser Propositum gar fein, da er also sagt: In der Conception eines Kindes geschicht erstlich eine Conjunction zweyer unterschiedlicher Saamen in der Qualität, des einen Qualität ist kalt und feucht, des andern heiß und trucken, und in dem Vaß der Mutter werden sie, durch derselben Wärme, digerirt, und wird beyder Saamen Krafft und Wirckung vermischt und vermehret durch die Feuchtigkeit des Bluts, welches einerley Substantz ist mit dem Weiblichen Saamen: Wenn nun die wirckende Krafft des Männlichen Saamens darzu kommt, so wird die Materia besagter Mixtion nutrirt und genähret, biß eine Mittel-Substantz daraus wird, die von beyderley Natur participiret, ohne einigen Mangel oder Uberfluß, und wird dann vollends biß zur Geburt gebracht. Derowegen (spricht er weiter) werden die Sperma von der Natur erschaffen und nicht von der Kunst, welche dißfals nichts vermag, sondern die Natur allein conjungirt und vereiniget die beyde Saamen in der Mutter des Weibs. Doch kan die Kunst der Natur so weit helffen in ihrer Mixtion, wenn sich das Weib fein warm hält, sich nicht hart moviret, und gute, gesunde,

verdau-

verdauliche Speiß isset, damit aber thut sie anders nichts, als daß sie denen Dingen, so von der Natur allbereit geschaffen, Hülffe leistet.

Aus diesen Worten verstehest du nicht allein daß er primam materiam nennet Weibliche und Männlichen Saamen, welcher in den Metallen Sulphur und Mercurius ist, darinnen denn schon die vier Element seyn: sondern siehest auch, daß er saget, die Natur beschaff den Saamen, und perficir sich selber. Gibt der Kunst nicht so viel zu, daß sie aus den Elementen den Saamen machen solte, saget derwegen, wenn die vier Element natürlicher Weiß der Saamen gesetzt, und in dem Saamen seyn dieweil alle vier Qualitäten, als heiß, trucken, kalt, feucht, darinnen seyn; und die Natur fähret fort zu operiren, daß man ihr alsdann erst mit Kunst kan zu Hülff kommen. Gedachter Autor sagt ferner: Die Kunst vermag keines Weges den Saamen zu schaffen, sondern wenn die Natur den Saamen durch ihre Krafft hat generiret und geschaffen, alsdenn kommt die Kunst den natürlichen Kräfften, die in den Materiis Spermaticis verborgen, zu Hülff, conjungiret und vereiniget dieselben, und bringet sie fort, als eine Dienerin der Natur, denn es ist klar und offenbar, daß die Kunst nichts darzu thut, weder von Form, noch von Materi, noch von Krafft, sondern sie hilfft nur allein dem, das da ist, aber noch nicht perfect ist, damit der Natur gleichwol dardurch Hülff geschehe, kan

der-

erwegen auch nicht entrathen werden. Also hellet aus dieses hochberühmten Mannes, der n Obrister der Schulen zu Pariß gewesen, ngeführtem Zeugnuß, daß die Natur die Maiam und den Saamen schaffe, und nicht die unst, und daß die Kunst nichts thue, ohne die atur. Solches durch ein Exempel zu beweern, so sieheſt du diß an dem, daß einem Bauersann unmöglich eines Dinges zu bekommen, er chte denn gleich den Acker zu, wie er kan, durch unst, wo er nicht den Saamen, von der Nar allbereit erschaffen, in den Acker wirfft. Wenn er aber den Acker durch Kunst zurichtet, id den besäet, so operiret die Natur neben seier Kunst, und hilfft eines dem andern; Also het es auch in unserer Kunst zu.

Weil demnach, wie zur Gnüge bewiesen und argethan worden, die Saamen von der Kunst icht können gemacht werden, und also auch die lateria der Metallen nicht; So ists einem Menschen unmöglich, durch irgend eine Kunst ie vier Element in eine solche Spermatische orm zu reduciren, die da sey reductiva, alterativa, aut attractiva, und das Philosophische Werck zu seiner gebührlichen Form und Action ringen möge.

Du möchtest aber einstreuen und sagen: Schreiben doch alle Philosophi, daß die vier Element nothwendig in unserer Kunst seyn müsen; Ist wahr und diß ihre Meinung, daß in en beyden Metallischen Saamen der vier Elemen-

menten primæ qualitates seyen, als nemlich die Hitz und Trockene in argento vivo maturo, als dem Männlichen Saamen, und die Kält und Feuchte in argento vivo crudo & imperfecto, als in dem Weiblichen Saamen; Nicht aber, daß die vier sichtbare Elementa actualiter in denselben wären, denn also wären sie eben so bald die erste Materia der Menschen, als der Metallen, könnten auch durch keine menschliche Kunst und Geschicklichkeit alteriret werden, zu der Form der zweyen Saamen, als der ersten Materia der Metallen massen ausdrücklich lehret Calid, der ein vortrefflicher Philosophus, und König in Arabien gewesen, mit diesen Worten: Wisse, daß wir im Anfang unsers Wercks, mehr nicht dann nur zweyer Materien bedörffen, und man siehet und greiffet mehr nicht als zwey, und gehen nicht mehr in unser Magisterium als zwey, weder im Anfang, Mittel oder Ende, in diesen zweyen Materien aber seynd die vier Element virtute (ihrer Krafft und Wirckung nach,) denn in den zeitigen und gekochten Saamen, als dem Würdigern, seynd die zwey würdigsten Element ihren Qualitäten nach, nemlich Feuer und Lufft und in dem andern, seiner Natur nach, rohen und unzeitigen Saamen, seyn die andern zwey unwürdigere Element, nemlich Wasser und Erde.

Aus welchen des CALIDUS Worten du klärlich sehen und verstehen kanst, daß in dieser Kunst

nicht

cht mehr, dann zwey Spermatische Materien
hen, von einer Wurtzel einerley Substantz und
lentz, nemlich allein von der einigen Mercu-
alischen, Viscosischen und truckenen Substantz,
elche sich mit keinem andern Ding der Welt
rmischen und conjungiren läst, als mit ihrem
örper.

Eben dieses und kein anders will MORIE-
ES, der in seinem Buch mit klaren Worten dir
get, daß dir zu mercken gantz noth ist in dieser
unst: Mache das Harte wässerich, (oder zu
Basser) damit das Wasser sich mit ihm verei-
ge, und thue das Feuer ins kalte Wasser; Das
so viel gesagt, vereinige und vermische den
ännlichen Saamen, (welcher nichts anders ist
s ein gekochter und gezeitigter Mercurius,
ontinens in se Elementum ignis in digestio-
e) mit dem weiblichen Saamen, das ist, cum
qua viva, mit lebendigem Wasser. (x) Und
if diß Propositum sagt auch Isisndrius in
URBA: mische das Wasser mit dem Feuer,
ann ists eine Spermatische Vereinigung, und
: in potentiâ propinquissimâ zu empfahen
nd zu erlangen die Perfection des edelsten
steins.

So sagt auch wieder in Codice Veritatis ein
hilosophus, mit Namen ASSIMALET: (y)
hut den rothen Mann, mit seinem weissen
Weibe, in eine runde Kammer, (id est, vi-

(x) Vid. Epist. ad Thom. p. 246.
(y) Vid. Epist. ad Thom. p 244.

trum) umgeben mit linder steter Wärm, u
last sie so lang darinnen, biß der rothe Mann s
verkehre in Philosophisch Wasser, und nicht g
meines, das ist, in ein solch Wasser, das da h
alles, was erfordert wird zu seiner Perfectio
Und das ist alsdann die erste Materia d
Steins, und nichts anders. Denn in ihme ist d
fire Natur, die es figiret, und die Spiritualisch
Natur, die es exaltiret und erhöhet in die wü
dige Substantz des edlen Steins.

In Summa, wer die Philosophos rec
verstehet, der siehet ohne Brillen, daß sie in a
len Stücken überein und zusammenstimmen
aber die Unweisen und Ignoranten, so keine fil
artis seyn, schweben in dem falschen Wahn, o
wären sie gantz widereinander, und können e
in ihrem Ochsen-Hirn nicht zusammen reimen
Darum übe dich mit allem Fleiß, und laß di
nichts mehr und höher anliegen, denn daß d
verstehen lernest, was die Philosophi mit ihre
Sprüchen gemeinet und verstanden haben wo
len; Alsdann wenn du Verstand und Grun
geschöpffet wirst du selber sehen, ob ich dir nich
die lautere Wahrheit allbereit gesagt habe.

Nachdem ich aber bißhero zur Gnüge vo
der Metallen prima materia discuriret, unt
mit steiffen Gründen, auch stattlichen Zeugniß
sen der Philosophen bewiesen, daß dieselbe kein
andere sey, als Sulphur und Mercurius, wil
ich jetzt weiter fortschreiten, und zu Nutz deren,
die mein Buch lesen, damit sie verstehen mögen

was

is SULPHUR und MERCURIUS seye, will hernach setzen, was es sey, und wie die Me- ll in der Erden erschaffen seyn, und von ihrem nterscheid, und solches durch Rationes und atoritates meiner Lehrmeister der Philoso- en, von denen ich die edelste und würdigste unst vollkömmlich bekommen und gelernet, ch dem Willen meines Schöpffers, mit des- Hülff ich nunmehr das dritte Theil meines uchs anfange, ꝛc.

Bernhardi Chymischer Schrifften

Dritter Theil.

Darinnen gehandelt wird von dem Anfang und Wurtzel der Metallen, und solches aus vesten Grün- den, und klaren Beweiß und Zeug- nissen der Philoso- phen.

DAmit du nun die Materiam der Metal- len recht verstehen mögest, ist dir zuvör- derst zu wissen vonnöthen, daß GOTT n Anfang gemacht hat eine vermischte und

ordentliche und ungestalte Materiam CHAO genannt, die doch, nach dem Willen d Schöpffers, vieler und unzehlicher Materie und Formen voll war, aus welcher maßâ co fusâ er hernach die vier Element ausgezoge und aus deren Vermischung allerley Thie Vögel, und andere unterschiedliche Creatur erschaffen, daß deren etliche wären Intellect væ, Verständige; etliche Sensitivæ, Empfin liche; etliche Vegetativæ, Wachsende; etlich Minerales, allerley Bergarten.

Die Intellectivæ seynd, ihrem Leib nach aus den vier Elementen geschaffen, aber da Feuer herrschet in deren Composition mehr als die andern drey Element.

In den Sensitivis aber herrschen Feuer un Lufft, vor den andern zweyen Elementen, doc ist das Feuer etwas schwächer, weil die Lufft ne ben ihme gleiche Herrschung hat, als in den un vernünfftigen Thieren, Pferden, Eseln, Hun den, Vögeln, ꝛc.

Die Vegetativæ bestehen gleichfals aus de vier Elementen, und prædominiren in ihne Lufft und Wasser, doch wird des Lufftes Wür digkeit geringert durchs Wasser, des Wasser aber durch eine subtile irrdische Substantz.

Die Minerales seynd ebenmäßig aus de vier Elementen beschaffen, vornemlich aber aus Wasser und Erden, aber die Würdigkeit des Wassers ist mehr irrdisch als wässerich.

Und diese Mineralische Creaturen haben un-

ters

rschiedliche Formas, und können nimmermehr ultiplicirt werden, es sey dann, daß sie wie- r in ihre erste Materiam reduciret und ge- acht werden, da hingegen die andern Creatu- n ihren eigenen Saamen in ihnen selbsten ben, in welchen die Krafft ihrer Multiplica- on und Vollkommenheit verborgen ist.

(z) Du solt aber wissen, daß die Metalli- he Materia entstehet und bestehet allein aus m kalten und feuchten rohen Mercurio, denn s ihm allein macht die Natur Metall, und wie h jetzt gesagt hab, daß in allen Dingen die vier lement seyn, also sind auch in dem Mercurio, r aus den Adern oder Gängen der Erden her- s gezogen wird, vier Element, nemlich Wär- e und Feuchte, Kälte und Trockne, zwey aber aben die Herrschafft, nemlich Kälte und Feuch- , die andern zwey aber, als Hitze und Trockne, ynd den andern beyden unterworffen.

Auch solt du dich berichten lassen, daß die Wärme, davon die Metallen generiret wer- en, nicht von der Sonnen, wie etliche wollen, erkomme, denn dieselbige Wärme würde al- a nicht viel schaffen, sintemal der Sonnen Hitz urch die Erden, in deren Centro die Metallen ynd, nicht penetriren und wircken könte, denn ie Erde ist dick und grob, daß der Sonnen Strahlen nicht dardurch kommen können, ihre Hitz aber ist in ihnen selbst, weil ihre Materia rima von der Natur aus den vier Elementen

(z) Vid. Epist. ad Thom. p. 246. 254.

componiret ist. Ob sie nun wohl in der e
nicht dominiret, so thut doch der motus co
tinuus, den die Element haben, dis darzu, d
sich das Feuer in den Elementen der Materi d
Metallen auch erhebt und erzeiget, und sah
also gradatim an, als das würdigste Elemen
den andern zu widerstehen, biß es dieselbige le
lich überwind, und über die andern domini
(a) Darum ist ihre anfängliche Hitze nicht v
der Sonnen sondern sie kommt von der Refl
xion und Reverberation der feurigen Sph
ren, welche die Lufft umcirckelt und umgiebet u
auch von dem stetigen Motu und Bewegung d
himmlischen Cörper, welche eine stete und lind
Wärme machen, die man kaum empfinde
oder mercken kan. Denn so die Sonn solte U
sach seyn der Mineralischen Wärm, (wie AR
STOTELES und LULLIUS vorgeben so m
ste täglich eine stete continuirliche Hitze vorha
den seyn, weil die Erde von der Sonnen so w
bey Nacht als beym Tage umlauffen und um
fangen wird, welches aber falsch und irrig
Den die Sonn ist weder warm noch kalt, an ih
selber, ihre Bewegung aber ist natürlich warm
und heiß. Derowegen ob schon die Wärme, s
von der Bewegung der himmlischen Cörper ver
ursacht wird, stetig in die Adern der Erden ge
het, so erhitzet sie doch die Mineras nicht, (wi
etliche ungereimt vorgeben, und meinen die Mi
neræ seyn hitzig; denn wenn in denselben einig
Hitz

(a) V. Epist. p. 258.

nitze wäre, so würde durch solche, obschon ge-
nge, jedoch auctuirende und wirckende Hitz,
r Mercurius in weit wenigern als zehen Jah-
n, zu vollkommenen Gold gezeitiget werden,
elches sonst kaum in etlichen hundert oder tau-
nd Jahren geschicht.

Nun auch das Erdreich grob, dick, kalt und
ucken, und die Mineralia sehr tieff in dessen
entro stecken, so würde folgen, daß, ehe denn
ie Hitz der Sonnen biß dahin, und zu den Mi-
eralien durchtringet, dieselben perficiren und
itigen thäte, wie klein auch solche Hitz seyn
öchte, wir, die wir in der Lufft leben müssen,
n derselben Hitz stürben und verbrennten.
enn es würde nothwendig die Hitz überaus
roß seyn müssen, wenn sie die Erden samt dem
Wasser, als die kältesten Corpora, realiter
nd wircklich durchtringen, und ohne ihren son-
erbaren Abgang und Schwächung, zu den Mi-
eralischen Stellen reichen und gelangen solte,
nd dergestalt würden keine Creaturen leben
ögen auf Erden, sondern von übermäßiger
itz sterben und verderben.

Derowegen die GENERATION der Me-
allen eigentlich zu fassen, muß man solches nicht
ergestalt, sondern auf gut natürlich also verste-
en: Demnach der Mercurius, so wol als die
Metalla von den vier Elementen componiret
nd gemacht ist, so wird, so bald dieselben durch
ren eigenen Motum sich bewegen, von solcher
Bewegung die natürliche Wärme des Mercu-

ni erweckt, und werden also zugleich das Feu
sam der Lufft so innerlich in dem Mercuri
sind beweget, und allgemach erhebt, und
die Höhe getrieben, weil sie würdigere El
ment sind, als das Wasser und die Erde Me
curii: Jedoch dominiren und herrschen noc
die Feuchte und Kälte im Mercurio. Weil abe
die Hitze und Trockene würdigere, thätiger
und kräfftigere Element seyn, unterstehen sie sic
die andern beyde minder würdige, nemlich d
Kälte und Feuchte, so in dem Mercurio do
miniren, zu überwinden. Denn die himmlische
Motus erregen und bewegen die anderen Motu
der natürlichen Wärmen, und auf solchen We
werden durch sie auch des Mercurii vier Ele
ment, das ist, seine qualitates internæ, be
wegt, daß sie miteinander kämpffen und operi
ren ohn Unterlaß, und durch die Länge der Zei
überwindet die Truckenheit Mercurii einen
Grad seiner Feuchtigkeit, und das wird dann
Bley: (b) Also fähret sie fort, überwindet
noch einen Grad seiner Feuchtigkeit, und da
wird Zinn (c) Hernach beginnt sich die Hit
des Mercurii zu mehren, und verzehret wieder
einen Theil Feuchtigkeit / auch Kälte, und
macht also Silber, (d) wann denn seine Hit
sich weiter mehret, so wird daraus Kupffer
(e) folgends Eisen (f) und endlich, wann sich
die Hitz aber mehr als zuvor stärcket, wird per-
fect

(a) 1. 7. (b) 2. 4. (c) 3. 5. (d) 4. 8. (e)
5. 6.

ct Gold. (g) Und also folget letzlich, daß die
oey Qualitates, Hitz und Trockne, die da erst-
ch überwunden, und den andern, als der Käl-
und Feuchte unterworffen waren, durch ihre
rafft und Motum, so sie haben, beyde Kälte
nd Feuchte wieder bewältigen, und die Herr-
hafft erhalten.

Nun diese zwo angezeigte Qualitates, als
eiß und trucken, die überwunden waren, wenn
e beginnen zu erwachen, seynd sie das Feuer
der Schwefel, davon die Philosophi reden,
nd die Kälte und Feuchte desselben Mercurii
t der Mercurius, (h) nicht daß der Schweffel
twas von dem Mercurio unterschieden und
ertheilet sey; sondern es ist nichts anders als
ie Hitz und Trockne, welche wegen der Feuchte
nd Kälte des Mercurii zuvorher nicht domi-
iren können. Wenn aber dieser Schweffel her-
ach digeriret und gezeitiget wird, überkommt
r die Herrschafft über die vorgemeldte Quali-
ates, als die Kälte und Feuchte, und imprimi-
et denen seine Kräffte und Tugenden.

Und nach solchen unterschiedlichen gradibus
der Kochung, (nachdem nemlich der Mercu-
ius in der Minera gekochet wird) werden un-
erschiedliche Metall generiret. Und das zu
erfahren mercke, das Bley fleucht, so lang es
ang im Feuer stehen soll, keiner andern Ursa-
chen wegen, als weil die zwey Qualitates,
Kälte und Feuchte, seines Mercurii noch

(g) 6. ☉. (h) Vid. Epist. ad Thom. p. 242.

nicht sind alteriret worden, durch die contrarias qualitates, nemlich Hitz und Trucken heit seines Schweffels, welche in ihme noch nicht herrschen. Denn wenn diese herrscheten würde das Bley auch im stärckesten Feuer bestehen können, Ursach, sein Mercurius wäre ein lauter Feuer, so wohl als das Feuer selbst, darum würde er nicht fliehen, sondern des Feuers, als seines gleichen, sich freuen, und in demselben stehen bleiben. So fliehen auch alle andere Metall, und verrauchen im Feuer, ausser dem Gold, doch eines mehr, das ander weniger, das geschicht ihrer Kälte und rohen Feuchtigkeit halber, darum fliehen sie ihr Widerwärtiges, und können es nicht vertragen, gestalt dann ein jedes Ding in der Welt von Natur dasjenige fleucht, was ihme zuwider ist, und erfreuet sich seines gleichen. Das Gold aber, weil es nichts anders als ein lauter und reines Feuer im Mercurio ist, fleucht nimmermehr, wie groß auch das Feuer ist.

Und hieraus magst du wohl verstehen die Complexion der Metallen, und deren Mineras, und was ihr Ignis seye. Denn der SULPHUR ist nichts anders als ein pur lauter Feuer, im MERCURIO verborgen, welches durch lange Zeit in den Mineris erwecket und beweget wird, durch die Motus der himmlischen Cörper, und des Mercurii Kälte und Feuchte digeriret und zeitiget, und durch unterschiedliche Gradus der Kochung und Alcerirung, zu unterschiedenen

Metal-

Metallischen Formen machet: Massen eben be-
ito mit mehrern angeregt worden, deren die
ste ist Saturnus, schwartz, etwas warm und
ucht, die andere JUPITER, die dritte LUNA,
e vierdte VENUS, die fünffte MARS, die
chste SOL, welches die Perfection ist der gan-
en Metallischen Natur, und ein pur Feuer,
on dem Schwefel, der in dem Mercurio ist,
igeriret und gekocht.

Aus welchen allen du nun klärlich sehen kanst,
aß dieser SULPHUR nicht sey etwas absön-
erliches, ausserhalb der Substanz Mercurii,
uch kein gemeiner Sulphur; denn so der gemei-
e Sulphur die Materia der Metallen wäre, so
ürden sie gar nicht beständig werden, son-
ern würden, wie auch, im Feuer weggehen;
nser Sulphur aber perficiret, und corrumpi-
et oder schwärtzet nicht, wie alle Philosophi
agen. Doch haben sie die beyden herrschenden
Qualitates, caliditatem & siccitatem, einen
ulphur genennt, weil sie sich in der Minera in
ch selbst entzünden, und durch ihre würckliche
itz die widrige Qualitates überwinden, ha-
en also den Sulphur Mercurii nur Gleichnuß
eise also genannt, weil er hitzig und trucken ist,
ie der gemeine Schweffel, und nicht re ipsa,
intemal dieser nicht eingehet in die Metallische
Composition.

Darum schliesse ich, und sage, daß die Me-
allische Forma durch nichts anders sey beschaf-
en, als durch den Mercurium und seinen Sul-

phur,

phur, nicht fremden. Solches beweist GEBER da er sagt: In dem innersten Grund der Natur des Mercurii ist ein Sulphur, der da kochet und digeriret, durch lange Verharrung der Zeit, in den Adern der Mineren der Erden. Und noch klärlicher reden hievon Morienes und Aros. also: Unser Sulphur ist nicht gemeiner, sondern fix, nicht flüchtig, von des Mercurii Natur, unverbrennlich, und von keinem andern fremden Ding. Last uns thun wie die Natur welche in der Minera keine andere Materiam hat, in welche sie operiret und arbeitet, ohn allein die klare und reine Mercurialische Form und Substantz. Denn wo Mercurius ist, da ist auch Sulphur. Ist demnach in diesem unserm Mercurio ein fixer unverbrennlicher Schweffel, der unser Werck vollbringet, und wird keine andere, als Mercurialische Substantz darzu erfordert. Eben dieses bejahen CALID, BENDEGIT, JESSIT, und MARIA PROPHETISSA, mit diesen klaren Worten: Die Natur macht die Metallen aus einer reinen Hitz und Truckenheit Mercurii, welche seine Kälte und Feuchte überwinden, und ihn alteriren, und durch keine andere Essenz werden sie perfect und vollkommen. Und dergleichen ist in aller Philosophorum Schrifften zu finden, ohne Noth alles weitläufftig hier einzuführen.

Irren demnach diejenigen sehr weit, welche meinen, es müsse in Gebährung der Metallen eine besondere schweffeliche Materia darbey seyn,

yn, sintemal klärlich erscheinet, daß wenn die Natur würcket, der Sulphur in dem Mercurio eingeschlossen sey, aber er dominiret nicht ehe, biß er per motum calidum alteriret wird, und mit ihme zugleich die andern qualitates Mercurii. Auf solche Weise nun generiret die Natur vermittelst dieses Sulphurs, in den Gängen und Adern der Erden, unterschiedliche Formen der Metallen, nach den unterschiedlichen gradibus alterationum.

Derhalben wollen wir der Natur nachfolgen, müssen wir auch nichts fremdes zu unserer Materia, sowohl als die Natur, nehmen, denn unser Mercurius hat in seinem innersten fixen unverbrennlichen Mercurialischen Schwefel, wiewohl der noch nicht dominiret, sondern vielmehr die Feuchtigkeit und Kälte des flüchtigen Mercurii, so lang, biß durch continuirliche Würckung der steten Hitz, darinn unser Mercurius continuirlich gehalten wird, der fixe Sulphur, der durch die gantze Substantz des flüchtigen Mercurii vermischet ist, dominiret, und des Mercurii Feuchtigkeit und Kälte überwindet, und endlich die Hitze und Trucknenheit des fixen, als dessen eigentliche Qualitates, beginnen über die andern zu dominiren.

Und nach den gradibus dieser alterationum und Veränderungen des Mercurii durch seinen Sulphur, werden unterschiedliche Metallische Farben gebohren, nicht mehr oder weniger als

die

die Natur macht in den Mineren. (i) Den die erste Farb ist schwartz, Saturnisch, die andere weiß, Jovialisch, die dritte Lunarisch, die vierdte Venerisch, die fünffte Martialisch, die sechste Solarisch, die siebende leiten wir durch unsere Kunst einen Grad höher, als die Natur thut in den Mineren, denn wir machen es noch einen Grad höher in Metallischer Perfection und plusquamperfect, indem wir es in die höchste sanguinische Röthe bringen, dannenhero weil es mehr dann vollkommen ist, macht es die andere Metall perfect und vollkommen. Denn wenn es nicht höher perficirt würde, als nur in dem Grad, dahin es die Natur gebracht und gemacht hat, was dörfften wir so viel Zeit und Mühe darauf wenden, nemlich zehend halb Monat? weil wir ohne alle Mühe und Arbeit ein solch Metallisch Corpus, von der Natur allbereit erschaffen, haben könnten. Aber wie ich zuvor gesagt, muß der Männliche Cörper plusquamperfect gemacht werden durch die Kunst, so der Natur Nachfolgerin ist, damit er durch seine Plusquamperfection und überschwencklliche Fruchtbarkeit, die er durch die Reduction überkommen, die andern unvollkommenen Cörper perficiren könne, im Gewicht, Substantz, Farben, in der Mineralischen Wurtzel, Saamen und Tugend.

Wäre derhalben eine grosse Vermessenheit, wenn

(i) Vid. infra part. 4.

mn einer versuchte und vermeinte, unser Werck zu vollbringen durch andere und fremde ing, da keine radicalis commixtio, oder Vermischung in der Wurtzel, zu gewarten. enn die Natur wird nicht emendiret und rbessert, dann in ihrer eigenen Natur, als da gt in der Turba der fürtreffliche Meister risleus, der durch seine grosse Wissenschafft, Verstand und Weißheit, sechzehen Jahr die ntze Welt regieret hat, von dem man in der hronic Salomonis lieset, daß er des Pytha- præ Discipulos versammlet hab, welcher nach m Hermete der Allerweiseste in der gantzen Welt gewesen, und niemals keine Unwarheit redt hat, daher er auch in etlichen Astronomi- hen Büchern Veridicus, der Warhafftige, nennet wird. Derowegen kan unsere Mate- a nicht anders, als in ihrer eigenen Natur, rbessert werden, welches auch Parmenides be- ättiget, der mich am ersten von meinem Irr- hum auf den rechten Weg gebracht hat. Aus iesen allen erzehlten Ursachen erscheinet klär- ch, daß die Metallische Natur sich in keinem ndern Ding, verbessern könne, denn in ihrer ei- enen Natur, und solcher Gestalt können wir urch unsere Kunst, die der Natur hilfft, daß sie esto stärcker operiret, in wenig Monaten so iel verrichten, als die Natur kaum in tausend Jahren zu thun vermag.

Denn in der Minera ist gar eine kleine, ja fast eine Hitz, und muß successivè durch den con-

tinum motum generiret und gestärcket werden, biß die wirckende Qualitas sich nicht allein herfürthue in der Materia, sondern die Hitze des motus muß continuè helffen, biß sie gantz und gar perficirt werde, aus welcher Ursachen denn so mancherley Metallen accidentaliter, nachdem sie wohl oder übel können gekocht werden sich generiren. So auch die Hitz in den Minneren nur mittelmäßig, oder etwas zimlich wäre, würden die Werck der Natur gar geschwind von statten gehen. Aber zu unsern Werck haben wir eine doppelte Hitz oder Wärme, nemlich eine von dem innerlichen Sulphure, die andere von dem äusserlichen Feuer, deren eine der andern hilfft, darum es auch so bald perficiret wird.

Es ist aber das Feuer nicht, (wie Empedocles und Constantinus wollen) von der Substantz der Materi, daß es das Werck augmentiren und vermehren solte, denn es würde folgen, daß das Werck von Tage zu Tage müste schwerer und wichtiger werden, welches aber nicht ist: Sondern das Feuer hilfft nur der Natur und regieret das Werck, und bestehet hiesinn die gantze Kunst, anders können wir nichts dabey thun. (Ignis non producit formas, quæ non erant, sed educit, quæ latebant, & materiæ viscribus occultabantur.) Denn wir sehen ja manch seltzam Ding, wenn wir etwas im Feuer versuchen, wie es jetzt dieses, jetzt jenes generiret, welches, da es nicht ins Feuer

kä-

me, nimmermehr erschiene, und die Natur
nte solcher in Ewigkeit ohne Feuer nicht her-
rbringen, was es auch für natürlich Feuer, wie
MPEDOCLES saget, in sich hätte. Darum
üssen wir der Natur mit dem Feuer helffen,
d können ihme keine andere Hülffe, als diese
un. Derohalben wisse, so das Feuer zu schwach,
ß eines sich nicht mit dem andern vermischet
d verändert; so verhindert hingegen allzu-
rck Feuer, daß sich eines mit dem andern, wie
seyn soll, nicht bewegen kan.

Darum mache ein vaporisch, sittig, stetig, di-
rirend Feuer, nicht zu gewaltig oder aufwal-
nd, sondern subtil, lüfftig, beschlossen, ge-
impfft, umgebend, alcerirend, penetrirend
nd nicht verbrennend. Fürwar ich hab dir jetzt
sagt alle Weise und Manier des Feuers, wie
zugeben soll, darum betrachte und wiederho-
offt meine Wort von Stück zu Stück, sinte-
al an der Regierung des Feuers die gantze
unst liegt, wie zu sehen aus allen Sprüchen des
Buchs der gantzen Warheit, (Turbæ) Be-
enck zugleich, was der grosse ROSARIUS auf
esen Schlag sagt: Hütet euch, daß ihr mit
irer Solution nicht eilet, oder dieselbe vor der
bürlichen Zeit ins Werck zu richten begehret,
enn durch unzeitiges Eilen würde die Conjun-
tion verhindert werden, derowegen sey euer
euer fein lind und stet, auf die Weise, wie die
Natur ihre Gradus hält, den Cörper lieblich
nd annehmlich, dirigirend, und die Kälte aus-

 schlies-

schliessend. Item auf diß Propositum sagt MARIA PROPHETISSA: Starck Feuer verhindert die Conjunction und färbet das weisse in roth, wie die Klapperrosen, und also magst du dir selber das Feuer imaginiren und einbilden und aus dem Progress des Wercks erlernen was dir hierinnen zu thun sey, wie ich auch habe thun müssen. Denn ich habs gethan in Pferds-Mist, und es ward nichts daraus, denn hab ich in Kohlen-Feuer, ohne Mittel, gesetzt, da hat sich meine Materia sublimiret und nicht solvirt. Nachdem ichs aber in ein solch Feuer gesetzt, wie ich dir gesagt habe, das da nemlich war vaporisch, digerirend, stetig, nicht zu starck, subtil, lufftig, hell, umgebend, beschlossen, nicht verbrennend, alterirend, circulirend, durchdringend, einig, dann ists mir wohl und glücklich gerathen.

Bist du ein verus indagator artis, so verstehest du, was ich allhier gesagt habe, und wie das Feuer solle beschaffen seyn, denn, wie die TURBA sagt, die tägliche Erfahrung der Kunst wird dich lehren, was in Regierung des Feuers dir zu thun seyn werde. Und in Lumine ARISTOTELIS Chemistæ stehet also: Der Mercurius soll in einem dreyfachen Geschirr gekocht werden, damit die Truckenheit des wirckenden Feuers, oder Schwefels, verkehret werde in die vaporische Feuchte der Lufft, welche die Materiam umgibet. Merck was GEBER sagt, und SENECA: Das Feuer digerirt unsere Materiam nicht, sondern seine Wärme, die fein leid-

lich

h und alterirend ist, wie in einer warmen
tuben, die durch die Lufft temperiret und
acht ist. Und hievon habe ich etwas fleißiger
eldung thun wollen, weil das Feuer alles ent-
eder perficiret, oder destruiret. Denn wie
ROS und CALID sagen, so ist in unserm gan-
n Werck Mercurius und Feuer genug im
ittel und im Ende, aber im Anfang ist es nicht
so, denn es ist noch nicht unser Mercurius,
elches gar gut zu verstehen. Und MORIE-
ES spricht: Wisset, daß unser Laton ist todt,
er wir habens kleinen Nutzen, biß daß er weiß
erde, und wisset, daß unser lau Wasser ihn
rchdringet und weiß macht, wie es selbsten
, und daß das feuchte vaporische Feuer alles
ircke und verrichte. Item es sagt BENDE-
ID, M. JOHAN. MEHUNG, und HALY?
uch, die ihr Tag und Nacht suchet, und ver-
hret nur Geld, verlieret die Zeit, zerbrecht die
öpffe, und studiret in so viel subtilen Büchern,
ich, sag ich, will ich aus Lieb und Mitleiden er-
nnert haben, wie ein Vatter sein Kind, daß ihr
un weiß machet den rothen Latonem (aurum)
urch das weisse Wasser, das erstecket und lau
t. Derhalben zerreisset alle eure philoso-
hische Bücher, unterlasset so viel und man-
erley regimina u. Subtilitäten, welche nichts
nders seyn, denn Zerbrechung des Kopffs, und
laubt mir, so wirds euch wol gehen, denn es sind
lle erzehlte Arbeiten und Werck vergeblich und
nsonst, ausser dem, was ich euch jetzt gesagt

habe, denn auf diesen Zweck zielet alles, was ji
mals hievon ist geschriben worden. Diese Wor
sind güldene Wort, wie du, so du einen Ver
stand hast, wol erkennen wirst. Item, es sag
Codex omnis Veritatis: Machet das roth
weiß, und das weise roth, das ist di
ganze Kunst, der Anfang und das End
Ich sage dir aber, wo du nicht wirst schwar
machen, wirst du auch nicht können weiß machen
sintemal die Schwärtze ist ein Anfang der Wei
se, und ist ein gewisses Zeichen der Putrefactio
und Alteration, und daß der Leib penetrire
und getödtet sey. Denn wie der Römische Phi
losophus MORIENES spricht: So es nich
faulet und schwartz wird, so wird es nicht di
solviret, so es aber nicht dissolviret und aufge
schlossen wird, kan es von seinem Wasser nich
penetriret und weiß gemachet werden, worau
denn keine Vermischung, und also auch kein
Vereinigung, erfolgen kan, sintemal diese nich
geschehen mag ohne Vermischung. Die Ver
mischung aber kan nicht geschehen ohne Altera
tion, und die Alteration nicht ohne die Com
position oder Conjunction. Und durch dies
Gradus wird unsere Materia gearbeitet, nach
dem Exempel der Natur, welche eben auf solch
Manier ihre Wirckung verbringet, und zwar i
allen Stücken, sonder einig minder oder meh
zu thun, wie du aus meinen vielfältigen Schrei
ben und langer Erzehlung fast verstehen solte
du hättest denn gar keinen Verstand.

An

Anlangend ferner das Gewicht unser Ma-
rien, und wie die Natur solches pflege zu hal-
n, darff man sich deswegen so sehr nicht be-
mmern, sintemal es in den Mineren kein Ge-
icht hat. Denn man darff nicht eher Gewicht,
s wenn man zwey gegen einander hält, aber
enn da nicht mehr ist, denn ein Ding, und eine
bstanz, so darff man auf das Gewicht nicht
chtung geben. Darum muß man in diesem
Werck nur Achtung geben auf das Gewicht
es Sulphuris, welcher im Mercurio ist, denn,
ie ich droben gemeldet, das Element des Feu-
s, das im rohen Mercurio dominiret, ist das-
nige, das die Materiam digeriret und kocht.
Wer nun ein Philosophus und Nachfolger der
Natur seyn will, muß Achtung geben auf der-
lben Ordnung, und wissen, wie viel das Ele-
ient des Feuers subtiler ist, dann die andern,
nd wie viel es kan in einer jeden Composition
er andern dreyen Elementen überwinden. Und
arum ist das Gewicht in der ersten Elementi-
hen Composition des Mercurii, und nirgend
nders. Welcher nun will in allen, und durch
ll sein Werck recht proportioniren, soll sein
Gewicht anstellen, daß der Materie nutzet, und
eder zu viel oder zu wenig sey. Derohalben
erck, was Codex Veritatis dißfalls saget:
Werdet ihr eure Conjunction ohne Gewicht
ornehmen, so wird euer Werck langsam von
atten gehen, worüber ihr denn verzagt und un-
illig werden würdet. Item es sagt Albugazal

des Platonis Lehrmeister in der Kunst: Terre na potentia super sibi resistens, pro resistentia dilata, est actio agentis in ista materia. Welches güldene Wort seyn, andeutend das Fundament des Gewichts, wird sie aber keine so leicht verstehen, er sey denn der Kunst erfahren, oder hab es von einem Erfahrnen gelernet kanst du es nicht verstehen, so nimm jemand, der es verstehen kan, zu rath, und ich wolt dirs auch wol deutlicher sagen, aber ich habe es GOtt, der Billichkeit, und den Philosophis gelobt, daß durch mich weder das Gewicht noch die Farben noch die Materia, anders als durch Paraboliſche Wort und Gleichnus sollen angezeigt werden, nach dem Exempel anderer Philosophen wie du hernach im vierdten Theil, in der Practica, vernehmen wirst. Sage dir aber hiemit, und bezeuge mit meinem GOtt, daß alle Wort, sonder einigen Uberfluß oder Abbruch, darinnen gewiß und wahr seyn: So du nun der Meinung und Gewohnheit der Weisen folgen wirst, wird dich solch mein Büchlein, das ich aus Treue geschrieben, erfreuen, und wirst für mich zu bitten nicht vergessen.

Nachdem ich dir aber nun alle Dinge, so viel sich davon zu schreiben leiden will, auf das treulichste angezeigt, und Erzehlung gethan, erstlich von den Erfindern dieser Kunst, und wer sie gehabt, darnach von den leichtfertigen Betriegern, auch unsäglichen Unkosten, neben

eben denen fast unerträglichen Laboribus, welche ich von dem achtzehenden Jahr meines Alters, biß in das fünff und sechzigste angewendet und ausgestanden, ehe ich die Kunst überkommen und erlanget: So muß ich dich vollend berichten, wie mirs biß zu End damit ergangen. Darum sag ich dir, daß ich drey und siebenzig Jahr alt gewesen, da ich das erstemal den gebenedeyten Stein der Philosophen fertig gemacht hatte, und zweifelt mir nicht, ich wolte viel eher darzu gelanget und kommen seyn, wenn ich alsbald im Anfang die Bücher gehabt hätte, die ich hernach erst überkommen. Weil ich aber damals nichts als eitle falsche Recept, und verführische Bücher lase, auch mit lauter Betriegern und Hencker-mäßigen Buben besebelt war, muste ich mich Nothhalben mit grossem Fleiß und Mühe ängstigen, biß ich darzu kam.

Nachdem ich aber durch langes Studiren zu mercken begunte, woran mirs gefehlet, und wie ich so lose und ungeschickte Dinge vorgehabt hatte, und wuste nun, worauf ich gründen solte, ließ ich zwey Jahr fürüber gehen, ehe ich anfieng wieder zu arbeiten, und den Lapidem zu machen, und solches thät ich darum, auf daß ich meine Gedancken mit gewissen, genugsamen und gegründeten Rationibus confirmiren konte, und nicht, weil ich nun gar alt, umsonst sudeln möchte. In der Zeit kam ich zu einem Barbaro, der die Kunst sowohl verstund, als ich, auch

besser, denn er hatte sie schon gemacht, mit de
conversiret ich. Und da wir nun lang u
einander umgangen, und nur davon Unterr
dung hatten, durch was Gleichnus die Kun
am füglichsten könte Parabels-weise beschri
ben werden, so trugs sichs ohngefehr zu, daß
fraget, warum ich doch eben so hart auf de
dringe. Ich antwortete: es möchte sich zutrage
wenn ich nun diß Werck selber mit der Fau
versuchte, und recht befinde, daß ich es beschri
be. Da er nun höret und verstund, daß ich n
aus vielem Studiren die Kunst gewiß wüst
und solches noch nicht selber mit der Hand ve
sucht, zu dem, daß ich sie gedachte zu beschreibe
so verkehret er mir alle Wort, und unterstund
sich von der Warheit mich abwendig und wi
der irrig zu machen.

Weil ich aber Grund gefasset, ließ ich mic
nicht abwenden, sondern gieng mit Fleiß seine
Kundschafft müßig, und machte mich über da
Werck, das gerieth mir, GOtt Lob! alsc
bald. Da es nun andere innen wurden
funden sich all einzlich ihr bey funfzehen zu mir
von allen Orten, mit denen ich hernachmal
Kundschafft genug hatte, denn sie konten de
Lapidem so wohl, als ich, præpariren, darur
hielten wir hernach unter andern in gehein
grosse Freundschafft, disputireten zum öfftern
von der Kunst, und waren aller Ding einig in al
len Sachen; aber etliche waren, so viel die Ma
nier und Structur des Feuers anlanget, nicht ei
ner-

erley Meinung, wiewohl im End, da man es
onferiret, es ein Ding war, denn sie giengen
lle auf diesen Zweck, daß es also muste gemacht
erden, wie Turba sagt, daß das Flüchtige
icht entfliehe von dem Nachfolgenden, (id est,
e volatile sublimetur à fixo) es würde gleich
as Feuer gemacht wie man wolte, denn das
Feuer läst sich auf mancherley Weise machen,
achdem es dem Künstler beliebet, und ist doch
m Grund alles auf ein Werck gerichtet. Und
lso bin ich mit grosser Beschwerde zu dem La-
ide kommen, für welche Wohlthat ich GOtt
ancke, und mich ihme, als der mir Weiß, We-
e und Mittel darzu beschehret, ergebe, ihme
ey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Kürtzlich aber zu beschliessen das dritte Theil,
he ich die Practicam Paraboliſch anfange, sag
ch in einer Summa: Unser Werck wird
gemacht von einer Wurtzel, und von zweyen
Mercurialischen Substanzen, genommen,
gantz rohe, gezogen aus der Minera, rein und
lauter zusammen gefügt, und administrirt
durchs Feuer, wie es die Materia erfodert, stetig
gekocht, biß zwey werden Eins, und in diesem
Einem, wenn sie gemischt seyn, ist der Leichnam
zum Geist gemacht, und der Geist zum Leichnam,
darnach stärcke das Feuer, biß daß das Fixe hal-
te den unfixen Cörper in seiner Farb, und in sei-
ner Natur. Denn wisse, wenn es wohl gemi-
schet ist, so überwindet es alles, und reduciret
alles in seine Natur, und in seine Krafft, und

tingiret hernachmals tausend mal tausend, un zehen tausend mal tausend, solches magst d gäntzlich glauben.

Es multipliciret sich auch in der Kraf und Quantität, wie der hocherfahrne und wa hafftige PYTHAGORAS und ISINDRI CUS in dem Codice Veritatis gantz klärlic und öffentlich anzeigen. Ich habe aber di Multiplication in folgenden Büchern beschrie ben funden, nemlich im grossen Rosario, i Testamento Pythagoræ, in Turba, Moriene Avicenna, in dem Buch Albugazal, der ei Bruder Bendegid war, und in dem Buch Jessi von Constantinopel, und vielleicht in ander Büchern mehr mag sie seyn, doch weil ich es au denen erfahren, zeige ich dir die an.

Ich habe auch einen gekennet, de wüste den Lapidem zu machen, aber di Multiplication wuste er nicht, wolte es dero halben von mir wissen, weil er aber die Bücher die ich hatte, weiset ich ihn darauf, daß er den selben desto fleissiger obliege, denn mir wolte es meiner Gelübde halben nicht ziemen zu sagen, weil ichs verredt keinen Men schen öffentlich zu sagen, und solche meine War nung nahm er an, lase und suchte, und fande es letzlich auch, so wol als ich.

Derohalben ist kein Zweiffel, wo du GOtt vor Augen hast, ihn liebest, ihme vertraust, von ihme Weisheit bittest, und darneben arbeiten wirst, daß du solchen edlen Schatz ohn alles

Mit-

Mittel bekommen magst, denn ich habe dir nun-
mehr die gantze Speculativam erkläret, und
von dem Anfang und Generation der Mine-
ralien, und Metallen, samt deren gründlichen
und natürlichen Ursachen, genugsame Unterwei-
sung gethan, woraus du deinen Verstand acui-
ren magst, zu sehen was schwartz oder weiß, recht
oder falsch sey, und dir solches zu deiner Infor-
mation, und sichern Nachricht zu nutz machen.
Wirst du nun Acht darauf haben, dich emsig
bemühen, diß mein Buch zum öfftern lesen, und
mit Verstand repetiren, auch darnach handeln,
und also der Kunst, GOtt zu Lob, und Nutz des
Nechsten, anhangen, so wird dich GOtt segnen,
und dir auch endlich sowol als mir geschehen, zu
der allerherrlichsten Kunst helffen. Wirst du
aber andern nachgaffen, meinen treuen Rath
verachten, und deinem tollen Kopff folgen, so
wird dir meine Arbeit, so ich den Liebhabern
dieser Kunst zu Nutz fürgenommen, indem ich
diß Büchlein mit Grund der Warheit gemacht,
und geschrieben, nichts nutz seyn.

Nun will ich auch die Practicam lehren, je-
doch mit dunckeln Worten, und durch eine Pa-
rabel, wie ich den Lapidem viermal componi-
ret hab vor meinem Ende, unangesehen meines
grossen Alters, das ich auf den Hals gehabt,
und sage dir in der höchsten Warheit, die
GOtt selber ist, daß welchem GOTT die
Gnade verleihet, daß er dis mein Büch-
lein bekommt, und sich darnach mit Ver-

stand

stand und Fleiß richter, und arbeiter, d
der kommen mag und seyn wird aus all
Widerwärtigkeit und Betrübnuß, u
wird wissen die Warheit ohne einig
defect und Mangel zu vollbringen, de
ich könnt dirs nicht klärlicher sagen, a
ich dirs gesagt, ich wolte es denn gar m
Fingern zeigen und weisen. Es ist ab
der Wille GOttes, wie die Turba allenth
ben sagt, daß man solche Kunst nur den fili
doctrinæ revelire und offenbahre. Daru
will es die Billichkeit nicht leiden, daß ichs ve
ständlicher und klärlicher anzeige, denn ich ih
schon bald zu viel gethan. Ich weiß auch
wenn du es mit Fleiß suchest, daß du solche Kun
durch Zulassung GOttes, aus diesem Buch fi
den wirst, und alsdenn wirst du selber judicire
und sagen, daß ich dirs nicht klärlicher hätte an
zeigen können, dann allbereit geschehen. Ic
weiß auch, wenn du die Kunst also verstündes
als ich, und hätteſt den gebenedeiten Stein de
Philosophen gemacht, und solteſt davon schrei
ben, so würdeſt du propter levitatem, & ta
men nobilitatem artis, dieses keines Wegs al
so klärlich, geschweig denn klärlicher, schreibe
oder anzeigen. Daß ichs aber gethan, ist die Ur
sach das hertzliche Mitleiden, das ich zu de
wahren filiis doctrinæ die es ihnen ohne Be
trug, Blut-sauer werden lassen, trage,
denn ich weiß, was mich
gedruckt.

Ver-

Bernhardi Chymischer Schrifften

Vierdter Theil.

Darinnen die Practica des Philosophischen Steins, Paraboliſch gelehret wird.

DU solt wissen, daß ich so viel studiret hatte, daß ich vermeinte und fühlete, ich verstünde etwas, da begunte ich zu suchen warhafftige Leut, die solche Kunst wüsten, denn ein erfahrner Mann fraget den andern mit Grund, die Betrieger aber können keinen Grund sagen, dieweil sie den nicht wissen, und ein Blinder den andern führt, drum müssen sie auch beyde in die Grube fallen; Ein jeder gehört seines gleichen.

Und als ich wanderte, paßirte ich durch die Stadt Apuleam die da gelegen ist in India und ich hörte sagen, daß da wäre einer der gelehrtesten Männer in der gantzen Welt, in aller Weisheit, welcher ausgehängt hätte ein Kleinod, darum zu disputiren, ein hüpsch Büchlein von feinem Gold, die Blätter und Confectur, und alles mit einander. Diß Buch war aufgerichtet

richt allen Kommenden darum zu disputiren und zu arguiren von der Kunst. Und als i hin und her durch die Stadt gieng, und allz begehrte Ehr zu erlangen, durch dasjenige, so i wuste, nahm ich mir ein Gemüth von einem tap fern Mann, und bedachte bey mir selbst, daß kü ne und beherzte Leute allezeit eher zu etwas h hes gelangen, als forchtsame und verzagte, c sie gleich viel wissen: gieng also getrost zu d Disputation und hielte mich so wol, daß ich de Büchlein gewann, und wurde mir dasselbe pre sentiret durch die Facultät der Philosopher mit sonderbarer Ehrerbietung, und alle Men schen begunten mich darum anzuschauen.

Und weil ich müde war von Studieren, gien ich, mich etwas zu erlustigen, ins grüne Feld, un fand allda ein Fontinlein oder Brünnlein, schö und klar, umgeben mit einen schönen runde Stein, umzogen mit einem alten Eichbaum, un gerings um mit Mauren umfangen, damit di Kühe, noch andere Thier, auch Gevögel nich daraus trincken, oder darinnen badeten, und ic setzte mich auf die Fontin, und betrachtete sein Schönheit, und sahe, daß sie oben beschlosse war.

Und es wandert allda ein Priester von gro sem Alter, denselben fragt ich, warum ist dies Fontina also beschlossen, oben, unten, und zu al len Seiten? Und er war mir gnädig und freund lich, und fieng an also zu mir zu sagen: Herr, ih solt wissen, daß diese Fontina ist von wunderli

er Krafft, mehr denn ein andere in der gantzen
Zelt, und ist bereitet allein für den König des
ndes, den sie wohl kennet, und er auch sie, denn
mmer mehr gehet der König fürüber, sie zeucht
n zu sich, und wenn er sich darein begibt zu ba-
n, bleibt er darinnen 282. Tage, so verjüngert
dann den König, und macht ihn so starck an
räfften, daß kein Mensch ist, der ihn überwin-
n kan.

Dieser König hat diese Fontin lassen beschlies-
n mit einem runden weisen Stein, wie ihr se-
t, und die Fontin ist klar, als ein Silber, von
mmlischer Farb. Darnach, daß sie noch stär-
er verwähret würde, daß die Pferde, noch
ilde Thier nicht darzu könnten, hat er aufge-
cht einen alten holen Eichbaum, durch die Mit-
gespalten, zu verhüten die Sonne und ihren
Schein. Also, wie ihr sehet, daß es allenthalben
it starcken Mauren wol beschlossen, in einen
hönen Stein, der klar, und in der halben Ei-
en in der mitten zerspalten / das geschicht da-
m, daß die Fontina ist von solcher wunderli-
en Natur, daß sie alles würde durchdringen,
o sie entzündet und zornig würde, und wo sie
ürde entzündet, (im Latein: verschwinden und
avon fliehē,) wären wir alle verlohren. Da fra-
et ich, habt ihr denn den König darinnen gese-
en? Und er antwortet mir: Ja ich hab ihn ge-
hen in die Fontinam gehen, aber ich hab ihn
icht gesehen also wieder heraus gehen, als er in
ie Fontinam erstlich gangen ist, und da sein

Hü-

Hüter ihn beschloß, mocht man ihn nicht mehr s
hen, biß über hundert und dreyßig Tage, als der
begunt er zu erscheinen in klarer Gestalt, und d
Thürhüter, der sein wartet, erwärmet ihm d
Bad steriglich, damit zu bewahren die natürlich
Hitz, welche in den klaren Wasser verborgen i
und er erwärmet es Tag und Nacht, ohne Au
hören. Da fragt ich ihn / was für Farben i
der König? Und er antwortet mir: Er ist gekle
det mit güldenen Tuche am ersten, und hat da
nach ein Wammes von schwartzem Sammet
und ein Hembd so weiß als der Schnee, un
Fleisch wie ein Blut. Und ich fragte mehr vo
diesem König: Wenn der König zu der Fontin
kommt, bringt er auch grosse Gesellschafft vo
fremden und schlechten Volck mit sich? Und e
antwortet mir lieblich, schmutzlächlend: Sicher
lich, wenn der König ihm vorsetzt, darzu zukom
men, so läst er alles sein frembes Volck, un
kommt keiner in die Fontinam als er, und keine
darff darzu gehen, denn der allein, der sein war
tet, das ein schlechter Mann ist, und der aller
schlechtest auf der gantzen Welt möcht Hüte
seyn, denn er dienet zu keinem andern Ding, al
das Bad zu heitzen. Und ich fragte weiter: Is
dieser König ihr Freund, und sie seine Freundin
Und Er antworter: Sie lieben sich wunderlich
unter einander, und die Fontina zeucht den Kö
nig zu sich, aber er nicht sie, denn sie ist ihm wie
eine Mutter. Ich fragte ferner: Von was
Geschlecht ist der König? Und er sagt mir, man

weiß

iß wohl, daß der König anfänglich von der
ntina gemacht ist, und aus derselben ist er al
gemacht, wie er ist ohn einig ander Ding. Und
fraget wieder, hält er viel Hof-Diener? Und
saget: Nein, nur 6. Personen, die da auf Suc-
sion warten, möcht er einmal sterben, hätten
das Königreich so wol als er und also dienen
ihm, und warten ihm auf, denn sie hoffen groß
ut von ihm. Da fragt ich ihn: Ist er alt?
id er saget: Er ist älter denn die Fontina ist,
d ist auch zeitiger denn keiner unter seinen Un-
thanen. Und ich fraget, warum denn ihn
ne Unterthanen nicht erstechen, und zum Tod
ächten, dieweil sie so groß Gut von ihm zu hof-
hätten, sonderlich weil er so alt wäre? Und
chmals antwortet er: Er ist wol alt, noch ist
iner seiner Unterthanen, der so viel Hitz und
älte vertragen könte, als er, auch nicht so viel
egen, Wind, noch andere Dinge, oder Arbeit.
nd ob schon alle sechs ihre Krafft zusammen
äten, so vermögen sie doch weder insgesamt,
ch insonderheit, ihn zu erstechen und zu tödten.
nd ich fragte weiter: Wie sollen sie denn sein
önigreich empfahen, weil sie dasselbe nicht eher
ben können, als nach seinem Tod, und aber sie
n nicht tödten können? Da sagt er mir: Sie
ynd alle sechs von der Fontina erstlich geschaf-
n, und haben daher auch ihr Gut, so wol als er,
ber weil er würdiger und herrlicher ist, als die
ndern, und aus Lieb, die vor andern diese Fon-
na zu ihm hat, als seine anfängliche Mutter, so

nimmt sie ihn, und zeucht ihn zu sich, erwürg
und tödtet ihn, und darnach stehet er wie
durch sie auf, und wird wieder lebendig, und v
der Substanz seines Königreichs, das da ist
sehr kleinen Theilen, nimmt ein jeder sein Th
und ob schon ein jeglicher gar einen kleinen Pa
ticket bekommt, so wird er doch eben so reich
er, und einer wie der ander. Und ich fragte ih
Wie lang müssen sie denn warten? Und er b
gunt zu schmutzeln, und sagte also: Wisse d
der König allein darein gehet, und kein Frem
des, noch jemand seiner Unterthanen, mag g
hen in die Fontinam, denn obwohl dieselbe
auch lieb hat, kommen sie doch nicht darein, de
sie habens noch nicht verdienet.

Wenn aber der König darein komme
zeucht Er erstlich seinen Rock aus, von feine
geschlagenen Gold, und gibt ihm seinen erst
Mann, der da heist Saturnus, der verwahr
ihn viertzig, oder zum längsten zwey und viertz
Tag, wenn er ihm nun einmal gehört. Da
nach thut der König sein Wammes aus, vo
schönen schwartzen Sammet, und gibt es seine
andern Mann, der da Jupiter heist, der verwah
ret ihn zwantzig Tag. Darnach der Jupite
durch das Gebot des Königs, gibt es der Luna
welche die dritte Person ist, schön und blinckend
die verwahrets zwanzig Tag. Und also ist de
König in seinem Ehren-Hembd, rein und weiß
wie der Schnee, oder eine schöne Lilien, da
zeucht er gleichfalls wieder aus, und gibts de

Ve

neri, die verwahrets auch viertzig Tag, und
ts hernach dem Marti, der es gleicher Weis
wahret viertzig Tag, hernach der Mars durch
l Willen GOttes, gibts der gelben, und noch
ht hellen Soli, die verwahret es viertzig Tag,
dann kommt die schöne Blut-rothe Sol, die
bald nimmt, und verwahrets. Und ich frag-
: Worzu dienet diß alles? Und Er sagte mir:
sdenn öffnet sich die Fontina, und als sie ih-
n gegeben hat das Hembde, den Rock, das
Sammes des Königes, hat sie auf einmahl mit
ander sein sanguin-roth hochgefärbet Fleisch
ien zu essen geben, und da hatten sie ihr Be-
rd. Und ich fragte ihn, warten seine Unter-
nen denn biß zu der Zeit, und mögen kein
ut von ihm haben, biß ans End? Und Er sag-
zu mir: Wenn sie haben das weisse Hembd,
nn so mögen vier aus ihnen, wenn sie wollen,
osse Zier haben, aber sie haben nicht mehr als
s halbe Königreich, und also um ein wenig
ortheils erwarten sie lieber das Ende, damit
mögen gewähret werden der Krone ihres Kö-
ges. Und ich fragte ferner: Kommt kein
edicus hinein, noch sonst etwas? Da sagt Er:
llerdings ist da nichts, denn allein der Hüter,
r das Balneum Vaporosum in stetem Feuer
lt. Und ich fragte ihn: Hat der Hüter gros-
Arbeit? Und er saget: Er hat mehr Ar-
it in dem Ende, dann im Anfang, denn die
ntina kan sich leicht entzünden. (Est enim
nis in fine major.) Und ich fragte ihn: Ha-
ens die Leut gesehen? (nemlich das Fontinlein)

Und er saget zu mir: Die gantze Welt hat es f
ihren Augen und kennets nicht. Und ich fra
te: Was thun sie darnach? und er sagt zu mi
Wo sie wollen, mögen die sechs den König no
einmal in der Fontina drey Tage lang, purg
ren, und durch Continuirung des Feuers,
rechter Proportion des Gewichts, ihme den e
sten Tag wieder geben sein schwartz sammet
Wammes, und den andern Tag sein weiss
Hembd, darnach sein sanguinisch Fleisch. Un
ich fraget ihn: Worzu dienet diß? Und Er an
wortet mir: GOtt macht ihn zehen hundert, ta
send, und also fort zehen mal mehr, multipl
cirt. Und ich sagte ihm: Ich verstünde es nich
Und er saget zu mir, ich sage dir nichts meh
denn ich bin müde. Und ich hatte auch App
tit zu schlaffen, weil ich den Tag zuvor viel st
diret hatte, begleitet ihn also biß zu seiner He
berge, und nahm, mit gebührlicher Danck sa
gung von ihm Abschied. Dieser Alte war
weise, daß der gantze Himel ihm gehorsam wa
und alles für ihm zitterte. (Ita DORNÆUS
at Gratarolus rectiùs: Daß alle Leut desselbe
Landes ihme gehorsam waren, und für ihm zi
terten, oder ihn venerirten:) Darnach kam ic
wieder zu der Fontina, und unterfieng mic
heimlich aufzuthun alle Schlösser, die dara
waren, wol verwahret, und begunt mein Buch
das ich mit Disputiren gewonnen hatte, zu b
schauen, indem ich aber über seinen Schein, de
so gar schön war, mich verwundert, und mir dar

über

r sitzend ein Schlaff zugieng, fiel es mir aus
n Händen in die Fontinam, welches mich
m so unwillig und zornig machte, daß es wun-
war, denn ich wolte es verwahren um Lob
len meiner Ehren, die ich gewonnen hätte,
o da ich ihme nach, hinein sahe, verlohr ichs
s dem Gesicht mit einander, und weil ich ver-
inte, es wäre zu Boden gefallen, fieng ich an,
Fontinam zu pfützen, (oder, das Wasser der
ntin auszuschöpffen,) und ich pfützet oder
öpffet so wol und künstlich, daß nichts davon
eb, denn das zwölffte Theil mit dem zehenden
heil, (im Lateinischen stehet: daß nichts blieb,
an das zehende Theil mit den zehen Theilen,)
d ich vermeinete es gar auszuschöpffen, aber
hielt sich zu vest zusammen. Weil ich aber
ran arbeitet, überkamen mich Leute, aus wel-
r Ursach ich nichts mehr ausschöpffen kunte,
ng also hinweg, zuvor aber hatte ich beschlos-
l alle die Oeffnungen, damit sie nicht mercke-
t, daß ich die Fontin geschöpffet hätte, auch
ß sie mir mein liebes Buch nicht nehmen. Und
dann erst war das Bad, darinnen der König
te baden, eingewärmet. Ich aber ward um
ier Missethat willen ins Gefängnus geworf-
t viertzig Tage, und am Ende der viertzig Ta-
kam ich, die Fontinam zu besehen, und sahe
wartze und dunckele Wolcken, die währeten
ige Zeit. Aber kürtzlich sahe ich im Ende al-
, was mein Hertz begehret, und hätte sonder-
h keine Arbeit, wie du auch nicht haben wirst,

so du dir diß mein Büchlein lässest lieb seyn, u
dich aller irrigen Weg enthältest, und alle d
Thun, nach den Wercken und Wirckungen d
Natur (als welcher allein man, im Philosop
schen Werck, nachgehen muß,) anstellest.

Denn ich sage dir in höchster Warheit, w
cher sich dieses meines Buchs Rath nach Not
durfft gebraucht, und daraus nichts verstehe
oder aber der Kunst unwerth, oder gantz und g
keinen Witz der Sinne haben muß, wir
nimmermehr durch andere verstehen lerne
wa er auch thut.

Denn in dieser Parabel ist alle Practica, d
Materia, die Farben, die Tage, das Feuer, d
Gewicht, das Regiment, die Disposition u
Continuirung, zum allerbesten, als ich es ve
mocht zu machen, angezeigt. Und habe solch
nur deshalben gethan, daß, wo unser lieb
GOtt einen lang suchenden, treuen, fleißig
Discipul, nach seiner Mühe, die Augen, dur
diß mein Büchlein, eröffnet, damit er den N
tzen solcher herrlichen Kunst auch spühren möc
te, GOtt im Himmel Lob, Danck, Ehr, un
dem Nächsten Nutzen daraus erfolge.

Also ist mein Büchlein vollendet, durch d
Gnade des Schöpffers, der da wolle geben alle
Liebhabern dieser Kunst, die Krafft und Mach
solches zu verstehen, denn fürwar es hat nich
viel Beschwernis zu verstehen, sonderlich einen
der gute Sinne hat zu imaginiren. So vi
Phantasey noch Subtilheit, ich sag dirs, si
nich

cht in einer Opinion, noch Meinung, als der dern Philosophen, denn es ist der wahre, ene, und natürliche Weg, wie ich dir schon ge- gt habe in meiner Speculativa.

Darum meine liebe Freund und Kinder, zu em dis mein Büchlein kommt, welches ich aus einer Seel und Hertzen geschrieben, dieweil groß und übergroß Mitleiden, mit allen Jr- nden in dieser Kunst trage, wollet meine treue Warnung, in Güte, denn ich es gewiß treu und ut gemeinet, aufnehmen, meinem Rath folgen, nd da euch GOtt Gnad und Verstand dar- us verleihet, den Allmächtigen für meine Seele itten, denn dieser mein Fleiß, und diß mein Büchlein, bittet genug für euren Cörper und Gut, allein daß ihr glaubt und böse Gesellschaft, mit ihren Jrrwegen, dafür ich euch warne, als en Teuffel selbst, fliehet, denn ihr vermöcht den Schaden, so sie euch dißfalls zufügen, nicht er- messen. Gebet GOtt die Ehr, sucht und leset mit Fleiß, so wird GOtt euch zusehens segnen, nd euch den rechten Weg zeigen, und das rech- e End dieser Kunst mit Freuden sehen lassen, amit sein Name dadurch gebenedeyet und ge- reiset werde. Jhm sey Lob, Ehr, und aller Preiß, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Ende der vier Bücher vom Stein der Weisen Bernhardi, an den Hochweisen Philosophum, Doctorem *Thomam de Bononia*, Comitem Palatinum, &c.

SYMBOLUM BERN HARDI

Comitis Palatini Marcæ Trevisianæ

IN dieser folgenden Lehr wirst du finden, d Erkänntnuß GOttes der H. Dreyfalti keit, und die Erkänntnuß der Kugel der Erde auch wirst du hierinnen finden den Reichthu deiner Seelen, und den Reichthum mit all Gesundheit deines Leibs.

Ich glaube an GOtt! wir sollen allen u sern Trost und Zuversicht allein in die blo Gnad und Barmhertzigkeit GOttes setzen, de uns derselb allein wohl helffen kan, in aller Ang und Noth, und kein Creatur, sie sey wie heil sie wolle.

Den Vatter, und dieweil er unser Vatt ist, so glauben wir festiglich, daß er uns von He tzen gern helffen will, und uns Beystand in all Noth thun will, und uns nimmermehr verlasse werde, hie noch dort.

Allmächtigen: Und dieweil er ein Allmächt tiger HERR ist, so glauben wir, daß er uns ka beschirmen, und erhalten, für allem dem, da wider uns ist, dann er allein unsern Feinden starc genug ist durch seine Allmächtigkeit.

Ein Schöpffer Himmels und der Er den: und so er auch ein Schöpffer des Himmels und der Erden ist, so glauben wir, daß er alle Creatur in seiner Gewalt habe, daß uns dieselb

he

keinen Schaden zufügen kan, ohn seinen vät-
lichen Willen, darum seynd wir allein von
esem Allmächtigen HERRN, Vatter und
Schöpffer, gewärtig aller Güter und ewiges
ben, dann alle Ding von ihm allein kommen,
d gegeben werden.

Dann er will sich gäntzlich gar uns gewehren,
it allem das er ist und hat, mit Himmel und Er-
n, samt allen Creaturen, daß sie uns dienen
d nutz seyn müssen und uns fordern zum ewi-
n Leben.

Von der irrdischen Kunst, welche von GOtt
rkommet, und hat sie durch sein Wort ge-
acht, im Anfang schuff GOtt Himmel und
rden, und die Erde war wüste und leer, und es
ar finster auf der Tieffe, und der Geist GOt-
s schwebte auf dem Wasser, von den H. Geist
GOttes war alles erschaffen, und alles das er
schaffen hat, das hat er auch lebendig gemacht,
nd daß sich auch dasselbige besämet und ver-
ehret, und weiter erhält, und ist doch in Sum-
a alles Erden, alles was begreifflich ist, aber
er lebendige Geist, welcher in der Erden ist, und
on dem lebendigen GOtt kommen ist, eine weis-
einer wesentlichen Krafft, dieselbe Krafft,
immt an sich guten und bösen Saamen, und
ermehret den nach seiner Art. Dann ein le-
endig Ding muß immer dadurch würcken, es
y gut oder böß. Und das heissen die Philoso-
hi das flüchtige, dann es weicht vom △ und
as andere, das im Grund ist, das ist fix, und

kommen beyde von einem Ding, und müs
beyde ein Ding werden, das heist dann Q
und ist die höchste Krafft der Erden lapis Ph
losophorum. Nun setz ich die Erden vor d
Weisse, welches nicht gebähren kan, noch s
vermehren, ohn den Saamen, das ist gesagt v
der Krafft der Erden, welche nun ist beständ
gemacht, und bleibt beständig, ewig gleich a
GOTT der Vatter ein beständig Ding
über alle Ding, das da heist Heli: Aber d
Krafft dieser Erden heist Hyle. Also haben ih
die Alten einen Namen geben, um seiner gro
sen Tugend willen, die nicht alle zu erzehlen ist.

Nun weiter zu erkennen und zu kommen
unser Seelen Heyl, wie Christus spricht: d
Mensch lebet nicht allein vom Brod, sonder
von einem jeden Wort, das da aus dem Mund
GOttes gehet. Matth. cap. 4.

Ich glaub an JEsum Christum seine
einigen Sohn unsern HErrn, der em
pfangen ist von dem H. Geist, gebohre
von Maria der reinen Jungfrauen: W
glauben von Hertzen, daß JEsus Christus sey
des Vatters eingebohrner Sohn von Ewigkeit
und hat um unsert willen die Menschheit an sich
genommen, er ist auch von dem H. Geist oh
jemands Zuthun empfangen, und von der hei
ligen und reinen Jungfrauen Maria, als vo
der rechten natürlichen Mutter geborn, und da
solcher Mensch sey warhafftig GOtt, als ein

ewig

vig und unzertrennlich Person, aus GOtt und
us Menschen worden.

Er hat gelitten unter Pontio Pilato, er
t gecreutziget, gestorben, niedergefah-
en zu der Höllen, am dritten Tag wie-
er auferstanden von den Todten, auf-
ahr zu Himmel, da sitzet Er zur Rechten
GOttes, deß Allmächtigen Vatters, von
annen Er zukünfftig ist, zu richten die
ebendigen und die Todten.

Und daß solcher GOttes und Mariä Sohn
nser HErr JEsus Christus, habe für uns ar-
ne Sünder gelitten, sey für uns gecreutziget,
estorben, damit er uns von den Sünden, Tod,
nd ewigen Zorn GOttes, durch sein unschul-
iges Blutvergiessen, erlöset hat, der des Tod-
es Angst selbst erlitten, und die Höll selber em-
funden, und überwunden hat, auch daß wir
nit GOtt versöhnet, und aller seiner Feinde ein
HErr worden. Wir glauben, daß ausserhalb
diesem Sterben des Sohns GOttes, weder
mit Wercken noch mit ewiger Herrlichkeit,
vir GOttes Gnad oder Seeligkeit erlangen
nögen.

Wir glauben, daß JEsus Christus, unser
Bruder vom Tod erstanden, um unser Gerech-
tigkeit willen, daß er uns nicht mehr schaden
an, dann wir bekennen, daß wir des ewigen
Todtes sterben müsten, wo JESUS Chri-
stus nicht zu Hülff kommen wäre, und unsere
Sünd und Schuld, Vermaledeyung und ewi-

gen

gen Tod, als ein unschuldiges Lämmlein, auf si genommen hätte, und für uns durch sein Leid bezahlt, und für uns die Vermaledeyung wo den wäre.

Wir glauben, daß er noch füglich stehe ur für uns rede, als ein truer und barmhertzig Heyland, und Priester und Bischoff unser Seelen.

Wir glauben, daß Christus mit GOT zugleich alle Dinge regieret und erfüllet, un aller Dinge gewaltig sey im Himmel und au Erden, ein HERR über alle Herren, ein Kö nig über alle König, und über alle Creature im Himmel und auf Erden, und unter der Er den, über das Tode und Lebendige, über Sünd und Gerechtigkeit, derselbige König und HERR, wird uns fürgehen in unserm Ley den und Sterben, und für uns streiten und kämpffen, damit wir samt ihm ein Herr wer den, über alle unsere Sünd, immer und ewiglich.

Wir glauben, daß der Gecreutzigte Christus zukünfftig ist am Jüngsten Tag, und alle die zu richten und zu verdammen, so nicht an ihn ge glaubt haben, uns aber werde er behüten mit al len Glaubigen vor dem gestrengen Urthel der Verdammnus, und zu uns sagen, kommt her ihr Gebenedeyte meines Vatters, ererbt das Reich das euch bereitet ist von Anbegin der Welt.

In diesem andern Theil unsers Christlichen Glaubens, siehest du, wie daß die Gottheit hat

müs-

üssen das menschliche Geschlecht an sich neh-
en, so er anders uns wollen erlösen, dann der
eist ist cörperlich worden, und hat den reinen
örper genommen von einer reinen Jungfrau,
e ohn allen Mackel ist gewesen, und sie hat nun
bohren den Sohn GOttes, welcher auch
in ist, und nie kein Sünd gethan hat: Sollen
ir Verdammten nun seelig werden, so muß
n Unschuldiger vor die Schuldigen sterben,
n Blut vergiessen, und wieder auferste-
n.

Also verstehe auch von der Schöpffung der
Mineren, das seynd 7. Sternen, und ist nicht
ehr dann ein vollkommener, sollen die andern
. auch vollkommen werden, das muß geschehen
urch den 7. der muß getödtet und zu nicht ge-
acht werden, sein Blut vergossen, getödtet, und
uferstehen vom Tod zum ewigen Leben, dann
hat er Macht den andern 6. Sternen auch die
Vollkommenheit zu geben. Weiter auszule-
en: GOTT der Vatter hat einem jeden Ge-
chlecht seinen Saamen geben, nach seiner Art,
er rechte Saamen der Mineren ist die voll-
ommene Sonn, und anders keiner, und sein
Terra, welche vorbemeldt bey der Herrlichkeit
es Vatters, da die Saamen seynd, im Anfang
o wol ein Ding flüchtig, als das ander fix, ge-
wesen, und er sie durch die Wärme zusammen
zebracht als andere Dinge; du solt wissen, daß
du den Dingen nichts solt zuthun, auch nichts
abnehmen, sondern allein scheide das Böse vom

Gu-

Guten, und das Subtile vom Groben, also d
du hast den Saamen des Mannes und d
Frauen, die zwey setze zusammen, das heist dan
unser ☿ und Sulphur, die werden viel Kinder g
bähren, nach ihrer Vollkommenheit, du wir
auch sehen Zeichen an der Sonn und an der
Mond, ☉ und ☾ werden schwartz, darnach b
kommt die ☾ ihren Schein klar roth, als ein Ru
bin, denn haben sie Macht die unvollkommen
Cörper vollkommen zu machen, alle die sie an
rühren, werden gesund.

CREDO IN SPIRITUM SANCTUM.

WIr glauben an den Heil Geist der mi
dem Vatter und dem Sohn ein war
hafftiger GOTT ist, und vom Vatter und
Sohn ewiglich kommt, doch in einem Göttli
chen Wesen und von Natur eine unterschiedli
che Person. Wir glauben, daß wir durch den
selben H. Geist als eine lebendige, ewige Gött
liche Gabe, vom Todten auferwecket, von Sün
den befreyet, und frölich und getrost, frey und si
cher im Gewissen gemacht, dann das ist unser
Trost, so wir solches Geistes Zeugnus in unsern
Hertzen empfinden, daß GOtt unser Vatter will
unsere Sünde vergeben, und das ewige Leben
schencken. Insonderheit glauben wir, daß der
Heil. Geist helffe unsere Schwachheit tragen,

und

d tröste uns mit unaussprechlichem Segen,
reckt uns, und erleuchtet unsere Hertzen, zu er-
nnen die überschwenckliche Reichthum Vät-
licher Barmhertzigkeit, die Er uns geben und
schenckt hat, aus lauter Gnad, ohn alle Ver-
enst, allein um Christi, unsers lieben Bruders
llen, durch welchen uns solches vom Vatter
schenckt wird. Dieses alles gibt uns der H.
eist allein zu erkennen, und zündet unser Hertz
, und erleuchtets, daß solche Gaben von oben
rab kommen, wie uns Christus verheissen hat,
Johanne: Wer an mich glaubt, wie die
chrifft sagt, von des Leib werden Ströme des
endigen ▽ fliessen.

Ja auch glauben wir eine heilige Christliche
irchen, welche ist eine Gemeinschafft der Heili-
n. Wir glauben, daß eine heilige Christliche
irch sey auf Erden, das ist, die Gemeine und
ahl der Versammlung aller Christen, darinn
n HErr, ein Glaub, ein Geist, eine Tauff ist,
elches ist JEsus Christus. Ja wir glauben
uch, daß diese Christliche Kirch sey der Christ-
che Leib, und Christus sey ihr einiges Haupt.
Wir glauben, daß Christus dieses seines Leibs
nd Kirchen Heyland sey, und hab sich selbst vor
e gegeben, auf daß er sie heiligte, und habe sie
ereiniget durch das ▽ Bad im Wort, auf daß
r sey ihm selbst dargestelt eine heilige Gemein,
ie da nicht habe einen Flecken oder Runtzel, oder
es etwas, sondern daß sie heilig sey, und unsträf-
ich ein Pfeiler und Grundvest der Warheit.

Ich

Ich glaub, daß in dieser Christenheit u
wo sie ist, Vergebung der Sünden sey, id e
ein Königreich der Gnaden, und das rec
Ablaß, und ausserhalb solcher Christenheit,
kein Heyl, noch Vergebung der Sünden.

Ich glaube, daß niemand seelig werde,
sey dann in dieser Gemein und Kirchen, als e
lebendig Glied an seinen Leib, eingepflantzet.

Ich glaub, daß in diesem Reich nicht alle
einmal Vergebung der Sünden sey, sondern
offt mans begehret. Dann Christus ist der Sp
talmeister, der nichts thut, denn der Kranck
wartet, ihnen aufhilfft und gesund machet, ur
wie Esaias am 23. sagt: das zerstossene Rol
wird er nicht zubrechen, und das glimmeni
Docht wird nicht auslöschen.

Ich glaub, daß da sey eine Auferstehung de
Fleisches, daß unsere Cörper, welche da d
Würm fressen, werden wieder auferstehen, w
sie zuvor gewesen seyn, dann Christus wird s
am Jüngsten Tag auferwecken, nach laut seine
Weissagung, da er spricht, das ist der Will de
der mich gesand hat, wer glaubt an mich, der ha
das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecke
am Jüngsten Tag, und wer von meinem Fleisch
isset, und von meinem Blut truncket, der hat da
ewig Leben, und ich werde ihn am jüngsten Ta
auferwecken.

Ich glaub, daß nach diesem Leben ein ewig
Leben seyn wird, nach laut seiner Zusagung, d
er spricht: Warlich, warlich ich sage euch, wer

mein

in Wort wird halten, der wird den Tod nicht
en ewiglich, Joh. 9. Ich, spricht Christus, bin
s lebendige Brod, das vom Himmel kommen,
d wer von diesem Brod essen wird, der wird
en in Ewigkeit, das helffe uns GOtt der Vat
, Sohn und Heiliger Geist, Amen.

In diesem dritten Artickel oder Theil unser
nligung, empfinden wir die Gaben des Hei-
en Geistes, dadurch wir heilig und seelig wer-
n können. Dann der Heilige Geist führet
eder zu dem, von dem er kommen ist, als
mlich zu dem glorificirten Corpori, das ist,
Jsus Christus, von GOtt dem Vatter,
l Schöpffer Himmels und der Erden. Hie
rcke, von GOtt Vatter kommet der Sohn,
d vom Vatter und Sohn kommet der Hei-
e Geist, und wiederum kan keiner zum Sohn
mmen, dann durch den Heil. Geist, und zum
atter, dann durch den Sohn, doch ist es ein
Ott und Wesen.

Und zu gleicher Weis ists auch mit unsern
türlichen Dingen zu halten. Wir haben
ey Ding, als Corpus, Spiritum, & Ani-
am, das ist unser Erde, unser gereinigter,
chtiger Stein, unser fixer Sulphur. Es
ird auch genennet unser Erde, unser Mercu-
us und Sulphur (im ▽) du hast zuvor verstan-
en, daß in der Erd gebohren werden die Me-
llen, durch den Mercurium und Sulphur, mit
ülff der Wärm. Warum werden sie nicht
i einem andern Element gebohren? Darum,

sie seynd Erden, und seyn von Erden gemacht im ersten Anfang von GOtt dem HErrn, auch die andern zwey Geschlecht, als Vegetabilia und Animalia. Ein jedes wird gebohren aus der Erden von seinem Saamen, auch so muß die Erd weiter erhalten und formiren, das klärlich am Tag ist. Dann der Saame hat die Kraft des Lebens in ihm also, ihr sehet was sie für Saamen ergreifft, den zubricht sie und vereinigt sich mit ihm, und macht den Saamen mannigfältig, als aus einem Körnlein tausend Körnlein. Also hat auch die Erde gegeben ein Korn desselbigen Geschlechts, und dieselbige Körnlein haben forthin gleich die Krafft des ersten Korns, also ist die Erde die Gebährerin, die den Saamen empfängt und heist die Frau ☾ und der Saame ist der Erden Gebährete, das heist ☉ dann so die zwey zusammen kommen ☾ & ☉ und werden mit einander putrificirt/erst calcinirt denn ♎irt, und das unterst gereiniget, und das oberst mit dem untersten durch sich vereiniget ich sage nicht mehr, dann Fontinam vergi nicht, in welche der König gehet ins Bad, dieser ▽ist vergleicht bey dem H. Geist, D D. gel. di siheſt, so du distillireſt den P. P. gein, und denn di stillirst die Erden, und reinigeſt die Stärcke, und die letzt distillirt (al. ♎irt) Erden, dann füge sie zusammen, putreficir und distillir, so wird der Geist fixlecht, mit der Erden, die löst auf alle Metall, und alle Saamen, denn mit dieser letzten Arbeit must du die erste anfangen, so wird dein

Werck

erck reich. Solches hab ich dir geschrie-
in der Liebe Christi. So du mir folgest in
n Werck und Worten, so wirst du erlangen,
l GOtt der Heil. Dreyfaltigkeit den Reich-
m deiner Seelen und Leibs, mit aller Ge-
dheit. Das wolle uns GOtt gönnen, der
atter und der Sohn, und Heiliger Geist,
nen.

Ein absonderlicher TRACTAT

ernhardi, Comitis Trevirensis.

vom Stein der Weisen/

us dem Latein ins Teutsche überse-tzet.

NAchdem ich das Verlangen und sehnli-ches Hoffen derer, die in der Kunst der Alchymiæ sich üben, vernommen, ha- ich in gegenwärtigem Tractat kürtzlich und entlich dieselbe Kunst erklähren wollen.

Soll man demnach erstlich wissen, womit die unst umgehe: Fürs ander, derselben Funda-ent: Drittens, wie man darinn verfahren sol-: Zum vierdten und letzten die Auszihung

oder Scheidung der Elementen. Ein jeder d
dieses wol verstehet, wird gar leichtlich zur V
lendung der Kunst gelangen können.

Das Subjectum oder dasselbe, womit di
wunderbare Kunst umgehet, ist Gold u
Silber, oder vielmehr Mann und Wei
Der Mann ist warm und trocken, d
Weib aber ist kalt und feucht, und das s
du vor gewiß wissen, daß unser Stein von k
nem andern Dinge werde zusammen gesetze,
denn ob wol die meisten Philosophi viele Ding
nennen, so reden sie doch von denselben verfü
risch.

Nichts desto weniger werden von SCOTO
vom HORTULANO, von S. THOMA. un
CHRISTOPHORO PARISIENSE und a
dern mehr, viel Dinge verführisch erzehlet u
andere Ursachen willen, nemlich, daß die Unwi
senden mögen betrogen werden, dann es will sic
nicht gebühren, daß die Narren unser Geheim
niß wissen. Und das ists, das ich vom Subject
unser Kunst für dißmal beyzubringen nöthig er
achtet.

Das Fundament der Kunst ist eine Wissen
schafft der vier Qualitäten, und daß im Anfan
des Wercks die Kälte und Feuchtigkeit die O
berhand haben. Dañ wie der SCOTUS spricht
gleichwie die Soñe die Uberflüßigkeit des Was
sers in pfützigten und morastigen Oertern ver
trücknet; eben auf sothane Weise unser Schwe
fel, wann er in sein Wasser oder Mercurium ge

thai

han wird, verzehret und verschlinget er dasselbe
Allgemach durch Hülffe des Feuers und dasselbe
urch Beystand des einigen und lebendigen
GOttes, der in Dreyfaltigkeit regieret.

Der Proceſs ist nichts anders, als ein wider-
wärtiges Werck: dann die Beschreibung wider-
wärtiger Dinge ist einerley, und so du solche
Gleichheit zweymal wirst machen, wirst du den
gantzen Proceſs zu Ende bringen.

Ferner aber bestehet alle Scharffsinnigkeit in
Ausziehung der Elementen, darum must du die-
ses, was folget, so lang überlesen, biß du es
fassen und verstehen könnest: und wisse, daß nie-
mand jemahls so öffentlich geredet, als ich an
diesen Orte, welches du aus folgenden erfahren
wirst. Dancke derowegen dem höchsten GOtt
und bezeige dich danckbar gegen den Freund, der
dir diesen Tractat mitgetheilet hat: Du solt
auch leben nach GOttes Gebot und guter Ver-
nunfft, sintemahl in eine gottlose Seele die
Göttliche Weißheit nicht kommen wird, noch
in einen Leib der Sünden unterworffen.

Die Ausziehung der Elementen ist eine Zu-
sammensetzung der Schwärtze, der Weisse, der
Gelbe und Röthe. Und wisse, daß die Sub-
stantien aus deren Wurtzeln müssen ausgezo-
gen werden. Die Wurtzel aber ist eine Ver-
sammlung der Elementen, so da bestehet im
Schwefel und Mercurio, welches sie einen ver-
mischten Klumpen nennen. Die Substantien
aber, so aus der Wurtzel ausgezogen werden,

sind Schwefel und Mercurius, welche weil e
zusammen gesetzet sind, werden sie von einand
geschieden und gereiniget, damit sie desto bes
hernachmahls können vermischet, und mit d
Cörper, aus welchem sie ausgezogen sind, ve
einiget werden.

Nachdem auch die Farben werden vergang
seyn, und das was oben ist, wird geworden sey
wie das was unten ist, und dasselbe so unten is
wird geworden seyn, wie das so oben ist, werd
Wunderdinge daraus entstehen. Wañ das g
schehen, so hast du eine Triangul in Quadrangu
und das fünfte, welches in vieren begriffen wir

Nun ist noch hinterstellig die Vermehrung
wovon dieses kürtzlich zu mercken ist, nemli
das Elixir soll eben mit denen Dingen, davon e
anfänglich zusammen gesetzet, ernehret werde
Keiner unter den Philosophis hat vor diesen, s
öffentlich dieses erkläret, als ich an diesen Or
gethan: und dasselbe ist geschehen um zwo Urs
chen willen, deren die eine ist, weil vom Anfan
biß zum Ende des Wercks eine lange Zeit erfor
dert wird, wiewohl etliche Philosophi sagen
daß der Stein könne in einem eintzigen Tag ver
fertiget werden, etliche aber in einem eintzige
Monat. Du solt aber wissen, daß sie figürli
cher Weise reden, und daß ihre Wort auf solch
Weise nicht müssen verstanden werden. Nichte
destoweniger rede ich mit dem SCOTO und sa
ge, daß der Stein oder vollkommene Werck in
einem eintzigen Jahre könne gemacht werden.

Die

die andere Ursache ist, weil das menschliche Le-
n kurtz ist, und der Mensch beginnet alt zu wer-
n, eh er etwas begreiffen und verstehen kön-
, was in Verfertigung des Steins zu thun
thig sey. Und deswegen hab ich allhie alles so
utlich und öffentlich erkläret, damit diese so
le Wissenschafft nicht möge verlohren wer-
n und untergehen.

Theorica ejusdem.

GEbrauchet der Ehrwürdigen Natur: dann die Philosophi haben aus eigener Macht nterschiedliche Nahmen diesem Wercke gege-
n, wegen der unterschiedlichen Farben, so in iner Verwandlung erscheinen. Dann wann es nter der Gestalt des Wassers sich sehen las-
n, haben sie es genennet Queckſilber, ein leibend Wasser, Bley, einen Geist des Mondes, Speichel, Zinn, ꝛc. Und wann es ocken worden, und beginnet weiß zu werden, aben sie es genennet Silber Magnesia und eiſſen Sulphur. Und wann es beginnet roth werden, haben sie es genennet Gold und Fer-
entum. Aber in dem Dinge selbst sind sie nicht nterschieden, weil dasselbe allezeit ein einiges leine ist, und einerley Materia und allewege ei-
erley Natur, darzu nichts gethan wird, das icht von ihr ausgezogen sey, und dasselbe so ihr m nächsten verwand und von ihrer Eigen-
chafft ist.

Und dieses ist gewißlich wahr, nehmlich es ist ur ein Stein, und eine Medicin, und ist ein lich-

tes und helles Wasser, beständig, rein und kl
einer himmlischen Farbe. Und wann das W
ser nicht zu unser Medicin käme, so könte sie s
nicht reinigen noch bessern, daher würdest t
auch dein Begehren nicht erlangen. Dasjeni
aber, so da verbessert, ist das Gold, sintemal o
ne dasselbe das Wasser nicht kan verbessert we
den, dann ohne das Gold und seinen Schatt
kan die tingirende Artzney nicht gebohren we
den. Wer da nun wird meynen, es könne d
Tinctur wol gemacht werden, ohne diese beyd
Cörper, nehmlich Gold und Silber, der schre
tet zum Wercke als ein Blinder. Dann ein Cö
per wircket nicht in den andern Cörper, noch e
Geist in den andern. Auch nimmt eine Form vo
der andern keine Bildung an, noch eine Materi
von der andern, weil ein gleiches in sein gleiche
nicht wircket noch von ihm leidet: alldieweil e
nes nicht würdiger ist, als das ander, daher auc
keine Wirckung zwischen ihnen seyn kan, weil ei
gleiches seinem gleichen nicht zu gebieten hat
sondern der Cörper nimmt ein Bilde vom Gei
an, gleichwie die Materia von der Form, un
der Geist vom Cörper, massen sie also von GOt
gemacht und geschaffen sind, daß eins ins ande
wircke, und eins vom andern leide. Es würd
zwar die Materia unendlich fliessen, wann nich
die Forma solchen Fluß aufhielte und stillte. De
rowegen weil das Corpus ist eine Forma, di
das Werck anrichtet, als gibt es dem Geiste di
Form und behält denselben, daß es hinführe
nicht weiter fliessen könne. So

So tingiret nun das Corpus den Spiritum, und der Spiritus durchdringet das Corpus, weil ein Corpus das ander nicht durchgehen kan, sondern ein subtiles geistliches Wesen, so zart geworden, durchgehet den Leib und gibt ihm seine Farbe. Und das ist der hartzichte und schlichte Stein, der seine Gleichheit hat in den Eigenschafften, und hat in sich eine geistliche Natur verborgen, samt den gereinigten Elementen. Muß demnach der Stein der Weisen gäntzlich in einer solchen hartzichten Eigenschaft durch die öfftere Wiederholung oder Leichtflüßigkeit gebracht werden in einem leichten Flusse, daß man alle Elementa auflöse, daß sie fliessen als ein Oel. Wann er aber zum Stein worden, scheinet er als Kupffer, da er doch ein geistliches Wesen ist, subtil, durchdringend, und der alle metallische Cörper tingiret oder färbet.

Daher kanst du leichtlich erachten, daß dieses nicht herkomme von der Dicke und Grobheit der Erden, sondern von einem geistlichen, metallischen Wesen, das eingehet und durchdringet.

Darum muß man den Cörper auflösen in einen subtilen metallischen Spiritum, und darnach denselben härten und fix machen, beständig und leichtflüßig, daß er ehe fliessen als tingiren könne. Dann das Gold färbet nichts ohne sich selbst, es sey dann, daß sein eigner Geist zuvor aus seinem Bauche ausgezogen werde, und spiritualisch gemacht sey.

Und wisse daß unser Mercurial-Wasser

bendig sey, und ein verbrennend Feuer, so i
tödtet und zusammen hält das Gold vielme
als das Feuer. Darum dann auch je besser
mithin vermischet, gerieben und gemahlen wir
desto mehr verstöret es dasselbe, und das lebe
dige feurige Wasser wird desto dünner.

Wann nun aber drey Dinge in Eins g
bracht sind, in Gestalt einer dicken Subltanz,
hat solches in sich eine wahre Tinctur, welch
des Feuers Gewalt ertragen kan.

Wann derowegen ein Cörper also tingir
ist, alsdann kan er ein ander Corpus wieder tin
giren, und hat in sich alle Gaben und Eigensch
ten einer Tinctur. Daher alle diejenigen, welch
mit dem Golde und seinem Schatten tingiren
nemlich mit dem Gifft, das ist mit Queckssil
ber, die verfertigen unsern Stein perfect, wel
chen wir nennen das grosse und perfecte Guñ

Und halte nur gewiß dafür, daß es nicht nö
thig sey, daß unser Stein oder Gummi seine er
ste mercurialische Natur verliehre in der Subli
mation, des rohen und ersten Spiritus: Dann
das Oel und Gummi, so diesem Stein angehö
ren, sind nichts anders, als die Elementa selbst,
so zugleich mit dem Mercurio vermischet, und in
gleichem Gewicht vereiniget, eingeschlossen und
hart geworden sind, die sich auch lassen wieder
auflösen, und werden lebendig, in der kläberich
ten und ölichen Erden verschlossen und gebun
den, und mit derselben unzertreñlich vermischet.

Wir sollen auch wissen, daß das Gummi oder
Oel aus den Cörpern erstlich gezogen sey, wel
ches,

es, wann es wieder eingesetzet, wird es zum
eist, biß daß die überflüßige Feuchtigkeit des
Wassers in Lufft verwandelt werde, indem man
n Element aus dem andern extrahirt durch
ochung, biß die Gestalt des Wassers in die
Natur eines Oels verkehret werde, und also er-
nget unser Stein am Ende den Namen eines
ummi und Schwefels.

Wer aber nun den Stein so weit gebracht
t, daß er, als ein Gummi, so sich vermischen
st, anzusehen ist, und mit allen imperfecten
örpern sich vermischen lasse, derselbe hat in
Warheit ein grosses Geheimnus der Natur er-
nden, sintemal derselbe vollkommene Stein
ein Gummi und Sulphur.

Weil aber dieser Stein von einem Leibe und
Geist, oder von einem flüchtigen und fixen wird
sammen gesezet, und dasselbe darum geschicht,
eil kein Ding in der Welt kan gebohren und
ns Licht gebracht werden, ohne diese zwo Sub-
antien, nemlich ohne Mann und Weib: er-
ellet dannenhero, daß obwol diese zwo Sub-
antien nicht einerley Gestalt sind, doch nur ein
Stein daraus entstehe: und wiewol sie scheinen
nd genennet werden zwo Substantien, ists doch
n der Warheit nur eine einige, nemlich ein
Queckſilber.

Aber dieses Queckſilber ist ein Theil fix und
ekochet, nemlich der Männliche warm, tro-
ken und der verborgen die Form gibt:
Der ander Theil aber ist flüchtig und un-
gekocher, welcher ist das Weib, kalt und
feucht,

feucht/und aus diesen zwo Substantien k
das gantze leichtlich erkannt, und der g
ze Stein vollkommen erlernet werde
Derowegen wann unser Stein nur von ei
Substantz bestünde, so könte in ihm keine W
ckung geschehen, und hinwieder könte er au
vom andern nicht leiden, dann es würde das
dere nicht berühren noch begehren, noch ein
hen, gleichwie ein Stein und ein Holtz könn
nicht in einander wircken, weil sie von unte
schiedlicher Materia sind, und daher können
keines weges im geringsten nicht vermischet we
den; wie es dann auch eine Beschaffenheit h
mit allen Dingen, die in der Materia unterschi
den sind. Derowegen ist gewiß und offenbahr
daß es nöthig sey: daß das wirckende und Le
dende sey einerley Geschlechtes, aber unter
schiedlicher Gestalt, gleich wie der Mañ unter
schieden ist von der Frauen. Dann ob sie scho
in einerley Geschlecht überein kommen, nicht
destoweniger haben sie doch unterschiedlich
Wirckungen, und unterschiedliche Eigenschaf
ten, gleich wie die Materia und Forma. Dann
die Materia leidet, die Forma wircket und
machet ihr die Materiam gleich, und au
solche Weiß begehret die Materia von Na
tur die Formam, wie ein Weib den Mann
begehret, und ein gering Ding das wehrt
re, ein unreines das reine: Also auch
das Argumentum vivum begehret den
Schwefel, gleich wie das unvollkomme
ne dasselbe so vollkommen machet: Glei
cher

er Gestalt begehret der Leib auch gern
n Geist, damit er endlich könne zu seiner
ollkommenheit gelangen.
Lerne derowegen die natürlichen und besten
Wurtzeln kennen, mit welchen du die Materiam
lt wieder zurücke in ihr erstes Wesen bringen,
mit du dein Werck mögest zu Ende richten.
ann dieser gebenedeyter Stein hat in sich al-
s was zu seiner Vollkommenheit (Verferti-
ng) nöthig ist.

Practica Comitis Trevirensis.

WEnn du des vornehmen und in der Alchimia erfahrnen Philosophi MORIENI Worte recht und wohl betrachten wirst, der da richt: Du solt Wasser, Erd, Lufft und euer in gebührlichem Gewicht mit einander rmischen; so wirst du sonder Zweiffel zu allen ieser Göttlichen Wissenschafft Geheimnissen elangen. Denn erstlich, wann er spricht, setze in as Wasser, oder purreficire die Erde in Was-r, solches bedeut nichts anders, als eine Extraction, Ausziehung des Wassers über die Erde, lange und so offte, biß die Erde zur Fäule kome und gereinigt werde, dann sonsten würden e ihre Frucht nicht bringen. Zum andern, setze usammen, und vermische die Lufft, oder wann er pricht, mische das Wasser und Lufft, ist nichts nders, als sagte er, vermische das jetzt bereitete Wasser mit der aufgelöseten Lufft mit Wasser. Hieraus urtheilet ihr selbst, dann ihr wisset, daß die Lufft sey warm und feucht, und habet für

euch

euch den Spruch MORIENI, von Auflösun
der Lufft, der Erden, des Feuers und Wasser
Etliche wann sie reden von der Auflösung, sage
sie, die Solutio des Feuers sey besser, alldiewe
was im Feuer aufgelöset wird, dasselbe zergeh
in der Lufft. Und mercke, daß der Philosophe
rum Feuer kein ander Ding sey, als eine auf
gelöste und wieder gehärtete Lufft.

Dieses könnet ihr aus einer Gleichnis besse
begreiffen, und setzet, daß ihr erstlich habet d
aufgelöste und wieder hart gemachte Lufft, da
zu thut das Feuer: die Erde soll zuvor præpari
ret, und das Feuer tolviret seyn, ehe sie verm
schet werden.

Die Erde soll auch zugleich mit dem Feuer i
ein bequem Geschirr gesetzet werden, und dar
nach soll man darzu hinein bringen das unaus
löschliche Feuer der Nüsse, welches, wann es au
die Erden herunter steiget, verschlinget es si
gantz mit ihrem Gummi, und verwandelt sie i
seine Natur. Derowegen so ihr die Sprüch
und Lehren der Weisen recht und wohl betrach
ten, und deren verborgenen Sinn werdet ver
stehen, so werdet ihr zu allen Geheimnissen der
vortrefflichen Kunst der Alchimia kommen.

Dem DreyEinigen GOTT, dem ewigen
Schöpffer, und überfliessenden Brunn der
Gnaden, und Vatter aller Weisheit, als Vat
ter, Sohn, und H. Geist in einer Gottheit, sey
Lob, und Ehr, und Preiß, und Gewalt von
Ewigkeit zu Ewigkeit,
Amen.

Des
Wohlgebohrnen Grafen
ERNHARDI,
von der Marck und Terviß,
ausführliches
Send-Schreiben
vom
Stein der Weisen,
welches er
vorerwähnten seinen vertrauten,
und in der Kunst erfahrnen
Freund
HOMAM von BONONIA,
CAROLI des VIII.
Königs in Franckreich, Medicum,
vertraulich geschrieben,
ehedessen von
D. JOACHIMO TANCKIO
publiciret,
Jetzo von neuem übersehen, und an
vielen Orten corrigiret und verbessert
durch
Caspar Horn / Philosophiæ & Med. Doct.

Nürnberg,
Verlegts, Johann Paul Krauß, Buchhändler
in Wienn, nächst der Kayserl. Burg.

Grafen Bernhardi von Tervis Send-Brief und Antwort-Schreiben/

An Herrn Thomam von Bononia, des Königs in Franckreich Caroli VIII. Leib-Artzten.

MEin Gruß und müglich geflissene Dienst seyn euch bevor, Hochgelehrter Herr Doctor, lieber Freund, ꝛc. Ich geb euch zu wissen, daß ich von Herrn Aldereich habe euer lang und weitläufftig Schreiben samt den Stein eures geheimen Wercks, wo empfangen, daraus ich eine sonderliche Anzeigung eurer guten Freundschafft gegen mir gespüret, auch habe ich daraus genugsam abgenommen, und bin nunmehr gewiß, daß ihr eue hohes Ingenium und scharffen Verstand un fehlbar gerichtet habet, darum ich dann dest lieber auf euren Brief antworten will: Dann etliches von euch scharff und recht geschrieben, s ich mir wolgefallen lasse, etliches aber will ich widerlegen, nicht zwar, als ich mich über euch zu seyn gedüncken lasse, sondern will allein euch zu Ehren kurz und Philosophischer Weise hindurch gehen. Dann es in dieser, wie auch in andern Künsten, also beschaffen, daß die Practica und

Er-

fahrung muß die vorgehabte Theoriam und
eculation waar machen.

Weil wir nun, lieber Herr Doctor, mit dem
b beysammen nicht seyn können, wollen wir
ander mit solchen Schrifften und Gegen-
chrifften besuchen. Doch wisset ihr wol, daß
weiser Mann ein Ding erkennet und betrach-
nach seinen wahren Ursachen. Dann was
n nicht recht verstehet, das betreuget einen
nach in der Experientz. Und wer philoso-
iren will, muß haben ein steiffes und verstän-
ges Nachdencken, will er anderst das Werck
r vor hat, recht zur endlichen Vollkommen-
t führen, und dahin kommen. Dann daß ih-
viel, die da arbeiten wollen, in dieser Kunst
en und fehlen, das kömmt ihnen allein daher,
ß sie in ihrem Gemüth keinen Verstand in der
actica fassen, da sie zuvor solten in ihrem Ge-
ith einen Verstand des Wercks gefasset ha-
n, ehe dann sie es mit der Hand angreiffen.
ann einmal so muß das Werck der Natur
gen, und lässet sich die Natur nicht zwingen,
m Werck oder der Kunst nachzufolgen. Da-
m wer etwas guts ausrichten will, der richte
n Verstand dahin, daß er eines Dinges Ei-
nschafft, Endschafft, und Natur erkenne, als-
nn mag er ohne Furcht die Handarbeit an-
eiffen. Daß aber ihr in solchen allen hoch ver-
ndig, das habe ich aus eurem Schreiben ge-
gsam abnehmen mögen, dieweil ihr darinnen
s auf die Experientz und Erfahrenheit ge-

gründet. Dann wie ihr recht schreibet, gleich wie das gemeine Wasser, das seiner Natur nach kalt und feucht ist, so es mit den Vegetabilibus vermischet wird, nimmt es andere Qualitates und Eigenschafften an sich, nemlich derer Dinge mit welchem es vermischet und gekochet wird, also auch das Queckſilber, so es mit einem verwandten Dinge vermischet wird, nimmt es andere Naturen und Eigenschafften an sich. Also wann es mit dem Gold vermischet wird, nimt es an sich die Natur Solis, bey der Venere die Natur Veneris, bey der Luna die Eigenschafft Lunæ, und also fort mit andern Metalliſchen Speciebus.

Darum sollen die Metalliſche Species in ihr gekochet werden, und ist der Mercurius ihr Wasser, wann er sich in ihnen verändert, nimmt er ihre Veränderung an, solchergestalt, daß er verkehret und verwandelt wird, nach ihrer Art. Und dieses Wasser ziehet von den Metalliſchen Speciebus die Natur an sich, gleicher gestalt wie ein gemein Wasser, von den Vegetabilibus, die darinnen gekochet werden, deren Art an sich ziehet, allein mit dem Unterschied, daß auswendig in dem fließigen Mercurio durch die dissolvirende Metalliſche Species sein Farb ihm nicht geändert wird, dieweil die Materi und die Erden, so in gewisser Proportion in den Wasser des Mercurii beysammen, sehr dicke Natur sind, welches in andern durchsichtigen Humoribus und Wassern nicht also ist. Aber

dieſ

se Metallische Natur/ wenn sie alterirt und
ändert wird, so alterirt sie sich, und ist doch
Farb auswendig verborgen, unter der Ge-
lt des Mercurii und lässet sich äusserlich das
änderte Corpus im Mercurio nicht sehen.
Dieses aber ist von euch weitläufftig dispu-
t und bewiesen worden, wie das gemeine flies-
de Brunnen-Wasser die erste Materie und
ahrung sey der Vegetabilium und also auch
gleich aller lebendigen Thieren, und deren
ingen so sich auf Erden bewegen. Darum
nn so derer eins unter diesen allen in dem ge-
einen Wasser gekocht wird, so nimmt das
Wasser an sich die Eigenschafft und Krafft ih-
r Natur, dahero obgleich wol das Wasser
n ihm selbsten der höchsten Kälte ist, jedoch,
ann man etliches in ihme abkochet, so mag
eine Wärme des ersten Grads in uns wir-
en, wie dann eure Wort lauten. Ferner ist
chts, das besser Nahrung schaffet, denn
n Decoct oder eine Fleischbrühe, oder so man
e Brühe vom Fleisch oder Kräutern, in de-
en sie gekocht werden, geneust, oder so man die
Stück selbst, die in dem Wasser gekocht wor-
en, also feucht einnimmt, oder so man nach
em Kochen nur schlechtlich das Wasser trin-
et, dieses schadet niemand, sondern viel-
ehr hilfft es und ist nützlich, ob es gleich-
ol zuvor in seiner gemeinen und schlechten Na-
ur hätt schädlich seyn mögen, daß es aber
etzo nicht mehr schädlich, kommt daher, dieweil

dieses Wasser oder Brühe nicht mehr ein Wa
ser ist, wie es zuvor war.

Zu gleicherweiß ist auch das Queckſilber ei
Materia aller Metallen, und ist den Metalle
verwandt, gleichwie das gemeine Wasser ein
Verwandtschafft und Gleichheit der Natu
hat mit den Vegetabilibus und Animalibus, e
zeucht auch also das Queckſilber an sich die Kra
derer Dinge, so ihm anhangen, und mit denen e
in der Decoction vermischet wird, und ob e
gleichwol der allerkältesten Natur ist, mag e
doch der allerhitzigsten Natur werden in kurtze
Zeit, und ebenermassen kan es auch mittelmäs
ger Natur werden, doch durch gantz subtil
Kunst.

Es hänget ihn aber kein Metall besser an, al
das Gold, (wie ihr saget) dahero es etliche da
für halten und schlieſſen, das Gold seye nicht
anders als ein Queckſilber, so durch die Kraft
des Schwefels coagulirt sey: Aus dem wolle
ihr schlieſſen, wie ich erachte, und zwar recht un
wol, daß so man das Gold in Queckſilber
koche oder dissolvire gebürlicher Weise
und nach dem natürlichen Weg der
Kunst, so solle das Queckſilber die natürli
che Eigenschafften des Goldes an sich
nehmen. Aber jedoch ist der Weg dieser De
coction, und Auflösung der Metallen, sehr we
nig Leuten bekandt, dann die Ursach oder der
Ursprung dieser Dissolution komt daher, wann
nemlich die Feuchtigkeit oder Läufftigkeit des

Queck

Queckſilbers reſtringirt, zuſammen gezogen, der dicker gemacht wird, durch die Dicke ſeiner homogeneæ terræ, das iſt eine ſolche Erden, die mit ihme (dem Queckſilber) eine ſolche gleiche Natur und Weſen hat, daß eine das andere annehmen, und ihme anhangen möge, und alſo auch wieder hingegen, ſo die Dicke einer ſolchen homogeneæ terræ durch die Wäſſrigkeit oder Feuchtigkeit des Mercurii von ſeiner harten irꝛiſchen Subſtantz entlaſſen wird, und muß in ſolcher Solution auch die Kälte der Erden temperirt werden durch ſein Waſſer, die ihr annehmlich, und mit ihr einer gleichen Natur ſey, und müſſen doch immerdar die Qualitates in ihrer Homogeneitate verbleiben, das iſt, es muß zu beyden Theilen zwiſchen den Qualitäten einerley Waſſer in der Natur ſeyn. In derſelben Solution iſt eine einfache Trockne, und ein zweyfache Kälte, und eine einfache Feuchtigkeit, und ſind doch ſolche Ding in ungleicher Proportion gegeneinander, ſo man ihre Zeitung anſiehet, und dieſelbige hält gegen der anatiſchen Proportion, das iſt, gegen dem, daß in dem zeitigen und genugſamen gekochten Gold, die Qualitates nicht, (wie in dieſer Solution) in ungleicher, ſondern in gantz gleich inſtehender Proportion begriffen ſind. So iſt nun das ſolvirende, von dem Corpore, das von ihm ſolvirt wird, unterſchieden in der Proportion und Digeſtion (die zwiſchen ihnen ungleich iſt) und nicht daß in der Materi und Waſſern ein Unterſchied

wäre. Dann ob man gleich dem Queckſilb
nichts zuſetzte, ſo machte doch die Natur, ohn
fernern Zuſatz aus dem Queckſilber für ſich ſelb
ſten ein Gold, wie dann die Natur, ſchlechtlich
und wunderbarlicher Weiß aus dem Queckſi
ber das Gold erzeuget, wie ihr dann weißlich
euren Schreiben hiervon geredt. Dann die Ve
getabilia innerlich zu diſſolviren, gebrauch
man das gemein ſchlecht Waſſer darzu, dam
alſo durch Kunſt, was zuvor coagulirt geweſe
diſſolvirt werde, und ſein Krafft in das Wa
ſer gebe, und austheile, und wenn ein Ding di
ſolvirt wird, ſo geſchicht dieſelbige Diſſolutio
zumal mit der Coagulation des Waſſers, un
des Waſſers Coagulation geſchicht, zumal
mit der Diſſolution derſelbigen Dingen. Un
alſo wieder hingegen eben auch gehet es alſo zu
mit dem mineraliſchen Waſſer, in ſeinen Me
talliſchen Speciebus und Gattungen.

Welcher nun verſtehet die Kunſt, und da
Geheimnuß der Diſſolution, der iſt zu einem
rechten Gleichnis der Kunſt kommen, nemlich
wie man die Species muß vermiſchen, und di
Naturen aus den Naturen ausziehen, welch
kräfftiglich in ihnen verborgen liegen. Wie kan
dann einer die Warheit gefunden haben, der die
feuchte oder flüßige Natur des Queckſilbers zer
ſtöret, wie dann etliche Narren zu thun pflegen,
welche das Queckſilber und ſein Speciem oder
Geſtalt, aus ſeiner Metalliſchen Diſpoſition o
der Diſſolution in ein ander und fremde Form
brin-

ingen, und zerstören in ihrem dissolviren seine
etallische Feuchtigkeit, und trennen ihm seine
roportion, und bringen sie in ein andere, wel-
e eine fremde Qualität ist, und mit der ersten
ineralischen Proportion und Qualität sich
chts schicket oder reimet, welche Proportion
nders nichts erfordert, denn allein die Reini-
ung oder Reinigkeit, und eine einfache schlechte
ecoction. Als zum Exempel: Also sind etliche,
e das Queckſilber in allerley Saltz, Vitriol,
nd Alaunischen Dingen verschänden und zer-
ören, und bringen es in ein ander Wasser, dann
e Natur des Queckſilbers ist. Dann den
Saamen, welchen die Natur weißlich, und uns
gut gemacht hat, unterwinden sie sich voll-
ommen zu machen, und zu verbessern, durch Ge-
alt, und durch Zerbrechung desselben, hier-
urch zerstören und zerbrechen sie es aber ohne
weiffel, daß nichts daraus werden kan. Dann
ir sehen, daß in den Menschen, Vieh und wach-
nden Dingen, der Saame von der Natur ge-
hacht wird, und nicht durch die Kunst. Die
Kunst aber füget die Saamen zusammen,
nd vermischet dieselbigen, und setzet ihnen doch
ichts zu, nimmt auch von ihnen nichts hind an,
o man anders etwas, so eine gleiche Species zu
inem neuen Geschlecht sey, erzeugen und gebäh-
en will. Wann dann gleiche und einerley Ma-
eria, bey der Natur, und bey der Kunst ist und
eſtehet, so mag alsdann auch ein gleiche und ei-
nerley Form hernach folgen, und andere nicht.

Derowegen, Hochgelahrter Herr Doctor, [illegible] alles Fürgeben falsch und nichtig, da man lehret den Mercurium zu alteriren, oder zu verändern, welcher der Saame ist, vor der Zusammenfügung der Metallischen Specierum mit ihm, dann wann er ausgetrucknet ist, so dissolvirt er nichts mehr, was soll er dann ausrichten möge, die Metallische Species zu dissolviren? Dann so er erhitzet, oder ausgetrucknet wird, auss der natürlichen Digestion, so mag er zumal auch nicht eine solche schlechte Wärme schaffen, den Mineralischen Speciebus, wie nur ein Febrische Hitze seyn solle, und wird also ungereimter Weise aus dem kalten ein hitziges, und aus dem Passivo, oder Leidenden ein Activum oder Wirckendes gemacht, aus dem dann grosser unwiederbringlicher Verlust, und Irrthum entspringet, und das Werck zu nichte wird, zum Exempel:

Etliche Thoren machen aus den geringen Mineralien etliche Corrosivas und fressend Wasser, in welche sie die Metallische Species werffen, und sie darinnen zerfressen lassen, und meinen, es seyn hierdurch die Species, mit einer natürlichen Dissolution dissolvirt worden, da doch die natürliche Dissolution erfordert, daß das solvirende, und das man solvirt hat, beysammen bleiben, und aus denselbigen beyden aus dem Männlichen und Weiblichen Saamen, eine neue Species, oder Gestalt entspringen solle. Bey der Warheit sage ich euch

daß

aß kein Wasser, auf natürliche Reduction, ei-
e Metallische Speciem dissolvirt, dann allein
as Wasser, welches seiner Materi und Form
alben bey ihm bleibet, und daß von den solvir-
en Metallen hinwieder mag coagulirt wer-
en, welches aber mit den Scheidewassern,
der andern scharffen Wassern, nicht geschie-
en mag, sondern mit denselben werden die
Composita vielmehr geschändet, und die Cor-
ora, so man dissolviren will, verderbet und
erwüstet. Es gehöret auch zu den Corporibus,
n den Solutionibus kein Wasser, welches in
en Coagulationibus bey ihnen nicht verblei-
en mag, und damit ich es einmahl sage, so ist
er Mercurius ein solch Wasser, und gar nicht
as scharffe Scheidewasser, es gehöret hieher
uch nicht (wie etliche Narren darfür halten)
in Mercurialisch, helles, durchsichtiges Was-
er. Dann wann man dem Mercurio sein Ho-
nogeneum und gleiche Substanz zertrennet
nd zerstöret, wie kan die erste Proportio sei-
es Weiblichen Saamens bestehen und erhal-
ten werden? Dann auf solche Weise wird sich
er Mercurius nicht mit dem dissolvirten
Corpore coaguliren lassen, es wird auch kein
Species mehr, durch Administration der Kunst,
daraus erwachsen, sondern ein unreines und un-
nützliches Ding. Dennoch vermeinen etliche,
sie solviren auf solche Weis, da sie doch in der
Natur irren, und nicht solviren, dann wann
man von den Corporibus die Scheidwasser ab-

ziehet, so läst sich das Corpus noch schmeltze
wie zuvor, und kan ein solch Wasser bey d
Corpore nicht bleiben, kan ihm auch für e
Feuchtigkeit, die ihm in seiner Wurtzel zuge
ret, nicht gerechnet werden. Die Corpo
werden zwar corrodirt und zufressen, aber nic
solvirt, und je mehr sie corrodirt werden,
weiter sie von der Metallischen Specie entwe
det und entfremdet werden.

Darum haben dergleichen Solutiones k
nen Grund in der Kunst, die Metallen zu verä
dern, sondern sind Betriegereyen der Sophi
sten, und losen Alchimisten, die da vermeinen,
solchen Dingen liege diese würdige Kunst ve
borgen. Sie sagen gleichwol, sie machen S
lutiones, aber sie werden die Metallische Sp
cies nimmermehr perfect vollkommen mache
dann sie bleiben nicht, wie es der Natur na
seyn solte, bey der ersten Proportion, Speci
oder Gestalt, welche das rechte Wasser d
Mercurii in den Metallischen Speciebus ble
ben lässet. Dann der Mercurius wird mit i
nen corrumpirt oder zerstöret, nicht auf eine so
che Weise, daß er zerbrochen und zertheilet wür
de, sondern alternativè, das ist solcher Gestalt
daß er mit ihnen verändert wird, dann die di
solvirte Corpora, so in ihme aufgelöset, die la
sen sich hernach von ihme nicht mehr scheiden
wie sich die Scheidwasser und Corrosiven vo
ihnen scheiden lassen, und es ziehet alsdann ei
Species die andere Speciem an, und verbirge
nu

ir die ander, und behält eine die ander verbor-
ner Weis vollkömmlich in sich, wie dann das
old und Silber, wann sie in ihme dissolvirt
erden, verborgener Weise in ihm behalten
erden. Dann ihr Natur lieget in dem Mercu-
o so lange verborgen, biß er anfähet sich zu-
mmen zu rinnen, oder wieder dick zu werden,
elches in spissiren oder dick werden, sie (die
lvirte Metalla) verschaffen, und dessen ein
imlich Ursach sind, dieweil sie in ihm, dem Mer-
rio, (als dissolvirte Corpora) verborgen
gen. Und gleichwie erstlich der Mercurius
e Metalla dissolvirt, und sie in seinem Bauch
rbirget, also coaguliren sie hingegen ihn
ch, und also was hart gewesen, das wird
eich, und was weich gewesen, das wird hart,
ch daß die Species immerdar bleibet, welche
pecies dann anders nichts ist, dann die Me-
llen, und das Queckſilber.

Wer nun also dissolvirt, der coagulirt
elmehr, und die Metallische Species, so verstö-
t und zusammen gefüget sind, die nehmen
urch die Decoction der Kunst die vorige Form
ieder an sich. Und obwohl diese Dissolution
acht, daß mancherley Farben erscheinen, dar-
m daß die Species gleichsam, als ob sie todt, da
egen bleiben, so solle doch die innerliche Pro-
portion immerdar gantz und unzerrüttet bleiben.

Daher auch der HErr Christus ein Gleich-
nis von den Vegetabilibus gibt, da er saget:
Es sey dann daß das Weitzen-Korn in die Er-
den

den falle und ersterbe, so bleibts allein, wo
aber erstirbet, so bringet es viel Frücht: Also i
auch beschaffen mit dieser alterativa corr
ptione, oder mit dieser Zerstörung, die allein
der Veränderung bestehet, daß sie nemlich ve
birget die Form, dissolvirt die Natur, und b
hält die Proportiones, und verändert die Fa
ben von Anfang biß zum Ende. Dann so d
Wasser die Erden anfähet zu bedecken, so fäh
an die schwartze Farbe sich unter die weisse Fa
be zu verbergen, und zu verlieren, und wann d
Lufft beginnet zu bedecken das Wasser, und d
Erden, so erscheinet die gelbe Farbe, welche z
letzt in ein rothe verwandelt wird, wann nemli
das Feuer die Lufft, oder die übrige drey El
ment, bedecket. Und diese letzte Farben verbe
gen sich Anfangs heimlich, und bleiben verbo
gener Weis inwendig, unter der Gestalt eine
weissen Spiritus, in dem fliessenden oder läuff
gen Mercurio, biß sie wieder dick gemacht we
den, zu einem Pulver, welches ist in den Corpo
ribus, dann die Seele lieget in dem Geist ver
borgen, gleichwie auch in der Dickmachung de
Geistes die Seele verborgen lieget in dem Pul
ver oder Corpore. Dann in den Dingen, di
man verändern soll, hat die Corruption statt
aber keine Zertrennung der Theil. Es wär
dann, daß man etliche überflüßige Theil hinweg
schaffen solte, als die zur Gebährung untüglich
seyn, darum dann ein rechter Meister sein Werc
wohl reinigen soll, damit sich die Digestion

deste

ſto beſſer ſchicke. Das mag man in dem angezogenen Exempel von dem Weitzen-rn ſehen: Dann ſo man unter zweyen Körn-n das eine nimmt, und wirfft es in die Erden, erfaulet und erſtirbet es, und verleuret ſeine swendige Form, und wird darinnen nicht zer-euet, ſondern in ſeiner Zeit wächſet es herfür, d bringet viel Frücht, dieſes wird dann ge-nnet, und iſt auch nichts anders, dann allein e Corruption oder Ablegung der Form, und ht ein Zerſtörung und Zertrennung der Ma-ri, ſo man aber ein anders Körnlein nimmt, d wirfft es in ein Feuer, ſo wird es beydes an ner Materi und an ſeiner Form zerſtöret, und rd alles zertrennet, und iſt eine ſolche Cor-ption zu der Gebährung gantz untüch-

Derowegen mag kein Waſſer die Corpora ſolviren, dann allein das Waſſer, welches ner Speciei iſt, und daß hinwiederum von den orporibus möge dick gemacht werden, es mö-n auch die Corpora in der Generation nicht trirt werden, denn allein mit einem Ding das res gleichen iſt, dadurch die Species mögen halten werden, welche von dem Corpore, das transmutiren iſt, zuſtöret ſeyn worden, durch e Kunſt dieſes Wercks. Mit den Vegetabi-bus aber hat es gleichwohl eine andere Mei-ung, dann dieſelbigen aus mancherley Specie-as ihre Nahrung anziehen. Jedoch ehe die-lbige Species ihnen zur Nahrung werden, ſo

wer-

werden sie zuvor durch eine Dissolution gleic
gemacht der Proportion deren Dinger
von denen sie zur Nahrung angezogen we
den.

So ist nun zu wissen, daß die Dissolution
der Metallen auf mancherley Weise sich beg
ben, die erste ist die, so den Narren bekannt, w
droben gesagt worden, und geschicht mit äusse
lichen Dingen, die bey den solvirten Metall
nicht verbleiben können, welche vielmehr e
Verschändung und Verderbung des Compo
siti, denn eine Solution heissen solle.

Die andere Solution ist, welche durch Mac
und Gewalt des Feuers geschicht, welche au
kein warhafftige, oder eigentliche Solution is
sondern ist vielmehr eine Liquefaction od
Schmeltzung der Elementischen zusammen g
bundenen Theil. Dann die äusserliche Brun
des Feuers greifft das innerliche in dem Com
posito an, und resolvirt dasselbige, und diewe
dasselbige innerliche Feuer in der Lufft wohne
so resolvirt es auch dieselbige Lufft, die reso
virte Lufft aber wohnet und lebet im Wasser
und das Wasser in der Erden, und das Wasse
solvirt die Erden, also, daß es das Activum un
Passivum, beydes das Leidende und Wirckend
schmeltzet, solche Schmeltzung aber ist kein wa
hafftе Dissolution, sondern ist eine Zerstörun
und Zertrennung.

Dann in selbigen sind die gleich förmige un
Homogenea Elementa von einer fixen Propor
tion

n, die aus der Digestion vermischet ist, und
: eines aus dem andern hergebohren, darum
hicht solches in den reinen Corporibus, in
chen die Elementische Naturen fix und be-
dig sind, darum so schmeltzet sie die Flam des
iers, und bringt das gantz Compositum in
ß, zertrennet sie aber nicht, denn das Feuer
nicht fliessen, es fließ denn seine substantiali-
Lufft, auch fleusset die Lufft nicht, es werde
n das Wasser solvirt, auch fleusset das Was-
nicht, es fliesse denn auch die Erden, und also
wiederum, wie die Erde von dem Wasser
virt wird, also hingegē behält und coagulirt
s Wasser die Lufft, und also, da man zu glei-
r Weiß wiederum heraufsteiget, behält die
ft das Feuer bey sich in der Coagulation,
ann wenn die Elementa so beständiger und
r sind, sämmtlich wircken, so machen sie ein
on, als da sind die Elementa Erden und Was-
, und wiederum wirken die Luft und das Feuer
ammen, und mit einander, zu der Dissolution.
er diese Solution heisset eine Schmeltzung
s Compositi, und ist eigentlich keine Solution
nennen, dann die Theil, die sich scheiden lassen;
d in der Generation des compositi zusam-
en gesetzt seyn, werden hierinnen nicht von ein-
nder geschieden, als wie in der dritten und war-
fftigen philosophischen Solution geschicht, in
elcher das Compositum auf obgemeldte
Weise dissolvirt wird, und bleiben gleichwol
ie Theile desselben ungeschieden, ob sie sich

gleich-

gleichwol scheiden lassen, und wird also die Kra
und Tugend derer Elementen, so am allerbeste
digerirt sind, ausgezogen, von denen Dingen
die man dissolvirt durch das solvirende un
auflösende, nemlich durch das Queckſilber, un
die grobe und dicke Theil nehmen in dieser Di
solution an sich eine hohe Subtiligkeit, dieweg
das Corpus in einen Geist verwandelt wird
und hingegen der Geist zum Corpus gemacht
und das fix flüchtig, und das flüchtig fix wird.

Dann eine solche Solution ist natürlich, un
müglich zu Wege zu bringen, durch die Kunst
die der Natur hilfft, und dieses ist die einige un
nothwendige Solution in dem Philosophische
Werck, und sie kan durch kein ander Ding ge
schehen oder gemacht werden, dann einig und al
lein durch das Queckſilber, mit einer scharffsin
nigen Proportion, wie dann ein guter Meister
der die innerlichen Naturen und Proportione
verstehet, zu Anfang des Wercks die Propor
tiones anstellen solle. Dann dieses hoh
Werck können diese zwey Stücke machen
(geliebter Herr Doctor,) und gehet nicht
anders darein, dann diese zwey: multiplicir
und generirt: auch sonst nichts anders, dann
diese, wie hiervon droben gesagt worden.

Ferner sagt ihr auch, daß das Gold, wie vie
Leute meinen, nichts anders sey, als ein Queck
Silber, welches natürlicher Weiß, durch die
Gewalt oder durch die Krafft des Schwefels,
coagulirt worden, doch also, daß in der Sub-

stanz

ntz des Goldes nicht verbleibe von dem Schwefel / welcher das Gold coaguliret hat. Gleich als wie es mit einem Kinde in Mutterleib beschaffen sey, da wie Aristoteles dafür hält, von dem Saamen des Vatters nichts dahin bleibet, sondern der Saame des Mannes coagulirt allein das menstrualische Geblüt des Weibes, also auch saget ihr, wenn das Quecksilber von dem Schwefel coagulirt sey, so wird alsdenn die Forma des Goldes in ihm perfirt, durch die Krafft der himmlischen Wirkung des Gestirns, und sonderlich der Sonnen. Aber meine Meinung ist nicht, daß man hievon also halten solle. Dann der Philosophey nach solle man glauben, das Gold sey anders nichts, denn ein Anatizatus Mercurius, das ist ein Mercurius der gleichlich unter der Mineralischen Erden digerirt sey, und solchermassen haben auch die Philosophi gelehret, daß das Gold geschaffen werde, wann den Mercurium ein Sulphur antrifft, der ihn coagulirt durch seine Wirckung, indem er den Mercurium durch wol proportionirte Wärme digerirt, und inspissirt und dicke machet. Darum soll man wissen, daß das Gold beydes zumal oder zugleich Schwefel und Mercurius, das ist, zumat das coagulirende, und das coagulirte Ding, und kommt nichts anders woher ihme zu, als allein seine reine Digestion, Kochung oder Zeitigung, welche vermehret seine Qualitates und erwecket immer ein Element aus dem andern, daß

sie aus ihrer Potentia oder Verborgenheit, [illegible] den Actum, das ist, in den offenbahren Augen[illegible] schein, oder an das Licht herfür kommen, als[illegible] daß nichts überall sonsten hinzugethan wir[illegible] Diese Digestion oder Zeitigung aber die wi[illegible] ins Werck herfürgebracht, von den obern u[illegible] hohen Elementen, nemlich von Lufft und Feue[illegible] welche zwar Anfangs noch nicht actu sichtba[illegible] oder in der That im Mercurio sind, wann [illegible] aber durch die äusserliche Wärm erwecket we[illegible] den, und sie durch selbige Hülff empfinden, u[illegible] durch eigene und natürliche Wärm digeri[illegible] werden, so machen sie die passiva Elementa, [illegible] in dem Mercurio sind actu, das ist, also kl[illegible] sichtig, und nicht nur potentia, etwas subtile[illegible] daß sie sich gegen dem Wasser näheren, und d[illegible] Wasser nähret sich, indem es subtiler wird, g[illegible] gen der Lufft, und die Lufft nähret sich gegen de[illegible] Feuer, und in dieser proportionirten Wirckun[illegible] der Natur, und des Mercurii Digestion, ble[illegible] ben beyde der Männliche und Weibliche Sa[illegible] men beyeinander in ihren Naturen verschlosse[illegible] der Weibliche Saamen zwar, als Erden un[illegible] Wasser, der Männliche Saamen aber, als Luf[illegible] und Feuer. Die Erden und das Wasser zwa[illegible] in dem Gold nennen die Philosophi den Mer[illegible] curium, die Lufft und das Feuer aber sagen sie[illegible] sey der Schwefel in ihme.

Es ist auch sonsten kein anderer Zusatz zu in[illegible] nerst in der Erden, und darum wird auch in de[illegible] Kunst, ob der Erden, kein äusserlicher Zusatz er[illegible]

for

dert, den Mercurium zu digeriren und dick
machen, daß er Gold oder eine andere Species
de. Darum haben die Philosophi gesaget,
Schwefel und Mercurius machen das
ld, das ist, sein Corporalität, leiblich We-
und Beständigkeit.

Derowegen mag hieraus nicht geschlossen
den, daß die äusserliche und durch Kunst zu-
richtete Wärm (durch welche die innerliche
portionirte Wärm aufgebracht und ihr
olffen wird, die minder digerirte und unzei-
en Elementa, Wasser und Erden, so in dem
rcurio seyn, zu digeriren und zu zeitigen) ein
tück oder Theil sey von der Substantz des
mpositi. Dann die äusserliche Wärme
bet nicht inwendig bey eines Dinges Ge-
cht oder Qualität, thut auch nichts zu dem-
ben hinzu. Die inwendige proportionirte
natürliche einfache Wärme aber, die bleibet
der Qualität und Gewicht des Mercurii,
lcher von demselben digerirt ist worden, dann
selbe Wärme ist ein innerliche, und ein essen-
l- wesentlich Stück des Mercurii selbsten,
d ist nemlich anders nichts, als die zwey kräff-
e und wirckende in ihme (im Mercurio) die
fft und das Feuer. Darum verstehen die
arren den Philosophischen Spruch sehr un-
ht, da gesagt wird, daß der Schwefel und
ercurius das Gold erzeugen. Dann (wie
änniglich bewust) gleichwie die zwey Elementa
fft und Feuer, weder in der ersten Merculiali-

schen Composition, noch hernach in der na
lichen Metallischen Digestion, von der Er
und Wasser abgeschieden oder getrennet n
den, eben auch also wird der Schwefel, wel
nichts anders ist als Feuer und Lufft, nicht al
schieden oder getrennet von dem Mercurio, r
cher nichts anders ist als Erd und Wasser
aber einer es hiervon anders hält, oder das
derspiel bestättiget, der ist kein Natürkündi
oder Philosophus. Dann die Digestion
Goldes wird und geschicht allein aus der al
ersten Mercurialischen Proportion, daß we
unter der Erden, von der Natur, noch auf
Erden von der Kunst derselben ein ferner Zu
geschicht, wie allbereit gesaget worden. D
aber, wie bißhero gesaget, ist nicht zuwider,
in dieser Kunst das lauter Gold, und der re
Mercurius sollen zusammen gesetzt oder zusa
men gefüget werden. Dann dieses geschi
nicht der Ursachen / daß man dahero schlie
wolt, als ob ein ander Schwefel im Gold, u
ein ander Schwefel in dem Mercurio, oder
ander Mercurius im Golde, denn in dem M
curio wäre, sondern es geschicht darum, dien
in dem Golde ein vollkommener und zeitig
Digestion ist, dann in dem Mercurio, und d
weil der Schwefel im Golde zeitiger und be
digerirt, und demnach kräfftiger und wirc
cher ist, dann in dem gemeinen Mercurio. De
halben die Philosophi gesprochen, es sey d
Gold anders nichts als ein zeitiges Queckſilb

Da

ann in dem Mercurio sind zwey offenbahre
tus, oder sichtige Elementa, nemlich Wasser
d Erden, welche die Passiva oder leidende
ementa heissen: Die andern zwey Activa, o-
: wirckende Elementa aber, nemlich Lufft
d Feuer, die sind allein verborgener Weis in
m Mercurio. Aber, wie man wohl weiß, wenn
se zwey die Lufft und das Feuer, in dem rei-
n Mercurio, aus ihrer Verborgenheit her-
: gebracht werden, daß sie anfahen zu wircken,
mlich, daß sie zu gebührender Digestion und
oportionirter Abkochung kommen, so wird
Gold daraus. Darum sind in dem Gold
: vier Elementa in einer verglichenen und A-
tischen Proportion zusammen vereiniget, und
derowegen in ihme (dem Golde) der Schwe-
zeitiger und wircklicher, nemlich das Feuer
d die Lufft, dann im Mercurio.

Derhalben und der Ursach wird durch die
unst das Gold mit dem Mercurio dissolvirt,
amit man dem Unzeitigen zu Hülff
mme mit dem Zeitigen, und wird also in-
m es die Kunst kochet, und die Natur es per-
irt, durch die Gnad GOttes die compasi-
o desto schneller und bälder vollbracht.

Aus diesen kan man nun leichtlich die Ur-
ch erkennen und finden, warum in dem Werck
r Philosophischen Kunst viel bälder und in
rtzer Zeit ein edlers, vollkommeners und hö-
:s Gold in seinen Graden gemacht werde,
ann durch das Werck der Natur geschehen

Dann die Natur that anders nichts, als d
sie den einigen Mercurium, für sich selbst u
allein, in den Adern der Erden, ohne einige fe
nere Hülff oder Zusatz, digerirt und kochet, da
um sie nicht so bald zu der erforderten Propo
tion und Perfection des Goldes, oder eines a
dern Metalls, gereichen mag. Unser Kun
aber thut dem Werck der Natur Hülf, indem
dem Mercurio zusetzet das zeitige Gold, in w
chem ein sehr hoher digerirter Schwefel ist, d
den Mercurium gar bald zeitiget, und ihn ba
digerirt zu der Anatischen und verglichen
Proportion des Goldes, dardurch daß er d
Elementa des Mercurii immer subtiler m
chet. Darum folget hieraus in dieser Kun
eine recht wunderliche Abkürtzung des n
türlichen Wercks. Demnach, lieber Hei
Doctor, damit ich wieder zu meinem Vorne
men trette, soll man nicht dafür halten, inma
sen etliche irren und fehlen, die da sagen, daß d
wirckende Männliche Saame in der Coagul
tion dem Weiblichen Saamen zwar zugeschl
gen, nach verrichter Coagulation, aber wied
davon geschieden werde. Dann wie bekannt
so ist in einer jeden Generation einer Leibe
Frucht oder Kindes activum & passivum, ei
Wirckendes und Leidendes. Es muß aber be
des das Wirckende und das Leidende, das ist
alle vier Elementa beysammen allezeit bleiben
sonst kan keine Vermischung geschehen, wär
auch keine Gebährung einiger Frucht zu hoffen

Den

Dan in einem jeden Menschen, so bald der
männliche Saame von Anfang vermischet
wird, so bleibet er, der Männliche Saame, jeder-
zeit bis ans Ende des Menschlichen Lebens, als
ein Agens oder wirckendes Stück bey dem
Weiblichen Saamen, wenn er auch ausgegos-
sen oder verzehret wird, so bringet ihn die Natur
zum Wachsen, vermehret recht demselbigen
Menschen wiederum einen solchen gleichförmi-
gen Saamen in seinen Lenden, aus dem herna-
mals wiederum seines gleichen, oder seine Spe-
cies, mag gebohren werden.

Und eben auch eine solche Meinung hat es
mit dem Weiblichen Saamen in den Weibs-
Müttern, wie bißhero von dem Männlichen
Saamen in den Manns-Personen geredet wor-
den, darum bestehen die beyde Saamen, und
werden sämtlich für die ursprüngliche Agentia
und Patientia, das ist, für die zwey Leidende und
wirckende Stück gehalten werden. Gleichwol
die Gebährung der natürlichen Ding man-
cherley Art der natürlich-vermischeten und
wachsenden Dingen unterschieden. Dann erst-
lich sind die simpliciter mixta, welche unter der
Erden gebohren werden. Wir können aber ih-
re Zusammensetzung nicht mit Augen ansehen,
sie werden aber gebohren allein aus der Zusam-
men-Vermischung der zusammengesetzten Ele-
menten, oder aus ihrer ersten Resolution, dann
sie werden nicht im Wachsen gröſſer, und neh-
men nicht zu, wie die Vegetabilia, sondern so

viel zu Anfangs (an Grösse und Gewicht) d
Materi zusammen gemischet worden, eben
viel desselbigen vorigen Gewichts wird auch b
ihnen nach der Composition behalten. Als zu
Exempel: So viel Anfangs die Massa od
Klumpen der Mercurialischen Substantz in d
Adern oder Gängen der Erden, in seiner Min
ralischen Disposition wieget, so viel wird au
nach vollendeter Digestion. Gold am Gewich
bleiben, ja vielmehr kan es sich, deßwegē weil
den Wust und Schlacken von sich schlägt, wo
am Gewicht verringern, und solches viel ehe
denn daß es sich möchte am Gewicht und Sub
stantz vermehren, und das der Ursachen, diewe
es nicht wie die Vegetabilia Nahrung an si
nimmt und ziehet, es ist aber in dieser ersten un
einfachen natürlichen Vermischung mancherle
Grad.

Der erste Grad ist nichts weiters, dann allei
eine bloße Zusammensetzung der vier Elementer
und ist noch keine Veränderung oder Erhebun
eines Elements gegen dem andern im selbige
ersten Grad, sondern ist allein ein schlecht un
beharrliche Vereinigung einer solchen Compo
sition, da ein Element gegen dem andern in ei
Stück sich vergleichet, solcher Gattung sind i
gemein die Stein von der Natur geschaffen.

Der andere Grad aber folget auf diesen er
sten, dann aus den jetzt-gesagten Steinen wer
den die Mineralia (von denen wir hier reden,
gebohren, und hier entspringen die köstlicher
unt

nd edler Species, so unter der Erden wachsen. dann in demselbigen fähet an die Wirckung er Elementen, und daß eins sich anfähet in das nder zu verwandeln, und ist gleichwol ihre Wirckung nicht so wircklich lebendig und kräfftig, wie in den Vegetabilibus oder andern lebendigen Dingen, dann sie (die Mineralischen lement) haben keine Vermehrung und Empfindlichkeit, oder fühlende Krafft, wie zuvor esaget worden.

Der dritte Grad hält in sich die edle Gesteine, dann in ihnen befindet sich ein vollführte nd zu End gebrachte Wirckung, welche durch krafft der zusammengefügten, und gegeneinander wirckenden Elementen, gefertiget werden, wie ich diß in meiner Philosophia weitläufftiger erkläret habe, daß dieser dritte Grad samt andern sey das Mittel zwischen der ersten und andern Composition der natürlichen Dingen, darum heisset das die andere Gebährung, welche in sich begreiffet nicht die simpliciter mixta, die Ding so leichtlich zusammen componirt sind, sondern begreifft in sich die Composition der Vegetabilium oder der Erdgewächsen, welche in vielerley Geschlecht oder Impositiones ausgetheilet werden, wie ich in meinem andern Buch, so ich euch zugeschickt, nach Nothdurfft ausgeleget habe. Dann die Vegetabilia und vornemlich die lebendigen Thier die zeugen und gebähren ihres gleichen gemeiniglich und allermeist von beyden Saamen, des Männlein und

Weibleins, wann erstlich dieselbigen in den Coitu vermischet werden, und einander begegnen, oder antreffen, und in diesem Stuck folget die Kunst in der Gebährung des Goldes den Werck der Natur nach. Niemand kan zwar den menschlichen Saamen durch Kunst machen, das kan man aber durch Kunst thun, daß man den Menschen geschickt oder tauglich machet, daß er seines gleichen erzeugen kan. Dann die lebendigen Saamen werden allein von der Natur (auf eine vegetabilische oder wachsende Weiß in den Lenden der beyden Eltern digeriret, man kan aber die beyde Saamen der Eltern in den natürlichen Gefässen (verstehe die Mutter) vermischen durch den Coitum, derselbige Coitus ist gleichsam als die Kunst, durch welche die natürlichen Saamen zu der Geburt und Erzeugung eines Menschen disponirt und vermischet werden. Zum Exempel: Der Saamen des Mannes, als der zeitiger, vollkommener und wircklicher ist, wird durch Kunst und Vortheil beygefüget dem weiblichen Saamen, welcher unzeitiger und mehr passivischer oder leidender Art ist, weil aber der Männliche Saame ipso actu also paar und an ihm selbst die wirckliche Elementa als da sind Feuer und Lufft in sich hat und beschleust, ist er derwegen zum digeriren zeitiger und kräfftiger, der Saame aber des Weibes hat actu, (also paar und an ihn selbsten) die minder digerirende passiva Elementa, als da sind Erd und Wasser in sich, welche dess-

wegen

egen der Digestion bedörffen. Wann nun die beyde in das natürliche Gefäß der Mutter ngegossen, und zusammen vermischet werden, machen sich die Activa oder wirckende Elenta des Männlichen Saamens über den Saamen des Weibes, digeriren denselben und achen ihn zeitiger, aus dem dann ein vollkomener Mensche in der Natur gebohren wird, nd das geschicht alles, ohne Zuthun eines einen äusserlichen Dinges, nur allein daß die äusrliche Wärme des Weibes erwecket die innerche proportionirte Wärm, die in den Manes Saamen stecket, und hilfft derselbigen fort: Also auch verhält sich unsere Philosophische Kunst, gleich der Gebährung eines Menschen, ann gleichwie in dem Mercurio (aus welchen ie Natur in dem Mineralischen Gefässen unter er Erden das Gold machet) eine natürliche Zuammenfügung geschicht, der beyden Saamen es Männlichen und Weiblichen: Also geschicht n unser Kunst eine artificial oder künstliche, oder gleichförmige Zusammenfügung der leidenen und wirckenden Theil. Dann da werden ie wirckende Elementa, welche den Nahmen es Männlichen Saamens haben, mit den passivis oder leidenden Elementis, welche gleichsam ein Weiblicher Saame sind, natürlicher Weise vereiniget und zusammen gefüget, doch also, daß die gewisse und nothwendige Proportion der Natur allenthalben wol in Achtung genommen werde.

Die-

Diese Conjunction und Vereinigung aber wird genannt die erste Mercurialische Digestion, aus derer sich das Verborgene erhebet und herfür kommt, nemlich der Männliche Saame von dem Weiblichen, das ist, es erhebt sich und läst sich sehen die Lufft und Feuer aus der Erden und Wasser, durch Mittel einer reinen Digestion und Subtilmachung der Elementen. Uber diese natürliche Digestion aber der Saamen in dem Mercurio haben die scharffsinnigen Philosophi und Meister, indem sie der Natur nachgefolget, noch eine andere Conjunction und Digestion, durch gantz scharff und subtile Erfindung gemacht, darum sie dann ihre Kunst nicht nur schlechtlich ein Gold, sondern ein höhers dann ein Gold herfür gebracht. Dann sie haben befohlen, daß man das Gold, in welchem die wirckliche oder kräfftigere Elementa sind) als den Männlichen Saamen, mit dem Mercurio, in welchem die Passiva oder leidende Elementa sind, vereinige, damit nemlich das Gold debitè, und auf seine gebührende Weise dissolvirt werde, und sonsten in solchen hindan gethan werden alle äusserliche Dinge, ohn allein soll die äusserliche Wärme darzu gethan werden, durch welche die inwendige natürliche Hitze das Gold erwecket, und derselben geholffen werde, darmit der Mercurius möge digerirt, und activè, durch starcke Wirckung gezeitiget werden, und gleich als wie durch die Natur der Mensch gebohren wird, also wird durch die Kunst das

Gold

Gold gebohren, und können doch ihr Saamen durch Kunst nicht gemacht werden, dann die Kunst weiß die Vermischung und Proportion nicht, die zu Erzeugung der Saamen nothwendig sind, sie weiß auch die Composition in den Menschen nicht, auch desgleichen die erste Vermischung oder Proportion, und die Ursache deren Dingen, aus welchen unter der Erden in Mineralischen Dingen die Saamen herfliessen, da ihr eigentlicher und natürlicher Ort zu ihrer Gebährung ist, dieses weiß die Kunst alles nicht, und ist ihr verborgen. Das kan aber die Kunst wircken, daß sie nemlich dieselbigen Saamen, so von der Natur gemacht werden, durch Kunst zusammen füget, damit aus ihnen, durch das Zusammensetzen etwas zu gebähren, herfür gebracht werde, in welche beyde Saamen zumal vermischt, bey einander verbleiben und verharren, ob gleichwol Aristoteles, wie ihr schreibet, das Ansehen hat, als ob er anders hievon halte. Demnach so weichet der Männliche Saamen, oder unser Schwefel nach der Coagulation des Mercurii nicht von ihm hindan, wie etliche fälschlich fürgeben, daß solches also in dem Mercurio allermeist durch die Krafft der Sonnen geschehe, und werde vornemlich das Gold und sein Form durch der Sonnen Wärme in der Erden gemacht und vollenbracht, wie es etliche dafür halten, da doch solches vielmehr geschicht durch Krafft und Bewegung der Sonnen, und ihrer Sphæren, und gleichsam allgemein durch

Krafft

Krafft und Lauff des gantzen Himmels. Dann die Strahlen der Sonnen reichen nur auswendig auf das Erdreich, sie mögen aber nicht inwendig, biß in sein Tieffe hinab reichen, in welcher die Mineralischen Species gebohren werden, ja es kan auch die Influenz des Himmels die durch die Radios oder Strahlen geschicht biß an dieselbige unterste Orte nicht gereichen. Es kommt zwar der Motus und Bewegung der Elementen unter der Erden zu allererst her von der Bewegung des Himmels, aber nicht von den Radiis seines Liechts, auch nicht aus seiner Hitze, oder einer andern Influentz, ausserhalb seiner Bewegung, wie aber solches zugehe, und was die Ursach sey, daß sich die Ding, so unter der Erden sind, solcher Gestalt bewegen, das halte ich dafür, es werde dem Herrn nicht unbewust seyn, darum ich es anjetzo dabey bleiben laß. Darum ist die Sonne nicht die fürnehmste Ursach, aus der des Goldes Gebährung und Form komme, ob sie gleichwol sonsten einerley Namen haben.

Dann wie die Sonn (Sol) hitziger ist als die andern Planeten, also ist auch das Gold hitziger dann die andern Metall, und hat also mit der Sonnen gleichförmigen Unterschied. Die andere übrigen Metallen haben auch, nach Vergleichung mit den Planeten, gleichförmige Namen bekommen, aus welchen viel Narren betrogen werden. Dann sie meinen, es gebähre ein jeder Planet in gemein, und insonderheit

durch

urch sein eigene Influentz, eine gewisse beson-
re Metallische Art oder Speciem, die denselben Planeten durch sein Eigenschafft sich vergleiche, und mit ihme überein komme. In denen Dingen aber, so unter der Erden gebohren werden, und ob der Erden, (als vegetabilia) wachsen, gehet es auf einander, und nicht auf einerley Weiß zu, sondern ist zwischen diesen beyden ein Unterscheid. Denn in den Vegetabilibus ist die Sonn eine Ursach der Gebährung und Vermehrung, nicht allein wegen ihrer Bewegung, sondern auch wegen ihrer Wärme, die durch ihre Strahlen und Schein hergehet. Dann die Sonn erwärmet beydes, die Erdgewächs, und die Erden selbst, dieweil die Element durch ihre Radios und Strahlen sich reflectiren, und part antreffen obenher auf der Erden, dann biß dahin können die Radii oder Strahlen und Schein gar wol reichen. Als zum Exempel, dann wann man vom öbersten zwölfften Himmel unter sich absteiget, je mehr und näher man herab kommet, je dicker oder je weniger subtil die Orbes oder Sternkreiß werden, biß an den Kreiß des Mondes, unter welchen alles, was vergänderlich ist, eingefasset und eingeschlossen ist, und fahen unter demselben Circkul an die Elementen, daraus alle Ding durch die Vermischung gebohren werden, und wieder untergehen.

Darum findet man gleichwohl unter dem Kreiß des Monds ein subtiles und einfaches Feuer, es ist aber nicht gar ein reines und lau-

ters Feuer, dann in den Dingen, die sich verä
dern findet man nimmermehr ein Abscheide
lauter, und allerdings reines Feuer, wie auch a
dere Elementen solchergestalt gantz lauter nic
mögen gefunden werden, ob gleichwol in einer
jeden Dinge, das von denen Elementen zusam
men gesetzt ist, ein einfachs Feuer, aber mit der
andern einfachen Element vermischet, gefunde
wird, sonsten wären nicht vier oder mehr El
ment, sondern es wäre nur ein einziges Elemen
So gehen nun die Radii, Schein oder Strah
len der Himmeln, sonderlich aber der Sonne
unzerbrochen, durch die obgemeldte Regione
alle, biß sie besser hinunter reflectiret in die Re
gion des Feuers, wegen seiner Dicke, gegen de
Subtilität des Himmels zu rechnen. Darnac
wann sie weiter fort unter sich in die Sphæran
des Feuers reichen, so reflectiren sie das Feue
in die Lufft, so seiner Natur nach dicker ist, al
das Feuer.

Und zu gleicher Weis, indem die Radi
durch eine gerade Linie weiter unter sich dringen
durch die Sphæren der Lufft, werden sie in den
Wasser, welches dickerer Natur ist, denn di
Lufft, wieder reflectiret, und also werden sie wie
der auf seine Weis vom Wasser, so durch sie (di
Radios) beweget werden, wiederum in den Luff
reflectiret, welches sonderlich an der Erden, al
die dicker ist, als alle andere Elementen greiflich
kan abgenommen werden. Aus solcher Ko
chung und Reflexion werden die Elementen be

weg

gt auf eine unsichtbare Weiß, aber nicht auf
e unvernehmliche Weiß, dann wir empfinden
die Hitze, aus der Bewegung des Himmels,
d fühlen das immerdar, daß das öberste und
tileste Element sich reflectiret in das unter
d dicker Element, biß auswendig auf der Er-
n, und dieses durch Hülff der Radiorum und
trahlen der Sonnen, so gerad durch ebne Li-
n von oben biß zu unterst hernieder fahren.
Dann aber die Bewegungen und Sonnen-
trahlen sich also reflectiren, so wird hieraus
accidentalische und zufällige Hitz verursa-
t, ob gleich etwa durch die Radios anderer
ternen andere Qualitäten hienieden sich er-
nen, als etwan ein truckene oder kalte, wie
an aus der Astronomia wol weiß. Das ge-
icht aber nicht daher, als ob die Strahlen an
ten selbst hitziger Natur wären, sondern sie
nd jetzterzehlter massen ein Ursach derselben
itz oder Wärm.

Daß aber dieses wahr sey, das bezeuget sich
ar aus der Astronomia und der Perspectiva.
us denen zu erkennen, wie die Gebährung und
mmlischen Einfluß sich begeben in den Erdge-
ächsen und lebendigen Thieren: Von dem
er sey jetzo genug gesaget. Die falsche Astro-
gi aber halten hiervon ein anders, und mei-
n, die Influentzen haben ihre Wirckung, daß
e Gestirn in ihnen selbsten eine solche Krafft
wircken hätten, und solches nicht aus Krafft
er Bewegung her gienge, das ist aber falsch und

unrecht. Dann die Radii des Himmels, d
schaffen und richten ja nichts aus, oben in de
Himel, daß aus denselbigen hernach der Himm
seinen Einfluß in diese unterste irrdische Ding
hätte. Dann dieselbige Radii können sich in d
gedachte Orbes und Himmels-Kreiß nicht re
flectiren, können sich auch mit ihnen nicht verm
schen, wie sie sich in diesen Elementen verm
schen, nicht zwar dergestalt, daß die Radii m
den Elementen ein Compositum machten, sor
dern dieweil sich die Element durch die Bew
gung reflectiren, und vermischen, wie angezeig
worden. Droben aber in dem Himmel möge
die neue Impressiones und neue Qualitat
nicht statt haben, ob gleichwol die Radii in d
Elementen, so sie bewegen, durch die Reflexio
wunderliche Qualitates schaffen und wircken.

Darum mein lieber Herr Doctor, ist d
Sonn nicht eben ein besonder Ursach der Ge
bährung des Goldes, auch nicht, so viel se
Wärme belanget, der Vegetabilium und and
Ding, so ob der Erden oder unter derselbige
ihr Gewächs haben, daß sie von den Radiis d
Sonnen solten erwärmet werden, wie ich scho
angezeigt habe, und solches auch mit der Astro
nomia überein stimmet. Es ist aber ohne Not
hievon länger zu disputiren, darum will ich se
ner zu andern Dingen fortschreiten. Dan
aus dem, das bißher gesagt ist, kan man, wer flei
sige Acht drauf giebt, leichtlich verstehen und be
finden, daß die Form des Goldes eigentlich un

nderheit durch die Wirckung des Schwef-
,der den Mercurium digerirt und coagu-
, ausgemacht werde. So sollet ihr auch das,
ihr in eurem Brief geschrieben, von andern
stirn oder von andern Metallen nicht also
stehen. Denn was jetzt gesagt ist, das mag auf
ie Weis auch von einem jeden der andern
etallen verstanden werden, doch mit Unter-
eid, dieweil in dem andern übrigen Metallen,
gedoppelter oder zweyerley Schwefel ist, der
e ist überflüßig, und kan von dem Metall ge-
ieden werden, daß die Forma des Metalls
ichwol bleibet. Darnach ist in ihnen ein an-
er Schweffel, das ist ein Essential-Stück des
etalls, und ist dem Queckſilber also beygefü-
, daß sie nicht von einander mögen geschieden
rden, da man sie auch scheiden wolte, so möch-
och die Metallische Form alsdann nicht mehr
tehen, es mag aber das unvollkommene Sul-
uri sch Metall perficirt und zur Vollkommen-
t gebracht werden, durch eine solche Medicin,
lche des Metalls Form corrumpirt und hin-
nmet, und ihm ein besser Form gibt. Was
er in der Philosophischen Kunst von solchem
eyfachen Schweffel, wie ihr davon schreibt,
halten, das wollet ihr, mit Grund zu erwe-
, um unserer guten Freundschafft willen, nicht
argen. Dieser zweyfache Schweffel in dem
ercurio, der zu allerley Metall coagulirt ist
rden, ist nicht dergestalt unterschieden, daß
inwendig, oder essentialischer Weise zu der

Gebährung der Metallen gehörete, als ein rea
lisch und subſtantial-Stück des Metalls, de
ander Schweffel aber der Imperfection zuge
messen werde, sondern in einer jeden Metall
schen Specie, sowol als im Golde und Silber, i
einfacher und einiger Schweffel, welcher ge
nannt wird ein Queckſilber aus der ersten Mer
curialiſchen Compoſition, wie jetzt schon in de
Generation des Golds erklärt worden, dan
der Schweffel und Mercurius ſind nichts an
ders, als die vier Elementen, in dem Mercuri
auf ſolche Proportion diſponirt, wie es dan
dieſe oder eine andere Metalliſche Species erfor
dert. Dasjenige aber, das man für den ander
Schweffel hält, der hinweg gethan ſoll werden
iſt ein Schlacken, und gleichſam als die Heffen
welche die Metallen in der Coagulation, de
Mercurii an ſich gezogen, und iſt eine Uberflüſ
ſigkeit, welche als unrein, und unſauber in de
Digeſtion des Mercurii zu der Metalliſche
Form nicht hat mögen coagulirt werden
Dann dieſelbe Uberflüßigkeit iſt nicht Homo
genea, das iſt, eine gleichförmige Natur, un
einer gleichen Proportion mit dem Mercurio
darum ſie nicht geſchickt iſt darzu, daß ſie möcht
zu einem Metall digerirt und coagulirt wer
den. Dieſen Unrath und Schlacken aber, haben
etliche Philoſophi ein verbrennlichen Schwef
fel genennet, denn er mag in den Proben der
Metallen nicht beſtehen, ſondern er verſchwind
oder wird von dem Metall in Form einer

Schla

Schlacken abgeschieden. Und dessen will ich dis
rempel geben: Das Blut in den lebendigen
hieren, und die Feuchtigkeit in den Erd-Ge-
ächsen, haben ungleiche Theil in der Coagu-
tion, denn etliche Theil des Geblüts, die haben
i fleischliche Art oder Proportion, darum
nnen selbige Theil dicker werden, und ein
leisch aus ihnen gemacht werden, und bleiben
ach dem Fleisch gleichförmig, werden auch her-
ach ein Fleisch genennt. Etliche Theil aber sind
n überflüßige Feuchtigkeit, die sich in die
Schweiß-Löcher setzen, die mögen nicht zu
leisch-Natur dick gemacht werden, darum
erden sie durch Purgantz, oder durch den
Schweiß ausgetrieben, und von dem ersten gu-
n Fleische hinweg geschieden, solcher überflüs-
ger Feuchtigkeit aber, findet man viel weniger
denen Leuten, die sanguinischer Complexion
id, denn in den andern Complexionen.

Also mag man auf sein Art, auch Gleichnus-
eis von dem Gold, und von den andern Metal-
schen Speciebus reden, daß nemlich, nachdem
Mercurius rein und unrein gewesen, also hab
auch in seiner ersten Coagulation, viel oder
enig natürliche Schlacken, und Uberflüßigkeit
ngezogen, darum so ist ein Ungleichheit in des
lercurii Coagulation, welche ein Unterscheid
achet, und ein Ursach ist, daß nicht aller Mer-
arius zu einerley Metall geschaffen wird, was
ber vom Mercurio da ist, in den Metallischen
peciebus, das heisset ein bleibend immerwäh-

rend unverbrennlich Ding, da sich eins von d
andern nicht scheiden lässet. Dann obwol
corpora fixa, die beständig Metall, Gold u
Silber, durch Kunst mögen volatilisch gema
werden, so bleiben sie doch in ihrer Elementisch
Proportion ungeschieden. Was aber im M
curio Schlacken sind, die er zu Anfangs an s
gezogen, und mit ihm vermischet worden, i
bleiben in der Coagulation, nemlich durch
Wärme, welche den Mercurium in seiner er
Composition zu einem Metallischen Specie
geriret, werden demnach von der reinen M
curialischen Substantz, und seiner gleichförm
gen Natur, als unverwandt, unreines, und nic
Homogenea, ausgeschlossen, und in den Pr
ben von den Metallischen Speciebus abgesch
den, dieses aber heisset eigendlich kein Schw
fel, sondern ein Schlacken, und äusserliche Ub
flüßigkeit. Dann der erste Schweffel ist nich
anders, als die pur lauter Wirckung des Luff
und Feuers, welche das Wasser und die Erd
so ihnen in dem Mercurio verwandt, und H
mogenea, und gleicher Natur und Proportio
sind, erwärmet, digeriret und kochet. D
Schlacken aber ist das, welches in der erst
Composition des Mercurii zu seiner Nat
nicht gehört, hat auch keine Proportion in s
gegen den Elementen, die in der ersten Compo
sition des Mercurii zusammen gesetzt, und
einer Metallischen Specie digerirt werden so
len, und mögen.

Au

Aus diesem folget nun klärlich, daß in den andern Metallen, die nicht Gold oder Silber sind, nicht unterschieden oder mehrerley Schweffel sey, dann in dem Gold und Silber ist, sondern ist nur ein einiger, einerley, und einfacher Schweffel, obgleich in den andern unvollkommenen Metallen mehr und grössere Uberflüßigkeiten seyn, dann in dem Golde. Aus dem auch ich erfindet, daß es wahr ist, was ihr saget, daß nemlich das Gold vor allen andern Metallen dem Mercurio anhanget, das geschicht und keust her aus der Reinigkeit ihrer beyder, des Goldes und des Mercurii, dieweil in ihnen viel weniger Schlacken, Hefen, oder Uberflüßigkeit ist, denn in den andern Metallen. Dann ein jedes Ding begehrt von Natur sich viel lieber zu vermischen, und zu vereinigen mit dem / das seiner Natur, Substantz, und Proportion, am gleichesten, dann mit einem Ding, das nicht seines gleichen ist, wie man dann wol weiß, gleich als wie ein Wasser, mit einem andern Wasser leichtlich und bald, da mans zusammen geust, also mag vermischet werden, daß aus beyden nur ein Ding wird. Es ist aber im Golde anders nichts, dann lauter Mercurius, darum denn, dieweil gar wenig Schlacken in ihm, (welche dem Mercurio äusserlich, und wie gesaget, nicht seiner Natur sind) so gebrauchts nicht viel Noth, daß ein reiner Mercurius dem Gold und Silber leichtlicher anhange, dann den andern Metallen, in welchen die Viele und Schlacken der

Uberflüßigkeit, welche in ihrem coagulirt
Mercurio, oder in den Metallen ist, verhinder
daß sie mit einem andern rohen Mercurio, sich
leicht nicht vermischen, und einander anhang
mögen. Dann dieselbige Uberflüßigkeit, w
gemeldt, ist nicht von der ersten Compositio
des Mercurii, gehört auch nicht zu seiner Pro
portion, ist auch nicht seiner Natur gleichfö
mig, und Homogenea. und ob sie gleichwol m
dem Mercurio vermischt werden, so ist sie de
noch nicht Mercurialischer Proportion od
Eigenschafft.

Dann was zu eines Dings Proportion g
höret, das ist nicht überflüssig, darum können so
che Uberflüßigkeiten mit dem Mercurio nich
unzertrennlich vermischt werden nicht allein m
dem Mercurio, so man durch die Kunst coagul
ren will, sondern auch mit dem Mercurio, so a
so paar schon coaguliret, und solchen Uberflü
sigkeiten von der Natur in der Minera, in eine
Metalls Specie beygefüget ist, und das sihe
man daher, dieweil solche Schlacken in der Pro
be des Feuers verbrennen, und sich also selbs
von den Metallen scheiden und absondern. Wa
soll es dann ein Wunder seyn, wann sie die na
türliche Vermischung, beharrliche und liebend
Vereinigung, verhindern in denjenigen Metal
len, über welche sie ohngefähr kommen, und ih
nen zufälliger Weiß zugeschlagen worden, es
sey gleich in einem coagulirten oder in einem
andern gemeinen Mercurio, und eben um dieser

Ur-

sachen willen, kan das Gold, ob es gleich lau-
: und rein ist, viel schwerlicher zugefügt wer-
n, anhangen und verbleiben, bey einem
nreinen, schlackichten und wüsten Mer-
rio, es sey gleich derselbig coagulirt oder
cht coagulirt, dann bey einem feinen rei-
en lautern Mercurio. Dann eine jede einfäl-
ge simplex-Natur die erfreuet sich, daß sie mö-
vereinbarlich anhangen einer andern einfäl-
gen Natur, mit ihr vollkommen zu werden, wel-
e ihr in der ersten Natur gleich, und mit ihr
ne gleiche einförmige, oder gleichförmige Ele-
entische Proportion hat, das Gold aber wie
ngezeiget, ist nichts anders dann ein Mercu-
us, doch durch seine eigene Elementische Di-
estion, und Wirckung, gediegen oder dick ge-
tacht worden. Derowegen obgleich wol un-
r dem Gold und dem Mercurio in der Zei-
gung ein Unterschied, dann das Gold ist zei-
ger denn der Mercurius, so ist doch in ihrer
lateria kein Unterschied.

Darum alles was das Gold durch die Di-
estion der Zeitigung bekommen, eben dassel-
ige kan auch der Mercurius an ihm selbst, ohne
Zusatz einiges äusserliches Dings, bekommen.
Auf daß aber das Werck desto geschwinder vol-
enbracht werde, und desto kürtzer zugehe, so gibt
die Kunst dem Mercurio das Gold zu, wie jetzo
tlichmal erzehlet und aus zweyen Saamen ver-
schafft, und richtet sie eben das aus, und gebieret
eben das, welches die Natur in der Minera aus

einem einigen Saamen geschaffen hat, doch sc
cher gestalt, daß in der Kunst und Natur eine
ley Materia behalten und gebrauchet werde, d
in ihr selbsten ein Ding sey, ob sie gleich, wer
man das verborgen, und das offenbar ans
het, zweyerley heissen mag. Und darum, wie
diesem Werck seiner ersten Composition nich
eingehet, das seiner Natur äusserlich wäre, al
mag auch dieses Werck nicht multiplicirt od
vermehret werden, durch irgend ein Ding, we
ches nicht in seiner ersten Dispositon gleich i
Darum irren derer viel, welche da meinen, d
Lapis Philosophorum werde aus vielerley,
auch wol aus allen Dingen gemacht möge auc
aus denselbigen Dingen allen ernehret, und g
nehret werden, an statt der vorgenannten Sa
men, weil demselben gleichwol vielerley Name
gegeben werden. Es frisset oder verzehret auc
dieses Philosophische Werck nichts in sich, da
seiner Natur äusserlich extraneum ist, den
es hat nicht eine Natur an sich, wie die Vegeta
bilia, (Erdgewächse.) Darum obwol gleichwo
in diesem Lapide Philosophico Leib, See
und Geist ist, so ist es doch nicht zu verstehen, al
ob er ein solche lebendige Seel hätte, wie di
Bäum, Pflantzen und Gewächse. Dann dieser
Lapis gleichwie auch alle andere Mineralisch
Ding, gehören in die erste Imposition, derer
hievor gedacht worden, und nicht in die ander
oder in eine höhere Imposition wie hiervon ge
meldet. Die Bäum aber, Gewächs, und Pflan
tzen,

en, die gehören in die ander Imposition, wie enn alle Sensitiva, oder empfindende Ding gehören in die dritte, vierde, und 5te Imposition, enn in diesen letzten vieren Impositionibus ist ie vegetabilis Natura, das ist, eine solche Natur, dadurch die Ding, so ihr unterworffen, in rer Wachsung an der Grösse und Stärcke zunehmen. Dann in diesen Dingen sind die Elementa subtiler, denn in andern, dieweil sie durch vielfältige Veränderungen verwandelt werden, darum sind sie auch wircklicher, kräfftiger und perfecter, ob sie gleichwol in ihrer Vermischung nichts desto warhafftiger oder beständiger seyn, dann die Elementa sind in ihnen nicht einer fixen und beständigen Composition, sondern einer solchen Composition, die sich leichtlich resolviren lässet, darum so können sie auch ihre Nahrung auf die vermehrende Art haben.

Unser Stein aber, wie auch alle Mineralia gehören in die erste Imposition, dann dieser Lapis wächset nicht vegetabiliter, das ist, er wächset nicht in die Mehrung und Grösse wie ein Kraut, sondern sein Nahrung und Mehrung ist, nur ein Zusetzen eines Dings, so ihm in der Natur gleich ist, und gehet nicht auf vegetabilische Weise zu. Zum Exempel, dieser Lapis Philosophicus wie es die Erfahrung lehret, wird gemehret durch Vereinigung des Weiblichen Saamens, nemlich des Mercurii, der ihme zugesetzet wird, auf solche Weise, die man nicht sensibiliter vernehmen kan, doch geschichts

durch

durch die Digestion des Feuers. Dann ein gleiches Ding ergreiffet ein anders gleiches Ding, zeucht es zu sich, und macht solches ihm gleich durch das Zusetzen, und nicht nach Art der Vegetabilium, darum wird es hierdurch am Gewicht schwerer, und an der Krafft und Tugend stärcker, kräfftiger und vollkommener, auch mehret das Feuer oder die Wärme unsern Stein nicht als ob es seine nothwendige Nahrung wäre. Dann das Feuer, verstehe das äusserlich Feuer, ist nicht von seiner, verstehe des Mercurii, erster Composition, sondern kommt von aussen zu und erwärmet ihn, dann wie soll die Flamm oder das Feuer unsern Stein vermehren, oder ihn schwerer machen an ihm selbst, so es doch mit ihm nicht fix vermischet werden kan, daß es bey ihm verbleibe, und gehöret also nicht in seine erste Form noch Composition.

So ist nun nichts anders, daß unser Stein vermehren, oder in der Gebährung nehren mög, dann nur der Weibliche Saame, welcher ihn (den Stein) durch Mittel der Wärme ernehret, und nehret ihm nicht zwar wie die Vegetabilien ernähret werden, sondern diß geschicht durch den Zusatz und Vermischung. Wer nun also multiplicirt und nutrirt, der wird nicht fehlen, dann dieses multiplicirende, und nehrende Ding, das wird verkehrt eben in dieselbige Speciem, verstehe, die es multipliciren solle. Es kan zwar einer wol den Lapidem und sein Gewicht mit äusserlichen Dingen vermehren, aber das

geschey

hehe auſſer ſeiner Metalliſchen Specie, die
zu ihme nicht kan verkehren. Dann eine ſol-
Vermehrung des Gewichts geſchicht auſſer
ohne die Natur, das iſt, es geſchicht nicht mit
Vermehrung in ihm ſelbſt und ſeine gleiche Spe-
m, oder in die Vereinigung einerley Speciei,
ſondern es iſt nur eine Zuſammenſtümmlung,
Hauffung und accidentaliſche Compoſition,
el und mancherley Specierum, die in der Prob
wieder voneinander können geſchieden werden.
Wann aber die Philoſophi geſagt haben, daß
r Lapis gemacht werde aus allen Dingen, ha-
n ſie es nicht, wie wohl ihrer viel es unrecht
geſlegen, dahin verſtanden, daß der Lapis aus
mancherley Dingen, die einander, in ihrer Spe-
es und Naturen ungleich, componirt ſollen
werden oder welches noch ungereimter, als ob der
Lapis mit auswendigem adminiſtrirten Feuer
vermehret würde, in Anſehung, daß das Feuer
und die Flamm faſt aus allen Dingen, durch ſon-
derliche Kunſt, kan herfür gebracht werden.
Daß aber ſolches ein irriger Wahn, iſt offenbar
aus dem jenigen, ſo hievor geſaget worden.
Wann aber die Philoſophi ſagen, daß der La-
pis aus allen Dingen gemacht werde, verſtehen
ſie es dahin, daß er gemacht werde, von den 4.
Elementen, welche durch gebürliche Digeſtion,
in gebürender Proportion gegeneinander ana-
liſirt oder verglichen ſind. Aus dieſen vier Ele-
menten wird gebohren, alles das ſo in der Welt
gebohren, und wieder corrumpiret wird, oder

abge-

abgehet, darum so reden die Philosophi das i
Gleichnißweise, wenn sie sagen, daß der Lapi
aus allen Dingen gemacht werde, das ist aus a
len Elementen.

Dann so eines unter ihnen getödtet oder zer
brochen würde, so wer die gantze Proports, uni
Species der Aureitet oder Goldnatur verloh
ren und zerstöret. Und ob gleichwol in den höch
sten und nidrigsten Dingen, so Veränderung an
nehmen, ein jedes aus den vier Elementen, ent
weder Actu vel Potentia, augenscheinlich ode
verborgener Weise vermischet, generiret un
gebohren wird, so mag er doch nicht von einen
jeden solchen Gewächs, oder andern dergleichen
sondern allein von unsern güldenen Stein, oder
anatizirten Dinge, eigentlich gesaget wer
den, daß er aus allen Dingen gemacht werde
und das fürnemlich aus der Ursach, dieweil in
denen Dingen, so nicht anatisirter Weiß, son
dern sonst in einer gleichen Proportion der Ele
menten gebohren werden, in denselben sind nicht
alle Elementen zugleich wircklich, sondern ste
hen allein in einer Vergleichung ihrer Wir
ckung und Passion oder Leidens, dann in ihnen
sind etliche Element verborgener Weiß, sie seyn
gleich leidend oder wirckende Element, die an
dern aber befinden sich wircklich in ihnen. Aber
im Lapide Philosophico welcher ein Gold ist,
weil er ein anatisirendes Werck der Natur ist,
sind alle vier Elementa, die Activa und Passiva,
wirckende und leidende, wircklich und in der

That

hat, und bleiben beysammen in einer vergli-
enen Proportion.

Dann die Aureität oder Gold-Natur ist
hts anders, dann die vier Elementen, die mit-
iander anatisirt sind, gleichwol nicht derge-
lt, daß dieselbige Materia und Forma anatisi-
t und verglichen wären, sondern allein ihr
otentia und Actus, das ist, ihr Offenbahres
d Verborgenes, das ist, sie sind nicht vergli-
en nach der Quantität, (nach der Grösse und
ewicht) sondern in der Qualität, Eigenschafft,
rafft, und Tugend, dergestalt, das Wircken-
e übertrifft oder überschreitet das Leidende,
icht in seiner Wirckung, und hingegen, so über-
ifft das Leidende auch das Wirckende, nicht in
em daß es mehr leidet, denn jenes wircket /
ann es ist ein gleiche Proportion und Maß in
em Golde, oder in unserer Medicin, darinn ist
in gedoppelte Wärm, eine gedoppelte Feuchte,
in gedoppelte Kälte, und ein gedoppelte Tru-
kene, und diese alle sind darinnen in den Actu
Actionis, daß sie warhafftig wirckend sind, und
umal auch Actu passionis, das ist, daß sie zu-
nal auch in selbiger Proportion leidende Ele-
nent seynd, nemlich das Feuer, die Lufft, das
Wasser, und die Erden, wie hievon gesagt ist.
Diese aber alle heissen Anatica, und verglichen
n der Qualität, und nicht in der Quantität,
dann sie stehen gegen einander über, daß sie zu-
gleich gegen einander activa & passiva, leidende
oder wirckende seyn, und darum mögen sie auch

bestän-

beständig bey einander bey dem Golde bleibe
Dann in dem Gold bestehet das Leidende b
harrlich in dem Wirckenden, und hingegen stre
tet und widersetzet sich das Passivum oder L
dende nicht gegen dem Activo, das ist, Wi
ckenden, und lehnet sich keines mehr gegen de
andern auf. Es soll auch nicht seyn, daß d
Elementa anatica wären, nach der Quantitä
Daß die Materi des Feuers in der Quantit
so viel seyn müsse, als des Elements Erden is
Dann alsdann wäre das Feuer mit der passiv
terra oder Erden (ausser seiner Natur) alle
seits in einer sehr ungleichen Wirckung, un
wäre gröffer dann die Würckung der Erde
Darum ist in dem Golde vielmehr von de
schweren und leidenden Element, nemlich, vo
der Materi oder Quantität, und nicht von de
Qualität von der leichtern und wircklichern
das ist, der Quantität, nach zu rechnen, ist meh
Erden, der vielen Schwäre oder Grösse nach
in ihm, dann das Wasser: Und ist eine grösser
Menge des Wassers, dann des Lufts, und ein
grössere Quantität des Lufts, denn des Feuers
darum ist es das schwerste unter allen Metallen

Ob nun gleichwol im Golde der Quantitä
nach ein ungleiche Proportion, so ist doch die
selbige nach den Qualitäten, Eigenschafften und
Wirckungen zu rechnen, eine gleiche anatica
proportio der Qualitäten, nemlich unter war
men, trucknen, feuchten und kalten. Dann je
des derselben ist in dem Golde, wie hievon gesa
ge

worden. Seines schweren Gewichts aber die Ursache, dieweil die Erde und das Was- dick und gediegen bey einander bleiben, und das Wasser mit seiner Homogenea, oder ichförmigen Erden solviret, denn das Was- solvirt die Erden, welche ihres gleichen Na- ist.

Item ist auch seines schweren Gewichts eine sach, dieweil die Elementa inwendig, in den erkleinesten Theilen, aufs allerbeste, zusammen rmischt seyn, denn das Wasser gibt nicht zu, ß die Erden löchericht oder schwammicht sey, wol im Golde, als auch im Queckſilber. In n andern Metallen aber ist es nicht also, die- il in ihre Coagulation, in welcher die Schla- n, als ein fremde und ausgeworffene Materi, n der Natur des Mercurii den Metallen rmischt worden, sich kleine, subtile Pori, und eichsam unsichtbare Schweiß-Löchlein finden. aher kommt ihnen ihr Leichte, welche nichts ders ist, als eine Ermanglung an der Materi, d desselben Löchrigkeit, wie dann die Schwä- nichts anders ist, dann eine dichte Zusammen- ßung der Materi. Darum wann an der Gröſ, icke und Schwäre, so mans also messen könte, s Wassers so viel wäre, als der Erden, so wür- es auch der Erden an dem Gewicht gleich yn. Daß aber das Bley auch sehr schwer ist, essen ist die Ursach sein unzeitige Coagulation, elche die Schlacken noch nicht beyseits wegge- offen hat, daher erfolgen die Pori, oder kleinen

Löchlein, und bleibet bey ihme zu viel das Re
bey dem Unreinen zusammen vermischt, als
dem ersten rohen Queckſilber, in welchem
Coagulation und Inſpiſſation, oder Dickw
dung noch gar ſchwach und ſchlecht iſt, von d
wegen, ſo behält das Bley das Gewichte deſſ
ben Queckſilbers, nicht daß die gediegene M
teri ſo rein wäre, wie in dem Golde, ſonde
wegen der Coagulation, und unzeitigen K
chung. Darum wilt du in dieſem Wercke d
Feuer und die Lufft nicht zerſtören, ſo behalte i
Wärm des Compoſiti, in ſeiner unterſchied
chen und anatica proportione. Wilt
aber die Lufft und das Waſſer nicht zerſtören,
erhält die Feuchtigkeit in dieſem Compoſit
alſo zu gleicher Weiß erhalte auch das Waſſ
und die Erden, oder die Erden und Feuer, in d
ſem Werck muß man alſo gebührlich, und na
Kunſt der Philoſophie, das Kalte und das Tr
ckene erhalten. Dann welches unter ihnen ze
ſtöret wird, ſo gehet die proportionirte Forn
und ſpecies aureitatis, oder die goldiſche N
tur und Eigenſchafften, zu Grunde und dahi
Und um deswillen ſagen die Philoſophi, da
aus allen Dingen, das iſt, aus allen Elemente
unſer Lapis gemacht werde, doch daß das El
ment, deſſen Wirckung den Lapidem compo
niret, innerlicher Weis behalten werde, darun
ſind alle Elementa die inwendige Principia, ode
Anfang in potentia, oder actu aller veränderli
chen Dingen die geſchaffen werden, und darun

wer

rden sie genennet, alle Ding. Ferners müs-
ihr lieber Herr Doctor, die Sprüch der Phi-
ophen auslegen, und verstehen nach dem, was
: Natur zu thun möglich ist, und nicht dem
uchstaben nach, wie sie lauten. Dann sie
ben diese heilige und verborgene Kunst, und
heimnissen mit Fleiß in Gleichnissen, unter
Fabeln, Rätzeln, und verdeckten Worten,
borgen und gehandelt, damit die Ungelehr-
, Gottlosen und Unwürdige, diese Kunst
ht ergreiffen.

Hernacher daß ich auch zu den andern Pun-
n euers Schreibens fortrücke, so verstehe ich
ichwohl, daß das Meisterstück euers Lapidis
ar sey aus dem Golde gemacht, kan mich aber
rein aus eurem Schreiben nicht genugsam
hten, dieweil ihr den allerersten Ursprung sei-
r Composition nicht meldet, demnach ist es
rath weitläufftiger davon zu handeln, biß ihr
ch seine Composition und Operation klär-
her berichtet. Ich halte aber dafür, daß das
ixir, oder der Lapis Philosophicus nicht ste-
in den Zeichen, die darinn erscheinen, auch
cht aus den Eigenschafften der Flammen, die
nehren sollten, wie ihr ihm zuschreibet, und
zt genugsam angezeiget worden. Weil ihr aber
n Stück euers Wercks, und euer Gab eines
lchen geheimen Wercks mir zugesendt, also
b ich aus selbigem euer guthertzige Wohlmei-
ung und Neigung, auch euer gut Vertrauen
gen mir abgenommen, darum behalte ich den-

selben Lapidem zum Gedächtnis euerer Freu
schafft fleißig auf, und will von denselben, so
mich von ihme ferner berichten werdet, etw
offenbarliches schreiben. Daß ihr aber saget,
eurem Lapide seyn drey Ding, der Leib, i
Seel und der Geist, welches euch als einem
Kunst erfahrnen, und der die Sachen labori
wohl bewust, ist zu wissen, daß die Philosoph
wenn sie gesaget, daß diese drey Ding in dem L
pide der natürlichen Kunst seyn, in Gleichn
weise verstanden, und in der Erfahrung also
funden. Dann die Erden haben sie genan
den Leib und seine Gebein, dann sie, die Erde
zeucht und astringirt das Compositum zusa
men, verstellt und hält hinter sich, die flüßige u
läuffige Elementa, von ihrer rohen Flüßigk
und Läuffigkeit, indem daß sie, nemlich die Erde
das Feuer symbolicè und in verborgener Ve
wandschaft in der Trunkenheit bey sich hat. D
Wasser und die Lufft haben sie den Geist g
nennt, dann diese Elementa die feuchtigen un
dissolviren die Erden. Die Lufft aber und da
Feuer haben sie die Seel genannt, dann die
Elementa die zeitigen und digeriren das gan
Compositum. Und also haben sie es Gleich
nis weise dem Menschen verglichen. Dann i
einem wohl complexionirten Fleische müsse
auch Beine seyn, die den Leib aufhalten und tra
gen, und gleicherweiß muß in dem Fleisch auch
ein Leben seyn der Vegetabilium accidentium,
welche sein Geist genennt worden. Welche

n Irrthumen der Kindischen Philosophen zu
der ist, welche gemeinet, es seyn die vitales
ritus, das ist, lebendige Geister des Geblüts,
vas abgeschiedens, von dem componirten
ib, und von den Stücken, die den Leib com-
niren. Also muß auch in dem Menschlichen
eisch ein Seel seyn, welche in dem Menschen
e natürliche Bewegungen, so ausserhalb des
enschlichen Verstandes seyn, antrichte und
rigire, und den Verstand in ihm regiere.

Aber in unserm Philosophischen Stein muß
ans anders verstehen, in welchem die Erden
n Namen der Gebein bekömmt, das Wasser
d Lufft aber heissen der Geist, und ist die Seel
derer Gestalt nicht in ihm, allein dieweil er
er Lapis) Lufft und Feuer in sich begreifft, wel-
es ich wol weiß, daß ihr es genugsam verstehet,
och habens die Philosophi also ausgetheilet.
ann durch den rohen Geist haben sie von dem
lvirten Corpore oder Leib, den digerirten
eist ausgezogen, da ist ihnen noch verblieben
n fix Aschen, die noch ferner zu dissolviren
ar. In derselbigen haben sie gefunden eine
ichte, dicke Feistigkeit unverbrennlich, welches
e die Seel haben genennet, welche machet le-
endig, füget zusammen, machet flüssig, und ver-
niget die Naturen, und wie sie in dem Geist
aben die Naturen von einander geschieden, al-
o haben sie dieselbigen in dem Oel wieder zu-
mmen gefüget. Denn unser Stein hat nicht ein
ormam formabilem, wie die vegetativa und

sensitiva, sondern hat ein formam formatam, welche forma ist anders nichts, dann die Elementa selbst, dann der Lapis ist Homogeneum einer Natur die ihr selbst allenthalben gleich. Der Menschliche Leib aber, und anderer Thier ist nicht alles in ihm selber einer gleichlichen Natur, dann in ihme ist je eines von dem andern unterschieden, Bein, Fleisch, Blut, Marck, Haar, Nägel und anders. Welches anders ist in dem Golde, in welchem alles was in ihm ist, einer einigen speciei ist.

Darum lieber Herr Doctor, so sagen solches die Philosophi in Gleichnis weise, von wegen der Administration der Kunst, und Wirckung der Natur, und nicht darum, als ob in dem Lapide ein Seel oder ein Geist, oder ein Leib, wie ein forma formabilis, oder wie es in den Menschen und andern Thieren ist, sondern es ist nur ein Vergleichung, wie ihr dann wohl wisset. Warlich ich sage euch, daß das Oel, welches die Naturen natürlicher Weise jungiret, flüssig macht, und zusammen füget, und der Medicin den Eingang in die andere Metallen, so man tingiren will, macht, wird nicht aus einem andern äusserlichen Dinge gemacht, sondern allein aus dem inwendigsten des Corporis daß man dissolviren muß, dasselbige Oel behält die Farb des Geists jederzeit, biß es wiederum dick gemacht wird, oder zusammen dicket, alsdann zeucht es erst die Königlichen Waffen an, nemlich die Gilbe, und die Metallische Form, welche

sie

fallen und jeden erscheinen lässet, im Gold aber
Goldische Farb, im Silber aber die Silber-
rb. Dasselbige Oel, so es ein dissolvirtes
ist, versteht sich, daß es inwendig roth sey, ob
gleichwohl auswendig weiß scheinet, in der
rm eines flüssigen Queckfilbers. Etliche
er meinen, sie wollen eben so ein köstlich und
fftig Oel machen, als dieses ist, und machen
aus einem ausgetruckneten und pulverisirten
ercurio, oder aus der Substantz des Zinns,
er aus dem Corpore Solis, mit Vermischung
ncherley und vieler Specierum. Aber sie
inden endlich in der Erfahrung, daß sie betro-
t seynd, und solches zu unserm Werck unnütz
sey.

Sie können zwar die Metallische Species wol
die Gestalt eines Oels verkehren, aber sie wie-
e in eine Metallische Speciem zu bringen, daß
e Proportion der Vermischung gantz unzer-
ochen bleibe, können sie nicht. Doch kan sol-
es Oel in die Artzney des menschlichen Leibes
braucht werden, dieweil die Species des Gol-
s darinnen solvirt worden, doch gehört es al-
dings nicht zu unserm Philosophischen Werck
d ist darzu untauglich und unnütze. Ferners,
f daß ich weiter auf euer Schreiben antwor-
sollet ihr lieber Herr Doctor gar wohl mer-
en den Spruch, der da gesaget wird, daß das
euer und der Azot den Latonem abwaschen
nd reinigen. Der Azot aber ist nicht ein rohes
ueckfilber, wie es schlechtlich aus der Minera

oder Ertz ausgezogen wird, sondern es ist d
Queckſilber, welches durch das erſte gedach
Queckſilber, aus den diſſolvirten Corporib
oder Metallis, ausgezogen wird, welches ja fre
lich frühzeitiger und beſſer gekocht, geachtet we
den ſoll. Darum ſintemal der Laton ein unre
nes Corpus iſt, ſo wird es von dieſem Azot g
reiniget, wie ihr dann ſchreibet, daß ihr dieſ
einmal gehabt habet, und wann dieſer unſer L
ton, durch den Azot abgewaſchen iſt, ſo wir
unſer Medicin alsdann gemacht, daß durch ſ
alle Kranckheit geheilet werde.

Gewißlich, ſo wird dieſer Azot aus dem El
xir gemacht, dann das Elixir iſt anders nicht
als ein Corpus, das in ſeinem Mercurialiſche
Waſſer reſolviret iſt, nach welcher Reſolutio
wird aus ihme ausgezogen der Azot, das iſt ei
Spiritus animatus oder ein Geiſt der ſein Se
bey ſich hat. Es wird aber das Elixir alſo ge
nannt, von dem Wort e, das heiſſet Von od
Aus und von dem Wort Lixis, das heiſſet ei
Waſſer, denn aus dem Waſſer werden alle dieſ
Dinge gemacht, und das Elixir iſt das ande
Theil, in dem Philoſophiſchen Werck gleich al
wie das Rebis, der erſte Theil deſſelbige
Wercks genannt wird, die Tinctur aber iſt de
dritte Theil des Wercks, dann wie ſich die Ma
teria dieſer Compoſition, je und je, anders und
anders im Werck erzeiget, alſo bekömmt ſie auch
je und je allweg andere Namen.

Daraus klärlich zu ſehen, daß der Azot zu
dem

mElixir nicht erfordert werde, denn in diesem
Werck, gehet das Elixir vor dem Azot her, und
cht hingegen, gleichwie das Wasser vor dem
el, und der Geist vor der Seel hergehet, denn
s dem Elixir wird der Azot heraus gezogen,
eichsam als ein Oel aus dem Wasser, und nicht
ngegen das Wasser aus dem Oel, wie anders
o gemeldet wird. Als zum Exempel, in der
rtzney ists also: da ein klar Brunnen Wasser
it dem Fleisch eines Huns, durch die erste und
hlechte Kochung, in dem Sieden zusammengefü-
t wird, und wird also aus dem ersten Grad
eser Kochung ein Decoctum eine gute und
rfecte Brühe, wann sich nemlich die lüfftige
d wässrichte Theil des Hünerfleischs in das vor
emeldte Wasser dissolviret haben, unangese-
n, daß auch noch andere Elementa darinnen
d, aber auf daß die Artzney noch kräfftiger
erde und noch edler, die Gesundheit dem
enschlichen Leibe wieder zu geben, so zerstösset
an das Hünerfleisch mit dem gemeldten Was-
r, oder mit einem Theil desselben, mit welchem
vor das Fleisch zu einem Decocto oder Brühe
t alterirt und verändert worde, und distillirts
it starcker Kochung, so wird aus demselbigen
iel ein edlere und köstlichere Brühe, welche die
lrt, Natur und Eigenschafft des gantzen Hü-
erfleischs an sich hat, dann in dieser andern De-
octionwerden nicht nur die feuchte Theil des
Hünerfleisches, sondern auch die hitzige Theil,
as ist, der lüfftige oder feurige, in der Brühe

oder in das Decoctum zerlassen, mit demselbigen vermischet und solviret, und wird also die gantze Krafft des Hünerfleischs in einer solchen Decoction in die vorgemeldte Feuchtigkeit oder Wasser ausgezogen. Eben also geschiehet es auch in dem Philosophischen Werck, dann der rohe Mineralische Geist, als das Wasser wird vereiniget oder zugefüget mit seinem Corpore und solvirt dasselbige in der ersten Decoction, alsdenn wird es ein Rebis geheissen, dann es wird componiret und zusammen gesetzet aus zweyen Dingen, nemlich aus dem Männlichen und Weiblichen Saamen, das ist, aus der solvirenden, und aus dem das man solvirt, daher die Versus kommen:

Res Rebis est bina conjuncta, sed tamen una
Solvitur ut prima sint, aut Sol aut Sperata Luna.

Zu Teutsch.

Rebis ein einig Ding nur ist,
Doch aus zweyen Dingen zugerüst.
Silber und Gold solvirt man ab,
Daß man ihren ersten Saamen hab.

Aus diesen zweyen Dingen aber, so sie sämtlich dissolviret werden, wird das Elixir gemacht, das ist, ein tingirtes Wasser, wie der Vers lautet:

Elixir græcè pars dicitur arte secunda,
Lixis nam desunt facta corpora munda.

Zu

Zu Teusch.

Elixir wird insgemein genannt,
Das ander Stück im Werck bekannt.
Indem die schöne Corpora rein,
Zu Wasser schön verkehret seyn.

Aber aus diesem Elixir, lieber Herr Doctor, ß dem ersten Decocto oder Brüh der einfa- en oder schlechten Decoction, wird der Azot sgezogen, nemlich durch stärckere und wieder- olete Distillation. Dieser Azot hat an sich die hi- e Natur seines Corporis aus dem er ausge- gen wird, und behält sein Wirckung, Krafft d Tugend in sich, nemlich eine ölige Natur, elche da ist hitzig und feucht, denn der Azot ist euer und Lufft actu in der That selber, oder rcklich: Ob gleichwol alle andere Element, ch in ihme sind nach ihrem Wesen, vermög r Compositionis. Aus den jetzo genannten Metallen aber können zwar durch diese und ein dere Kunst, allerley Artzneyen, den mensch- hen Leib in Kranckheiten zu curiren gemacht erden, sie taugen aber nichts zu dem Philoso- hischen Werck, und gehören nicht also dazu, ie das Elixir zu dem Azot gehöret, das ist, der piritus vitalis, (der lebendige Geist) und die chtige Seele sind nicht durchsichtig oder durch heinend, auch nicht klar und hell, wie ein Zähr is einem Auge, oder sonst ein solvirender Spi- tus, ob sie gleich in ihren Graden also unter- hieden, daß je eins eines höhern Grads ist, als

das

das ander, als die Seel ist höher im Grad, a
der rohe Geist, ob sie gleich einerley Form sin
Denn gleich als wenn die Seel, ehe dann sie wi
der inspissirt und dick gemacht wird, verborge
liegt unter der Gestalt eines dissolvirten Ge
stes (dann die Seel, so sich aus dem Leibe ausg
zogen, lässet sich immerdar sehen wie ein Quec
silber) also hernach, wenn die Inspissation d
Dickmachung vollbracht ist, so liegen die Se
und der Geist verborgen unter der Gestalt de
Corporis.

Daß diesem also sey, das habt ihr vor dieser
gesehē und erfahrē an dem Pulver, welches den
Könige (dessen Medicus ihr seyd) zugeschicke
worden, in demselbigen habt ihr das Queckſilbe
unter der Gestalt des Queckſilbers befunden
wann in demselbigen das, so am Boden geblie
ben, coagulirt wär worden, so hätte es eben di
Gestalt desselben Pulvers auch an sich genom
men und überkommen, ein solch Pulver aber ha
allein den blosen Nahmen einer Tinctur, und ist
nicht ein Medicin der Metallen, denn es ist noch
nicht gantz fix, ob es gleichwol zu einer Artzney
des menschlichen Leibes wol dienen möchte. A
ber eine solche Medicin dem menschlichen Leibe
zugehörig, übertrifft ohn allen Zweiffel in allen
Tugenden eine solche Medicin sehr hoch, beydes
in den Metallen und menschlichen Leib, welche
gantz fix, und beständig ist, welches aber in einem
klaren durchleuchtenden Liquore oder Feuch
tigkeit nicht geschehen kan. Dann wann das vor
ge

gemeldte Elixir und Azot, das ist, die Seel und
Geist ein Durchsichtigkeit an sich hätten, oder
nehmen, so wäre es ein Anzeigen, daß in der
oportz die Erde das Wasser hätte von sich
lassen, und das Wasser sich hätte abgeschieden
n der Erden, welche Erden die Theil des
Wassers dick gemacht, und coagulirt, und in
m Elixir und Azot ein Opacitatem, das ist,
htige Dicke gemacht hat, und ein Ursach ist,
ß es ein solche Form bekommen, die eine Me-
llische Coagulation hat annehmen mögen,
nn sollen die fixen Metallischen Species re-
ringirt, das ist, von ihrer Läufftigkeit hinder-
lten, und angezogen werden, so muß etwas da
n, dadurch dasjenige, so zu restringiren, mö-
restringirt und zusammen gezogen werden,
d etwas das da möge congeliren, das, so zu
oaguliren ist, und müssen ineinander würcken,
isselbige kan aber in vorgemeldten durchsichti-
n und klaren Wasser nicht geschehen. In
n Vegetabilibus aber hat es ein andere Mei-
ung, dann da das gemeine durchsichtige schlech-
Wasser mit ihnen gekocht wird, so wird es zu-
eich mit ihnen dick gemacht, jedoch weicht und
ämpfft dasselbige Wasser im Feuer wieder von
uen, dann das Wasser ist mit ihnen in ihrer
ompositon nicht bleibend fix, oder beständig,
enn das gemeine Wasser hat in seiner Com-
osition keine Homogenische Erden, die seiner
Natur, und ihm von der Natur zugesetzt wäre,
ie das Queckſilber, dieselbige Erden ist eine

Ur-

Ursach, daß die Ding, so Homogenea, od
einer gleichförmigen Natur sind, ein bleiben
und standhaffte Fixion haben.

Darum weil das sichtig Wasser solche Erde
nicht bey sich hat, so kan es auch nicht mit de
Vegetabilibus fix gemacht werden, als wie di
Mercurius mit den Metallen mag fix gemach
werden. Wann nur der Mercurius in der
Philosophischen Werck so ein Durchsichtigke
bekommen, so muß aus gesagten Ursachen noth
wendig folgen, daß er forthin nicht möge wiede
restringirt, oder zusammengezogen werden
wird auch nicht mehr über den Latonem zu e
ner Metallischen Specie und Proportion con
gelirt werden, denn er hat vorhin nicht mehr i
sich, oder bey sich sein Coagulationem, das ist
das Wasser hat kein Erden mehr bey sich, wel
che ein Mercurialische Erden ist, und der erst
Ursprung und Ursach der Dickmachung, der
Coagulation und der Fixion. So dann nur
dieses Wasser also aus seiner Metallischen Pro
portz bleiben soll und muß, wie kan man gleich
förmige Metallische Species aus dieser Com
position erzeugen? Es irren auch diese sehr
weit, welche vermeinen solcher Weise ein klares
durchsichtiges und durchscheinendes Wasser
aus dem Mercurio auszuziehen, und viel Wun
ders damit auszurichten.

Dann gesetzt, sie machen ein solches Wasser,
so nützet es doch nichts zu dem Werck, weder
zu seiner Natur und Proportz, es kan sich auch
nicht

ht wiederbringen, und erbauen zu seiner voll-
nmenen Metallischen Specie. Dann so
d der Mercurius von seiner ersten Natur
kehret wird, so bald ist er auch von un-
sm Philosophischen Werck ausgeschlossen,
n er hat seine spermatische Natur des Saa-
ns) und sein Metallische Natur verlohren.
is diesem ist nun gut abzunehmen, worinn
r Meinung mit der Wahrheit überein stim-
, worinn sie auch wiederum fehle, indem ihr
o saget: Das höchste Elixir zu machen, (wie
vermeine) muß man haben eine Gummam,
welcher da sey alles das ihme vonnöthen ist,
lche in sich schliesse die vier Elementa, und
selbige Gumma ist ein allerklärstes Wasser,
e ein Zäher eines Augs, und geistlich gemacht,
lche das Gold zu einem lautern Geist machet,
nn ein Corpus durchdringet ein ander Cor-
us nicht, sondern es muß seyn ein subtile geist-
he congelirte Substantz, welche das Corpus
rchdringet, und färbet.

Dem sey nun also, lieber Herr Doctor, wie
r saget, daß nemlich die Naturen nicht mögen
sammen gefüget werden, dann allein mit einer
umma, aber mit einem ölichen Ding, das
naticè. (gleichlich) proportionirt ist, und ein
istliche Natur in sich hat, doch daß die Ele-
enta fix und beständig darinnen verschlossen
yen, zu einer solchen leichtflüssigen Gummosi-
t wird zuletzt der gantze Lapis Philosophicus
bracht, daß er in dem leichten Fluß alle Ele-

men-

menta erzeiget, und stehet da als ein Metall, und in Metallischer Natur, und stehet doch hinwiderum auch da, als ein subtile geistliche Substantz, welche die Metallische Corpora durchdringet und färbet. Dann indem erstlich der rohe Geist sublimirt wird, hat dieser Stein seine Gestalt und Species nemlich eben die Species desselbigen Geistes nicht verlohren, er verleuret auch, indem er ein vollkommene grosse Gumma wird, seine erste Natur nicht, darum gehöret das Oel und die Gumma nicht anderer Gestalt zu diesem Lapide, dann allein als anaticirt, verglichene und zusammen geschlossene Elementa, die sich resolviren lassen, oder die man resolviren kan, und in der viscositate, und Fettigkeit der Erden vereiniget, einer öhlichen Natur seynd beysammen behalten, und gleichsam begraben und also vermischet, daß sie nicht mehr mögen von einander geschieden werden, dann dieses Oel oder Gumma, wird erstlich aus dem Corpore ausgezogen, und so lang in den leichtflüssigen Geist eingeführet, biß die übrige Feuchtigkeit des Wassers in die Lufft verkehret werde, und also ein Element aus dem andern, durch die Digestion erwecket werde, und das, welches zuvor eine wässerige Form hatte, eine öhliche Natur werde, und also empfähet zuletzt der gantze Lapis den Namen einer Gumma, und eines Schwefels. Dann dieses lehret der Philosophus GEBER, da er, wie ihr schreibet, also sagt: So jemand unseren Schweffel vereinigen und verbin-

den

kan mit den metallischen Corporibus, der der gröſten Heimlichkeiten eine, und einen Zeug zu der Perfection gefunden. Gleichsam wolte er sagen, wann einer das Corpus dahin bringet, daß es ein Gumma werde, welches mit den andern unvollkommenen Metallen mischen lässet, der hat ein groß Geheimnis der Natur gefunden. Dann dieser Lapis, wann er perfect und vollkommen, ist beydes ein Gummi und Schweffel, wie bißhero erkläret worden.

Ihr müsset aber wissen, daß der GEBER mit gröſser Fürsichtigkeit und wunderbarlichem Kunst-Stück die Warheit unter der Deck verborgen hat, und er machet viel Dunckels und Falsches drunter, welches die Unverständigen des ersten Anblicks für ein Warheit halten, jedoch unter diesen Spreuern redet er verborgen, auch Philosophischer Weise, und beschreibet auch die Warheit offenbarlich, Philosophisch und hochgelehrter Weise. Darum wann die ungelehrten und unerfahrnen Sophisten hinter den GEBER kommen, die sein Gemüth und Ingenium oder Scharffsinnigkeit nicht verstehen, so fallen sie auf die gemeine Auslegung dem Buchstaben nach, wie die Wort an ihnen selbsten lauten, denn er saget also: Wenn du die Kunst weist oder verstehest, so haben wir dir wohl etwas gesagt, so du es aber nicht verstehest, so haben wir dir nichts gesagt. Darum wann ihr in der Philosophorum Büchern lesen wollet,

müsset ihr sonderlich auf das sehen, was der Natur müglich sey. Es befindet sich auch wohl etwa, daß etliche so von dieser Philosophischen Kunst geschrieben, zu Zeiten geirret, übel und mißverständig gelehret, und der Natur verfehlet haben, als da ist von dem ARNOLDO de Villa nova zu mercken, welcher in dem Buch, das er Rosarium genennet, also geschrieben, daß der rohe Mercurius, das ist, das Quecksilber, welches seiner Natur nach kalt und feucht ist, durch die Sublimation heiß und trucken werde, darnach wann man ihn wieder lebendig macht, so werde er warm und feucht und der menschlichen Complexion gleich. Was wäre es dann Wunder, möcht einer sagen, so er, der Mercurius mit dem Gold conjungirt und dem zugefügt wird, daß er des Goldes Natur werde? Dann der Mercurius hat eine Natur, die sich lässet verkehren und verändern: Als wie der Mercurius im Himmel, welcher sich also erzeiget, nachdem der Planet ist, welchem er conjungirt ist.

Den ARNOLDUM aber belangend, ob er gleichwol sonsten ein Hochgelehrter und sinnreicher Doctor gewesen, hat es doch das Ansehen, als hab er von dieser Kunst mehr geschrieben aus der Erfahrung, dann daß er ein jedes Ding aus seinen gründlichen Ursachen tractiret hätte, dann daß er sagt, daß man den rohen Geist von den geringen saltzischen Mineralien soll aufsublimiren, und hierdurch der Mercurius, der

seine

ner Natur nach kalt und feucht ist, ein hitzig
d trocken Pulver werde, so ist doch dasselbige
serm Philosophischen Werck nichts nutz.
em sey aber also, daß er ein solch Pulver aus
n Mercurio mache, wie er sagt, welches durch
Sublimation, von den saltzigen Dingen ge-
cknet, und heisser Natur werde, so sind doch
che Purgationes untüchtig und nichts werth,
sind auch schädlich zu unserm Werck zu voll-
ingen. Denn ob gleichwol die geringere Mi-
ralia mit den Metallen in ihrer Natur ein
emeinschafft haben, so haben sie mit ihnen keine
emeinschafft in ihrer Specie und Proportion.
enn es sind gleichwohl die ringere und höhere
ineralia, so unter der Erden wachsen, einerley
positionem, und also auch einerley Natur, doch
nd sie von einander unterschieden, in der Pro-
rtion in Qualitäten oder Eigenschafften,
d in der Form und Specie.

Darum wenn der Mercurius mit den ge-
ngern Mineralien, distillirt und ausgetrück-
t wird, so wird alsdann sein inwendige Natur
s ihrer Proportion zerrüttet, durch einander
worffen, und zerstöret, und ist forthin untaug-
ch, daß er verrichte, was der Weibliche Saa-
e verrichten und schaffen soll, und ist zu dem
Werck der Metallen gantz unkräfftig. Denn
bald der Mercurius in die Gestalt eines Pul-
ers verkehrt wird, es geschehe denn von seinem
Corpore des Goldes, oder des Silbers, alsbald
at er eine Austruckung an sich, die zu dem Phi-

losophischen Werck gantz unnützlich ist. D
bin ich nicht darwider, daß man den Mer
rium, wann er wüst und unsauber ist, kö
und solle durch schlecht Saltz, einmal oder
lich, wie es die Philosophische Erfahr
ausweiset und erfordert, sublimiren oder
nigen, die äusserliche Mineralische Schlac
und Unreinigkeit von ihm abzuthun, doch al
daß die Flüßigkeit oder Läuffigkeit, und radi
le humidum, oder gründliche Feuchtigkeit
Mercurii, das ist sein Mercuriosität, o
Mercurialische Species, und Gestalt, imm
dar unzerbrochen und unzerstöret stehen bl
welche Mercuriosität ist von seiner natürlich
Proportion. Denn es muß die Mercuri
sche Form und Gestalt, in solchem Werck
zerrüttet bleiben, wie hievor gesagt, und
seine äusserliche Form in kein ausgetruck
Pulver eingeführt und gebracht werden.

Dann wann die äusserliche Gestalt zerstö
ist, zeiget sie an, daß auch die innerste Natur z
rüttet sey. Es wäre dann, daß der Mercuri
durch die Form der Generation verändert u
alterirt wäre, wie man augenscheinlich siehet
den Zeichen, die in dem Werck, nach dem W
der Natur, erscheinen. Dann es sind etli
Sublimationes, daß der Mercurius von sein
eigenen Corporibus sublimirt wird, wel
mit ihm durch das Amalgamiren, auf das
lergenauste, und inwendigst zusammen gefüg
und vermischt werden, wann er nun von den
big

…gen zum öfftermal erhebt, und mit ihnen wie… …r conjungiret und vereiniget wird, so verleu… …t er die Uberflüßigkeit, und wirfft sie von sich, …d wird also in seiner Natur nicht zerrüttet, …rnacher aber taugt er zu dem Philosophischen …Werck, und kan die Metallische Species kräff… …zlich solviren, doch wird er inwendig nicht zu …m Philosophischen Werck verändert oder …terirt, es sey dann, daß er alterirt werde …urch die fixa corpora, die ihm solvirt sind …orden. Wenn er zu Pulver gemacht, und …usgetrucknet worden ist, so mögen zwar Wun… …er mit ihm in der Artzney des menschlichen Lei… …es ausgericht werden. Es werde aber gleich …einem Oel oder Wasser gemacht, oder bleibe …n Pulver, so taugt es doch nichts zu dem …Werck der Philosophen. Darum soll das …n allgemeine Regel seyn, daß, so bald der Mer… …urius immer mehr zu einem Pulver gemacht …werde, waserley Gestalt es auch sey, ausserhalb …er Natur des Corporis, das da zu dissolviren …ist, alsobald ist er zu dem Philosophischen …Werck nichts mehr nützlich.

Man findet gleichwohl etliche Sophisten …und Betrieger, welche dem Mercurio eine Ve… …nus, oder andere Speciem zusetzen, und machen …daraus ein Sophisterey, das ist, sie geben der …imperfecten Venus eine Farbe, aber keine …natürliche Farbe, sondern sie geben ihm wohl …ein Schein, aber nicht die rechte Species, das …ist, die Transmutation, oder warhaffte Ver…

wandlung. Gleich als wenn einer ein todt
Bild mahlet oder schnitzet, in dem kein Leben i
das hat wohl das Ansehen eines Menschen,
ist aber darum kein Mensch, so groß nun ein U
terscheid ist, unter einem rechten Menschen u
gemahltem Bilde, ein so grosser Unterscheid i
auch zwischen der Sophisten Arbeit, und zw
schen dem Werck der Philosophen. Darum
auch solche Sophistische Vermischung, ob s
gleichwol Mineralisch ist, in den Proben d
Feuers nicht beständig ist. Denn es ist nich
von der Natur durch die Digestion in sein pro
portz gezogen, so ist auch solche Vermischung
durch diese Sophistische Kunst in der Decoctio
nichts sonderlichs verändert worden. Darum
hat dasselbige Kupffer allein auswendig ei
Ansetzen, als wer es tingirt, inwendig aber ist e
nichts werth. Dieselbige Sophistische Betri
gerey und Recepten muß man fahren lassen
denn die Warheit der Kunst beweiset, daß ei
Werck Sophistisch und falsch sey.

Aber von dem ARNOLDO wieder zu re
den, so jemand wolt ferners sagen, daß wie de
ARNOLDUS, indem er den Mercurium ge
reiniget, ihn durch die Sublimation in seine
Natur trucknet, daß er ihn auch also, indem e
ihn wieder lebendig gemacht, wieder gefeuchtet
warm und feucht gemacht, daß er seinem Cor
pori in der Natur gleichförmig worden, wi
ihr davon redet. Dieses aber, lieber Herr Do
ctor, benimmt der Warheit nichts, sonder

stelle

llet den Irrthum in dieser natürlichen Kunst
elmehr an das Licht. Dann wie offenbar,
d es die Wort auch geben, so lehrt AR-
OLDUS, daß der Mercurius, der also ge-
ucknet, durch ein siedend Wasser in das er
worffen wird, wieder lebendig, und warm,
d feucht gemacht werde, so er doch zuvor, als
n Sublimat, warm und trucken solte gewesen
yn. Aber welcher rechte Philosophus wolte
gen, daß der Mercurius oder ein ander Me-
ll, durch das schlechte Wasser, ob es gleich
arm und siedend wäre, solte in einer inwendi-
en Eigenschafft und Natur verändert werden,
der solte eine natürliche Feuchtigkeit davon
ekommen, und also wieder lebendig werden.
So bekömmt nun der Mercurius in dieser Le-
endigmachung nichts neues an sich, sintemahl
as gemeine Wasser ihn weder kochet noch ver-
ndert, dann das Wasser gehet nicht in den
Mercurium, was aber nicht hinein gehet, das
eründert auch nichts, dann alles was soll ver-
indert werden, das muß in die Vermischung
in Eingang haben. (a) Ein solch Wasser
an gleichwohl ein oben schwimmenden Unrath
on dem Mercurio abwaschen, aber es kan ih-
ne keine Eigenschafft eingiessen: Dann eben die
Natur, die der Mercurius gehabt hat, als er
zu Pulver gemacht, und durch die Sublimation
st getödtet worden, eben dieselbige wird er

(a) Geber l. 1. Summ. c. 16. & 23.

auch an sich behalten, wenn er wieder lebend gemacht wird. Dieses will ich aber dem A NOLDO nicht zu Unehren, sondern der E fahrung und Warheit, ob derer ich zu halt begehre, zu gutem geredt haben. Damit i aber, würdiger lieber Herr Doctor, ein En dieser meiner Antwort mache, bitte ich fleißi was ich geschrieben, das wolt ihr gutherzig v mir annehmen, und in besten verstehen, de ichs nicht gethan, daß ich euch wolte eure M nung widerlegen, sondern nur um disputire willen, so ich aber hätte geantwortet, daß eu Nachdenckens machen möchte, so nehmt es o so gütlich auf, oder lasset michs in Schrifft wider wissen, will ich euch genugsam berichte meinem Vermögen nach, so viel der warhaff Lehrer, unser HERR JEsus Christus, d Sohn GOttes, der gebenedeyte GOTT in Ewigkeit Gnade geben wird,

Amen.

Danck sey Christo gesaget!

Anhang
etlicher nützlicher Chymischer
Tractätlein/
So zu deutlicher Erklärung,
und besserm Verstand
des
Grafen Bernhardi
Schrifften/
dienen,
Und vor diesem
von Herrn
D. Joachimo Tanckio,
mit angehänget,
und
publicirt worden.

Nürnberg,
Verlegts Johann Paul Krauß, Buchhändler
in Wienn, nächst der Kayserl. Burg.

Ein DIALOGUS vom Stein der Weisen,

Præceptoris GEORGII, und ALBERTI Discipuli.

Darinnen der vierdte Theil des Graf BERNHARDI, von der Practica Lapic Philosophici ausgelegt und erkläret wird.

LBERTUS: Mein Herr Geo gi, ich komm jetzund wieder dir, von wegen unsers G sprächs, so wir etwann vor d ser Zeit von der Gewißhei Unterweisung, Materia, u Unterscheid der Philosophirenden, und a derer Geheimnis in dieser Kunst der Chemi verborgen unter uns gehalten haben. De als ich auf deinen Rath und Bedencken etlic Philosophische Bücher kaufft, und sonsten z wege bracht, auch mit sonderlichen Fleiß darin studirt, mangelt es mir aber noch am allerbeste nemlich an der Practica oder Bereitung. De halben ich deines treuen Raths und Unterwe

fun

g ferner bedarff, bitte derohalben gantz
ndlich und brüderlich, du wollest mich als ei-
jungen Tyronem, dir lassen befohlen seyn,
mich ferner berichten, es soll bey mir als ei-
sonderlichen Liebhaber und Nachfolger
ilosophischer Geheimnis, deiner treuen
arnung nach/gantz verschwiegen und in Ge-
m bleiben, das solleſt du dich gäntzlichen und
viß zu mir versehen.

Georgius: Mein lieber Alberte, mich er-
uet deine Zukunfft von Hertzen, aber deiner
itte genug zu thun, will schier über mein Ver-
gen seyn, jedoch will ich thun, so viel ich kan.

Albertus: Ach ja mein Georgi, ich verschul-
es die Zeit meines Lebens, mit allen dem, das
habe und vermag, gegen dir und den deinen.

Georg. Was hast du aber vor ein Büchlein
Händen?

Alb. Es ist der Antiquus Comes Bern-
rdus.

Georg. Was hat der Guts geschrieben?

Alb. Er hat ein Büchlein de Chymia ge-
hrieben, welches er getheilet hat in vier Theil.
Im ersten Theil beschreibet er die Erfindung,
nd wer der Erfinder dieser Ehrwürdigen Kunst
erwesen, und wer sie gehabt habe.
Im andern Theil saget er von ihme selbst,
on seiner Zeit, und wie er allenthalben gethan,
on Anfang biß zum Ende, auch was ihme dar-
ber begegnet und wiederfahren sey.
Im dritten Theil saget er von dem Anfang,

und

und Wurtzel der Metallen, mit Beweisung derhand Philosophischer Ursachen.

Im vierdten Theil tractirt er die Practica doch Paraboliſch, und wie er sagt, weder zu wenig noch zu viel, alſo wann man nur ein wenig Mühe haben will, man es zuletzt wol verſtehen kan.

Georg: Was ſchreibet er aber in ſeiner Parabola oder Practica, ließ mir doch etwas daraus, damit ich höre, was er guts von der Kunſt fürgibt.

Alb. Alſo hebt er ſeine Parabel oder Practicam an und ſpricht: Du ſolleſt wiſſen, daß ich ſo viel ſtudiret, daß ich mich ein wenig im Studiren fühlete, begunte ich warhafftige Leute dieſer Kunſt, und nicht irrige, zu ſuchen ꝛc.

Georgius: Was verſteheſt du aber wol daraus?

Alb. Gar wenig.

Georg. An welchen Ort aber mangelt es dir?

Alb. Bald im Anfang ſeiner Wanderſchaft, da er ſaget, daß er durch manche Lande, und endlichen zu der Stadt Puillen in Indien gelegen gereiſet ſey.

Georg: O mein lieber Alberte, wenn du die Parabolam Bernhardi verſtehen wilt, muſt du gar einen richtigen Anfang haben, auf welchem, als auf einem unbeweglichen Fundament ſich andere ſeine verborgene und heimliche Reden gründen, und eins das ander verſtär-

di

macht und auslegeret. Solches alles aber, was er von der Stadt in India und sonsten saget, must du als ein Philosophus philosophice verstehen, denn die Länder und Städte seynd nicht dahin gemeint, wie die Wort an ihnen selbsten lauten, denn bey den Philosophis ist ein solcher Brauch, daß, wenn sie von der Wirkung oder Regiment ihrer Philosophischen Bereitung reden, manchmal einer gantzen Landschafft Erwähnung thun, und also solche Wirkung, nach Art des Landes, unter einer bedeckten Rede einschliessen und verbergen.

Als daß ich dir ein Exempel sage, etliche Philosophi sprechen, die Philosophische Solutio geschehe in Egypten, die Coagulatio aber in Persien, welches Petrus Bonus Ferrariensis in seiner Margarita Novella weiter ausführet, nun ist aber solches der Philosophen Meinung gar nicht, daß sie das Werck in beyden Reichen bereiten müsten: sondern sie erwähnen der Landschafft Persien darum, dieweil, wie die Cosmographi schreiben, solche Landschafft gantz trucken, und keine Feuchtigung hat, denn was da aus dem Berge Caucaso und Tauro entspringt, in ihme selbst aber, und sonderlichen um Susina, dermassen so trucken und dürr ist, daß des Orts Wassers ein grosser Mangel erscheinet. Darum sie es auch domum siccitatis nennen: Der Landschafft Aegypti aber erwähnen sie von wegen der Feuchtigkeit, oder Wassers und nennen es domum humiditatis, denn der Fluß Ni-

Nilus, welcher zu gewisser Zeit wächst und a
läufft, bedeckt gantz Egypten und befeucht d
selben Erde. Wann nun Milvescindus u
andere Philosophi sagen: omnis putrefact
fit in humido, haben etliche andere gesagt,
Egypten, als domo humiditatis, oder an
nem feuchten Ort, als in Balneo Mariæ, fir
equino. Die Coagulatio oder Incinerati
geschehe in Persien, das ist, in domo siccitat
das ist, in einem warmen truckenen Ort, n
denn dieser Länder Eigenschafft und Art ist. S
so und gleicher gestalt thut Bernhardus allh
auch, denn weil die Cosmographi sagen, d
Indien Goldreich, also daß die Greiffen d
Landes aus der Menge des Goldes, so sie a
der Erden graben, ihre Nester bauen und
richten, gleichwie auch andere Länder seyn, w
che des meisten Theils Eysen, andere Bley, a
dere Saltz, ꝛc. haben, und am meisten geben,
will er nun also viel sagen oder zu verstehen
ben, nachdem er sey gewandert, durch die Rei
und Länder, oder Oerter der Mineralen, das i
der Metallen und Mineralen, sey er durchzog
die Reich der Salium, Aluminosorum, Ar
nicalium, und aller unvollkommenen Metalle
Als durch die Region Saturni, Martis, Ven
ris, Mercurii, Lunæ. Endlichen sey er au
durchzogen das Reich India oder Regione
Solis, und sey kommen zu der Stadt Puille
das ist, zu dem Orte, da dieses Metall gebr
chen und gehandelt wird, darum nennet er au

s Gold hernach in seiner Parabola den Kö-
g des Landes.

Und diß ist eben auch die Meinung CALI-
IS FILII JAZICHI, da er in seinen Büch-
n de Secretis also saget: Fili vade ad mon-
s Indiæ, & ad ejus cavernas, & accipe ex
s lapides honoratos, qui liquefiunt in
ua, quando commiscentur ei.

Aus diesem allen kanst du nun wol verstehen,
as er mit der Landschafft Indien und dergle-
en meint.

Albert. Was seynd aber die Lapides ho-
orati?

Georg. Aurum & Argentum. Darum
richt er weiter, qui liquefiunt in aqua, id est,
n Mercurio, quando commiscentur ei.

Alber. Was meinet er aber damit, daß er
on dem alten Manne von grossem Alter saget,
elcher ein Kleinod, darum zu disputiren, aus-
ehenckt hatte, und diß war ein Büchlein spricht
r, von seinem Golde, beyde die Blätter und die
Schrifft, desgleichen auch in lauter Golde ein-
ebunden und verwahret.

Georg. Dieser sehr fürtreffliche, allerweise-
te und kunstreiche Mann der gantzen Welt, von
ohen Alter, ist GOtt, oder die Natur; das Klei-
od, davon man disputiren soll, ist der Philo-
ophische Stein; das Büchlein ist das lauter fei-
e Indianische Gold; die Schrifft darinn ist die
Beschreibung der verborgenen Eigenschafften
und heimlichen Krafft und Wirckung des Gol-

des

des, die Facultas aber dieser Philosophie i
die Kunst.

Albert. Wie soll ich das verstehen, daß di
ser sehr kunstreiche geschickte alte Mann GO
oder die Natur seyn soll, und was ist die Natu

Georg. Das will ich dir fein sagen: Sene
spricht, die Natur sey nichts anders denn d
Göttliche Krafft, Gewalt und Wille in den u
tern geschaffenen oder gemachten Dingen. Un
Plinius nennet sie eine Erschafferin, andere e
Mutter und Gebährerin aller Dingen For
und Wesen, nun will uns der Philosoph
Bern. dahin weisen, daß wir uns erinnern, w
daß alle Geheimnis und verborgene Kräffte i
der Natur seyn, welche von Anfang her al
Ding gemacht, und ordentlich durch ihr An
erhält und schaffet.

Alber. Was hat aber der Alte in das güld
ne Büchlein geschrieben?

Georg. Die ober Schrifft, oben aufs Büch
lein geschrieben, heist auf Teutsch also: Gol
ist von aussen ein irrdisch greifflich perfect co
pus, trucken, hart, und an der Farbe der Son
ne gleich, im Feuer fix und beständig, darunte
aber stehet also: Facilius est aurum facere
quam destruere.

Die Schrifft aber mit grosser Fractu
Schrifft geschrieben, laut auf Lateinisch also
Qui non intelligit, aut discat aut taceat.

Auf der andern Seiten aber stehet also: Au
rum est corpus perfectum, omnium metal
lc

rum Rex & Caput, quod nec terra corumpit, nec res comburens comburit, nec qua mortificat vel devorat, eò quia substantia ejus est terminata, & natura directa caliditate, humiditate, frigiditate, & sictate, nec in eo est superfluum vel diminum. Inwendig heissen die Wort also: Gold in seinem inwendigen geistlich, himmlisch, tralisch, flüchtig, feurig, lufftig und wässerig, hwartz, weiß, roth, und von allen Farben, & mnino æquale allen Elementen.

Solches alles, und noch viel mehr hatte der lte, mit lebendiger güldener Farbe, wircklich d beständig eingeschrieben, und hernach mit inen güldenen Clausuren zugeschlossen, und mit ben Siegeln versiegelt, und als ein Kleinod arum zu disputiren ausgehenckt.

Albert. Was seynd die sieben Siegel?

Georg. Es seynd die sieben Naturen, und ormen oder elementirten Qualitäten, der ben obern und untern Planeten, wie aus dem sten Theil unsers Gesprächs erscheinet, und n sehen ist, und BERNHARDUS spricht, das old sey aller Metallen Forma.

Albert. Warum aber hat der Alte solch üldenes Büchlein ausgehenckt?

Georg. Das must du also verstehen: Die Natur und alle ihre Kräffte, und Wirckung der ntern Cörper, erstrecken sich von Anfang aller Gebährung nicht weiter, denn auf das Gold, ann wenn sie die 24. Carath des Goldes voll-

kömmlich erreicht hat, so höret sie auf zu wi
cken, dann in dem Gold stecket das Ende d
gantzen natürlichen Wirckung, derhalben den
auch die Philosophi die Geheimnisse der N
turen in keinem Dinge mehr suchen noch finde
denn im Golde, daher sie auch das Gold d
Endschafft und Perfection aller Metallen ne
nen. Also will nun Bernhardus, daß die N
tur in das Gold oder güldene Büchlein, als
die Materiam Lapidis, die Krafft und T
gend eingeschrieben, und als ein grosses Kl
nod verwahret hat, kan es aber für sich selb
nicht herfür bringen, darum hat sie das Gol
öffentlich also perfect, wie sie es hat zugerich
und ihr ausgehenckt. In den andern Min
ralen und Metallen aber ist es noch verborge
unsichtbar und unbereitet, darum hat sie dies
ben noch unter ihren Gehorsam und Wirckun
und nicht zugericht, tüchtig gemacht, bereit
und öffentlich ausgehangen. Derhalben w
der Philosophus, daß man alle Dinge der N
tur lassen soll, und keines nehmen, denn welch
sie bereitet und ausgehenckt habe.

Albert. Weme aber hat der Alte das Büch
lein ausgehenckt?

Georg. Niemand denn der Facultati Phi
losophicæ.

Albert. Warum aber?

Georg. Darum, dieweil solches Geheim
nis niemand verstehen kan, denn allein die Ph
losophi.

Albert. Hast du doch gesagt, die Facultas Philosophiæ sey die Kunst.

Georg. Ja recht, dann auch die Philoso-phi ohne ihre Kunst, und fürnemlichen, welche die Natur erfordert, vermögen mit ihrer Di-sputation dieses Kleinod nicht zu gewinnen, es verantwortet es auch der weise Mann noch die Facultas keinem andern, denn die da in sol-cher Kunst studirt haben, und darinnen erfah-ren, und wohl geübt seynd, und darum sagt der Phil. Bernh. auch, daß er zu dieser Disputa-tion sich nicht eher gemacht habe, denn als er sich fühlete geschickt genug zu seyn.

Albert. Warum hat allein Bernhard das güldene Kleinod erlangt?

Georg. Weil er, wie er sagt, am besten und geschicktesten von der Kunst disputirt.

Albert. Haben aber die andern nicht sowol als er disputirt?

Georg. Nein, denn sie seynd in der Dispu-tation der Kunst nicht allein sehr ungleich, son-dern auch einander, und zuvörderst der Natur und Kunst, gantz und gar zu wider.

Albert. Wie kömmt das?

Georg. Daß sie nicht mit der Natur und Kunst einerley Meinung seynd. Denn etliche waren ungleicher und widerwärtiger Meinung in der Materia, etliche in der Composition, et-liche in der Auflösung, etliche in der gantzen Be-reitung, etliche suchten den Stein in Kräutern etliche in der Lunaria, etliche in Thieren, als im

Blut, Harn, Eyern, Haaren, ꝛc. Etliche in Minoribus, Mineralibus, als im Saltz, Alaun, Vitriol, Salpeter, Borras, Atramen, Weinstein, Antimonio, Realgar, Arsenico, Auripigment, Tutia, und dergleichen. Etliche meinten, die Kunst stünde in particularibus. Etliche præcipitirten den Mercurium. Andere figirten die Spiritus, etliche waren in Croco Martis, andere im Zinober, etliche in Arsenico, etliche im Auripigment, etliche kochten den Schwefel, die andern zogen den Antimonio seine Röthe aus, etliche hatten Einbringen, die andern Ausbringen, etliche hatten Tincturen. Die andern hatten pars cum parte, etliche hatten Augmenta, die andern hatten Cæmenta, und was das Narren-Werck mehr ist.

Alb. Soll denn dieses alles Narrenwerck und an keinem Particular gar nichts seyn?

Georg. Nein, hast du nicht gelesen, was Bernhard im andern Theil seiner Chymia sagt, da er also spricht: Verlasse alle Sophisterey und alle die daran gläuben, fleuch ihre Sublimation, Conjunction, Separirung, Coagulirung, Distillirung, Bereitung, und andern Betrug, stopffe denen das Maul, die da sagen, daß ein ander Tinctur sey, denn die unser, so einige Nützung bringe, schweige auch die, so da sagen, daß ein ander Schweffel sey, denn der unser, der wie sie sagen, in der Magnesien sey. Item die da wollen ander lebendig Silber, denn vom rothe

en Knecht ausziehen und ander Wasser, denn
s unsere beständige, welches sich in keinem
Wege vereiniget, denn mit seiner Natur, und
ichet oder netzet nicht, denn die Dinge, die
n der Eigenschafft seiner Naturen seynd.
enn es hat keinen andern Essig, noch ander
egiment, denn unsers, noch andere Sublima-
on, denn unsere, noch andere Coagulation,
trificirung, denn die unsere, noch andere
aterien, denn die unsere. Lasse blauen Vi-
iol, Saltz und alle Atrament, Borras, star-
Wasser, Gekräuter, einigerley Bestien,
iehe, und alles das von ihnen kommen mag,
aar, Blut, Harn, Saamen, Fleisch, Eyer,
tein, und alle Mineralia, und Metalla fah-
n, wiewol von ihnen der Eingang ist. Isaac
richt: Mein Sohn, fleuch alle solche Werck,
n ihrer Unsicherheit willen.

Alb. Wie hat sich aber Bernhard in der
isputation gehalten, daß ihme das güldene
leinod allein und keinem andern præsentirt
ird?

Georg. Er hat alle sein Fürbringen, fein
dentlich, nach der Lehr und Unterweisung der
Natur gefasset, und hernach solches durch die
eugnis der wahrhafften Philosophen bewäh-
t. Daher die Facultas Philosophiæ gleich-
m überwunden ist worden, keinem andern
lches Kleinod zu præsentiren, als allein
me.

Alb. Lieber sagt mir etwas ordentlicher und

weitläufftiger von solcher Disputation, und w
er solches wol gegen dem Alten und der gantz
Facultät habe fürbracht.

Georg. Erstlich hat er disputirt als ei
Philosophus, philolosophice. Als, diewe
das Gold an ihme selbsten gantz rein, und üb
alle Metalla im Feuer perfect und beständi
deßgleichen auch die Philosophische Medicin
solchen Effect, Wirckung und Tugend hab
soll, daß sie die imperfecten Corpora der M
tallen in der Grund Wurtzel ändern, alle ih
Ursachen der Imperfection abscheiden, un
hingegen die Natur und Perfection des Go
des, in Materia & Forma, colore, ponder
qualitate einführen soll. So ist auch vonn
then, daß die Materia solcher Philosoph. M
dicin von der Substantz, und Materia d
Goldes seyn muß.

Auf eine andere Weise hat er auch also d
sputirt: Als, daß die Kunst ein Dienerin, un
Nachfolgerin der Natur ist, und vermöge d
Natur und Lehr aller Philosophorum so müs
die Kunst der Natur nachfolgen, in gleichen A
fängen, Materien und Wirckungen. In An
fängen, dieweil die Principia Metallorun
Vermöge aller Philosoph. anders nichts seyn
als allein Schweffel, und Arg. vivum; da
auch die Materia Lapidis Philosophorum
anders nichts seyn kan, als allein Schweffel, un
Arg. vivum. Und nachdeme aber ein jede
Metal seinen eigenen Schweffel, und Queckſi
ber

r, rein oder unrein, rohe, halb oder gantz di-
girt hat, wie alle Philosophi lehren, so ist auch
nnöthen, daß ein jeder, welcher will durch sein
irnehmen und Kunst, Saturnum oder Vene-
m, oder dergleichen gebären oder künstlichen
achen, daß er auch nichts anders, als allein des
leyes und Kupffers, Schweffel und Queck-
ber nehme und gebrauche. Und dieweil das
ntze Ende dieses unsers Fürnehmens de La-
de Philosophico, allein dahin gericht ist, daß
e imperfecten Metalla, und das Arg. vi-
m, in rein beständig Gold transmutirt wer-
n sollen, daß auch die Materia des Steins
ders nichts, als vom Schweffel, und Arg.
vo Auri genommen werde. Solches alles
ündlich zu erweisen, und als ein unbeweglichen
rund zu befestigen, führet er ein aus Heiliger
öttlicher Schrifft, Erstlichen Exempla Gött-
her Ordnung und Sprüche, in der Schöpf-
ng der Welt machte GOtt den Adam erstlich,
d darnach das Weib, und saget ihnen: Ma-
et von eurer Substantia euers gleichen. Und
arnach sagte GOtt den andern Creaturen, so
gemacht hatte: Ein jedes bringe seine Frucht,
rmehre sich und bringe seines Gleichen. Item
rach nicht GOtt zu Rohe, vor der Sündflut:
Nache eine Arcam breit und lang, thue darein
der Creaturen ein Gestalt, Männlich und
räulich, damit daß nach dem Ende meines
rns, ein jedes sich nach seinem Geschlecht ver-
ehre, und nicht anders. Also siehest du, daß

ein jedes begehret durch seines Gleichen, dar durch es gemacht, gemehrt zu werden. Den GOtt also geschaffen hat die Wurtzeln der Creaturen mancherley, damit ein jedes sein Substantiam multiplicire.

Zum andern bewähret er auch solches au täglicher Erfahrung, und ordentlicher Ubun oder Wirckung der Natur. Als wie man sie het, daß kein Ochs ein Schaaf, noch ein Schaa ein Schwein, sondern ein jedes seines gleiche gebähre.

Zum dritten führet er ein die Zeugnis de Philosophorum, da sie also sagen: Omnis spe cies in sua specie, & omne genus in suo ge nere, & omnis natura in sua natura, natura li virtute affectat augmentum, & fructun affert juxta naturam suam, & non in ali natura sibi contraria, cum omne semina tum suo semini correspondeat.

Zum vierdten verwirfft er alle Gegen-Lehr der betrüglichen, falschen Alchymisten, wie kur zuvor gesagt.

Endlich bittet er um Erleuchtung, Hülf und Beystand, GOtt den Allmächtigen, al den rechten und allerweisesten Schöpffer un Vatter aller Dingen, wie denn Calid. in libr Secretorum spricht: Nam laborant Homi nes, & Deus tribuit fortunam hominibus Und weiter spricht er: Adora ergo Deum creatorem, qui tibi tantam gratiam sui operibus benedictis voluit exhibere.

Au

Aus diesem allen siehest du in einer Kürtz
lärlich, was seine Disputation gewesen, und
ie er sich dazu geschickt habe, und dieweil sie
cht fantastisch, sondern nach GOttes Ord-
ung, der Naturen Wirckung, und aller wahr-
afftigen Philosoph. Lehr und Meinung ge-
cht ist, wird ihme vor allen andern das güldе-
Kleinod præsentiret.

Alb. Sage mir aber eins, wie will man diß
ewähren, daß ein ander Sulphur und Mercu-
us sey in Venere, ein ander in Luna, ein an-
er im Saturno, und daß ein jedes seines glei-
hen gebäre.

Georg. Solches bedarf keiner weitläuffti-
en Beweisung, dann was den Unterscheid des
Schwefels und Queckſilbers anlangt, sihet man
ugenscheinlich, daß ein ander Metall ist Venus,
in ander Saturnus, ein ander Luna, und
enn man Mercurium und Venerem künſt-
ch und gebührlicher Weise zusamen setzet, ver-
ndert der Sulphur Veneris den Mercurium
n Venerem, desgleichen der Sulphur Lunæ
en Mercurium in Lunam, wie denn Gratia-
us in Turba dicit: Omne Metallum est in
Mercurio, unde quale semines in eum, tale &
netes ex eo. Und Richardus Anglicus in
einem Correctorio cap. 15. Natura congau-
det suæ naturæ, & non per aliud medium ex-
traneum, scilicet cum Sole Sol, cum Luna
Luna, cum Venere Venus, & sic de aliis, quia
unumquodque mittit in illum vim suam.

Alb. Was ist aber die Disputation von dem Kleinod oder güldenen Büchlein?

Georg. Diese Disputation ist nichts anders denn die heimliche Erforschung der Naturen und wie man die veste Conjunction und Zusammenhaltung der Elementen, oder die Bande der natürlichen Einigkeit, so in dem Gold oder güldenen Büchlein ist, möge auflösen.

Alb. Muß das Gold aufgelöset werden?

Georg. Freylich wohl, denn so lange das Gold in seiner Metallischen vesten Substantz Form und Materi bleibt, ist es dem Philosophischen Werck gantz und gar nichts nütz, wie B. sagt, die Metall sind nichts anders, als coagulirt Queckſilber, durch den Weg der natürlichen Kochung, in den Adern der Erden, durch lange Zeit herfürbracht, u. dennoch sind sie nicht unser Stein, dieweil sie bleiben in einer Metallischen Form. Und an einem andern Ort spricht er, unser Gold ist nicht gemein Gold, noch unser Silber gemein Silber, denn sie seynd lebendig, die andern aber todt, soll nun das Gold wider lebendig werden, so ist vonnöthen, daß es aufgelöset, oder wie BERN. sagt, zu einer neuen Materia reducirt werde, denn eben der Ursach, spricht BERN. reduciren wirs aus dem Metallischen Leibe in Sperma, auch eben zu dem Ende, auf daß durch diese Reduction geschehe eine Conjunctio neuer Materien, eben derselben Wurtzel, und ohne diese Reduction mag nicht werden der Lapis Philosophorum. Und abermal

spricht

richt er: Also ist genugsam erwiesen, daß un-
Reductio vonnöthen sey, denn dardurch er-
ngen die Materien neue und edlere Formen
d Krafft, und macht eine neue und würdige-
Materia, denn sie zuvor war.

Alb. Warum saget er neuer Materien?

Georg. Das must du also verstehen, daß die
Natur des Goldes also verändert, daß es hin-
rt nicht wiederum Gold werde, denn würde
oder könnte es wiederum in Gold reducirt
erden, was hülfft uns unser Arbeit, und wa-
um hätten wir es nicht zuvor in seiner solari-
hen Substantz und Perfection gelassen, da-
im müste es eine neue Materie werden, nicht
ie da zurück wiederum in die Perfection und
Substantz des Goldes gehe, sondern die da
ber den Grad des Goldes, die Hoheit und
erfection des Philosophischen Steins erlan-
en könne, wie denn Bernh. sagt: wir machen
s einen Grad höher, denn es die Natur gelassen
atte, und von diesem sagt MORIENES: Qui
urum scit destruere, quod amplius non erit
urum, ille ad maximum arcanum pervenit.

Alb. Was meinet aber Bernh. mit dem
ontinlein, und was ist das Fontinlein.

Georg. Durch das Fontinlein verstehet er
as Wasser, welcher in dieser Kunst vonnöthen
st. Dann die allererste Arbeit geschicht durchs
Wasser, als mit welchem die harten Corpora
rweichet, und aufgelöset werden, wie denn
Isaac spricht. Machet das harte weich, und das

tru-

truckene naß; und Bernhard führet ein das D
ctum aus dem MORIENE, da er spricht: mach
das harte wässerich, damit das Wasser in ih
vereiniget werde möge. Wie deñ auch DEMC
CRITUS spricht, daß solche Art der Solutio
der Cörper bey den Persiern gar sehr in G
wohnheit gewesen sey, und sey auch dieser Se
tentz bey ihnen biß auf seine Zeit blieben, daß si
sagen es sey denn, daß du die Substantiam sub
til macheſt und auflöſeſt, und verwandleſt sie i
Wasser, so arbeiteſt du vergebens.

Alb. Jſts aber gemein Wasser?

Georg. Nein, es ist ein Philoſophiſch Wa
ſer, von welchem Bernh. weiter spricht, es i
kein ander Wasser, denn unſer bleibend Wa
ſer, welches auf keinen Weg vereiniget wird
denn ſeiner Natur. Und weiter ſpricht er, di
Waſſer weichet, diſſolvirt und neꝛet nicht
denn die Dinge, die da von der Eigenſchaff
ſeiner Natur ſeyn.

Aus dieſem allen haſt du leichtlich zu ſehen
ob es gemein oder Philoſophiſch Waſſer ſey.

Alb. Ja wo find man aber ſolch Waſſer?

Georg. Das höre von Bernh. denn e
ſagt, daß er durch fleiſſiges ſtudiren und diſpu
tiren ſolches Fontinlein funden habe.

Alb. Wird es aber durch Kunſt gemacht?

Georg. Freylich wol, und nicht durch ge
meine, ſondern durch die allerfürnehmſte Ge
ſchicklichkeit und Kunſt der Phil.

Alb. Wie nennen es aber die Phil.

Georg.

Georg. Acetum Philosophorum, Democritus nennets Aquam Sulphuris ignem non experti, er nennets auch, aquam nitri; AVICENNA in seinen Dictionibus nennets aquam cucumerum, LULLIUS nennets aquam fetidam, menstruum, und dergleichen.

Alb. Ists aber ein Aquafort?

Georg. Nein.

Alb. Warum spricht denn RAIMUNDUS LULLIUS in der Practica seines Testaments, daß man solle ein Wasser distilliren von Vitriol und Salpeter, und beschreibt den Modum, wie es soll gemacht werden, und GEBER lib. fornacum cap. 18. spricht: Aqua dissolutiva nostra fit ex sale petræ, & vitriolo. Aus welchem allen ich nichts anders habe schliessen können, denn daß er ein Aquafort meine.

Georg. Weist du doch wohl, daß die Aquafort das Gold nicht auflösen.

Alb. Darum habe ich gemeint, man müste ihme etwann ein Salarmoniac zuschlagen, weil sonderlich der Salarmoniac dem Aquafort die Krafft gibt das Gold aufzulösen, so spricht Arnoldus, gelobet sey GOtt der Allmächtige, der uns den Salarmoniac erschaffen hat, und an einem andern Ort, als in der Epistel ad Leonem decimum, Pontificem Maximum spricht er, so uns GOtt den Salarmoniac nicht geschaffen hätte, so wär das gantze Studium der Kunst vergeblich.

Georg.

Georg. Hast du aber nicht auch gelesen, da BERNHARDUS in der Epistola ad THOMAM de BONONIA spricht, daß diese Auflösung durch die Aquafort zu dem warhafftigen Phil. Werck seye keine Solutio, sondern viel mehr eine Destructio, und spricht weiter: Si tamen Sophistæ solvere se putant, in natura errantes, sed non solvunt, und spricht weiter Corpora quidem corroduntur, sed non solvuntur, & quantò magis corroduntur, tantò magis à metallica specie alienantur. Quare hujuscemodi solutiones non sunt fundamentum artis transmutoriæ, sed potius impostura Alchymistarum Sophisticorum, qui putant in his hanc sacram artem latere.

Alb. Warum sagt aber LULLIUS, GEBER, ROSARIUS MINOR, und andere vom Vitriol und Salpeter?

Georg. Mein Alberte, du bist in diesen Sachen der Phil. Meinung noch nicht genug berichtet, denn PETRUS BONUS FERRARIENSIS in seiner Margarita Novella cap. 10. spricht: Scripserunt enim Philosophi hæc cum versutiis parabolarum, unum dicentes & aliud intelligentes, ut fatuos seducant, & a vero sequestrent, & ii non intelligentes, operantur juxta sonum scripturæ tantùm, & in fine nil veritatis reperiunt & mirantur: & post credentes benè agere, has receptiones mutant, & in infinitum multiplicant & extendunt. Philosophi autem unum tantum-

nmodò volunt, & in illo omnes mutuo se
telligunt. Und AVICENNA in libro de
ima, Dictione octava spricht: Non dixi vi-
iolum pro vitriolo, sed pro re calida & sic-
e, sicut figuramus de Salarmoniaco. Aus
esen erzehlten Worten, hast du leichtlich zu
rstehen, daß es viel ein andere Meinung habe
t den Phil. Reden, durch welche zwar der
eiste Theil betrogen und verführet werde, wie
nn Bernh. im dritten Theil seiner Chemiæ
gt, daß wenn er neben andern Philosophis
sammen kommen, sie am allermeisten davon
sputirt, wie und auf was Weise sie die Kunst
s Philosophischen Steins nur genugsam ver-
rgen möchten.

Alb. So sage aber du mir ein wenig von der
hil. wahrhafftigen Auflösung.

Georg. RAIMUNDUS LULLIUS in sei-
m Testament cap. 59. spricht also: Aurum
argentum dissolvimus in rebus radicali-
us sui proprii generis, und ROGERIUS
ACON in speculo spricht: Metallis nihil
dhæret, neque eis conjungitur, neque ea
ransmutat, nisi quod ex illis est. Und
ERN. in Epistola ad THOMAM de Bono-
ia machts noch deutlicher da er sagt: Amen
ico tibi, quod nulla aqua naturali redu-
tione speciem metallicam dissolvit, nisi
lla quæ permanet eis in materia & forma,
quam metalla ipsa soluta possunt recon-
gelare, quod in aquis fortibus non con-

tin-

tingit, sed potius est destructio compositi utpote corporis dissolvendi.

Allhie siehest du, daß Bernh. drey Dinge setz welche das Phil. Wasser haben soll:

Erstlich soll es seyn von der Wurtzel d Metallen.

Zum andern soll es bey den Metallen, beyl in der Materia und Form, beständig bleibli seyn.

Zum dritten soll es sich zugleich auch mit d aufgelöseten Metallen coaguliren. Solch spricht er, kan mit den Aquis fortibus nicht g schehen, denn erstlich seynd sie nicht die Wu tzel und das Fundament der Metallen.

Zum vierdten bleiben sie nicht in der Grun Wurtzel des Metalls bleiblich und beständi denn im distilliren lassen sie die Corpora i fundo liegen, und scheiden durch den Alembi und des Feuers Hitz von ihnen, derhalben s als zum dritten sich nicht zugleich in der Auflö sung mit den Corporibus coaguliren könne Aus diesem allen erscheinet nun klärlich, da Aquafort, Spiritus vini, Aceti, und ander Oel und Säffte, zu der Phil. Solution nich gehören, seynd auch nicht das wesentliche un eigentliche wahrhafftige Brünnlein in der Pa rabola Bernh.

Aber höre was ROSARIUS von diesen Brünnlein saget, da er uns gleichsam denselbe mit lebendiger Farbe für Augen gemahlet, als daß er sey Solarisch, Lunarisch, Mercurialisch

Item

tem daß er sey Vegetabilisch, Animalisch, ineralisch, roth und weiß, aus welchem aber- al erscheinet, daß nicht die scharffen Minera- chen Wasser seyn die Brunnen der Philo- phen, und zu mehrerm Unterricht setzet der ilosophus ferner diese folgende Verslein rzu:

Wir seynd der Metallen Anfang und erst Natur,
Die Kunst macht durch uns die höchst Tinctur,
Kein Brunn noch Wasser ist mein gleich,
Und bin doch jetzund giftig und todtleich.

Albert. Lieber explicire mir diese Vers- in.

Georg. ROSARIUS spricht, daß sie der Metallen Anfang und erste Natur seyn. Nun er ist nach aller Philosophen einhelliger Lehr, er Metallen erster Anfang und Natur anders chts, als das Queckſilber und der Schwef- l, welche von der Fettigkeit oder Limosität er Wasser und Erden, in dem allertieffesten ängen, und Gefässen der Minerarum, durch ie himmlische Bewegung und Anzündung, zu- mmen getrieben, und zu Metallen coagulirt nd ausgekocht werden.

Also ist es klar, daß dieser Brunn nichts an- ers ist, als Mercurius, und damit es der Phi-

losophus noch klärer saget, was es vor
Brunn wäre, setzet er hinzu, daß er sey Solari
Lunarisch und Mercurialisch, welches n
von gemeinem Wasser, oder Queckſilber, o
andern Säfften uud Oelen kan verstan
werden, sondern allein von dem Queckſilber, u
Wasser oder Fontinlein der Weisen, aus n
chem allein. wie der Philosophus ferner se
die höchste Tinctur generirt und bereitet wi
und mag kein ander Wasser noch Brunnen
die Statt oder Ort gesetzt werden. Es erf
dert auch die gantze Natur, und Wissensch
der Kunst und Philosophie, kein ander F
tinlein, denn allein dieses, welches für sich se
sten genugsam ist alle Kranckheit und Arm
wie der Philosophus sagt, beyde der Mensch
und Metallen, aufzulösen.

Alb. Sage mir aber eins, ist es ein simp
oder vermischt und componirt Wasser, o
daß die drey unterschiedene Naturen, der S
nen, des Monden, und Mercurii, durch verb
gene, heimliche, unsichtbare Krafft und Gew
in diesem Brunnen imprimirt und eingestür
Oder ob ein jedes vor sich selbsten also wese
lich und sichtbar zu dem andern vermischet u
zusammen gefügt, und vereiniget sey?

Georg. Das solt du wissen, daß dieses Que
silber der Weisen, ist gleich als der unüberwi
liche Himmel, oder ist dieses, welches von d
Verständigen und Weisen die kleine Welt
nennet wird, in welchem alle Elementirte, u
irri

bische Geheimnis verborgen liegen, und die-
il solches die Weisen observirt, und wahr-
fftig gesehen und befunden, sagen sie öffent-
, daß dieses Queckſilber mit allen Namen
wahrhafftig genennet werden. Derhalben
rfst du nicht auf die mannigfaltige, unter-
iedlichen Namen mercken, dieweil sie diß ei-
e Wasser mit allen Namen nennen, sondern
s solleſt du wiſſen, daß dieſes Waſſer nicht
h dem Namen dreyerley, ſondern nach dem
amen einerley, und nach der Krafft mancher-
, welche doch alle in dem einen, gleichſam als
: Zahlen in der Unität oder Monade, ver-
gen und verſchloſſen ſeynd, und auch nicht,
ß es nach der Subſtantz und Materia vieler-
, ſondern einerley, aber nach der Wirckung
d Krafft vielerley ſey.

Albert. Du haſt mich recht berichtet, und
ſpühre, zum Theil verſtehe ichs auch, daß es
ht kan anders ſeyn, und auch, daß es die Phi-
ſophi nicht anders verſtanden haben wollen,
nn wie du es explicirt oder ausgelegt und er-
iret haſt; allein ſage mir auch, wo man dieſen
runnen findet, ſintemal du bewähreſt, daß
nicht gemein Queckſilber, ſondern der Wei-
l ſey?

Georg. Haſt du nicht geleſen im Philoſopho
rnh. im andern Theil ſeines Buchs, da er
get: unſere Materia, nach aller Philoſophen
ede, ſoll ſeyn von lebendigen Silber, und le-
ndig Silber iſt in keinem andern Dinge,

denn in den Metallen. Allhie saget ja der Philosophus klärlich, wo man das Philosophi Fontinlein suchen und finden soll, nemlich, den Metallen.

Albert. Ja du sagst wohl recht, sage auch wie?

Georg. Von diesem zwar thut BERN sehr kurtzen Bericht, und übergehet es schl und mit tunckelen Reden, jedoch gibt er die Erfindung Ursach. Denn in seiner Parab hat er gesaget, wie daß er sey in Gedancken, studiren und erforschen fleissig, mitten durch Stadt der Minera gangen, das ist, als er studiren und fleissigem Nachforschen die M neram Solis ersucht, geht er hernach zu der I sputation, das ist, zu Werck, und dieweil zuvor die Mineralia, und ihre Eigenschaff eigentlich observirt, fähet er an von inwend durch die inwendigen verborgenen Gradus natürlichen Zusammenhaltung durch zu geh und zerbricht derselbigen heimlichen Ban und gehet also durch von einem Grad, o Elementischen Qualität biß zur andern, a daß er endlich aufs Feld, das ist, in superficie der Materie, oder von aussen an herfür komm und da findet er das Fontinlein, welches g der Sonnen Stein, den er zerbrochen und z schlagen hat, herfür quillet, denn also hat au Anaxagoras die Sonne einen rothen feurig Stein geheissen.

Albert. So höre ich wohl, dieser Brunn

nic

t zu finden, denn allein im Golde, und kan
t gefunden werden, denn durch Auflösung,
Zerbrechung?

Georg. Freylich nicht. Darum empfähet
) besagter Brunne gar ein ander Qualität
Krafft, als das gemeine Queckſilber, oder
Alchymiſten Mercurial-Waſſer, wird auch
t Argentum vivum vulgare, ſondern fa-
itum, rubificatum, animatum, dergleis
Oleum auri, Aqua auri, Oleum vitri,
ia rubea, Vinum nigrum, Sulphur ru-
m, Oleum Sulphuris, und mit dergleis
unzehlichen Namen genennet.

lbert. Jetzund verſtehe ich nun wohl, was
urch den Brunnen meinet, berichte mich
weiter, was das geſagt iſt, daß Bern-
d ſpricht: daß die Fontin iſt beſchloſſen,
ich mit einem runden weiſſen Stein?

Georg. Er verſtehet hierdurch das Philo-
iſche Vaß, in welchem die Materia biß zu
licher Perfection ausgekocht wird.

lbert. Hat man aber genug an einem
ß?

Georg. Ja, wenn das Brünnlein zuvor,
u endlicher Auskochung der Materia, zuge-
tet und bereitet iſt. Sonſten muß der Künſt-
weyerley da haben. Erſtlich ein Aludel,
welchem die Manualis operatio geſchicht
vorbracht wird, hernach aber jetzo angezeig-
Philoſophiſches Gefäßlein, von welchen bey-
Pantheus in ſeiner Voarchadumia noth-

dü fftiglich und nach der Länge redet, wie de
auch Calid. in libro secretorum cap. 2. d
selbigen gedencket.

Albert. Wie muß aber das Gefäß seyn?

Georg. Das lehret ROGERIUS in spec
lo, da er spricht, cap. 5. Vas rotundum e
debet, cum parvo collo, de vitro. D
Dinge, spricht der Philosophus, sollen an d
Philosophischen Vaß betrachtet werden, er
lich soll es rund seyn, als der Himmel, damit
Vapores in aufsteigender Distillation fein
rade wiederum auf die Materiam oder Er
fallen, und nicht Ursache haben, sich ausserh
der Materien irgend in den Ecken oder W
ckeln zu verhalten, denn solches brächte der M
terie und Wirckung Schaden.

Zum andern soll es einen kurtzen Halß h
ben, und solches darum, damit es desto ger
ser und besser zu verschliessen ist.

Zum dritten, soll es von gutem Glaß se
damit die Spiritus nicht Ursach haben, durch
dringen und also das gantze Werck mit gross
Schaden gehindert wird, und diß ists auch, d
Bernhard meinet, da er spricht: die Fontin
von solcher wunderbarlicher Natur, daß sie
les durchdringet, wo sie entzünd und zorr
würde, und wo sie würde entfliehen, wären n
alle verlohren.

Albert. Wie muß ich aber diß verstehe
daß er spricht, der Stein war umzogen mit
nem alten Eichbaum.

Geor

Georg. Der Philosophus meinet hiedurch äusseere Gefäß, in welchem das Philosophi- Vaß verwahret und eingeschlossen wird, dann ARISTOTELES spricht: Die Ma- ia soll gekocht werden in einen dreyfachen schirr, und solches geschicht darum, damit äusserliche Wärm oder Hitze das innerliche is oder Materiam nicht berühre, wie RO- RIUS lehret, da er spricht: Ignis tangere n debet Vas in se materiam continens, in alio vase similiter clauso illud est po- idum, ut ita materiam superius, & ubi- ique sit, melius & aptius calor tempera- attingat. Und solches bekräfftiget er auch mit einem Gleichnis der natürlichen Gebä- g der Metallen unter der Erden, denn icht er: also berühret auch nicht in der Mi- a das Feuer oder Hitze die Mineram des chweffels und Queckſilbers, denn die Erde, r das Gestirn des Gebirges ist dazwischen. Aus dieser Ursache braucht nun Bernhard 3 runde eichene Vaß, und wie er spricht, eben rum, die Hitze damit zu verhüten.

Albert. Warum muß es aber von eiche- n Holtze seyn, taugt denn kein ander Holtz zu.

Georg. BERNH. braucht es fürnemlich aus eyen Ursachen, erstlich dieweil das eichene olz an ihme selbsten in der Feuchtigkeit etwas ihrhafftiger und beständiger, als sonsten ander nem Holtz ist, zum andern daß es porosisch

ist, also daß die Vapores durch solche Porc
wircklich können durchdringen, und das ga
ße Philo. Vas mit ihrer Wärm umgeben, un
daher braucht er auch ein vaporisch Feuer, w
er sagt, durchdringend, digerirend, aneinand
haltend und einig.

Albert. Was meinet er aber mit dem Ma
erwerck daß er spricht: Es sey alles mit st
ckem Mauerwerck umgeben, auf daß die Küh
noch andere Thier, noch Gevögel da nicht b
deten?

Georg. Durch das Mauerwerck versteh
er den Ofen, in welchem durch stetige aneina
der haltende Wärm, der Stein zu seiner Vol
kommenheit ausgekocht wird.

Albert. Wie muß aber der Ofen seyn?

Georg. Er muß fein ordentlich gemach
werden, also, damit die Hitze nicht an einem Or
stärcker als am andern, sondern fein gleich se
wie denn ROGERIUS in speculo cap. 5. al
In Mineralium verò locis invenitur calidi
tas semper durans, si ergò naturam imitar
intendimus, habemus necesse tali mod
furnum, ad instar montium, non magnitudi
ne, sed caliditate continua, providere, it
quod ignis impositus, cum ascendit, exitum
non inveniat, & reverberet calor vas, ma
teriam Lapidis continens in se, firmite
clausum.

Aus diesem hast du zu sehen, welcher Gestal
der Ofen muß gemacht seyn, wie ihn denn

PAN-

ANTHEUS VENETUS in seiner Voarcha-
mia künstlich vor Augen gemahlet, und nach
r Länge beschrieben hat.

Albert. Was seynd aber die Thier und
Vögel, von welchen er spricht: Daß sie sich
icht in dem Brunnen baden sollen?

Georg. Durch die Thier und Vögel verste-
t er die flüchtigen und fixen Corpora, der
ineralien und imperfecten Metallen. Durch
e Volatilia oder Vögel verstehet er die flüch-
gen Mineralia, als Salarmoniac, Arseni-
m, Sulphur vivum, Auripigment, Real-
ar, Arg. vivum vulgare, und dergleichen.
Durch die andern und vierfüssigen Thier, als
Kühe und Pferde, verstehet er die fixen Cor-
ora, als Alaun, Vitriol, Tartarum, Alu-
nen plumosum, Kalck, æs ustum, crocum
Martis, Venerem, Martem, und andere so da
r, unflüssig, und im Feuer beständig seyn. Derer
eins soll hinzu nahen, vielweniger darinnen ba-
en, das ist, darein vermischt werden. Denn sie
etrüben und verunreinigen nur den Brunnen,
ie zwar der gemeinen Alchymisten Brauch ist.

Darum sagt er auch hernach weiter in der
Parabola, daß niemand in die Fontinam gehe,
ahe auch niemand darzu, denn allein der König,
ür welchem auch allein die Fontin ist, und ihn
llein liebet, und er sie wieder, und das meinet er
uch im andern Theil seiner Chemia, da er aus
er Turba diese Rede der Philosophen einfüh-
et: Wir wollen nichts Fremdes in unserm

Stein haben, sondern durch sich selbst wird er gemacht, in seiner eignen Metallischen Materia.

Albert. Was verstehet er aber durch den König?

Georg. Das Gold, denn das Gold ist aller Metallen König und Herr, die andern Metalla seynd allein Diener, wie er selber sagt, daß sie auf das Reich der Königlichen Würde hoffen und warten, wie denn gleichfals aus der Tabula Senioris zu sehen.

Albert. Was ist aber das Bad und der Hüter?

Georg. Das Bad ist der Brunnen, durch das Philosophische, vaporische Feuer erwärmet. Der Hüter aber ist der Laborant, so des Feuers, und des gantzen Wercks wartet, und dasselbe regiert.

Albert. Thuts aber kein ander Feuer, als allein das vaporische, wie es Bernhardus beschreibt?

Georg. Bernhardus spricht im dritten Theil seiner Chemia, das Feuer lasse sich nennen auf mancherley Manier, und spricht weiter, was die Manier des Feuers anlangt, war einer dem andern widerwärtig, wiewol am Ende war es alles ein Ding, wie da sagt die TURBA, schau, daß das Wirckende nicht entfliehe von dem Nachfolgenden, das ist, daß das Feuer nicht zu groß und starck sey, sondern fein sanfft, wie Maria spricht: Fiat ignis vester blandus & mitis,

quòd

uòd per singulos dies semper æqualis ar-
endo perduret, nec invalescat, sin aliter, se-
uitur maximum damnum. Und ROGE-
IUS spricht: Patienter & continuè. Und
YNESIUS spricht: Es soll nicht stärcker seyn,
ls daß man möchte Wachs geschmoltzen hal-
en. HERMES sagt: Suaviter.

Alb. Was meinet er damit, daß er spricht,
enn der König ist eingangen, und der Thür-
üter ihn beschlossen hat, kan man ihn nicht se-
en biß über hundert und dreißig Tage?

Georg. Das ist, wenn der König ist ins
Bad gangen, das ist in den Brunnen oben ge-
agt, welches der Brunn ist, darinn die Medea
en Æsonem gebadet, und wiederum erjun-
et hat, denn dieser Brunn hat die Art, daß er
ie alten Leut jung machet, die darinn gekocht
der gebadet werden.

Alb. Erjungt er aber jederman?

Georg. Nein, denn ob ers gleich wol thun
kan, so ist er doch nur allein für den König des
Landes, wie der Philosophus sagt. Denn die-
selben Könige haben eine sonderliche Comple-
xion, und angebohrne Eigenschafft, daß ihnen
für allen andern dieser Brunn ihr Leben zu er-
jüngern dienet, darum auch dieser Brunn für
niemand anders, als allein vor den König des
Landes ist, und seynd beyde fast gleicher Com-
plexion ohne allein, daß der König mehr ein San-
guineus und feuriger Complexion und Na-
tur ist. Darum darf man ihme das Bad auch

nicht

nicht heiß machen, sondern nur erwärmen, damit er fein sanfft und kühl im Bade sitze und von wegen solcher Eigenschafft, und natürlicher Verwandschafft, spricht der Philosophus, sie lieben sich untereinander, und ist die Fontin (nemlich an Complexion oder Elementirter Qualität) nichts anders als der König, daher denn auch Ostane (welcher, wie DEMOCRITUS spricht, der erst gewesen, so mit Buchstaben zu ewiger Gedächtniß) geschrieben hat, sagte, daß die Natur sich der Naturen freue, und daß die Natur die Natur überwinde Und CALID. in seinem Büchlein de Secretis c. 3. spricht: Natura propinquat naturæ, & natura assimilatur naturæ, & natura conjungitur naturæ, & natura submergitur in natura, & natura dealbat naturam, & natura rubificat naturam, & generatio cum generatione retinetur, & generatio cum generatione vincit.

Alb. Baden aber seine Diener nicht auch im Brunnen?

Georg. Nein, denn sie verunreinigen den Brunnen mit ihren unreinen Leibern, daß dem Könige alsdann ferner darinn zu baden zum höchsten wiederrathen wird, denn sie sind an ihren Leibern gantz schebig, krätzig, und gegen den Könige gleichsam aussätzig, und eines theils inwendig voller Frantzosen, darum warten sie mit Gedult und Verlangen der Artzney des Königs, damit sie innerlich und äusserlich gereinigt, und zu gleicher Gesundheit und Stärcke, wie der König ist, kommen mögen.

Alb.

Alb. Was ist aber der alte Priester, von welchem der Philosoph. Bernh. sagt, daß er der Weisseste in der gantzen Welt gewesen sey.

Georg. HERMES TRISMEGISTUS als der erste Erfinder dieser Kunst, welcher (wie Bernh. im ersten Theil seiner Chemiæ sagt) ein Vatter aller Phil. genennet wird, und wie man von ihm schreibt, so wird er auch darum der Weiseste genennet, dieweil er die drey Theil der Weißheit oder Philosophia der gantzen Welt vollkömmlich erlangt und gelehret hat, dieser thut den Bernhard und zwar noch heutiges Tages allen Phil. rechten und warhafftigen Bericht von allen Sachen der warhafftigen Philosophie und Transmutation der Metallen.

Alb. Wie verstehe ich aber das, da Bernhard spricht, wenn der König in die Fontin gehet, thut er seinen Rock aus von feinem geschlagen Gold, gantz bedeckt in Blätter, und gibt ihn seinem ersten Manne, der da Saturnus heist, und was thut solcher Saturnus damit?

Georg. Höreſt du nicht, daß er als ein Diener solch Kleid verwahre, dieweil der König im Bade ist.

Alb. Ich habe aber Sorge, er meine was sonderlichs hiemit.

Georg. Er meinet die Colores und Farben, so im Werck erscheinen, und ist anders nichts, als wolt er sagen, wenn das Gold in die Fontin, das ist, in den Mercurium Philosophorum gethan wird, so verleuret er sein äusserliche

liche güldene Farbe, und wird schwartz, welches der Philosophus des Königs schwartze Wammes, von schwartzen Sammet nennet. Denn es legen die Philosophi dem Saturno die Schwärtz zu, fürnemlich weil sie noch rohe, und in erster Putrefaction ist.

Alb. Wie muß ich solches verstehen?

Georg. Die Philosophi haben sechs Modos erfunden, durch welche alle natürliche Wirckungen verbracht werden, und seynd diese: Corruptio, Generatio, Augmentatio, Diminutio, Alteratio & loci mutatio.

Nun aber ist bey den Philosophis bekannt, wie auch ARISTOTELES lehret, daß in einer jeden Gebärung die Zerstörung oder Corruptio vorhergehet, denn also spricht Arist. corruptio unius est generatio alterius, und ist gewiß, daß ohne Corruption keine neue Geburt oder generatio geschehen kan. Was aber bey den Philosophis corruptio ist, lehret AVICENNA, JOANNITIUS und andere also: Die corruptio ist eines Dinges Putrefactio oder Fäulung, von wegen verhaltener Dünsten, aus Wirckung des natürlichen Feuers, das ist, die Corruptio ist, wenn ein Ding durch die Natur, oder Kunst, von seiner ersten Form und Wesen zerstöhrt wird, oder, daß einem Dinge seine erste Form und Wesen aufgelößt und zerbrochen werde, also daß es zu seinem ersten Wesen nicht mehr kömmt, oder kan gebracht werden, und diß sagt JOANNITIUS, geschicht, wenn die

Feuch-

Feuchtigkeit eines Dinges vom Feuer bewegt, daß sie nicht vorrieche, sondern verhalten werde, so hebt alsdenn solche Feuchtigkeit anzufäulen/ und zerstöret dem Dinge sein erstes Wesen und äusserliche Form. Daher spricht auch der Philosophus im dritten Theil seiner Chemiæ; die Philosophische Corruptio verbirget die äusserlichen Formen, und löset auf die Naturen, verwahret die heimlichen Proportiones, und verändert die Farben.

Siehe wie fein und artlich gibt der Philosophus solche weitläufftige Betrachtung der Phil. ersten Wirckung der Corruption, unter der Beschreibung eines Bades oder Balnei zu verstehen, und wie künstlich weiß er eines im andern zu erklären, denn da er als ein Philosophus in seiner Chemia redet, und spricht, die Corruptio verberge die äusserlichen Formen, spricht er allhier, der König lege sein äusserliches güldenes Kleid ab, und im Ende spricht er, die Corruptio verändere die Farben, siehe, wie alles so eigentlich antworte, denn zuvor war der König in seinem äusserlichen güldenen Schmuck und Kleidung, jetzund hat er dieselbe durch die Corruption abgelegt, und die Schwärtz an sich genommen. Solches alles begreifft der Philosophus mit wenig Worten, da er spricht, wenn der König in das Bad gehet, thut er sein güldenes Kleid aus, und gibt es seinem ersten Diener, dem Saturno, und empfähet der König das schwartze Wammes von schwartzem Sammet, denn Saturnus trägt der Naturen Hof-Farbe,

welche

welche in ihm schwärtz bekleidet, und auch all schwartze Klieder des Königs zu verwahren ein gethan und befohlen hat. HERMES nennet die se Schwärtz der Corruption, Caput Corvi oder das schwartze Haupt des Raben.

Alb. Wie kommt er darauf?

Georg. Dieweil das perfecte Gold in solche Putrefaction geistlich und flüchtig wird, und eben zu Eingange solcher flüchtigen geistlichen erlangten Substantz, die Schwärtze empfähet, so hat er es einem Raben vergliche, Senior aber einen schwartzen Adler, etliche haben dies Schwärtz die Nacht, andere ein Schatten, andere eine Eclipsin der Sonnen und des Mon den genennet. Wie denn Isaac spricht, daß die alten Weisen über solcher Schwärtz lange Zeit seynd zu Rath gegangen, und wie man sie nennen möchte, mit Fleiß erwogen da sie denn endlich beschlossen, daß man es eine Eclipsin der Sonnen und des Monden (welche zwar dieses gantzen Wercks Materien, und das Werck selbst seyn) nennen solte, und LULLIUS in sei nem Testament spricht also: Tunc poteris dicere, quando videris hoc, quòd Luna patitur Eclipsin super totam terram, quoniam nihil inde videtur, quoniam ambo Eclipsin patiuntur.

Albert. Von welchem aber kömmt die Schwärtz, dieweil das Gold auf das allerreineste finirt, desgleichen auch das Brünnlein oder Fontinlein so offt sublimirt und gereiniget ist.

Georg.

Georg. Vom Schweffel, denn FLORUS
richt in TURBA Scitote quòd prima ni-
gedo ex natura Marthec fuit, und weiter
richter: Scitote quòd illud Sulphur, quòd
nigrat, est, quod non fugienti aperit ja-
am & infugiens cum fugientibus vertit:
od nominamus alias etiam Aquam Sul-
uris, vertens æs in colores inalterabiles &
delebiles.

Alb. Schadet aber dem Werck solche
chwärtze nicht?

Georg. Gar nichts, sondern sie muß derent-
gen seyn. Denn also wird in scala Philo-
ophorum gelesen: Hæc denigratio est ope-
i initium, putrefactionis indicium, cer-
mque commixtionis principium, & cor-
ris solutionis signum, & susceptio utrius-
e in alterum. Und AVICENNA spricht:
lias etiam similiter, quòd tota fortitudo
ijus magisterii non est nisi in putrefactio-
. Si enim putridum non fuerit, nec solvi,
c fundi poterit, & si solum non fuerit, ad
nilum deveniet.

Solche Corruptio aber ist dem gantzen Phi-
ophischen Werck anders nicht, als der harte
schwerliche Winter, in welchem die liebe Son-
mit ihrer Wirckung etlicher Massen von uns
richt, und eine lange Nacht einführet, auch
rch seine Corruption, und Zerstörung den
erliebsten Blümlein, und Früchten ihren
afft und Krafft entziehet, und dieselben also

vor unsern Augen gleichsam tödtet, und zu nich
machet, jedoch ist solche Corruptio, und Tö
tung anders nichts, denn eine Ursache ein
neuen Gebährung. Denn wenn der harte Wi
ter die Zeit seiner strengen Corruption volle
det hat, so kömmt der liebe Frühling, als die e
ste Ursach der Generation, wiederum herfü
und stürtzt durch der Sonnen Krafft in die e
storbene Erde, Wurtzeln, und Saamen der za
ten Blümlein, ein Geist und Leben, wie denn sc
ches für Augen.

Gleich also ists auch im Philosophisch
Werck, denn obwol der schwartze finstere Ge
des Raben, oder der Schwefel eingeführet h
die Tunckelheit der Nacht, desgleichen die Co
ruption und Tödtung, so hat er doch nichts d
stoweniger hiermit auch aufgethan die Thür d
Lebens, von welchem in Evangelio also gesa
wird: Es sey denn, daß das Weitzen-Korn in d
Erde falle und ersterbe, so bringts viel Frücht
und PLATO spricht: Unde fit corruptio, in
de fit vita & regeneratio: Quia unde mo
oriebatur, inde vita resurget, & mors ei u
tra non dominabitur.

Solches haben auch etliche Philosophi fe
Christlich verstanden und ausgelegt, nemliche
also, von einem Menschen, als dem ersten 2
dam, ist die Sünde und Corruptio komme
über alle Menschen, und von einem Menschen
nemlichen dem andern Adam, (Christo JEsu
ist kommen die Gnad und Regeneratio, uni
wi

ie in dem ersten Adam geherrschet hat der od, und ewige Zerstörung. Also hat in dem ndern Adam geherrschet das Leben, und ewige eligkeit, über welchen der Tod, das ist, die orruptio nicht mehr kan herrschen.

Alb. Diß ist fürwar ein sehr feiner, und nöiger Unterricht, und Christliche Erinnerung, abe sie auch gerne gehöret, sage mir aber eins, het die Corruptio an, oder erscheinet die Schwärtz, alsbald im Anfange des Wercks, enn der König in die Fontin zu baden einget?

Georg. Nein, sondern nach viertzig Tagen het erst an die Schwärtz zu erscheinen, wie enn Bernhard solches damit anzeiget, da er ernach spricht: Da die Hitze des Bades, die a entzünd war den König zu baden, erwärmet, ar ich dieweil um einer Missethat willen im Gefängnis viertzig Tage, und am Ende der iertzig Tage kam ich zu besehen die Fontinam, nd sahe schwartze und tunckele Wolcken, und ährete lange Zeit.

Alb. Wie lang währet aber die Schwärtz er Corruptio?

Georg. Auch viertzig Tage, denn der Philoophus spricht: Daß der König sein Kleid dem Saturno viertzig Tage, oder zwey und viertzig Tage zu verwahren gebe.

Alb. Was geschicht aber darnach?

Georg. Solches sagt der Philosophus weiter, da er spricht: Darnach thut der König

sein Wammes aus von schönen schwartzer Sammet und gibts seinem andern Manne, der da Jupiter heist.

Albert. Wie soll ich das verstehen?

Georg. Nach der Corruption, wie ich vorgesagt habe, folgt die Generatio, wie auch im Gleichniß vom Winter zu verstehen gegeben worden, denn nach viertzig Tagen wird vollendet die Philosophische Corruptio, und verleuret sich die schwartze Farbe, gleichwie gegen dem Frühlinge die tunckele Nacht, so allgemach wiederum von Tage zu Tage ab, und der Tag zunimmt, also auch wird dem Könige sein schwartze Unsauberkeit im Bade abgewaschen und von derselben zu einer sonderlichen Klarheit der weissen Farben gereinigt, von welcher AVICENNA spricht: Oportet enim, quòd illares putrefacta, & sordida abluatur, & nudetur à corrumpente imputitate. Und weiter spricht er: Quamdiu manet aqua super terram, tantò magis terra abluitur. Etliche haben dieses Wasser einen Thau genennet, welcher auf die schwartze Erden fället, dieselbe zu erquicken, von welchem im ROSARIO also stehet:

Hie fällt der Thau vom Himmel herab,
Und wäscht den schwartzen Leib im Grab.

Vom Himmel, das ist von der Höhe des Vasses, welches etliche von den Philosopher

distil-

stillationem genennet haben, etliche aber, als
armenides in Turba, Inhumationem, etliche
blutionem, von welcher Morienes sagt, Ignis
Azoe abluunt Latonem : Denn Laton,
ich aller Philosophen Meinung ist die schwar-
unreine Erden, Azot aber ist der purgiren-
Thau, und geistliche Philosophische Regen,
elcher solchem unreinen, schwartzen, trüben
eichnam alle Tunckelheit, Schwärtze und Un-
inigkeit, durch die Corruption und Putre-
ction eingeführet, erwäschet und säubert, sol-
es alles fähet bey dem Regiment des Jupi-
rs an, der verricht sein Amt in zwantzig, oder
vey und zwantzig Tagen, wie der Philosophus
elbet.

Nach diesen zwey und zwantzig Tagen,
richt Bernhard, gibt der Jupiter solch Kleid,
urch das Gebot des Königs, seinem dritten
Mann, der Lunæ, schön und blinckend, und ver-
ahrets auch zwantzig Tage. Allhier fähet nun
n die Philosophische Augmentation, denn
leichwie der Mond des Himmels, nachdeme er
in neues Licht an sich genommen, von Tage zu
Tage anfähet, allgemach dasselbe zu mehren, biß
aß er nach funfzehen Tagen am gantzen Him-
el vollkommen, und gantz an Krafft und Schei-
e erkannt wird : Also geschicht auch allhier in
nserm Werck, denn nachdeme die unreine
feuchtigkeit, durch öfftere Distillation clarifi-
iret und gereiniget, und von der Erde ausge-
rucknet und verzehret, hat sie das Philosophisch

Feuer von Tage zu Tage, biß endlichen zu seiner höchsten Weise, und Serenitati Crystallinæ calcinirt, also daß keine Schwärtz noch Tunckelheit mehr zu sehen, noch zu befinden.

Und aus diesem solten die allerärmsten Alchimisten und Betrieger erkennen lernen, ihren mannigfaltigen Irrthum ihrer nichtigen und vergeblichen Augmentation, und wie weit sie von der rechten warhafftigen Philosophischen Meinung und Lehr der Augmentation wären. Denn die rechten warhafftigen Philosophi wissen ausserhalb dieses Wercks, sowol auch als die Natur, gar nicht, daß man die Corpora Goldes und Silbers dermassen zurichten, bereiten, und figiren könne, daß man es allzeit mit Mercurio vivo in duplo, triplo, quadruplo, vermehren und augmentiren könne, also daß diese Zuthuung des gemeinen Queckſilbers allwegen in gewisser Zeit empfahe die Vollkommenheit, Goldes und Silbers, und so offt man den halben, dritten oder vierdten Theil von dem gantzen Composito wegnehme, daß man es mit gemeinem Mercurio wiederum erstatten möge, und also in Ewigkeit augmentiren. Und diß ist zwar allein ein schändlicher Betrug, und falscher Gedancken, denn was die Philosophi augmentiren heissen, das ist zum Theil gelehret, und durch die Augmentation des Monden erkläret, also daß gleichwie der Mond zunimmt und wächset, also auch die Philosophische Materia, nicht, daß ihr in dieser Wirckung etwas am Gewicht

nicht zugehe, sondern an der Perfection und Farbe, also biß daß diese Lunarische Perfection und Farbe vollkommen erfüllet und vollbracht (welche Erfüllung nach Bernhards Meinung geschehen soll in hundert und dreyßig Tagen.

Und allhier ist das Werck die Helfft zum Ende bracht, nemlich zu dem vollkommenen Stein der weissen Tinctur, in welchem die edlen gekochten Perlen, und Berillinæ, wie JOAN. DEE Londinensis in seiner Monade Hieroglyphica redet, vollkommen gewachsen seyn, und warhafftig erkennet und gesehen werden, mit welchem sehr edlen Steine, wie der Philosophus weiter sagt, die vier Diener des Königes, nemlichen, Saturnus, Jupiter, Venus, Mercurius, so sie wollen, in der Helfft der Königlichen Zier können erhaben werden, das ist, daß sie durch die Krafft dieses weissen Lunarischen Steins in pur lauter beständig und edel Silber verwandelt werden können. Aber doch, richt Bernhard, erwarten sie viel lieber mit Gedult der rechten Zeit, damit ein jedes mit der Cron und Schmuck ihres Königes selbst möge gekrönet, und warhafftig angethan werden, das heißt, daß ein jedes Metall in warhafftig Gold warhafftig verändert werden möge.

Diß ist das rechte Thumim, und edle Bell, welchen der Hohepriester Aaron, auf dem Hertzen zur lincken Seiten im Amtschildlein getragen hat, von welchem Joan. Dee Londinen-

sis in einer Monade Hieroglyphica also sagt der Berillisticus wird in einer Lamina Crystallina, das ist, in dem glänzenden weissen Stein alles was unter dem Cirkel des Monden erschaffen, zum allervollkommensten sehen und erkennen können, und also ist ein Theil des Wercks nemlichen zum weissen seeliglich zum End bracht, und ausgerichtet.

Albert. Wie stehet es aber um den andern Stein, nemlichen den Stein zum rothen?

Georg Der Philosophus fähret nun ferner fort im Werck, und hält an mit steter Wärme welches er durch den Hüter, so das Bad stetig erwärmet, zu verstehen gibt, und dieweil nunmehr das Werck in seiner Wirckung über den Lunarischen Grad zu dem vollkommenen Solarischen Grad schreiten soll, so fähet an allgemach diese glänzende weisse Farbe wiederum abzunehmen, welche Wirckung die Philosophi diminutionem genennet haben, und wie der Philosophus spricht, so gibt nunmehr die Luna des Königs weisse glänzende Hemde dem Marti zu verwahren, durch welches der Philosophus die Citrinationem will zu verstehen geben, von welcher auch Senior in seiner Chemia spricht: Sol est oriens in Luna crescente Denn zuvor und ehe die Sonne den Horizontem schier erreicht, schicket sie für ihr her etliche tunckele Wolcken, welche unter den weissen herfür leuchten, und dieselben etlicher Massen in sich verbergen, ehe denn die liebliche Morgen-Röthe selbst

ubricht und erscheinet, also ist auch in diesem Werck. Denn gleichwie solche gelbe und weisse Wolcken, unter einander gemischt, anzeigen den Aufgang der Sonnen, und doch die Sonne nicht selbst seynd, also auch zeigen solche gelbe und weisse unter einander gemischte Farben im Werck an den recht wahren Aufgang der Philosophischen Soñen, seynd aber die wahre Soñe nicht selbst, sondern allein Vorboten, und gewisse unfehlbare Zeichen derselben. Von welchen AVICENNA also spricht: Citrinatio vero est, quæ fit inter album & rubrum, & non dicitur color perfectus. Und an einen andern Ort spricht er: Citrinitas causatur ex albiffimo, & modicum rubeo colore essentialiter. Und ARNOLDUS spricht: Citrinus autem color est medius inter album & rubeum.

Deshalben so schreitet der König im Werck weiter, und sein Diener Mars, welcher sein weis klares Hembde zwey und viertzig Tage verwahret hat, gibts durch den Willen GOttes der Sonnen selbst, wie der Philosophus sagt, doch nicht klar, die verwahrets gleichfalls viertzig Tage, oder zwey und viertzig. Und in dieser Zeit erreicht das Werck auch den fünfften Modum der Natur und Kunst, nemlichen die Alteration, da die Philosophische Materi sich ganz und gar in den höchsten Grad, welchen die Natur vor sich selbsten nicht vermocht hat zu geben, alterirt und verändert, und kommt nun herfür die heilige Morgenröthe der Philosophorum, wel-

che des Monden Schein gantz und gar vertun
ckelt, und ein warhafftiger Vorbote ist der lieb
lichen Sonnen selbst. Und solches alles ge
schicht aus eigener Gewalt und Krafft, allei
durch des Feuers Wirckung, Bewegung und
Hülff an der Farbe, wie BERN. sagt, gleich den
Papaveri campestri, oder Croco Atrebaten
si, roht als ein Rubin, und gantz feurig, welch
Farbe denn anzeigt das Ende, des gantzen
Wercks, und auch, daß nunmehr solche Mate
ria Krafft, Gewalt und Tugend empfangen hat
alle imperfecta corpora der Metallen in war
hafftig beständig Gold zu verwandeln, und ist
also aus dem gifftigen Wurm und verbannten
Drachen, ein heilsames Geschöpff und himmli
sche Creatur erschaffen worden, also daß sol
che Schlange nunmehr aller Kranckheit und
Armut warhafftiger Theriack, Auflösung und
Errettung ist, wie denn nachfolgende teutsche
Reimlein klar zu verstehen geben und im RO
SARIO gefunden werden.

Hie ist gebohren der Kaiser aller Ehren;
Kein höher mag über ihn gebohren wer-
den,
Weder mit Kunst noch durch Natur,
Von keiner erschaffenen Creatur.
Die Philosophi heissen ihn ihren Sohn,
Er vermag alles was sie thun,
Was der Mensch von ihm begehren
ist,
Er gibt Gesundheit mit starcker Frist,
Gold

Gold, Silber und Edelgestein,
Stärck, Gesundheit, schön und rein,
Zorn, Traurigkeit, Armuth, Kranckheit er verkehrt,
Selig ist der Mensch, dem es GOtt beschert.

Diß ist die rechte wahre Sonn selbst, welche des Mondes Schein gantz und gar verdunckelt und mit ihren hellen und reinen feurigen Strahlen herfürleuchtet, und den seligen Tag, auf welchen alle Philosophi mit Sehnen und Seufftzen Tag und Nacht gehoffet, herfürbringt, und anrichtet.

Diß ist das rechte Vrim, und feurige Carfuncel, bey welches Liecht und Strahlen alle himliche Geheimnus der Gestirn und anderer verborgenen Dingen, nach der ersten Vätter und Cabalistischen Lehr, warhafftig erkannt und gesehen werden, wie solches JOAN. DEE Londinensis in seiner Monade Hieroglyphica ferner fürschreibt, und anzeiget. Diß ist der güldene Baum, so in den Garten der Heperidum herfürgewachsen ist, welcher allein die allerheilsamesten Früchte, so GOtt in diese irrdische Welt geschaffen hat, trägt und herfür bringt. Und ARNOLDUS spricht: In hoc completur precioſum Dei donum, quod eſt ſuper omnium mundi scientiarum arcanum, & incomparabilis Theſaurus Theſaurorum. Und PLATO spricht: Qui habet iſtud Dei Donum, mundi

habet

habet dominium, quoniam ad finem divitiarum pervenit, & naturæ vinculum confregit. Non tamen ex eo, quod habet potestatem convertendi omnia corpora imperfecta in purissimum simi Solem & Lunam, sed magis ex eo, quod hominem & quodlibet animal præservat in conservatione sanitatis.

Alb. So hat gleichwol dieser rothe Stein die Krafft, die Metalla zu verändern in Gold?

Georg. Solches hast du wol aus der Lehr Platonis gehört.

Alb. Wie muß mans aber machen, oder wie muß man damit umgehen?

Georg. In deme kommen alle Philosophi zugleich überein, daß sie sagen und lehren, wann der Stein zum Weissen auf die imperfecten Metallischen Corpora in Fluß geworffen wird, verwandelt sie der Stein durch seine ingeschaffene Krafft und Tugend in warhafftig, perfect gut natürlich Silber, wie ARNOLDUS sagt, reiner als es die Natur schaffen kan.

Deßgleichen auch der rothe Stein, welcher nicht weniger auf die imperfecta Metalla geworffen, dieselben verwandelt in lauter beständig, köstlich und roth ophirisch Gold.

Den Weg aber, wie die Projectio geschehen soll, lehret AVICENNA also, da er spricht: Quare vobis secretum magnum tradam, commiscenda est una pars cum mille partibus corporis vicinioris, & hoc totum claude in uno vase firmiter & apto: ponendum est illud

ud in furnum fusionis per tres dies, donec
seperabiliter fuit totum conjunctum, und
ß heist man das Werck von dreyen Tagen,
n welchen der Philosophus redet, daß in die-
: Wirckung wiederum repetirt werden alle
olores, so im gantzen Werck die gantze Zeit
er erschienen seyn, doch fürnehmlich erschei-
t dem ersten Tage die Schwärtz, den andern
ag die vollkommene Weiße, den dritten Tag
er die blutrothe feurige, brennende und leuch-
nde Farbe, und nach diesem ist vollendet das
nntze Werck, vom Anfang biß zum Ende, des
eissen und rothen Steins, biß zu der Aufwerf-
ng und Verwandlung der imperfecten Me-
llen und alsdenn spricht Bernh. tingirt der
Stein 1. Theil 1000. mal 1000. und 20. mal
000. imperfectes Leichnams, zu gutem wah-
n Golde, wie auch solches Pythagoras geleh-
t hat.

ARNOLDUS aber will, daß man dieses
Steins ein Theil auf hundert Theil Mercurii,
mit Saltz und Eßig wol gereiniget, und auf
em Feuer in einem Tiegel erwärmt sey, soll
ufwerffen, welcher Mercurius von dem Stein
lsbald zu lautern tingirenden Elixir coagu-
rt wird, von diesem aber soll aufs neue ge-
ommen werden ein Theil, und wiederum, wie
worn, auf hundert Theil Mercurii abluti
warm gemacht, aufgeworffen werden, durch
elches wiederum die hundert Theil Mercurii
n lauter tingirend Elixir verwandelt seynd,

und

und von dieser Medicina endlichen ein Th
auf hundert imperfecti Metalli, verwande
dasselbige in warhafftig Gold. Also hast d
nun, mein lieber Alberte, den rechten warha
tigen Proceß der Projection und Aufwerffun
wie er bey den Philosophis im Brauch ist.

Alb. Wolan, so sage mir auch nun etwe
von des Steins Krafft, und Wirckung in d
Medicina der menschlichen Gebrechen un
Kranckheiten, denn ich weiß nicht, ob ich au
glauben soll alles, was von diesem Stein g
rühmt wird.

Georg. Warum nicht? Denn siehe, was d
Medici allein von der blossen schlechten Materi
des Steins, nemlichen dem Golde, schre
ben.

Alb. Was schreiben sie aber?

Georg. Sie schreiben also, das Gold, we
ches rein und vollkommen, stärcke über alle a
dere Artzney das Hertz, mit leiblichen Kräfften
vertreibe alles Zittern des Hertzens, Wehtun
des Miltzes, fallende Sucht, lasse keine fau
Materiam im Leibe wachsen, verzehre d
Aussätzigkeit, diene wider den Schlag, se
auch sehr gut wider die Ohnmacht, benehm
alle Traurigkeit, mache frölich, gut Geblüt
und was dergleichen Dinge mehr seynd. Sib
diß alles helffen zugleich einhellig, alle unsere Me
dici und Philosophi, welcher Schul sie gleic
zugethan oder verwandt seynd, bezeugen un
adprobiren.

Alt

Albertus. Das glaube ich wohl, daß ein inderliche hohe Krafft und Tugend im Golde rborgen sey. Aber ich kan nicht dencken, daß lsselbe also rohe mit gebrannten Wassern, ver starcken Weinen eingegeben, in menschli-en Leibe wircken, und seine Krafft also ausstre-en kan. Dann man hat erfahren, daß das old, also eingenommen, gantz ungedauet iederum unter andern Excrementen weg-angen ist, und die Medici selbst haben eine Re-el, daß, wo die innere Glieder die Artzney nicht lso annehmen, daß sie dieselben wohl digeri-en und separiren mögen, so können sie auch icht andern Gliedern des Leibes die Krafft der rtzney zuschicken, und mit der Natur die rancheit helffen austreiben.

Georg. Eben das ist meine Meinung auch, enn es zweiffelt mir sehr, ob die Vätter und rsten Weisen, oder Magi der Artzney, das old an ihme selbst, als rohe, wie Galenus, linius, und andere gethan (oder zu jetziger eit unsere Medici noch thun) also verstanden nd gemeinet haben. Denn es ist nicht zu glau-en, dieweil offenbar, daß die verborgene Krafft nd Natur des Goldes fürwar so gar vest mit iner solchen harten Rinden beschlossen, daß die-e harte Schale mit gebrannten oder distillir-en Wassern zu des Menschen Hülff und Artzney ertrieben werden könne, und will mich bedün-ken, daß die Artzney des Goldes nicht von chlechten Medicis, sondern von den ersten Ma-

gis,

gis, und warhafftigen Cabalisten, welche der Naturen innerliches Wesen nicht allein durchkrochen, sondern durch Zerlegung aller natürlichen Elementischen Zusammenbindung wiederum herfür suchen und erforschen, warhafftig gemacht und beschrieben sey.

Derohalben schließ ich aus unserer Medicorum Regel also, daß so lange das Gold an ihm selbsten Gold ist, und Gold bleibt, so lang sey auch ein lauterer Gedancke, was etwan die Medici von der Artzney des Goldes geredt oder geschrieben.

Wenn aber das Gold, wie etliche gethan, als gesagt ist, von seiner vesten, metallischen, harten, leiblichen Substantz zerbrochen, und in sein höchste Krafft und Subtilität (nicht allein der Materien, sondern vielmehr der Tugend) resolvirt und zugericht, also daß die leiblichen Geister des menschlichen Leibes seine Krafft genieſſen, und die Natur dadurch kan bekräfftigt werden. So ist ja nicht allein, was von der Krafft des Goldes oben gesagt worden, leichtlich zu glauben, sondern werden auch gezwungen, diese Artzney des Goldes allen andern Medicinen (so viel derer in der gantzen Welt, an Kräutern, Wurtzeln, Saamen, Mineralien, und edlen natürlichen Steinen, den menschlichen Leibern heilsam und nutz seyn können) vorzusetzen, und des haben wir diese Ursache, daß wie etwan auch zuvor gelehret, die Natur alle natürliche Kräffte nicht allein der Irrdischen und Elementirten, sondern

auch

ch der himmlischen, in dieses irrdische solari-
he Corpus, oder Subjectum eingegossen und
rschlossen hat, welches auch allen Philosophis
i wahrhafftige Ursache gemacht, dieses Me-
llische Corpus, von jetzo gesagter Naturen
tzen, die dritte kleinere Welt zu erkennen.

Alb. Solche Bereitung wird freylich bey
GALENO, PLINIO und andern nicht erfun-
n.

Georg. Darum folgen wir auch in solcher
ereitung nicht Galeno, Plinio, sondern Her-
eti, Ostani, Democrito, Anaxagoræ, Lul-
, Arnoldo de Villa nova, Pantheo, Bern-
rdo, und andern, so uns das Gold, als die
itte kleine Welt, in harter Metallischer vester
orm haben zerbrochen, und corrumpiren, und
einer lautern unüberwindlichen himmlischen
atur und neuen Welt haben bereiten, und
richten lernen, wie denn auch JOANN. DE
ONDINENSIS aus des ANAXAGORÆ
üchlein (so er etwan von den natürlichen Ver-
derungen geschrieben) erkennet, daß er,
NAXAGORAS, in der Medicina aus dieser
unst, am allerfürtrefflichsten worden ist, wie
XVIII. Theoremate seiner Monadis Hie-
glyphicæ zu sehen.

Derhalben denn nun, weil der Philosophi-
he Stein, als das rechte wahrhaffte Urim und
humim, nach einhelliger Meinung aller war-
hafftigen Philosophen, nicht allein von einer sol-
hen Materia, in welcher alle irrdische und astra-

lische Naturen zugleich, an Krafft und Tugend verborgen liegen, sondern auch in gleicher Qualität aller Naturen gegen einander proportionirt stehen, also daß keine Unordnung oder Widerwärtigkeit der Elementen noch Qualitäten allda seyn kan, und über diß alles wiederum aufs neue künstlich aufgelöset, und von aller leiblichen Unreinigkeit, Corruption, und Uberflüssigkeit separirt, und allein zu einer lautern feurigen Seelen und himmlischen Tugend gebracht worden. So ist je leichtlich zu glauben, daß auch dieser Stein durch seine übernatürliche himmlische Krafft, biß zu dem endlichen wahren Ziel, so der allmächtige ewige GOtt allen und jeden Menschen aufgesetzt, eine warhafftige Auflösung aller leiblichen natürlichen Kranckheiten seyn kan.

Wie denn der Philosophus im ersten Theil seiner Chemiæ (fürwar aus grossem Mitleiden und Erbarmung der betrübten Krancken, so etwann durch vergebliche Artzney, mit grossen Kosten und langwierigem Peinigen, durch der Natur unannehmliche Artzney gequälet, oder wohl gar dahin gerichtet werden,) also spricht: Dieser Stein heilet alle Kranckheiten, welcherley sie seynd, von Stund an im Menschen, an dem Ort, da die Natur ihren Aufenthalt hat, wie ich solches in meiner Cura an vielen Aussätzigen, Fallend süchtigen, Wassersüchtigen, Hecticis, Arthericis, Phthisicis, Colicis, Lientericis, Melancholicis, Dysenteriis, Asthmaticis, Stultis, Maniacis, & omni febri, Paralyticis, Apople-

ti-

cis, Iliacis, igne sacro, und welcherley
anckheiten mehr seyn mögen, selbst probirt,
veme daß ich sie geheilet, also daß ichs nicht
glaubt hätte, wo ichs nicht selbst gesehen und
than. Diß seynd Bernhardi eigene Wort,
Præfatione.

ROSINUS spricht: Hæc medicina est et-
m infirmorum oculorum optima Sanatrix:
am omnem fluxum lachrymarum strin-
: Lipposos attenuat, ruborem depellit,
llem vel tunicam delendo mollificat, gra-
m, tela, albugo, Cornu, ungula, Cataracta,
versio palpebrarum, æstus, tenebræ ac
culorum inflaturæ. Hæc omnia per medi-
cham hanc Philosophicam facillimè curan-
r. Item sanatur etiam per eam omnia
nera apostematum, ulcera, vulnera, can-
r, fistulæ noli me tangere, anthraces, ser-
gines, impetigines, scabies, pruritus, und
as der unzahlbaren Dingen mehr seynd.

So bedarff auch dieser unser Stein keiner
nern Correction noch Verbesserung, oder
nig ander Ding, welches seine Virtutem zum
ertzen, Hirn, Lung, Leber, Miltz, oder andern
rten schickt oder bringen hilfft, wie etwann die
aleniſchen Medicamina solcher Additionen
ll stecken. Eines hilfft laxiren, das ander
rgiren, das dritte abstergiren, das vierdte
rtiren, das fünffte benimmt ihm seine Schäd-
hkeit, und wenn man es an allen Orten, hin-
n und fornen besiehet, und gebraucht es innen

und aussen, so ist es des mehrermals allein ein blosser Gedancken und Hoffnung gewesen.

Aber nach aller wahrhafftigen Philosophischen Zeugnis bedarff unser Stein deren keins, dieweil er selbst der dritte himmlische, neue, warhafftige Microcosmus ist, denn die Natur selbst weiß, was sie in dieser kleinen Welt suchen soll, so ihr zu expelliren, confortiren, purgiren, und laxiren nütz und dienstlich sey, denn allda findet sie ein gantze Welt, samt aller himmlischen Planeten, Krafft und Tugend, darnach, so theilet sich diese kleine Welt selbsten aus in seine innerlichen und äusserlichen Theile, und erfüllet mit seiner übernatürlichen Krafft und Tugend den gantzen Leib, und alle Glieder.

Und in Summa, es ist doch nichts anders, denn wie M. ARNOLDUS VILLANOVANUS, durch sein selbst und anderer Erfahrenheit bezeugt, da er spricht: Hæc medicina super omnes alias medicinas & mundi divitias est oppidò perquirenda: quia qui habet ipsam, habet incomparabilem Thesaurum. Quia habet virtutem efficacem super omnes alias Medicorum medicinas, omnem sanandi infirmitatem tam in calidis quàm in frigidis ægritudinibus, eò quòd est occultæ & subtilis naturæ: Conservat sanitatem, roborat firmitatem & de sene facit Juvenem, & omnem expellit ægritudinem.

Und in der heimlichen Offenbahrung HERMETIS lesen wir also: O altitudo sapientiæ Dei,

lei, quia quæ cuncta habent corpora, in nius speciei concluſiſti potentia! O ineffa- lis gloria! O inæſtimabilis lætitia mortali- is oſtenſa! quia naturæ corruptibilia vir- te ſpiritus efficiuntur meliora, O Secre- m Secretorum omnium! univerſorum ſa- ls & remedium, ultima naturæ ſubcœle- s inveſtigatio, antiquorum patrum, mo- rnorum ſapientum, & Philoſophorum nnium admirabilis concluſio, quam deſi- erat mundus & univerſa terra. O quàm irabilis & quàm laudabilis Spiritus! eſt nim puritas, in quâ omnes deliciæ conti- entur, & divitiæ, vita & fœcunditas, ſcien- a ſcientiarum, vis, quæ ſcientibus dat tem- orale gaudium. O cognitio deſiderabilis ſuper omnes ſublunares amabilis! quàm atura roboratur, Cor cum omnibus mem- ris jucundatur, florida juventus præſerva- ir, ſenectus depellitur, infirmitas deſtrui- ir, ſanitas placentiſſima cuſtoditur, & mne, quod hominem delectat, copioſè erquiritur. O Spiritualis ſubſtantia ſuper mnia laudabilis! O mira potentia cunctis onfortabilis! O virtus ſuperna rebus in- incibilis! quæ, licet viſa ſit inſipienti- us deſperabilis, tamen cognoſcentibus in audem & gloriam & honorem eſt amabilis, uia mortem omnimodam ab humoribus reatam, naturaliter depellit & expellit, enſus claritatem morientibus tribuit. O

Thesaurus Thesaurorum ! O Secretum Secretorum omnium ! Hæc ineffabilis substantia Anima mundi ab Avicenna vocat est, & nominata purissima perfectissima a potentissima, nulla res sub cœlo tam precio sa, naturæ ignotæ, virtutisque mirificæ operationis & potentiæ infinitæ, cui nullun simile inter creaturas, quod sub cœlestiun corporum virtutes habet universas. Nan ex ipso fluunt aquæ vitæ, mel & oleum salu tis æternæ, & sic de petra & melle saturavi vos. Ideo dicit Morienes : qui ipsum ha bet, omnia possidet, & alieno auxilio nulla tenus indigebit.

Solches alles verleihe und helff der recht und ewige Arzt, und wahre Medicus JEsu Christus, welches Name in alle Ewigkeit von allen himmlischen Heerschaaren, und lebendigen Zungen geehret und gepreiset werde, der da auch durch sein gnädiges Gedeyen und verliehene Krafft, Verstand und Weisheit gegeben hat, diß allergröst Geheimnis in Schriften seliglich zu verfassen.

(o)

Kurtze

Auslegung

des

Fontinleins,

oder

Vierdten Theils

BERNHARDI,

von

ALBERTO BEYER,

Fratre Ordinis Carmelitarum

hinterlassen.

Von welchem man schreibet, daß er wahrhafftig den Stein der Weisen gemacht und gehabt habe.

Neben einem kleinen Tractätlein von den zweyen

Blumen,

Daraus der Weisen Stein wächset.

Nürnberg,

Verlegts Johann Paul Kraus, Buchhändler in Wienn, nächst der Kayserl. Burg.

Auslegung
Des Philosophischen
Fontinleins.
BERNHARDI COMITIS
Trevisiani.

Als ich mich nach vielen Studiren ein wenig befühlet. Darbey wird angezeiget, daß er endlich des vergeblichen Sophistischen Sudelns, Suchens und nach speculirens, müde worden, und zu der Philosophischen Erkänntnuß das rechte Fundament gefasset, und zu dem rechten Werck zu schreiten geschickt worden, fortzufahren, das gülden Büchlein zu gewinnen, das ist, aus dem besten und feinesten Philosophischen Golde den Mercurium gezogen, den in Indien eingerichtet, und den ersten Theil des Philosophischen Wercks, das ist, die Solution durch Hülff des humidisch-vaporischen Feuers verbracht, da sey er des Studirens müde worden, und habe in einer Nacht das Fontinlein funden. Die Nacht bedeut das vaporische und Philosoph. Feuer, denn wenn ein Ding solviren und wachsen soll, saget man, ey, wann die warmen Nächte kommen, so wird es fluchs wachsen, wie die Experientz bezeuget, daß die nächtliche Wärme

weis

weil sie mit Feuchtigkeit des Thaues vermenget, gleich sichtbarlich alle Dinge herfürbringet. Also sagt Bernhardus auch, daß er in einer Nacht, das ist, in den humidischen warmen Feuer, dadurch die Solution Mercurii geschehen, die Fontinam habe gefunden.

Und sagt weiter, sie sey umgeben mit einem weissen runden Stein, solches bedeut das Ovum Hylicum, mit einem alten holen Eichbaum in der mitten zerspalten, das ist, eine hohe eichene Kugel, in der Mitten von einander geschnitten, darinnen das Glaß stehen soll, die muß unten voller Löcher seyn, und oben nicht, dardurch das Vaporische Feuer zum Glaß wircken kan, und einmauret, das ist, der Ofen darinn alles ordentlich stehet. Er hätte gerne geschlaffen, weil er vom Studiren müde gewesen, das ist, ruhen und sich erquicken, und er setzte sich bey die Fontin zu schauen, das ist, wenn die Conjunction angehen würde, da siehet er die Fontin sich oben auftun, das ist, das Oleum aus der Fontin sich anfangen gebären, daß es sich oben auf begint zu sammlen. Nun ist alles unten in der Fontin gewesen, also hat sich das unterste hinauf, und das oberste herunter gelassen, und war nichts desto weniger geschlossen, welches darum ist, damit in dem Auf- und Niedersteigen, die Fontin in ihrem Gewicht nicht gemindert würde, und siehet also auf der Fontin Bewegung, des Auf- und Niedersteigens, sonderlich der angehenden Dickung und Olietät, und folgends die Fäselein und Blätlein, welche er nennet den König im Bade.

Daß er weiter den alten Priester fraget von der Fontin Gelegenheit und des Königs, und dessen Bericht hierauf oder Antwort bekömmt, verstehe also. Weil sich die Fontin aufthut, so muß ja von Anfang der König in der Fontin gewesen seyn und wenn die Fontin schon vertrucknet, so behält sie dennoch den Nahmen, und dieser König in der Fontin, das ist, Sulphur in dem Mercurio Solis verborgen, und muß also die Fontin welche aus ihrem Mercurio kömt, Noth halber verschlossen seyn, damit in der Solution nichts verrieche, welches darnach in der Coagulation mangeln würde. Zeiget auch an die Gestalt der Fontin, sie sey klar als fein Silber, von himmlischen Farben, hat das Mercurialische Wasser, damit sie noch stärcker werde, das ist, wenn die Solutio Mercurii in sein eigen Wasser und Fontina geschehen, und die Coagulation und Fixation angehet, so muß das Feuer durch die eichene Kugel einen Grad gestärcket werden, zu verhüten die Sonne und ihren Schein, das ist, zu erhalten die truckene Wärme in dem weissen Steine verborgen oder verschlossen. Die wunderbarliche Natur der Fontin, wann sie sich entzündet und zürnet, daß sie alles würde durchdringen, bedeut, wenn sie feuerroth wird, welches ein Zeichen ihrer Perfection und Vollkommenheit, wo sie aber würde entfliehen, das ist, da das Glaß würde zubrechen, in der Solution da sie noch volatilis und spiritualisch ist, wären wir

alle

le verlohren, die dabey stünden, denn es das
össeste und behändeste Gifft ist. Das sichtbar-
heEingehē des Königes in die Fontinam, mag
lhier auf zweyerley Weise verstanden werden,
stlich, wann das Corpus perfectum Solis zum
Mercurio gemacht wird, (per Mercurium) so
gehet er in sein eigene Fontin, das ist, in Mer-
rium. Zum andern, wann dieser Mercurius
er se in das Ovum Physicum verschlossen
ird, und in das vaporische Feuer gesetzt, und
h in sein eigen Wasser und Fontin, zu solviren
ginnet, denn geschicht solche Veränderung,
aß er nimmer so gesehen wird, als er eingehet,
enn er wird solviret. Bernhardus redet al-
er vom Eingehen in Mittel des Wercks, da
enn der König allererst seinen rechten Nahmen
ekömmt, und heißt Oleum incombustibile,
leum Solis und unser Aurum, non vulgi, des-
leichen bekömt auch die Fontin erst ihren rechtē
Nahmen, und heißt Aqua perrennis, perma-
ens und unser Mercurialische Substantz, wel-
hes nach der Coagulation und Fixation Mer-
rialisch, durchdringend und geistlich bleibet.
Wann dieses Eingehen des Königes in die Fon-
nam geschicht und angehet, kan man wol sehen,
ber hernach nicht, oder nimmermehr in solcher
Gestalt wiederum, denn er hernach nicht wiede-
um zu Oel wird, sondern viel edler, reiner, hö-
er an Krafft und Tugend. Wann der König
n Anfang in das Vaß der Philosophen und
Feuer gesetzt wird, kan man ihn nicht ehe sehen

denn

denn über 130. Tagen, da denn die Conjunction nach der geschehenen Solution angehet, alsdenn fähet er an zu erscheinen. Der Thorhüter, das ist, der Laborant erwärmet das Bad stetig zu bewahren seine natürliche Wärme. Diß Bad halte niemand vor das Balneum Mariæ, sondern vor das selbstständige Mercurial-Wasser, welches durch die lüfftige Wärme unsers Feuers stetig erwärmet wird, auf daß der Sulphur in Mercurius angereitzet werde zu seiner selbst Wirckung, darum muß es stetig Tag und Nacht ohne Aufhören gehalten werden, daß es zu gebührlicher Zeit renovirt werde, biß es gäntzlich perficiret ist.

Wenn nun der König nach hundert und dreyßig Tagen, von Anfang der Einsetzung nach der Solution wieder in seine Fontin eingehe, das ist, die Conjunction wieder geschehen will, so ist der König bekleidet mit einem güldenen Tuch am ersten, das ist, das Gold-Oel, das oben über seinen eigenen Wasser schwimmet, ist güldener und röhtlicher Gestalt auch Mercurial-Wasser, welches die Fontin ist, so klar wie Silber, darinnen soll er eingehen, denn er ist daraus kommen, damit sie sich vereinigen. Darum so bald diese Vereinigung geschicht, so hat der König sein güldenes Kleid verändert in ein schwartzes sammetes Wamms, in der Putrefaction nach derselbigen, in ein schneeweisses Hemde, nach der Putrefaction, Abwaschung und Calcinirung, und das Fleisch sehr hoch sanguinisch roth, das

ist

am Ende der gantzen Tinctur. Und geschicht alles in einem Vaß, ohn allen Mangel vollkömmlich, wie und zu was Zeit solche Verænderung des Kleides, das ist, der Farben des Königes geschehen, ist in genere gesaget, bald wird es in specie angezeiget.

BERNHARDUS saget weiter, daß zu unserer Materia nichts fremdes noch anders, denn nur solo Mercurialische Substantzen, aus einer Wurtzel, welcher ist Mercurius Solis komme. Darauf schmutzlachende geantwortet, wann der König ihme darzukommen vorgesetzt, das ist, wenn er Mercurius Solis werden soll, muß er zuvor gantz rein seyn, und läßt er all sein fremdes Vock, und kömt keiner, denn er, zur Fontin. Man darf auch keine grosse Arbeit haben, denn nur der Laborant das Bad zu erhitzen, das ist, den Mercurium durch Regierung des Fimiquini zeitig zu erwärmen, darum kömt er nicht ein, oder in die Fontin. Fraget ferner, seyn dann der König und die Fontina befreundet? Antwort sie lieben sich untereinander wunderbarlich. Aber die Fontin zeucht ihn zu sich und er sie nicht, denn sie trucknet die Erden, das ist, das Oel, der König schwimmet erstlich empor, wie oben gemeldt ist, darnach fällt er durch sein Wasser und Fontin wieder zu Grunde, und wird denn dem andern gleich in der rechten Putrefaction, denn sie nehmen des obersten und untersten Gewalt an sich, darum sagt Bernhardus, sie ist ihme wie eine Mutter, und man weiß wol, daß der König

von

von der Fontin gemacht ist, und sie hat ihn als gemacht, daß er nun anders ist dann zuvor, da ist im Anfang, da er zu Mercurio Solis wird. Die Fontin ist ihme wie eine Mutter, denn in der Solution hat sie sich aufgethan, und ist die Separation geschehen, darum muß die Conjunction des Königs und der Königin, das ist Sulphuris in Mercurio wieder geschehen. Sein Volck seyn die sechs Metallen, so alle im Anfang der Natur in der Minera von Mercurio und Sulphure geschaffen seynd, welche verharren, biß der König stirbet, und sie das Königreich so wol kriegen als er. Denn des Königes Natur ist so fürtrefflich und mächtig, daß er in einem Huy und Augenblick, ihme alle Metallen kan gleich machen.

Und er ist älter denn die Fontin, dann sie ist von ihme worden, da nennet er das einen König der Metallen, daraus der Mercurius worden, erstlich belangende den Mercurium corporis Solis, zum andern den Mercurium Philosophicum, daraus dann Mercurius Solis komt und gemacht wird, das ist, Mercurial-Wasser, die Fontin genannt, welches ist die nächste Materia Lapidis, und nicht gemein Gold, so ist ja der König älter als die Fontin, denn, wenn kein Gold da gewesen wäre, so hätte man ja kein Mercurial-Wasser können zuweg bringen, und der König ist auch zeitiger als keiner unter seinen Volck, denn er ist der erste, aus seiner eigenen Fontina und Wasser vollbracht, darum er auch sein

Volck

Volck vollkommen machen und perficiren
ln, darum daß er erstlichen zu einem unver-
lennlichen Oel wird, welches alle seine Un-
erthanen in wahrhafftig Gold tingiret, zum
ndern, daß er eine weisse Tinctur wird, und
überwindlich, zum dritten, daß er eine rothe
inctur wird, und ein perfecter Lapis Philo-
phorum. Wer kan ihn denn überwinden,
leweil er sich dreyfächtig stärckt? Derhalben
er von seinen Unterthanen nicht zu erstechen,
ch zu tödten, und ist dis die Ursach, daß die
chs, im Anfang der Gebährung der Metallen,
le seynd von der Fontina. (aber nicht von der,
e jetzt in ovo Physico ist, sondern die vorlängst
der Minera gewesen ist,) geschaffen, und da-
r aus dem Mecurio crudo & minerali alle
rGut haben, also wol, als er im Anfang seiner
eburt, daher auch sein Gut und Perfection
npfangen hat.

Weil er aber in seiner Perfection wieder zu-
ücke bracht ist, und in die Fontin gangen, das
t, Mercurial-Wasser worden, und darin ster-
en, und daraus wieder auferstehen muß, wie
n denn solch Fontina zu sich zeucht, ihn erwür-
et und tödtet, und vom Tod wieder auferweckt,
ärcket und erjüngert, daß ihn niemand über-
inden kan, dieses geschicht alles in der Putre-
action, in einen Glaß, wie oft gemeldt, dar-
ach gehet er herfür gantz glorioſus herrlich ge-
ert und clarificirt, und nach der Substantz sei-
es Königreichs, das ist, so er zum weissen oder
othen perfect ist, so nimt ein jeder Unterthan

seinen

seinen Theil von des Königes Theil, welches sehr klein ist, also daß ein Theil tausend tingiren kan. Also kommen sie zu solchem Reichthum, als er hatte in seiner schlechten Regierung, als ein König der Metallen, das ist, sie werden auch vollkommen Gold, wenn der Lapis, der sie tingiret perfect ist. Item hernach kan man aus ihnen Mercurium Philosophorum machen, welcher obschon die Natur in ihnen gewircket und generiret, so können sie doch zu solchem Ende nicht kommen, noch zu solcher Fruchtbarkeit, und Herrlichkeit gereichen ohne die Tödtung und Auferstehung des Königes. Darum saget er also, wisse daß der König alleine, ohne jemand seines Volcks, (wiewol das die Fontina sein Volck lieb hat,) nur eingehet in die Fontinam, weil sein Volck solchen Eingang noch nicht verdienet hat. Erstlich weil sie sterblich, auch gebrechlich, kranck und unrein seyn: Zum andern weil sie, ob sie schon könnten purgiret werden, doch nicht reducirt seyn: Zum dritten, ob sie schon zum Mercurio reducirt würden, so ist er doch nicht von einem beständigen Wesen: Zum vierdten, so seynd sie in ihrer Mercurialischen Substantz auch nicht durch die Solution subtiliret, und zu solcher Dignität bracht, weil sie von einem unreinen Saamen kommen seyn. Aber dieser König hat es verdienet, denn er ist in seiner Metallheit ein König der Metallen perfect gewesen, und noch mehr ein König durch die Reduction und Widerbringung in Mercurium,

allers

lermeist durch die Solution und Separation, idurch er zu seiner höchsten und subtilesten rafft und Reinigung bracht ist, darum hat er leine verdienet in die Fontinam sich zu im- ergiren, und zu ersäuffen, und daraus wieder uferstehen, so lange müssen die Unterthanen arten, nemlich, wann der König erstlich nach r Conjunction in die Fontinam kommen, in Rock von feinem Golde geschlagen in Blät- r alles bedeckt, austhut, das ist, verstehe nicht old-Blätlein, sondern Fäßlein und Häutlein, e aus der Fontina in seinem eigenen Wasser hwimmen, ehe denn alles ertrincket und giebt en dem Saturno zu verwahren 40. oder 42. ag aufs längste, das ist, er wird Bleyfarb, das t das erste Zeichen und Farbe der Conjun- tion und Putrefaction, und ist prima Mate- ia Lapidis. Nach diesem giebts der Saturnus em Jovi und Jupiter durch das Gebot des Kö- igs giebt er es der Lunæ, die da ist sein dritter Mann schön blinckende, und also ist denn der König in seinem Hemde pur weiß und rein, und t der Lapis perfectus zum weissen ge- macht.

Ferner, so giebt es Luna dem Marti, und arnach Mars der Veneri, und Venus der Sonnen, durch den Willen GOttes, jedoch nicht klar, zu verwahren, biß er seine Vollkom- menheit und Tinctur erreicht. Denn so kommt er König in seiner Gestalt sehr schön und hoch Blutroth, und also verwahret die Sonn ihn-

Allhier seyn die Gradus des Königs in seine Wachsung im Glase fein abgezeichnet, wie alle nacheinander in seinen Faß mit Farben biß zu Vollkommenheit erscheinen muß, und thut als immer nach einander ein Grad dem andern i der Feuchtigkeit den Mercurium Solis übe winden, biß er gäntzlich dominiret, also öffn sich die Fontina, das ist, die ihme solche Grad nach einander gegeben hat, damit er zu seine sanguinischen, hohen, rothen, gefärbten Fleis kommen möge, und sie mit ihrem Könige i Ewigkeit vereiniget bleiben möge.

Also hilfft sie ihme von ihren erworbene Gütern und Lapide Philosophorum seine Un terthanen speisen, so haben sie alsdenn ihr B gehren. Denn sie werden tingirt in Lunar fixam, biß sie mögen perfect Gold werde Item zu mercken, wer den rechten Griff nic weiß, den Lapidem in Quantitate zu multi pliciren, welches ist seine Fermentation, d wird übel bestehen und alles verliehren. De Grif merck also, seze ein Theil der wohl bereite Tinctur zu tausend Theil Gold, gieb ihme dr Tag und Nacht sein gebührendes Feuer, un solches must du versuchen in Feuers-Glut, al den tingirt dieser Fermentation ein Theil ta send Theil der andern Metallen, in gut bestä dig Gold. Frag, was thun sie darnach? An wort, wo sie wollen, mögen die sechs den Köni noch einmal purgiren, das ist, wiederum in sei vaporisch Feuer setzen. So werden wiederu

sech

ihs Farben, als schwartz, grau, weis, braun, lb, röthlich, und letzlichen roth erscheinen. Die- s geschicht in drey Monaten, alsdenn ist die the Tinctur gantz vollkommen, und alle Me- llen in Gold zu tingiren bereit.

Worzu dienet dieses? Antwort: GOTT acht eins, 10. 100. 1000. und darnach zehen al alles multipliciret. Das ist, GOtt hat m Künstler eingeben, daß er nach der Fer- entation den Lapidem multipliciren kan, ß alsdann ein Theil, darnach er wenig oder el nimmt 1. 10. 100. 1000. 10000. 100000. 000000. 10000000. Theil alles multiplici- t, das ist, nimmer wieder von forne aufs neue nfahen darff, sondern alles fort und fort mul- pliciret, ohne Ende. Das laß von GOtt dem Errn ein Schatz seyn in diesem Jammerthal. Nerck, auspfützen heist trucknen, das geschicht, ann der König die Königin verzehret, das ist, ß das Feuchte vom Truckenen verzehret wird. lso entzündet sich die Fontina, und wird der apis vollbracht, alsdenn bleibet der zehende heil mit dem Zehenden, das ist, also viel als am Gewichte erstlich ist eingesetzt worden, findet sich wiederum, wie denn auch mit wiederfah- ren ist.

LAUS DEO.

DE MAGNO LAPIDE PHYSICO.

Von den Zweyen Blümlein / Daraus der Stein der Weisen wächset.

EInsmals bin ich fast betrübet gewesen, daß ich und andere in der wahren und natürlichen und gleich Göttlichen Kunst der ALCHYMIA, in so vielen Jahren nichts gewisses erfahren, noch erlangen können, und gleich also im Zweiffel gestanden, ob auch der Allmächtige uns arme Sünder in diesem Stand, dieses wolle wissen lassen. In solcher meiner Speculation hat sich zugetragen, daß ich reisete und auf einem Gebirge einen Mann, in Gestalt eines Bauren, antraff, welcher sich auf dem Gebirge seiner Hand-Arbeit ernehrete. Derselbige Bauer hatte in seiner Hand zwey Blümlein, die eine männliches, die andere weibliches Geschlechts, zweyer unterschiedlichen Naturen, ich fragte den Bauren, was er mit den Blumen vermeinte zu machen? Denn ich kannte sie beyde, wuste aber nicht, daß sie männliches und weibliches Geschlechts waren, zweyer unterschiedlichen Farben. Da zeiget mir der Bauer an, daß die Blumen warhaff-

glichen die Primam Materiam in sich hätten, araus der grosse Stein der Philosophorum emacht wird, und noch mit der Hülff GOttes emacht werden könte.

Dessen verwundert ich mich sehr, daß so aus nem geringen Gewächse so ein hochwichtiger Stein, und durch geringe Præparation, ge macht werden solte, und noch grösser war die Verwunderung, daß die Arbeit so schlecht und ring wäre, daß sie ein Bauer verstehen solte, nd erfreuet mich von Hertzen, daß ich noch vor einem Ende einen Mann gesehen, der einen sol hen Schatz haben und verstehen könte, und gien e derhalben mit mir zu Rath, wie die Sache nzugreiffen seyn möchte, damit ich von diesem Steine die rechte Præparation, und etwas ehr, erfahren möchte, aber alle meine Gedan ken und Speculation war endlich sorgfältig, ann die Sache war so hochwichtig, die billich iemand begehren soll noch kan. Derowegen ch zum Bauren mit Seufftzen sagete: Selig ist er Mensch, dem GOtt der Allmächtige ein solch Geheimnus und Schatz offenbaret und ver trauet. Darauf saget der Bauer: ist es GOttes Wille, so möget ihr von GOtt solches auch er angen, gebet nur Achtung darauf, was der Na ur müglich ist, dann die Arbeit ist gar schlecht, nd ohne alle Mühe und gering. Dabey must ch es auf dißmal beruhen lassen.

Auf eine andere Zeit, nicht lang hernach, machte ich mich wieder auf die Reise, und ver

fügte mich wieder zum Bauren, begunt wiede
mit weitern Umschweiffen von den Blumen z
fragen, die dann wieder vor den Bauren au
dem Tische lagen, und in dem heissen Somme
nicht verwelcket waren, und sagte, wie es doc
seyn könte, daß aus solchem schlechten Dinge de
grosse Stein der Philosophorum erzeuge
werden solte. Da fraget der Bauer, ob ich nich
in der Philosophen Schrifften gelesen hätte, di
da schreiben, daß solcher Stein aus einem geri
gen, und fast jederman bekannten schlechte
Dinge, mit gar geringer Mühe, gemacht wer
den könte, so wolte er mir solche grosse Geheim
nus vertrauen, ich solte GOtt darum dancken
den Armen und Dürfftigen beystehen, und sol
chen Schatz recht gebrauchen. Das erfreue
mich von Herzen, und wuste nicht, was ich so bal
zur Antwort geben solte, und saget, ich lob
GOtt, und kan auch für ein solche grosse Ver
ehrung ihme nicht gnugsam dancken. Ich wa
nun begierlich zu vernehmen, wie doch die Sach
mit der Arbeit anzustellen, und bat den Bauren,
daß er mir den rechten Grund vermelden, und
mich nicht verführen wolte. Darauf sagte er, ich
würde leichtlich urtheilen können, daß es der
rechte Weg zur Kunst sey, und wer den fehlet,
dem wäre unmöglich zu diesem hohen Schatz
und dem edlen Stein zu kommen und sagte dar-
auf ferner: Last machen ein Schweiß-Bad, das
inwendig mit Steinen und klaren Crystallen
um und um verwahret sey. Und die Crystallen

ist von alten, dicken, eichenen Holtz hoch und
wohl bevestigen, und einen Umzug machen, da-
mit die heisse Sonne mitten im Sommer durch
die Crystallen nicht in das Schweißbad scheinet.
Um den höltzern Umzug machet einen kupffernen
Umzug, der glatt am Holtze anliege, so hoch als
der höltzerne Umzug ist, damit keine fremde Näs-
se in das Holtzwerck kommen mag, um solches
wohl befestigte Bad lasset einen Wasser-Gra-
ben führen, darein führet eine Quelle von einem
warmen Bade, damit es in Winters-Zeit nicht
erfriere, und das Wasser im Graben stetes
offen sey. Letzlichen, um solches ziehet eine gute
Mauer, damit das Bad vor dem Unfall wohl
verwahret sey; wenn nun solches alles mit Fleiß
wol verrichtet ist, so leget die eine Blum darein,
männlichen Geschlechts, gar subtil gehackt, ge-
waschen und wieder getrucknet, mitten in das
Crystallische Bad, beschliesset dasselbe mit ei-
nem Crystallenen Deckel gar veste zu, gleich-
falls beschliesset auch den kupffernen Umzug mit
eichenem Holtz vest, damit diß künstliche
Schweißbad vor aller fremder Hitz und Feuch-
tigkeit wohl verwahret und sicher sey.

In solchem Bade, in stäter Wärme, lasset
dieselbe edele Blume schwitzen, biß in die vier-
zig Tage, ohne Aufhören, so werdet ihr von
solcher Blume bekommen den alleredelsten Ge-
ruch, und das subtilste, das darinnen verborgen
ist, jedoch wird die Blume in Schweißbade nicht
verwelcken, und auch ihre Krafft und Substantz

behalten, daß sie ungeacht obgemelder Tribulation noch gleichwol ihren Saamen tragen, und Früchte bringen wird, welches zu verwundern ist. Und saget der Bauer ferner, gleichwie ihr mit der Blume männliches Geschlechts gethan habt, und im Schweiß-Bad damit umgangen, also thut auch mit der Blume weiblichen Geschlechts, und die wird gleichfalls nicht verwelcken, und doch ihren Geruch und das allersubtileste von sich geben, und nach dem Schweißbade wird von der Blume auch ihr natürlicher Saame und Frucht gesammlet werden. Fobgends so nehmet im Nahmen GOttes von dem edlen Geruch und allersubtilsten des männlichen Geschlechts ein Theil und von dem Weiblichen Geschlecht zehen Theil, thut es wieder in das Schweißbad, verschliesset es wieder zuvor gantz wol, damit niemand fremdes darein gehen kan, so werdet ihr sehen, wie es sich erstlich in eine schwartze Farbe, und hernacher in wunderliche Farben begiebt, da liegt der König mit der Königin in seiner Freude, und vereinigen sich miteinander einmüthiglich, lasset es stehen seine Zeit, biß die Philosophische Nacht fürüber ist, so werdet ihr den König aller irrdischen Reichthümer roth als ein Rubin, allein finden, und die Königin hat sich mit dem König in sein Wesen ingirt, und seynd zwey worden ein Leib, und dieser König, saget er, mag das rechte quintum esse genannt werden, über den kein Reichthum der Welt seyn kan. Da fraget ich weiter, wie ich

das

as verstehen solte, daß dieser Stein so trefflich
och zu achten sey, darauf berichtet mich der
Bauer, wenn ich dieses also präparirten Steins
ehme ein Theil, und thue das zu des allersub-
lesten von der Blumen weiblichen Geschlechts
vey Theil, und setze es wieder in das Schweiß-
Bad, so wird es sich alles in wenig Zeit, nach
Verzehrung aller Farben, die wiederum erschei-
en, in den edlen und grösten Stein verkeh-
en, und werden wiederum aus zweyen ein Leib,
aß also durch eine Multiplication, hernacher
ine unendliche Projection gethan werden kan,
uf alle Metallen, dieselbige in gut be-
tändig Gold zu verkehren, in grosser
Menge.

Als ich das vernahm, da lobet und dancket ich
Gott. Nun fragte ich weiter, ob ich wol die
Blume kennete, so wüste ich doch nicht, wo sie in
der Menge wüchsen, und wo er diese Blume
bekommen hätte, da sagte mir der Bauer, diese
Blumen wachsen in unterschiedlichen Landen
und Gebirgen, die er mir nannte, in sehr engen
und tieffen Thälern, also daß die Sonne von
Anfang der Welt auf sie nicht geschienen, hätte
auch des Winters Schnee oder Kälte sie nicht
verderbet, gleichwol so lieblicher und kräfftiger
Tugend wären, und mit guter Geschicklichkeit,
wie er mich berichtet, abgebrochen werden mü-
sten. Darum ein Philosophus nicht un-
recht geschrieben, da er sagte, daß davon
der grosse Stein der Philosophen gemacht

würde, sey ein einiges Ding, das ist, männliches und weibliches Geschlechts, die vor einen Leib gerechnet werden / und so gemein, daß es auch die Armen mehr, als die Reichen haben, das ist zu verstehen, daß diese Blumen durch die Armen abgebrochen, und den Reichen zu ihrer Lust ums Geld zugetragen werden. Ich fragte weiter, wer das Schweißbad wärmete, ob es auch künstlich gewärmet werden müste? da lachet er und sprach, ich brauche darzu meiner Bauren-Knecht, oder einen Gänß-Hirten, oder eine Magd, ist gleich eins, denn der Ofen zu diesem Schweißbade seye also formiret, daß sie das Feuer nicht wol zu starck machen, oder etwas darinn verderben können, und bleibet gleichwol in einer gewissen stäten Wärme, die es bedarf, daß auch einer jeden Hennen Ey, darinnen ausgebrütet werden möchte, die Ursach, so er mich berichtet, war vernünfftig.

Letzlich fragte ich, ob denn sonsten keine Blumen wären, denn eben die, die solche grosse Tugenden in sich hätten, da saget mir der Bauer, daß der männlichen Blumen Geschlechts 6, wären, und nur einerley auf der gantzen Welt weiblichen Geschlechts, die legte er mir für, sagte, es könte aus einem jeglichen, wenn das Weibliche darzukomme, ein Stein der Philosophen, obgehörter Gestalt gemacht werden, und ein jeder zeuget seines gleichen, die Ursachen berichtet er mich ausführlich, die waren auch vernünfftig.

An den Leser.

Günstiger Leser, du weisset dich zu erinnern, wie zuvor gemeldt worden, daß die vier Bücher Bernhardi in Französischer Sprach beschrieben, und aus derselben in die Lateinische Sprache durch den Gratarolum erstlich versetzet worden. Es ist mir aber zu handen gekommen, daß diß der Anfang des vierdten Buchs in derselben Sprache seyn soll, so ich dir auch mittheilen wollen, damit diß Werck also vollkömmlich an den Tag kommen möge. Vale

J. T. C.

Anfang des vierdten Buchs/ BERNHARDI wie es in Französischer Sprache beschrieben.

UNd zum letzten fand ich einen grossen Baumgarten, gemacht von den vorgeschriebenen Philosophis, da gieng ich hinein mich zu vermachen, von wegen daß ich

ich müde war vom Schreiben und Studieren
Und da war ein alt Schloß oder Castell, darinn
wohneten zween Drachen, der eine roth, und
schwer von Leichnam, und der andere weiß ohn
Flügel, und kamen zusammen, und umfiengen
einander in der Hitze der Sonnen, als sie ist in
Ariete und sie spieleten zusammen, so lange, biß
sich die zusamm gefügte Drachen verlohren, und
sich veränderten zusammen in einen schwartzen
Raben / welche sich befeuchteten miteinander
so lange biß sie weiß worden, als Schnee in der
Hitze der Sonnen, als sie kömmt in Taurum, so
lange biß die Sonne kam in Leonem, also daß
der Rab, der weiß war worden, war roth wor-
den, in dem letzten, als Blut, in der Hitze und
verändert sich in diesem Werck in eine Conjun-
ction, und er hieß sich der Reicheste in der Welt.
darob war ich erschrocken, und meinet aus dem
Baum-Garten zu gehen, so fand ich eine Fontin
sehr vest ummauret, und war verwahret von ei-
nem alten weisen Mann, den ich fragte, weme
die Fontin zugehöret, die so wol war bewahret,
da ward mir geantwortet, dieser vorgeschrieben
König, in diesen Landen wol bekannt, ist von der
Fontin, und er vergehet nimmermehr von der
Fontin, und wird darnach getrucknet von der
Fontin, in welcher er darnach bleibet in ihr zu
baden 282. Tage, oder zehend halben Monat,
dadurch wird der König so hoch vereiniget, und
erjüngert sich, daß ihn niemand mag überwin-
den.

Dar-

Darum hat der König die Fontin selber ge-
lacht, und rastet erstlich in einem weissen, klaren
nd durchleuchtigen Stein, und rastet darin-
en klar als Luna Himmelblau, und damit daß
ein Thier darein soll kommen und dasselbige be-
agen, so ist eine hole Eichen rund um geschnit-
en durch das Mittel, und das verwahret, und
lachet die Hitze der Sonnen, und desgleichen
raussen um ist Venus Hut vermachet, in dick
Nauren, und die Fontin ist wol bewahret, da-
um, daß sie von wunderbarlichen Kräfften und
Naturen ist, daß sie nicht durch penetrire, und
ch nicht entschliesse von der Hitze, anders wä-
en wir ganz und gar verlohren, wäre es Sache,
aß die Fontin auslieffe. Ich fragte, habt ihr
en König gesehen? Antwort: ja ich habe ihn
esehen eingehen, aber ich habe ihn nach seinem
Eingang nicht mehr gesehen, er behält sich be-
chlossen und läst sich nicht sehen, hundert und
ünff und dreissig Tage, und darnach hebet er
n, sich zu offenbahren und zu erscheinen, weiß
ls Schnee, unterdessen der Pförtner ihm die-
et, und wärmet ihm sein Bad beständiglich, um
eine natürliche Hitze zu bewahren, verborgen in
einem klaren Wasser, wie vorgeschrieben ist,
welches Bad wird unterhalten Tag und Nacht.
Da fragte ich ihn, wie ist des Königs Kleid? ant-
wortet er, ein gülden geschlagener Rock, und
ein Wammes schwartz als ein Sammet, und
sein Hemde weiß als Schnee, und sein Leich-
nam sanguinroth als Blut.

Da

Da fragte ich, was vor Leute geleiten den König mit ihm in die Fontin, seynd sie fremd oder ander gemein Volck? und darauf wird mir geantwortet also lachend: als der König findet in seinem Rath darein zu kommen, läst er all sein Volck, das ist niemand dann der Hüter, der kommt auch nicht hinein, (wie das gedruckte Exemplar hat, und folget weiter) Nota die fünffte seyn von der Fontina. Sie ist die sechste, von ihr haben sie alles, so sie haben, jeder das seine, wie der König, darum ziehet sie die Fontin nach ihr, und befeuchtet sie zu tode, darnach erscheinet sie durch dasselbige Königreich, und nimmt jeder das seine, der Saturnus den Rock von Golde, viertzig Tage ꝛc. Darnach durch die Begierde und Natur des Königes, Jupiter das Wammes schwartz auch vierig Tage, dann so übergiebet das Wammes Jupiter der Lunæ, die ist die dritte Persohn die bewahret es 80. Tage oder mehr, darnach ist die Bewahrung Martis, die vierdte Person, und wird unter ihm sehr blincken der Weise, die verwahret es 80. Tage oder mehr, darnach ein guter Artist oder Philosophus ist, so wird der König entblöset biß auf sein Hemde, weiß als Schnee, truckende ohne Röthe, darnach thut der König sein Hemde aus, und giebt es zu bewahren Veneri, die ist seine fünffte Person, die das bewahret viertzig Tage, denn giebet sie es von ihr der Soli, also daß der König gar nackend wird, siehet sein Cörper mehr wie Aussatz, und aussen wie sanguinroth als Blut.

Ich

Ich fragte, wer verwahret diß alles? Antort: und dann gehet die Fontin auf, denn also eich, als sie ihnen hat geben Rock, Wammes nd Hemde, so giebt sie den Jüngling sein Leicham sanguinroth als Blut zu essen, daß ist geeissen unser Sol Philosophorum, und unsere edicina, verum aurum potabile, und quinessentia, und das grosse Elixir und Aqua vie und das ist ihr äusserstes Begehren. Ein rag: Erwarten sie also der Zeit? wenn sie das eisse Hemde haben, so machen ihrer vier gut eschirr, es ist aber noch kaum das halbe Köigreich, darum warten sie eine kleine Zeit auf ie Krone ihres Königes. Campairen das keie Medici oder andere Leute? allein nur der Hüter, so es verwahret, und machet darunter ie Hitze beständiglich nachfolgen, ohne aufhöende andere Dinge. Frag: Hat dieser Wächer viel Arbeit? mehr im Ende, dann in dem Anfang, dann die Fontin wird heisser. Ein Frag: Haben ihn viel Leute gesehen? Die Fontin antwortet: alle die Welt hat es mit Augen gesehen, ohne Erkänntniß. Ein Frag: Was thun sie denn hernach? Antwort: wollen die sechs König werden, so purgiren sie sich und unterhalten was darzu gehöret. GOtt seye gelobet um seine wunderbarliche Gaben und Gutthaten.

Send-

Send-Brief
Galli Etschenreuters/
der Artzney Doctoris und Chymici, zu Schlettstatt ordinarii Physici geschrieben an
Wilhelm Gratarolum/
der Philosophey und Artzney Doctorem.

Ehrenvester und Hochgelahrter Herr Doctor, günstiger Herr und Freund, des Herrn Freundschafft und wol geneigter Willen gegen mir, hat mich gegen dem Herrn dermassen verbunden, daß ich mit nichten unterlassen kan, ja fast gezwungen werde, den Herrn wiederum zu lieben und zu ehren, weil er sich als ein vornehmer Patron und Beförderer dieser Kunst der Alchimey erzeiget und in der That beweiset. Dann euer Fleiß, Arbeit und Mühe, ist allein dahin gerichtet, damit die Nachkommen verstehen, der Herr habe in dieser Welt rühmlich gelebet, oder also, daß sein Name nicht sterben, sondern, weil die Welt stehet, bleiben werde. Denn ihr verdienet euch um die Artzney sehr wohl und rühmlich, weil ihr dieselbe befördert, daß sie allgemeinen Nutz ersprüßlich seyn möge.

Ich

Ich will jetzo nicht gedencken der Bücher aller, so ihr dem gemeinen Nutz zum besten bißhero in Druck habt ausgehen lassen, derer zwar ein zimlicher Hauffen und Anzahl ist, sondern nur allein dieses Büchleins περὶ χρυσίας von der Alchimey gedencken, so ihr aus der Frantzösischen Sprache ins Latein übersetzet u. mir zugeschrieben, daß ihr hiedurch euch einen ewigen Nahmen machen werdet, indem ihrs so getreulich und wol mit der Medicin, dieselbe befördert, promovirt, mehret, bessert, und hierinn kein Fleiß noch Mühe spahret. Denn wer kan diesen köstlichen Schatz der Artzney bezahlen, dadurch die hefftigen Kranckheiten, so den Menschen ärger dann Tyrannen und Hencker plagen, zu Grund curirt und geheilet werden? wer wolt ihm nicht wünschen und begehren, daß er möge die unvollkommenen Metallen von ihrem Aussatz reinigen können, zur Vollkommenheit sie bringen, und sie in wahres Gold übersetzen, so ihn auch den schärffesten Proben, im Cæment Regal, in der Quart, und Antimonio, ohn alle Falsch und Betrug beständig bleibe? dieser beyden, des Menschen und der Metallen Artzneyen, ist dieses kleine Büchlein ein kurtzer Auszug oder Handbüchlein. Ich hab im Ausgang des Julii an den Herrn durch meinen Bruder, so auch ein Studiosus Medicinæ ist, nach Basel geschrieben, daß ich diß Büchlein des Bernhardi lesen wolle, und euch den Nutz desselben entdecken. Habe solches nun gelesen, und befinde, daß er wol und deutlich ge-

nug geschrieben, und darauf beruhe, daß die Materia des Steins der Weisen sey ein zweyfacher Mercurius, ein gemeiner, und so aus den Metallen gemacht wird, wann diese beyde zusammen gesetzt, und gebührlich gekochet, so können die unvollkommenen Metallen dadurch vermehret und verbessert werden. Befindet ihr derwegen hieraus, was in diesem Proceß mangelt, nemlich, erstlich der Anfang, wie man den Mercurium aus den Metallen zurichten solle, oder ihnen ihren Mercurium nehmen. Zum andern, in welchem Gewichte man sie beyde solle zusammen setzen und vereinigen. Zum dritten ob nicht noch das dritte mangelt, dardurch diese beyde Mercurii coagulirt werden müssen. Ich zwar, damit ich die Wahrheit dieser Kunst erfahren möge, habe nicht wenig Artzney durch Feuer bereitet, als Oel, Säffte, Extracta. und schlechte Essentias gemacht, dardurch ich so viel Wunder mit ausgerichtet, wie GOtt bewust; so ich zuvor nicht gesehen, und andere zuvor es unglaublich gehalten haben.

Indem ich nun mit den Alchymistischen Artzneyen umgangen bin, so hat mich die Lust dieser Kunst auch bewogen, daß ich weiter gegangen, und fast das Ziel der Artzney überschritten, habe die Metallen aufgelöset, als Saturnum und Lunam, und sie in ihre primam materiam zu bringen dis Jahr versuchet, und, GOtt sey Lob und Preiß, ohne Lehrmeister und Unterricht den Mercurium Saturni und Lunæ gefunden und bereitet,

leitet, bin auch dieser Bereitung gar gewiß, daß ein Zweiffel darauf zu setzen. Was aber dieselben vor Nutz in der Artzney geben, das wissen etliche gelehrte Philosophi und Medici gar wol, und GOtt ist mein Zeuge, daß ich vornemlich der Artzney halben diese Arbeit auf mich genommen habe. Ich hätte auch jemand nicht so leicht Glauben geben, wenn ers mir gesaget, daß man das Silber, so ein vesten und harten Leib hat, zu lebendigen Queckſilber bringen könnte, wañ ichs nicht gesehen und mit meinen Händen gemacht hätte. Wann der Herr Doctor begehret diese μετουσιωσιν oder Veränderung zu sehen, (so wol unter tausend kaum einer glauben wird,) so kan ich in euer Gegenwart, wann die Sachen alle darzu bereit, das Bley oder Silber innerhalb drey Stunden in lebendig Queckſilber verwandeln. Und so viel von dem ersten Punct.

Was zum andern belanget die Proportion und das Gewicht beyder Mercurii, daſſelbige kan ich nicht anzeigen, weil der Bernhardus solches nicht zu melden zugesagt hat. Der vortreffliche Medicus Fernelius schreibet, daß der Lapis oder das Elixir werde aus zweyen Dingen gemacht, als wie das Brod aus Mehl und Wasser durchs Feuer gebacken wird. Gleichwie nun das Wasser im Gewicht gegen dem Mehl gerechnet wird. Solcher massen soll seyn der gemeine Mercurius, gegen dem, so aus dem Metall gemacht wird. So schreibet hiervon Fernelius: Mich bedüncket aber, daß ein besser

Gleichnis sey unter dem Sauerteig, und gantzen Teig, daraus das Brod gebacken wird. Also soll im Gewichte der gemeine Mercurius gegen dem Metallischen seyn.

Was das dritte belanget, so halt ichs darfür, daß diese beyde zu unserm Werck nicht genugsam seyn, aus diesen Ursachen, wegen der Heiligen Dreyeinigkeit, daß GOtt Dreyeinig, das Holtz dreyeinig, das Metall dreyeinig, so setzet ARISTOTELES drey anfangende Dinge, der Teutsche THEOPHRASTUS beweiset solches augenscheinlich, und ich habe solche in etlichen unterschiedlichen Dingen selbst gesehen und erfahren. Und vornemlich thut mich dis bewegen, daß vornehme Alchymisten hiervon Unterredung gehalten, wann der Mercurius coaguliret und gehärtet werde, daß sie sageten, man könne denselben in den Fluß nicht bringen, er würde auch nicht schmeidig, daß er sich hämmern liesse, ob sie diß nun von gemeinem Mercurio, oder der aus Metall gemacht wird, verstanden, ist mir ausgefallen. Ich habe zwar persöhnlich, wie euch bewust, von der Coagulation Mercurii mit euch geredet, zum Theil in Schrifften darvon gehandelt, und will, wann es die Gelegenheit geben wird, ferner mit euch conferiren. Solches muß ich bekennen, daß ich mit Gold und Silber, Kalch, ein Theil Mercurii Saturni coagulirt habe, so schmeidig gewesen, und sich giessen lassen, mehr habe ich zu derselben Zeit nicht erfahren.

Die-

Diesen dritten Punct kan man aus dem ERNHARDO nicht gründlich verstehen. Wann ihr euch nicht wider den THEOPHRATUM so des gantzen Teutschlandes ein besondere Zier und Ehre ist, in Chemia θεοφραξοντα, in der Alchymia fast Göttlich Ding beschrieen, so hefftig gesetzt, so wolt ich euch alsobald offenbar machen, und zu erkennen geben, und aus diesem Autore beweisen, aus welchen Metallen er müsse gemacht werden. Vielmehr wolt ihr, wie es mich denn Wunder nimmt, euch wider die falschen Theophrastisten legen, oder dieselbigen, so seine Bücher, so klar und offenbar geschrieben sind, hinterhalten, und sie bey sich vergraben. Es ist euch nicht unbewust, daß bey dem ARISTOTELE ein grosser Unterschied ist, inter ἐπιστήμην und τὸν τόπον ἐπιστήμης, der Theophrastus lehret in seinen Büchern, die bißhero in Druck ausgegangen, den rechten Brauch der Artzney, nemlich ἐπιστήμην, die wahre Wissenschafft der Hülffs-Mittel, ihr wolt oder nicht, so müsset ihr bekennen, daß sie euch zuvor unbekannt gewesen seyn, als wider den schweren Gebrechen, Zipperlein, Wassersucht und Aussatz. Billicher geschichts, daß wir solche Personen wegen der Kunst lieben, als wegen etlicher menschlichen Gebrechen und Schwachheit sie hassen und neiden. Gehet in euch selbst, wann ihr diß, so THEOPHRASTUS gewust, wissen soltet, woltet ihr es offenbaren? Ihr thätet ja wider das Juramentum

HIPPOCRATIS, der nicht will, daß man die Medicin jedermann offenbahren soll. So wisset ihr, was sich zu Bononien hat zugetragen, daß einer durch ein Urtheil verdammet, und als ein Verräther des Vatterlandes beschuldiget, auch zum Galgen verurtheilet worden, weil er zum erstenmal das Instrument, dardurch die Seiden künstlich gesponnen wird, in Teutschland zu Trident angerichtet hat. Die Bononier, wie ihr Palatium bezeuget, haben nichts liebers gewünschet, denn daß sie seinen Kopff weggerissen hätten.

Und wenn ihr gleich den Stein der Weisen wüstet, (dessen nichts höhers nach GOtt in dieser Welt ist, wie der Senior schreibet, in Conlilio conjugii Solis & Lunæ, und woltet denselben offenbar machen; so wäret ihr nicht des HERMETIS Sohn oder Discipel. Denn HERMES will, daß man diese Gaben GOttes vor allen Unweisen und Narren verbergen soll. Es schreibet auch der MACROBIUS, daß man grosse geheime Sachen mit verborgenen Worten und Reden verdunckten, und beschreiben soll. Also hat THEOPHRASTUS Wörter gebraucht, so weder euch noch mir bekannt seyn, und wann man gleich dieselben nicht verstehet, so soll man sie nicht alsbald für Lügen und Fabeln ausschreyen. Damit aber ich dis Schreiben nicht lang mache, so will ich kürtzlich berichten, wie viel Dinge seyn, daraus ein jedes gebohren und gemacht ist.

Es

Es schreibet THEOPHRASTUS in P rarano, wie es offenbar und heller als der klare Sonnenschein sey, daß alle Metalla nicht aus wehen, als Sulphure und Mercurio, allein wachsen, sondern aus dreyen, welches dritte die Seyde coagulirt, und in ein Corpus bringet, und saget, daß wegen des Mercurii und Sulphuris die Philosophi betrogen, irrig worden, und ihnen gleich die Beine ausgezogen und genommen worden. Durch diese Unwissenheit seyn ihr viel verführet worden, und nachdem sie offtmals fehl gebohren, haben sie die Alchimey veracht gemacht, daß sie einen bösen Namen bekommen, als wäre sie eine Betriegerin. So viel kan ich aus des Theophrasti Schrifften verstehen und abnehmen, daß er den Stein der Weisen gewust, und in der Medicin gebraucht, und nicht sey ein Gedicht oder Fabelwerck, wie es der gemeine Mann darfür hält.

Dieses hat mich bewogen, und derwegen wol leiden kan, daß dieser mein Brief in öffentlichen Druck komme, darmit nicht ein jeder, so hierinn nicht erfahren, unverständiger Massen dieser Sachen sich unterfange, diß geheimste Secretum und aurem Vellus, mit Verlust seines Geldes und der Zeit, suche, und mit Schaden erfahre. Mag derwegen einer zuvor sich erinnern lassen, und zusehen, was er thun und vornehmen will. Ich habe das Bley solvirt und aufgeschlossen, darinn ich gefunden ein Oel, einen Mercurium, und eine Erden, ob nun sol-

ches das Saltz oder der Saltzgeist gewesen, das will ich nicht gewiß sagen. Diese Epistel habe ich mit des BERNHARDI Büchlein durch den offentlichen Druck publiciren wollen, so ihr mir zugeschrieben, gebe dieses gleich mit unter euer Censur, und wann ja etwas zu hart geschrieben, so wollet ihr solches Philosophischer Weise ändern, dann ich wohl leiden kan, daß einer meine Sachen verbessert und ändert. Wann nun diese meine Meinung euch gefallen möcht, so wird sonder Zweiffel sie auch nicht mißgefallen denen, so diß Büchlein lesen werden. Und wird ihnen letzlich diese meine treue Admonition und Warnung angenehm und nützlich seyn, wann sie in dieser Kunst die Hände anlegen, und die Kohlen angreiffen werden. Hiermit GOtt befohlen, und wollet mein günstiger Herr und Freund seyn. Gegeben aus meiner Studier Stuben, den 16. Augusti, an dem Tage, da ich vor zwey Jahren zu Schletstadt ankommen, und ihr Medicus worden, im Jahr

1567.

DICTA ALANI

das ist:

Kurtze Lehr- und Unterricht-Sprüche/

Von der Bereitung des grossen Steins der Weisen.

Von einem alten

Philosopho ALANO de Insulis, oder von Ißle aus Flandern, beschrieben und hinterlassen.

Nürnberg,
Verlegts Johann Paul Krauß, Buchhändler in Wienn, nächst der Kayserl. Burg.

DICTA ALANI.

SOhn, setz dein Hertz mehr zu GOTT, dann zur Kunst, dann sie ist ein Gab von GOTT, und wem er will, dem theilt er sie mit, darum hab Ruhe und Freude in GOtt, so hast du die Kunst, darum setz dir ein Hüter deines Mundes für die Lippen deines Mundes. Du solt nicht gedencken, wann wir sublimiren, daß wir den Theil, der da über sich steiget, scheidē von dem, das da unten bleibt, dann in unser Sublimation werden die gefigirten Theil nicht erhebt, sondern die Theil, die nicht figiret seyn, die werden erhebt. Aber wir müssen die zwey, als Corpus und Spiritum, miteinander figiren, damit sie ein leichten Fluß geben. Item, so die Hitz wirckt in der Feuchtigkeit, so sieht es zum ersten Schwartzfarb. Item, so die Hitz wirckt in der Truckenheit, so sieht es Weißfarb, und in derselben weissen Farb ist verborgen die rothe Farb. Darum die Sucher der Kunst der Alchimey sollen wissen, daß sie nicht mögen die Gestalt der Metallen verändern, sie werden dann vormals verwandelt in ihr erstes Wesen, welches erstes Wesen nichts anders ist, denn Mercurius. Und wiewohl bey vielen Künstlern solche Wiederbringung der Metall in Mercurium unmöglich geacht wird. So bedenckt doch die Möglichkeit, daß die Metall in der Erden

worden

)orden seyn aus Mercurio und Schweffel. Ind dieweil dann Mercurius ist ein Ursprung ller Metall, so ist möglich, daß die Metall dar- nit wieder werden bracht in Mercurium. Dann von was Dings ein Ding ein Ursprung)at, in das ist es am allermöglichsten wieder zu ommen.

Das allererste Werck in dieser Kunst ist,)aß wir auflösen den trucknen Stein Solem)der Lunam zu Mercurio, oder daß wir es ver- kehren in ihr allererst Wesen, denn alsdann so wird der trucken Stein in ihm solviret, und mit ihm zusammen gebunden, daß sie kein Schei- dung von einander hinfür nimmer haben, dann es wircket ein jeglicher in seinem Mitgleichen, dergestalt, wann die Solution des Corporis geschicht mit der Coagulation des Spiritus Mercurii, und die Hårtung des Spiritus oder Mercurii ist und geschicht mit der Auflösung des Corporis, und das wird denn genennt ein Ding, davon alle Philosophi sagen in ihren Büchern der Philosophey.

Es ist nur ein einiges Ding, welches einiges Ding allein der bloß Mercurius ist, der in ihm hält die Eigenschafft und Natur aller Metall, und wird deshalben genennt der Stein der Wei- sen, und wiewohl er ist der einig Schlüssel der Metall, so hat er doch von ihm selbst nicht Macht zu fårben allein, er werde dann vorhin gefårbt oder tingirt mit der anima Solis vel Lunæ, dann kein Geist wirckt nicht in einem andern

Geist,

Geist, noch kein Leib in andern Leib, darum so bestehet die Kunst allein aus der Seel des Leibes und des Geistes, versteh Sulphuris und Mercurii. dann die Seel Sulphuris ist ein Wesen des Leibs, und darum, welcher nicht kan oder weiß, auszuziehen die Seel vom Leib oder Corpore, Sole, oder Luna und nachmals dieselbig wieder kan geben in projectione der Cörper, der irret allerdings. Und das geschicht dieser Weiß.

Die Seel des Corporis Solis vel Lunæ, wird ausgezogen durch das Mittel des Geistes Mercurii, und also wird der Geist Mercurii geseliget, und die Seel wird mit dem Geist gleichförmig vereiniget, welche Vereinigung der Seel und des Geistes nachmals das Corpus, scil. Veneris vel Jovis, zu ihm nimmt, und empfähet davon das Leben der Vollkommenheit, und alsdann so werden die corpora imperfecta auferweckt von ihrer Unvollkommenheit zu der Vollkommenheit, und das geschicht nur mit unserm Stein.

Unser Stein der wird gemacht allein aus einem einigen Ding, und allein mit einer Meisterschafft und Regierung, denn unser Wasser der Philosophorum löset auf die corpora Solis sive Lunæ, dann unser Wasser lebendig ist, und hat in ihm aller Ding Nothdürfftigkeit, von wegen seiner Vollkommenheit, und wo das gefunden wird, so wird es mit tausend Nahmen genannt, dann es ist das rein durchscheinend Wasser, in welchem sich die Corpora, Sol vel

Luna

una zerlassen, und in keinem andern Ding auf rden, und daß solches wahr sey, hör die Phi- osophos.

Unser Stein, scilicet Corpus Solis vel Lu- æ dissolvirt sich im Spiritu Mercurii, und mit emselbigen congelirt er sich selbst, er schwärtzt ch selbst, er weisset und röthet sich selbst, und mpfähet von ihm selbst die Seel des Goldes, der Lunæ, und vermählet sich selbst zu ihm, er giret sich selbst in der Seel Solis vel Lunæ.

Lucianus Philosophus spricht: Unser Stein t lüfftig und flüchtig, in seinen Offenbaren kalt nd feucht, und in seiner Verborgenheit warm nd trucken, uud die Kälte und Feuchtigkeit, die a ist in dem Offenbaren, ist ein wässerichter Rauch und ein Zerstörlichkeit, und ein Schwärtz ie sich selbst zerbricht, und alle andere Dinge mit hm, und dieselbige Kälte und Feuchtigkeit fleucht om Feuer, und die Wärm und Truckenheit, ie in ihm verborgen, ist das Gold, oder das Oe- e der reinesten Eingehung in die Leiber, und ist icht davon fliehend, dann die Wärm und Truckenheit der Artzney tingiret, und nichts an- ers. Darum so macht, daß die Kälte und ie wässerige Feuchtigkeit, die vor offenbar ist, leich sey der Wärm und Truckenheit, die da st verborgen, schau daß das zusammen komme, nd zusammen vereiniget werde, und daß es im Wesen ein Ding werde, verstehe, daß Spiritus Mercurii anima werd, und anima corporis spiritus, so hast du Macht zu tingiren und pe-

netri-

netriren, aber die Feuchtigkeit muß durch die Grad des Feuers zerstört werden, das da schwach und mäßig seye.

Der Stein aber wird also: Nimm Mercurium, dann ohn ihn hat die Natur nicht Macht zu arbeiten überall, als RHASIS bezeuget, da er sagt: Allein durch ihn mögen wir unser Werck machen, das alle Natur überwindet, dann der Mercurius ist gesellig allen Metallen, und ist allein das einig Mittel, daß da zufüget die Tinctur. Dann fürwar die Natur des Mercurii nimmt allein aus dem Gold oder Silber immer das zu ihm, das da ist seiner Natur, und das andere sondert es ab, und verschmähts, verstehe, die Erden läßt es liegen, und die Seel empfähet es aus dem Corpus, dann die Seel ist gleichförmig dem Geist Mercurii mit aller Eigenschafft, und dann so wird der Stein der Philosophen der irrdisch, der unbegreifflich, der natürliche Stein, und sonst mit unzahlbaren Nahmen genennt von den Philosophen. Und der gesellige Stein, je mehr er gekocht wird, je mehr solvirt er das Corpus Solis vel Lunæ, und in der Auflösung wird er geschwärtzt, und je mehr er solvirt, je mehr wird er getrucknet und geweißt, und nach der Weisse, je mehr er gekocht wird, je mehr wird er geröth, und diß ohn Zweiffel.

Also wird unser Stein aus dem schnöden Ding, d. i. Mercurio aufgehoben, in dem allerkostbarlichsten Schatz. Dann Geber spricht, das geschicht und wird allein durch unsern Mercurium

urium, durch unser Feuer, unser Wasser, u
rn Essig, verstehe den blossen Mercurium, mit
inem Corpore. Nimm demnach ein Theil
Nahler, Gold oder Silber, oder dünn geschla-
enGold oder Silber, dann je mehr es subtil ist,
ehe sie zu Mercurio werden, und thu es in ein
)fenHermetis, also formiret, wie du weist, und
hue darzu hinein 12. Theil ☿ optime purgati,
nd machs zu einem Amalgama, und setz es ein,
ol vermacht in eine truckene gesottene Aschen,
aß die Aschen die Materien alle bedecken kan,
nd dann weiter mach ein mäßig Feuer, und laß
in und an, also kochen, so lang, biß die fördern
Sprüch erfüllet werden, die da bey dem Zeichen
ermerckt werden: So es in igne Sapientiæ
estanden hat, auf ein Monat der Philosophen,
o werden vollbracht und vertreibt grausame
Schwärtz, ersteht eins das ander, verstehe, es
erzehrt ein Farb die andere, so lang, biß auf die
etzt eine bleibt, und das ist der Weisen Mercu-
ius, und die vollkommene Schwärtz. Und ob
du zu dem Corpore nimmst drey Theil Mercu-
rii, und ein Theil Corpus, so hast du des Mercu-
rii zu wenig, also, daß du nicht 3. Monat damit
putrificiren kanst, sondern das Wasser Mercu-
rii verzehrt sich eher in die animam Solis vel
Lunæ, dann so es seyn soll, darum so ist wol gut,
daß man des ersten nehm 12. Theil Mercurii,
und ein Theil Corpus vermacht, setz in die A-
schen, und laß also kochen, drey Monat, so wird
das verborgen ist, id est anima, offenbar, id

est

id est, Mercurius wird verborgen. Aber solche Ausziehung der Animæ mit den Spiritu Mercurii geschicht nicht zu einem mal, sondern zu mehr malen, allweg mit der Zeit je ein wenig, und aber ein wenig, also lang, biß die Arbeit vollbracht wird, wie oben geschrieben stehet.

Also bezeuget uns der Philosophus Senior, sprechend: Es geht die Seel nicht zu einem mal aus dem Leib, sondern zu vielmalen, und in den Gefäß der Auflösung, darinn sich das Corpus solviret, nicht zu einemmal, sondern allweg darinn ein wenig, und aber ein wenig, nach seiner Regierung. Also darfst du nicht wähnen, daß zu einemmal die Auflösung des Corpus geschehe, sondern mit der Weil, wie oben geschrieben steht in den Sprüchen der Philosophen.

Derhalben ihr Arbeiter dieser Kunst, solt ihr seyn eines stäten Willens in eurem Werck, nicht daß ihr ein Weil das, das andermal aber das anfahet zu arbeiten, und zu versuchen. Dann die Kunst ist nicht in der Meng der Species, sondern in Leib und Geist. Und für ein Wahrheit, so ist die Medicin unsers Steins ein Ding, ein Gefäß, ein Zusammenfügung, ein Regierung, dann alle Meisterschafft mit einem Ding angeht, scilicet Mercurio, und mit einem Ding geendet wird, scilicet Mercurio. Und wiewohl die Philosophi zu Ehr der Kunst viel andere Weg fürgeben, als stäte Kochung, Vermischung, sublimi-

imiren, zerreiben, trucknen, wässeren, feuren, beissen und röthen, und mit wie viel Namen es an und mag genennet werden: So ist es doch nur eine Regierung, die da genennt wird, die Zerreibung und Kochung. Der Mercurius zerreibet alle Ding, so kocht das Feuer es zu der Vollkommenheit. Darum spricht Rhasis, koch unverdrossen, und laß dich das nicht verdriessen, und nicht eile damit, gedenck auch nicht an andere vergebliche Ding, sondern wart dem mit Fleiß bis zum End aus.

Und Longanus Philosophus spricht, schau, daß im Werck das Gefäß stätig beschlossen sey, und gleich stäte Wärme hab, dann kein Ding in der Welt wird ohn stäte Wärm vollkommen vollbracht, und edler, und so du in der Arbeit bist, alle Zeichen die in einer jeglichen Kochung erscheinen, der sey eingedenck, und schau, daß das Gefäß halber sey in der Aschen, und halber herausen, auf daß du alle Tag darein mögest sehen. Und gewöhnlich in viertzig Tagen, so erscheint oben auf eine Schwärtz, als ein Pech, und ist nichts anders dann das aufgelöst Corpus, dann was geistlich wird, das schwingt sich alleweg über sich, und das irrdisch bleibt unten, atque omne leve sursum, alle leichte Ding steigen über sich, & omne ponderosum tendit deorsum, und alle schwere Ding bleiben unten. Und so das Wasser das Corpus in ein unbegreiffliches Wesen hat bracht, und solvirt ad nigredinem, so ist herfür die Solution, und die

Tinctur in der Schwärtz, so seyn die vier Elementa überein, also daß du hast Lufft im Wasser, und das Feuer mit der Erden. Aber du solt nicht glauben, daß die Tinctur zu einen mal wird ausgezogen, sondern allweg ein wenig, alle Tag ein Schwärtz, so lang biß es mit der langen Zeit vollendet wird, und was sich mit dem Mercurio solviret, das legt sich allweg über sich, wie wohl des untern allweg mehr ist. Die Schwärtz aber hat viel tausend Nahmen, sie heist das Feuer, die Seel, der Nebel, das Rabenhaupt, und die Schwärtz füget zusamen den Geist mit dem Leib, und solcher Nebel kommt durch unser Calcination, als Avicenna saget:

Unser Anfang, so Corpus und Spiritus bey einander ist, wird in der Einsetzung geheissen Calcinatio. Und an solcher Calcinirung geben uns die Philosophi Exempel an den Höltzern, in welchen noch grünen Höltzern seyn drey Feuchtigkeiten, die erste behüt das Holtz vor der Verbrennung, die ander Feuchtigkeit ist fast feist oder ölig, solche macht das Holtz brennend, und die zwey seyn ohn Geruch, und verbrennlich im Feuer, aber die dritte Feuchtigkeit bleibt in der Aschen, und die ist feist, wenig und subtil, mit einer ewigen Beständigkeit. Und in solcher Weiß wird uns gebotten, unsern Stein Mercurii mit dem Corpus zu calciniren, als jetzt von den Höltzern gesagt ist, daraus lernest du zu erwarten, erstlich die Schwärtz, nachmals die Weisse, welche Weisse so sie für sich digeriret wird in unserm

erm Feuer, kömmt zu der allerhöchsten Beständigkeit.

Der Philosophen Feuer aber, werden nur zwey in ihren Büchern gesetzet, als ein truckenes und feuchtes, das trucken Feuer haben sie genent das gemeine Feuer, das ein jegliches Ding hat Macht zu verbrennen, aber das feuchte Feuer haben sie genent den Roßmist, in welches Feuchtigkeit die verborgen Wärm behalten wird. So aber darinn abnimmt oder verzehrt wird die Feuchte, so nimmt ab die Wärm. Von diesen Feuer sagt PHIARES der Philosophus: Des Feuers des Roßbauchs Eigenschafft ist, daß es das Gold nicht zerstört, sondern mehrt, durch seine Feuchtigkeit, da andere Feuer dasselbe zerstören durch ihre Truckenheit. Darum spricht Alchidonus Philosophus: Fürwar unser Medicin die ist zu verbergen in dem feuchten Roßmist, welcher Mist der Weisen ist.

TURBA meldt, daß das lebendig Silber sey unser Feuer, das da Macht hab die Corpora mehr zu verbrennen, zu tödten und zu zerbrechen, dann das natürliche Feuer. Das bezeuget darauf Calid: Es ist fürwar ein Feuer, das alle Ding verbrennt zu Erden. Das bezeuget auch Senior, sprechend: Unser Wasser ist das Feuer, daß das Gold mehr verbrennt, dann das natürliche Feuer, und unser Wasser ist stärcker dann das Feuer, dann es macht das Gold zu einem Geist, daß das natürliche Feuer nicht thun mag, wiewohl das natürlich auch zu dem Werck gehört,

hört, dann alsdann so gehet unser Wasser in den Leib, und verkehrt es zu Erden, darnach in ein Pulver, oder Aschen, und ob es zu erst nicht schwartz wird, so wird auch hernach kein Weisse erfolgen, und so die Schwärtz erscheinet, so wisse, daß sie über viertzig oder funffzig Tag nicht während ist, und das ist das putrificirt Corpus.

Ist demnach die Fäulung des Corporis der Anfang des Wercks und die geschicht mit linder Wärm auf das, daß nichts nicht aufsteige, dann so etwas aufstieg, so würde eine Absonderung der Mercurii und Corporis, das nicht seyn soll, so lang und viel, biß Mann und Weib, Mercurius und Anima, zu Hauffen kommen, und vollkommlich zu einander in ein Wesen oder Schwärtz seyn kommen, welche vollkommene Vereinigung der zweyer Spiritus und Animæ, oben auf als ein gewiß Zeichen erscheinet in der wahren Auflösung. O lieber Sohn, darum hab guten Fleiß in der Fäulung, und die Fäulung muß geschehen in linder Wärm, das ist in linden Roßmist, id est Mercurio, durch Beförderung und Hülff einer äusserlichen linden Wärm. Daß aber das lebendig Silber sey der Roßmist, ist offenbar, per Seniorem Philosophum, da er spricht: Dem solvirten Corpori, das nach sieben Tagen ist aufgelöst, ist allweg über den vierdten Tag der Mist, scilicet Mercurius, zu verneuren, verstehe zuzusetzen, und dis Verneuren heist die Imbibirung, Weichmachung

nachung und Solvirung, der hart zusammen gebundenen Schweiß-Löcher des Golds und des Silbers, auf daß wir mögen ausziehen sein Seel durch unsern Geist, scil. Mercurium.

Für eine gantze Warheit, zu Hand nach der Fäulung, so wächst das rein herfür in seines gleichē, als offenbar ist an einem jeglichen Kern, so er leht etlich Tag in der Wärme der Erden, so geschwilt er, und nach der Geschwellung, was rein und gut ist in ihm, das wächst aus ihm heraus, und wird dann tausendfältig gemehret, aber das Unreine, das verschwindet gantz, darum so digeriren wir unser Materien, auf daß sie geschwellē, und daß aus ihr mög wachsen, das da rein ist, und mög gemehret werden, und das übrig verschwind. Darum ist in unser Meisterschafft nichts mehr noth, denn allein die Fäulung und Solvirung des Corporis, in dem Wasser der Philosophen.

Dann es sey dann, daß das Korn des Corpus Solis vel Lunæ, werd aufgelöset in sein allererst Wesen, sonst arbeitest umsonst, dann das Corpus thut nichts allein, es sey dann gefäult, und es mag nicht gefäult werden, denn mit seinem Mercurio, dann fürwar ein jegliches Ding, durch was Ursach es wächst, durch dasselbige wirds zerstört, und es nicht so natürlich, dann daß einem jeglichen Ding werden aufgelöst seine Band, damit es gebunden ist, mit dem Ding, davon es her ist kommen, scilicet Mercurio.

Der Weg aber der Auflösung des Corporis seyn viel und mancherley, einer geschicht in der Kälten und Feuchte der Keller, und sandigen Stätten, als die Aquæ Mercuriales. Der ander und best Weg geschicht in truckener Hitze, als die Aquæ Mercuriales nicht werden. Unser Wasser aber wird gemacht in der truckenen Aschen, mit vermachten Gefäß, und ist der allererst und beste Weg, aber der vor gemeldte erste Weg ist gantz verderblich, und unsicher. Und ist das die Ursach, wann die Philosophi sprechen, daß ihr Solution des Corporis sey ein einige, dadurch die Truckenheit des Corporis verkehrt werd zu Wasser, quasi dicant, fac Mercurium per Mercurium sive per aquam Mercurialem, dann alsdann so empfäht das trucken Corpus die eigen Feuchtigkeit des Mercurii, und wird denn genannt ein Ding, dem wir nichts mehr fremdes zusetzen noch dannenher nehmen, dann in ihm ist gantz und gar kein Zerstörlichkeit noch Mangel. So du aber die Materien vermeineſt zu kehren in die Gestalt des Wassers der Wolcken, in dem Keller oder feuchten Statt, so empfäht es davon ein Zerstörlichkeit, dann die Materie wird mit der Feuchtigkeit inficiret, und vergifft durch die Feuchtigkeit.

Viel seyn die da reden und nichts verstehen von der Kunst, und wissen auch nicht die Eigenschafft der Natur der Metallen, und verachten die Kunst mit den Worten Aristotelis, im fünf-

ten

en Buch Meteororum sprechend: Die Su-
her der Kunst sollen wissen, daß sie die Gestalt
er Metallen nicht mögen verkehren, als aus
kupffer, Zien, aus Bley, Eisen, Silber oder
Gold zu machen, und das ist wahr als sie sagen,
enn es wird ewiglich kein Verkehrung, sie wer-
en dann vormals solviret in ihr erste Materi-
m und Wesen des Mercurialischen Wassers,
nd also in ein ander Wesen und Gestalt
racht, als sie vormals gewesen seyn. Hört zu
as hernach folget. Unser Meisterschafft zer-
richt die Gestalt der Dinge allermeist in den
Cörpern, dann wir haben gesehen, daß die
Corpora seyn verkehrt worden zu lebendigem
Silber, daß bey viel Menschen ungläublich und
nmöglich ist, machet nichts dann ihr Unver-
tand, dann sie wissen nicht, daß die Metall ge-
ohren worden und herkommen seyn vom Mer-
urio und Schwefel Und sodann Mercurius
st ein Ursprung aller Metall, so ist möglich, daß
nit dem Mercurio die Metall wiederum zu
Mercurio verkehrt werden. Deß setz ich dir ein
olch Exempel: Daß das Eiß durch Mittel der
Wärm verkehrt wird wiederum zu Wasser.
Also die Corpora wachsen, und mehren sich alle
ebendige Ding, als offenbar ist an allen Bäu-
nen und Pflantzen, und Thieren, dann aus ei-
nem einigem Kern werden wol tausend mal tau-
end, und aus einem Baum unzahlbare Aeste.
Und sodann die Metall aus der Erden wachsen
nd grünen, so ist möglich, daß aus ihnen auch

mög werden eine Wachsung und Mehrung ohn Ende, und darum so ist die Verkehrung der Ding nun genugsam kund und offenbar, mit aller Möglichkeit, darum sprechen die Philosophen.

Welcher das Gold oder Silber kan oder weiß zu verbrechen, daß es fürbaß kein Gold mehr ist, der kommt zu einer grossen Meisterschafft. Es ist leichter die Corpora zweyfältiglich zerstören, dann verkehren. Dann wissentlich ist, daß wir sehen, daß das Kupffer an sich nimmt ein Goldfarb, und wird Messing, von Bley machen wir Bleyweiß und Mening, und aus der Mening ein Glaß, so bleibts doch allweg, und ein jegliches in seinem eigenen unverkehrten Wesen, daß der weiß, verständig nun wol aus kan und mag rechnen, daß keine Auflösung der Corporum nicht soll seyn, noch geschehen, dann in seinem eigenen Blut, und kein Nutz nicht mag werden, erlanget das Corpus sey dann vormals aufgelöst, welchen Weg du hernach gar klärlich vornehmen wirst.

Nimm in den Namen des HErrn den allerbesten sublimirten Mercurium, der zu sieben mal gesublimiret sey, und revificir ihn wiederum durch ein Theil lebendig Kalck, und durch halb so schwer Tartarum crudum so wird er wol purgiret, oder purgir den auf das best als du magst und kanst. Desselben Mercurii nimm drey Theil, und ein Theil dünn geschlagen Gold oder Silber, das die Mahler nützen, thu es zu

ammen in ein Solvir-Schaal, und mahls durch
nander, das ein Amalgama daraus wird, so
as geschehen ist, so setz ihm zu neun Theil des
urgirten Mercurii, und thus in solch Gefäß,
ls dir wohl wissend ist, und setz in ein gesotten
lschen, also daß die Aschen ein wenig über das
Gefäß gehe, und gib ihm mässige Wärm, und
iehe ein, so sitzt der Senex im Bad, also laß ihn
n verschlossenem Gefäß, biß der sichtig Mercu-
ius verborgen wird, und das verborgen Cor-
us offenbar, und das heissen die Philosophi die
olution und Sublimation, und geben ihm
uch viel und manigfaltige Namen, und ist doch
ur ein Arbeit, ein Regiment, ein Gefäß, ein
fen, und so es in der mässigen Wärm steht,
ie viertzig Tag, so erscheint zu oberst eine
Schwärtz als ein schwartzes Bad, das ist der
Philosophen Rabenhaupt, und der Weisen
Mercurius. Damit sey GOTT Lob und
Danck gesaget Anno Domini 1512. Per
me JOHANNEM GIER, oriundum de
Rodenbergen, illo tempore ma-
nentem in Colonia.

(o)

Epitaphium
ALANI,
Quod Ciſterciis extare ſcribit
ALBERTUS CRANZIUS.

Hic jacet ALANUS, quem hora brevis tumulavit,
Qui duo, qui ſeptem, qui totum ſcibile novit.
Vixit in Gallia Ludovici XI. tempore, circa A. C. 1430.

METALLURGIA.

Das ist:

Von der

GENERATION

und

Geburt der Metallen/

und

daß aus ihnen allein

der grosse

Stein der Weisen

könne gemacht werden,

von

einem gelehrten Philosopho

HERMETICO

beschrieben,

und publiciret,

durch

Joachimum Tanckium, D.

Nürnberg,

Verlegts Johann Paul Kraus, Buchhändler in Wienn, nächst der Kayserl. Burg.

Vorrede.

Günstiger lieber Leser, es wird im Gespräch Alberti und Georgi gedacht, daß derselbige Autor noch ein Büchlein geschrieben, so die Theoricam von der Geburt der Mineralien, (a) und Præparation Lapidis Physici, in sich begreiffe; weil aber solches zu meinen Händen nicht kommen, so habe ichs nicht publiciren und dir mittheilen können. Damit nun gleichwol dir wegen desselben Defects gedienet, und in dieser Kunst geholffen werde, habe ich dieses folgende Tractätlein hier anhengen und setzen wollen, darinn nicht allein das Fundament des Lapidis begriffen. Sondern der-

(a) Dieses Büchlein ist A. 1706. durch Herrn Johann Zieger, Buchhändler in Nürnberg verlegt worden, unter folgenden Titul: Mineralogia, oder, Chymischer Schlüssel, das ist: Kurtzer Bericht, wie man aller Metallen und Mineralien Natur und Eigenschaft auf das leichteste erkundigen und erforschen solle: auch wird ein naher Weg zu dem Universal zu gelangen gewiesen und dargethan: Zuletzt wird das sparagirte Rätzel: Ich bin weder Geschöpff noch ein Schöpffer ꝛc. auf Philosophische Art deutlich erkläret, vorgestellet von Theophilo, in 8. Franckfurt in Verlegung Joh. Zigers, Buchhändlers in Nürnberg, Anno 1706.

)er BERNHARDUS erklärt und ausgeleget
)ird, ja du wirst auch deiner Wissenschafft ei-
)en Grund daraus schöpffen und fassen können,
intemal fast nichts klärlichers und deutlichers
önnte geschrieben werden. Gantz klar und
)elle gibt es dir kein Philosophus an den
Tag, dann es ihm verbotten, doch läßt
r oftmahls, wie die Sonne durch die
Wolcken, etwas herfürblicken, daß ein
Verständiger, so der Sachen fleissig nach-
)encket, auf den Verstand und Grund
ich wohl finden kan. Gleichwie der ge-
meine Mann, wenn die Sonne also durch
die Wolcken einen Blick thut, wohl er-
kennen kan, daß eben die Sonne da ist:
Also macht es der Philosophus auch, daß
der Discipul dieser Kunst, Glantz, & Au-
gustum lumen, lynceis tamen & philoso-
phicis oculis, wohl ermessen und erkennen
kan. Sed ora & labora. Quod sæpè non
dat anno, dat una hora, die Dreyeinige
Majestät aus seinem unermeßlichen
Gnaden-Schatz. Vale Lector, & meum
studium, Lipf. 20. Julii Anno 1605.

J. T. D.

Vor-

Vorrede des AUTHORIS.

NAnn ich, Edler, Vester, lieber Gevatter, grössere und höhere Gaben von GOtt, neben der Erkänntnis seines eingebohrnen Sohns, wahren GOtt, mit samt dem Vatter und H. Geist, und wahren Menschen, in Einigkeit einer unzertrennten Persohn, unsers Seligmachers, Herrn und Heilands JEsu Christi, dem Menschlichen Geschlecht, geoffenbaret, wüste, und mir dasselbige kündig wäre, so wolte ich solches euch, als meinem lieben Gevattern nicht verbergen. Bedencket mit was mehrer Meinung sich mein Gemüth gegen euch erzeigen könnte, denn so ich euch die Geheimnis der Naturen, das ist, der gantzen Welt, und was GOtt mit seinem H. Finger darinne geschaffen, und durch seine Gnade und Barmhertzigkeit den Menschen, und mir zum Theil, nach den Maaß seines Göttlichen Willens eröfnet zuschreibe, weil auch diß ist das andere Mittel, dadurch GOtt in seiner ewigen Weißheit, Allmächtigkeit und Gütigkeit erkant wird. Will derowegen euch diese Geheimnis nicht allein aus der Natur und Experientz selbst, sondern auch aus den ältesten und neue Philosophis dermassen declariren und erweisen, daß ihr den rechten Grund, so ihr von mir zu erklären gebet-

ten,

ten, vernehmen sollet. Und obwol etliche, und der mehrer Theil der alten, so dis Geheimniß in der Experientia, auch gewust, in Beschreibung desselbigen, nicht allerdings lauter und recht erfunden, so reden sie doch in ihren Parabolis an etlichen Enden davon erfahrentlich, also daß anders nichts daraus, denn mera convenientia, mit den neuen zu ersehen ist, allein daß der teutsche theure Philosophus und Medicus THEOPHRASTUS PARACELSUS (welcher den andern in Erklärung des Grundes so weit als der Tag der Nacht vorgehet) solches kürtzer und eigentlicher, denn die alten Weisen, tractiret; In der Materia und Forma aber wird kein Unterscheid gefunden, dieweil alle Weisen, und wahre von GOtt erleuchte Naturkündiger, so jemahls gewest und noch seyn, oder seyn werden, biß an das Ende der Welt, indem sie in ihrer Præparation der Natur gefolget, in einem Ding übereinkommen, aus welchem sie die verborgene principia rerum extrahirt, und zum prædestinirten Ende und Perfection deduciret, biß daß sie endlich die edele Formam in ihre allerreineste Materiam introduciret, und beyde von aller Elementischer Unreinigkeit und Tödlichkeit geschieden haben, daß (wegen ihrer gleichen und proportionirten Vermischung, der Krafft und Naturen der vier Elementen, in Hitze, Kälte, Feuchte und Truckene) nimmermehr in dieser Zeit, eine Zerbrechung oder Corruption darein fallen mag, und so es biß ans

Ende

Ende der Welt im Feuer stünd, würde es doch keiner Verbrennung, noch Veränderung unterworffen seyn, und da die Zerbrechung und Untergang der Welt, wegen des Falls menschlichen Geschlechts nicht geordnet und gesetzt, solts ewig unzerbrüchlich bleiben. Und das der Ursachen, dieweil diese Quinta Essentia von ihrer Elementischen Corruption und Uberflüssigkeit, darmit sie vermenget und umfangen, abgeschieden, entladen, und in die höchste Vollkommenheit gebracht worden ist.

Nachdem denn die Alten und Neuen wahren Philosophi in Beschreibung der Nahmen, und nicht in re ipsa divers und unterschieden erfunden werden, so soll und muß der Discipulus dieser Scientiæ nicht an den Sprüchen und Worten, sondern an Möglichkeit der Natur hafften. Denn was möchte vor ein subtilere Verführung, und Vertunckelung dieser Göttlichen Scienz erdacht und erfunden werden, dann daß sie alle gleich, und alle einhelliglich schreyen und schreibē, daß in zweyen, nemlich Sulphure und Argento vivo, die Mutter und Materia sowol unsers Philosophischen Steins, als auch der sechs Metallen, bestehen solle, da sie doch selbst in Folgung der Naturen das dritte, nemlich das Sal, die andern zwey zu binden, und zu confirmiren gebraucht haben, wie sie denn oftmals der folirten Erden, darinnen sie die Animam gesäet, gedencken, auch in andern ihren paraboliſchen Schrifften, da sie diß Werck den Animalibus

und

und vegetabilibus vergleichen, und setzen, daß es bestehe in Anima, Spiritu & Corpore, und daß die Anima mit dem Corpore ohne Mittel des dritten, nemlich des Spiritus nicht könne vereiniget werden.

Item, schreiben sie nicht mit Verfüllung ihrer Bücher, daß SOL ein Vatter, und LUNA die Mutter unsers gebenedeyten Steines, ohne ihrer beyder Saame, nemlich dem Mercurio nicht könne vereiniget und conjungiret werden, ja nennen ihn das einige Mittel, die Tincturen zu conjungiren. Sie halten vest (wie billich und recht) an ihrer Regul, da sie sprechen: De extremo ad extremum non pervenitur nisi per recta Media. Dieweil dann das Mittel in allen zu halten, ohne welches nichts rechtes, noch keine Conjunction zu verrichten; so ist diß billich eine Aurea Catena wohl zu nennen, und kein Wunder, daß nicht alle Menschen, ja auch die allergelehrtesten Doctores und Perscrutatores dieser Philosophischen Scientz, dadurch in Irrsal geführet worden.

Derowegen, nachdem sie diese Göttliche Wissenschafft angefangen, aber im Ende ihr Begehren nicht gefunde, haben sie dieselben vor ein Fabel werck gehalten. Da aber durch Göttliche Vorsehung der hocherleuchte Doctor und Philosophus THEOPHRASTUS PARACELSUS, so aus dem Liecht der Natur, und aus dem Vulcano gelernet, erstanden, ist wiederum die Warheit vom falschen, durch die spagirische

Kunst zu scheiden, herfürkommen, also daß er billich, nachdem er mit höchstem Fleiß die Alten durchlesen, das Correctorium geschrieben, und ihme zu folgen befohlen, wie solches denn auch die Erfahrenheit aufweiset, daß alles, so in ein Compositum gehen soll, so wohl in der Natur, als in der spagirischen Kunst, in dreyen bestehet, und daß allwege das dritte die andern zwey ursachet und bindet. Dieweil dann dieses also, folget unwidersprechlich, daß ohne Erkänntnus der Dingen Anfang und Ende nichts gründliches kan verstanden noch erwiesen werden. Haben derwegen alle Philosophi, nachdem sie den Effectum ultimum der Dingen gesehen, kein grössers Lob wissen zu erlangen, dann derselben Causas und Anfänge zu pericrutiren.

Soll nun solches geschehen, so muß man fleissig und vor allen Dingen GOtt den Allmächtigen, durch JEsum Christum, um Erleuchtung seines H. Geistes von Hertzen anruffen, daß er Hertz und Verstand eröfnen wolle, solche hohe Geheimnis und Weißheit zu ergründen, dann das ist gewiß eine Gabe GOttes. Darnach die Weisen mit Ernst durchsuchen und lesen, und die Möglichkeit der Sprüche mit samt den Metallischen Principiis und Bereitung derselben Materien (darinnen dann die gantze Warheit des Wercks gelegen) fleissig nachforschen, und fragen, biß so lang es GOtt gefallen, ihnen dasselbe zu eröfnen. Dann die Materia wird leichtlich gefunden, aber die Practica

ca schwerlich, und bey keinen Philosophis sincere und lauter gesetzet. Wer aber gedachte Mittel verachtet, und seinen eigenen Gedancken folget, dem ists unmöglich, die Secreta zum Ende zu bringen, und gehet ihm als dem Esel, die Philosophi sagen, wie der Blind zum Abendmahl geführet wird, und weiß nicht, wohin er seinen Mund recket oder stösset. Dann diese Kunst ist eine Heimlichkeit über alle Heimlichkeit, und unmöglich zu finden, ohne vorgehende natürliche Erkänntnis der Phil. Sprüche, welche der Dingen Natur und Eigenschafft, darin man zu folgen Vorhabens, innerlich und äusserlich erkläret. Sonst wäre es unmöglich denselbigen zu folgen, so man nicht die inwendige verborgene Heimlichkeiten der Dingen erkennete, und man wäre der Sachen ungewiß, ob man ihme recht, zu viel oder zu wenig thäte, daraus denn kein gut End folgen kan. Welcher aber mit Ernst und Fleiß von GOtt um Verständnis bittet, und fleissig studiret in der allernatürlichsten und höchsten Scientia, und die Kohlen angreifft, der wird gewißlich zum glückseligen Ende dieser Weisheit kommen, und sich derselben erfreuen, und nicht verachten das befohlen wird zu suchen. Dann der da suchet, der findet, spricht der oberste Spagirus JEsus CHristus.

Derwegen setzet, lieber Gevatter, euer Vertrauen und Hertz, in obgemeldten Grund, und folget dieser meiner Erinnerung, und verlasset

alle Sophistische Experimenta. Dann obwol meine Persohn gering, so dis Schreiben aufs einfältigste (dieweil grosse hochtrabende Wort und zierlich Geschwätz von mir nicht, sondern die einfältige Wahrheit gesuchet ist,) gestellet: So wird es doch genugsam seyn, das Fundament dieser Göttlichen Scienz zu untergraben. So ist auch GOtt kein Ansehen der Persohn. Denn wem er liebe, dem giebt ers schlaffend, denn alle Menschen das Bildnus GOttes tragen, und hat einen Wohlgefallen, an denen die ihn fürchten, und sich in aller Demut und Niedrigkeit auf seine gnädige Barmhertzigkeit und Gütigkeit verlassen. In welches Nahmen ich anfahe, diß mein Tractätlein in drey Paragraphos zu theilen, in welchen ich mein Vornehmen zu erklären Vorhabens bin.

Im Ersten Theil soll angezeiget werden, daß unser Tinctur und Arcanum, anders woher nicht, als aus den Metallis, soll eliciret werden.

Zum Andern soll gesagt werden, aus welchen Metallen es am füglichsten zu ziehen sey.

Und im Dritten Theil, was die Metall in ihren ersten Wesen seyn, und wie dasselbe soll betrachtet werden, darinn dann die Practica mit unterlauffen soll. Also daß ein Verstandiger sein Begehren daraus haben wird.

Erster

Erster Theil.

Daß die Metalla, und kein ander Ding, dis Arcanum Tincturæ in sich haben, und warum?

SJeweil unsere Kunst ein Werck der Natur ist, der vor allen Dingen, so viel immer möglich, soll gefolgt werden, so kan sie ohn dieselbe Materie, welche sie durch ihre Weisheit an Tag geben, und zu einer anfahenden Mutter der sechs Metallen gesetzt, nicht vollbracht werden, sondern die Materia der Kunst (neben welcher in der gantzen Welt kein ander gefunden, noch darzu von GOtt erschaffen) soll seyn allein die einige Materia der Natur. Nachdem sich aber die Materia allein zur Form und Generation nicht schicket, sondern von seinem eigenen Agente, darzu es prædestinirt, nemlich, in die Metallische Generation produciret und geformiret wird, so muß die Kunst, ingleichen solche Materiam mit seiner eigenen Form perficiren und multipliciren. Denn nichts ist, daß die Natur vermittelst eines Saamens generirt und transmutirt, daß auch nicht die Kunst durch Mittel desselbigen Saamens, indeme sie der Natur folget, vermag zu componiren, aber ohne vorgehende Natur vermag solches niemand, denn allein GOtt, der aus nichts etwas, aus Steinen Brod, und aus einer Rippen ein Weib schaffen kan. Nun hat

aber die Natur zu der Gebärung der Metallen ihren eigenen und determinirten Saamen, (welchen die alten Philosophi in Sulphure und Argento vivo, das ist, Forma und Materia, und THEOPHRASTUS GERMANUS in Sulphure, Mercurio, und Sale zu seyn gesetzt hat) welcher die nechste Krafft in sich beschlossen hat, daß er zu der Metallischen Natur und Form contentirt wird. Derowegen ohne den einigen und Metallischen Saamen aller Menschen Werck und Arbeit vergeblich ist, welches wohl zu behalten, dann durch dis Argument werden unzehliche Irrungen und Sophisticationes verhütet.

Aber eins ist zu mercken, daß die Kunst nimmermehr in den Remotis, das ist, in den Principiis, daraus gedachter Saamen gewachsen ist (als da seyn die vier Elementa) zum Metallischen Saamen zu produciren, der Naturen folgen kan, sondern muß dieselbe Principia, Materia und Forma, aus den Metallen, darinnen sie sind geschaffen, und der Kunst am allernechsten verlassen: eliciren und ausziehen. Dahero RAIMUNDUS LULLIUS, und andere Phil. melden: Ubi natura desinit, ibi incipit artifex. Item THEOPHRASTUS in lib. Mineralium saget: Daß GOtt aller Dingen Anfang gewesen ist, und so lange die ultima Materia eines jeglichen Dinges nicht geschaffen, also lang kan durch Kunst des Dinges primum semen und Anfang nicht gefunden werden. Dann

die

die Natur vollbringet ihren Gradum, den sie vermag, und kan denselben (dieweil ihre Action schlecht und einfältig continuirt) über die gemeine Metallische Dispositionnicht übergehen, von dannen nimmt es die Kunst, und perficiret es zu seiner Prædestination und hoher Perfection: diß vermag die Natur ohne Hülffe der Kunst, nicht zu vollbringen. Darum werden nicht vergeblich von THEOPHRASTO in vexationum libro angezogen die sieben Canonische Regeln der sieben Metallen, und da beneben ihre Verwandtschafft, also daß auch kein leibliches, ohne die sechs geistliche, und die sechs geistliche, ohne ein leibliches nicht bestehen können, und befiehlet mit allem Ernst, die geistliche und metallische Statt in Acht zu nehmen, welche Regeln dermassen gegründet seyn, daß nicht noth ist weiter davon zu schreiben.

Dieses bestättigen die alten Philosophi ingleichen gar ausführlich, als Thomas Aquinas im Ende tertii Meteororum, der saget, die Metalla können unter einander verändert und transmutirt werden, dieweil sie natürlich, und in ihrer Materia gleich, eines Wesens sind. Darum hat Hermes eine Circulation in den Metallen gesetzt, dann durch Zerbrechung eines, wird es in das ander convertirt. Item, RHASIS in lib. Divinitatis: Du solst wissen, daß die natürliche Ding also zusammen colligirt und verbunden sind, daß in einem jeglichen ein jeglichs Ding sey, welches in den Liquefactivis,

(das ist, in den Metallis,) besser dann in den andern Dingen begriffen wird. Dann das innere des Goldes ist silberisch, und das innere silberische ist güldisch, dann man von Silber Gold, und vom Gold Silber elicirt, und im Kupffer ist potentiâ Gold und Silber, aber nicht sichtiglich und in dem Eisen Bley und Zien, und in diesen Silber und Gold. Dasselbige schreibet ALBERTUS 3. lib. de Mineralibus c. 8. und saget: EMPEDOCLES, HERMES, und alle andere Philosophorum TURBA sagen, in einem jeglichem Metallo sind mehr Species und Metallische Naturen, und ein jegliches Metall ist in einem jeglichen verborgen.

Das bezeuget auch Philippus Theophrastus Paracelsus in libro vexation. in der ersten Regel. Item, im selbigen Buch erinnert er weiter alle Alchymisten, daß die wahre Alchymia, die allein von einer Kunst lehret, Silber und Gold zu machen, von den fünff Metallis, die unvollkommen sind, sich keines andern Receptes gebrauche, sondern allein von den Metallen, aus den Metallen, durch die Metallen, und mit den Metallen, werden die Metallen vollkommen gemacht. Solches schreiben alle Philosophi, keinen ausgenommen, die sonst Wahrheit schreiben. Wie denn auch Bernhardus Trevisianus bezeugt, im andern Theil seines Büchleins, daß unser Eingang und Materia sey aus den Metallis, denn unsere Materia soll aus einem

Mer-

Mercurio (welcher anderswo nirgend, denn in den Metallis selbst gefunden wird,) componiret werden, dasselbige wird auch am selbigen Ort mit vielen Philosophis, welche alle solches einhellig bezeugen, confirmiret. Dieweil denn die Natur nicht gebessert werden kan, denn in ihrer eigenen Natur, so folget unwidersprechlich, daß die Metallische Natur anders nicht könne, solle, oder möge emendiret und gebessert werden, dann in ihrer Metallischen, und in keiner andern Natur. Dann also muß unser Elixir von dem Principio, Wurtzel und Metallischen Natur seyn, auf daß die Medicin edler und kostbarlicher sey, dann die Metalla, und machen also durch die Kunst in etlichen Monaten, das die Natur genaulich in tausend Jahren zu thun vermag.

Also wird offenbar, was die Philosophi, (wann sie reden von dem Argento vivo, und anderm dissolviren) mit den Liquoribus, und Humiditäten vermeinen, nicht verstehen sie solches, was von gemeinen Dingen, sondern von dem Argento vivo corporum Metallorum, gezogen wird. Derhalben die Metalla, und derselben Ursprung und Materia, wol in Acht zu haben, welche nicht allein unter sich, sondern auch wie die grosse Welt mit dem Menschen, als der kleinen Welt eine Gleichheit habe, und sind allein in der Figur und Form des Physici corporis unterschieden. Sonst so viel das Wesen und Materia Sulphuris, Salis, und Mercurii

betrifft, seynd ihrer beyde Metallen und Menschen gleich theilhafftig. Derwegen in cura, wann gleich zu gleichen kömmt, so wol in Menschen, als auch in der Verwandelung der Metallen, Wunder erfahren wird, darvon hernach weiter. Derwegen soll man mit allem Fleiß die magnalia Dei bedencken, und daß auch ohne diese Medicin, sowol in dieser Verwandelung der Metallen, als auch in cura der fixen Kranckheiten, nichts rechts kan verrichtet werden. Daß gedencket, soll dis alte Wesen, und krancke Geburt der Menschen, Thieren, Blumen, und Kräutern, wie auch der Metallischen Corporen, universaliter restaurirt, renovirt, in die Gesundheit und Perfection gebracht und transmutirt werden, daß solches anders nicht, denn durch seine himmlische vollkommene Substantz und clarificirtes neugebohrnes Wesen geschehen soll. Welche himmlische Krafft GOtt am meisten in den Leib der Metallen, und in kein ander Ding, so bald zerbrechlicher Substantz seyn, gelegt hat. Dann zeiget mir einiges Ding oder Elementorum allhier auf dieser Welt, daß solcher starcker Composition sey als die Metalla, und sonderlich ihre radicalische Humidität verbrennet und vergehet, wie andere Ding, nicht alsobald. Dann im Feuer jener Humidum oder Mercurius im Rauch wegfleugt, und der Sulphur oder Oleum verbrennet, und das Saltz bleibet in der Aschen fix, von den andern Elementen abgesondert, liegen. Die Metalla

aber

aber und ihr humidum radicale scheiden sich nimmer von ihrem Composito, sondern fliegen empor mit ihrer gantzer Substantz, welches ein grosse Anzeigung ist ihrer Perfection, und daß sie durch ihre lange Digestion, in den Adern des Erdreichs, über alles, in vaporischer Vermischung, hart, starck und veste in ihrer Homogeneität digerirt, gekochet, und zusammen vermischet seyn. Hieraus ist ein grosses Secretum unser Meisterschafft zu schöpffen, wie ARNOLDUS de Villanova, sagt, dadurch wir gewiß sind, daß unsere Materia wol vereiniget, und alles was wir zu unserm Werck bedörffen, in sich hat. Dann unser Compositum gehet aus dem Centro Elementorum darinne die himmlische Krafft am allermeisten influiret ist, wie solches hieraus offenbar. Denn nachdem die Strahlen der himmlischē Corporum von oben herab in ihr Centrum influiren, so finden sie ihr Retinaculum und Behältnis hierunten in der Erden, welche, nachdem sie die Krafft der obern Sphären empfindet, bringet sie heraus allerhand wunderbarliche Gewächs, nemlich der Vegetabilium, Animalium, und Mineralium. Dann durch Bewegung der gantzen Sphæren, werden die Elementa und das Erdreich beweget und erwärmet, und durch solche subtile Wärme excoquiret uñ resolviret, daß sichs in einen Dampf begiebt, damit sich die himmlische Influentia mit demselbigen vereinigen kan, und je reiner, höher und klärer in der Perspicuität

das

das Resolutum oder der Dampf stehet, je reiner Compositum herfür gehet. Derowegen in Gebärung der Metallen, nachdem die Natur durch ihr Ingenium, vermittelst der Wärme, des Erdreichs subtilste Theil in einen Dampf erhebet, und aufs höchste ad perspicuitatis claritatem sublimirt, reiniget und gar subtilirt und zubereit, daß sie mit ihrer Klarheit der himlischen Substantz gleich wird, so haben die Radii und Geister der himmlischen Corporum durch ihre Gleichheit, die sie Reinigkeit und subtiler Einfalt halben gegeneinander haben, leichtlich (vermittelst der Mineralischen Feuchtigkeit, so von derselbigen Materia ist, daraus dann die Crystallische und sublimirte Erden oder Dampf geworden, weil dieselbe wieder resolviret) und subtiler ihre Impression und Einfluß in solche Materiam, und lieben sich in einander, wie Mann und Weib, und fahen sich an zu hertzen, und sich vereinigen, biß die himmlische Form die unterste Materiam, damit sie nunmehr unsichtbarlich vereiniget, und ein Ding worden, in ihrer Natur Krafft, und Metallische Perfection gebracht und decoquiret hat. Diese Kochung und Reinigung geschicht aber kaum in hundert Jahren. Daraus dann genugsam offenbar der Unterscheid der sechs Metallen, als Saturni, Jovis, Veneris, Martis, Lunæ und Solis, daß derselbe nicht sey Materia, sondern allein forma, welche durch die Accidentia verhindert worden, daß sie darinne nicht, als in den perfecten

Cor-

Corporibus, zu wircken, noch dieselbe zu digeriren vermocht.

Dahero dann auch, dieweil die humiditas radicalis, und Materia Metallorum, so lange in ihrer Fumosität und vapore stehet, der Himmel mit allen Astris, je mehr und mehr auch wunderbarlichere Kräfften, dann in andere Ding, dieweil sie länger darinne gearbeitet, eingegossen hat, welches dann ist die vornehmste Ursach derselbigen. Dasselbige aber in Edelgesteinen und Gemmis, dieweil sie der himmlischen Obedientiæ in ihrer anfänglicher Resolution und Fumosität nicht so lange unterworffen gewesen, nicht zu finden ist. Sondern sind bald mit ihrer klaren clarificirten und durchscheinenden sublimirten Erden, so sie in ihr erst Fumosität gehet, erstarret und coaguliret worden, drum sie denn in ihrer Coagulation und Feistigkeit ihre himmlische Kräfften etlicher massen von sich geben.

Dieses aber kan in metallis also nicht geschehen, dieweil sie ehe und bevor sie ihre metallische Form bekommen, lange Zeit in der Fumosität und Veränderung stehen, so wird die himmlische Krafft gantz zu matt mit ihrem humido radicali vereiniget, daß es den Schein himmlische Krafft in sich behalten muß, derowegen wir solche himmlische Kräfften nicht an Tag bringen können, daß sie in ihrer Metallischen Composition und Form bleiben, gleich den Gemmis, es sey dann, daß wir sie ihrer Compaction und

Uber-

Uberflüssigkeiten entladen, und reduciren sie in ihre erste Materie, und humidum radicale, und bringen dieselbe, dann durch den Vulcanum zur andern Perfection und neuen Geburt, alsdenn gibt es seine Kräfften von sich, und verwandelt geschwind alle Corpora humana zur Gesundheit, wie auch die imperfecta metalla zur Vollkommenheit Goldes und Silbers. Also werden wir theilhafftig und bekommen die öberste himlische und unterste Elementische Kräfften, darum HERMES recht gesaget: Quod est superius est sicut id, quod est inferius, & quod est inferius, est sicut id, quod est superius, ad perpetranda Miracula unius rei. Was könnte klärer gesagt werden? dann daß die öberste unzerbrechliche himmlische Kräfften gleich als verschlossen, in diesen untersten, natürlichen Corporibus und vornemlich in Metallis ruhen, und durch die spagirische Kunst aufgeschlossen, und heraus gezogen werden können, und daß dieselben Kräfften der unterste Himmel genannt werden. Derowegen soll diese Medicin gleich wie der Himmel unzerbrüchlich durchgehend, und geschwinde Wirckung seyn, die nicht anders als der Himmel selbst, ein in jegliches Physicum Corpus wircken kan. Also kan der Medicus und Philosophus durch seine spagirische Kunst, den Himmel mit den Händen tractiren, und den Krancken menschlichen, vegetabilischen, metallischen corpori administriren, und durch Göttliche Hilff zur Gesundheit und Perfection brin-

bringen, dann der unzerbrüchliche spagirische und Philosophische Cœlum in den Metallis und grossen Welt, und der zerbrechliche Cœlum im Menschen sind einer selbsten Substantz. Derowegen der unzerbrechliche dem zerbrechlichen seine Kräfften mehren, und von allen Accidentibus beschützen, und der Krancken Gebrechlichkeiten vertreiben, und gleichsam ein neu gebohrnes restituiren kan.

Was könnte dem menschlichen Geschlechte, nebst dem Erkänntnis GOttes, allhier in diesem Jammerthal höher widerfahren, denn daß ihme die unterste und oberste Kräfften in einem Medio gezeiget, und in die Hände gegeben werden? da er, gleich als aus einen Centro oder Puncten, alle Perfectiones ergreiffen, und in die andere Geburt führen kan, und den Menschen in das Centrum unitatis (welches anderst nichts ist dann das Leben, daraus er selbst gefallen ist) wiederum einsetzen, und ihm ein gesundes langes Leben erhalten kan. Item, die Metall, so unvollkommen sind, zur Vollkommenheit führen, daß sie besser als natürlich Gold in allen Examinirungen gerecht befunden werden, wer kan die Ursach solcher perfection oder himmlischen Kräfften ergründen? niemand denn GOtt allein. O des Abgrundes der unaussprechlichen Weißheit GOttes und seiner Barmhertzigkeit, wer wolte nicht erschröcken und sich für ihm fürchten, und ihn, als den Allmächtigen, ehren, erkennen, dieweil er uns seine Gottheit, nicht allein an Erstattung

tung des ewigen Seligen, sondern des irrdischen leiblichen Lebens, darvon wir jetzo handeln, so gewaltig erzeiget hat. Hat er nicht diese Medicin darinnen die Arcana ruhen, dem Menschen zuvor verordnet, also was der Mensch aus Mangel der Gesundheit nicht ist, und an den himmlischen Kräfften nicht hat, daß er es von seinem Vatter, der grossen Welt empfähet, und speiset dieselbigen, gleich den rechten Pelican, mit seinem eignen Blut. Dann was ist die grosse Welt anders und mehr, dann auch die kleine Welt? werden nicht alle Gesundheiten und Kranckheiten darinn, gleich im Menschen gefunden, daraus er sie nennen und erkennen muß? und das soll ein Mensch wissen und verstehen, daß er aus dem Limbo terræ, das ist, der gantzen Welt gemacht ist, und daß ein jegliches Ding seines gleichen annimmt. Daraus denn folget, wenn der Mensch nun nicht gemacht wäre aus allen Stücken des gantzen Kreiß, so könnte noch vermöchte er nicht seyn der Microcosmus und kleine Welt, er möchte auch die grosse Welt, und was in derselben ist, nicht annehmen. Nun aber alles, was er aus ihr empfähet, und in Speisung an sich nimmt, dasselbe ist anders nichts dann der Mensch selbst, allein daß es unsichtbar, und durch den Archeum im Magen zu Fleisch, Blut und Gliedern, das ist, in die sichtliche menschliche Form gebildet wird. Darum wird er Microcosmus und die Welt wird der Mensch selbst, also ist der Mensch allein unterschie-

scheiden/ was physicum corpus belanget, dann die Seele bringet ihr Leben mit ihr) in der Figur und Form, so er im Mittel-Leib hat, aber im Grunde ist es eine Figur und eine Form, dann alle menschliche Proportiones, Divisiones, Partes, Membra, sind in der grossen Welt, wie im Menschen.

Derowegen ist das äussere Glied des innerlichen Glieds, Aufhaltung und Artzney, und des Menschen Glied nimmt das ander Glied, das die grosse Welt hat, an sich, und erhält sich desselbigen, und so es von demselbigen keine Zusatzung empfienge, solte es darniederfallen und vergehen. Dieweil aber Theophrastus Paracelsus dis aufs aller ausführlichste in Paramirischen Schrifften erkläret, will ich mich dahin, als genugsam ergründ, bezogen haben. Dann mein Vornehmen nicht ist allen Bericht des Microcosmi zu erzehlen, sondern allein, damit die Vergleichung und Anatomi der Metallen (darinnen dann gleich in einem Centro alle himmlische und Elementische, das ist, aller Welt Kräften am meisten begriffen sind) gegen den Menschen vorgehalten werde, und daraus auch die Analogia so die Metall untereinander haben, verstanden werde, und der Philosophus der natürlichen Heimlichkeiten, und Wissenschafft, wie es dann einem wahren Medico und Philosopho zu wissen gebühret, weiter nach zu gründen Ursach habe. Dieweil ohne das die Natur bey den alten und neuen Philosoph. und sonderlich

bey dem theuren Mann D. Theophrasto dermassen beschrieben und erkläret, daß ich erachte, daß jedermänniglich ein Genügen daran haben muß, also daß nichts gesaget noch erkläret kan werden, das nicht vorhin geschrieben, und erkläret worden, so man durch die Göttliche Kiarheit (ohne welche die Scientia und Kunst zu verstehen unmüglich) illustrirt und erleuchtet wird, welches man aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, im Nahmen JEsu Christi empfangen und bitten muß, welcher spricht, suchet, so werdet ihr finden, bittet, so wird euch gegeben, doch suchet zum ersten das Reich GOttes, so wird euch das ander alles zufallen. Also halt ich genugsam mit Rationibus bestättigt seyn, daß es dem Allmächtigen gefallen, solche Kräfften, und Mysteria am meisten in die Metalla zu legen, und daß anderswo solches nicht gefunden werden kan. So ist nun mein Vornehmen, weiter anzuzeigen, aus welchen Metallis dis Compositum das ist, aus welchem die Forma oder Fermentum und aus welchem die Materia genommen werden solle.

(o)

Der

Der andere Theil.

Aus welchen Metallis dis Compositum in formam und materiam gehen soll.

DJe Erfahrenheit lehret, daß ein jegliches Ende seinen Anfang erzeigen muß, wie dasselbe oben berührt worden, und befindet, was es im Anfang gewesen ist, daß es solches auch in ultima materia seyn muß, wie solches die Philosophi bezeugen, daß nemlich ein jegliches seines gleichen gebähre, und daß keine vollkommene Form von einigem Ding extrahiret, und in die Mehrung könne geführet werden, wann sie nicht vorhin in der Warheit von GOtt in die Majora eingeführet, und in actu gefunden wird, wie solches nicht allein PHILIPPUS THEOPHRASTUS bezeuget, und saget, daß nichts so klein ist, welches etwas werden soll, das ohne Form bestehen mag, sondern auch der Philosophus Aristoteles und andere, die hernach folgen werden, daß nichts gebohren oder werden kan, es sey denn die Form der Materiæ copuliret und zugefügt, dann diß, sagen sie, seyn die wesentliche Principia eines jeglichen Dinges, das gebohren werden soll.

Derowegen so die Natur durch Kunst uns dieses Schatzes Lapidis Philosophici aus der Metallischen Natur, darinnen er verborgen ru-

het, theilhafftig machen soll, so muß sie solcher zweyer Principiorum, nemlich, derselbigen wesentlichen Formæ und Materiæ, wie sie dieselbe, als obgesaget, in die Metallen geleget hat, nicht mangeln und entbehren.

Ehe und bevor aber wir zu den wesentlichen Principiis schreiten, erachte ich nöthig zu erkennen, aus welchen Metallis es am nechsten, so wol in der Forma als Materia zu perficiren sey. Soll solches im Grund dargethan werden, so muß angesehen werden das Ziel und Ende aller Philosophorum und Chemistarum, welches ist, daß sie sich bemühen, die unvollkommene Metalle zur Vollkommenheit zu bringen, daß sie in Actu und in der Warheit Silber und Gold sind, solches aber zu vollbringen, unmüglich ist, ohne die wahre Form des Goldes und Silbers. Folget derowegen, daß von den unvollkommenen Metallis solche Form und Kraft nicht könne elicirt werden, wie dieses ARNOLDUS de Villa nova im 8. Cap. Minoris Rosarii fein anzeiget: Elixir mutans ignobilia metalla in Aurum & Argentum multò magis digestum & mundum esse oportet, quàm sint aurum & argentum. Das ist, das Elixir, welches die unvollkommene Metalla in Gold und Silber verwandeln soll, muß mehr und viel höher, dann das Gold und Silber, digeriret und gereinigt seyn. Daraus dann folget, daß keines unter den Metallen in das Elixir zu kommen vermag, es sey dann zuvor wie das Gold

und Silber, gleich dem Geist, rein, und gekocht, und habe warhafftig ihre Formam angezogen.

Denn obwol die vier unvollkommene Corpora, als Saturnus, Jupiter, Venus, Mars, mit und in der Materia, dem Gold und Silber gleich seyn, so sind sie doch in der Form ihnen gar ungleich, und müsten erstlich darzu, als in die nechste Materi des Elixirs, gebracht werden, wie dann von einem Extremo zum andern Extremo kein Zugang eröffnet ist, ohne ein Mittel. Nun seyn die unvollkommene Corpora, wegen ihrer Unvollkommenheit und Unsauberkeit, weiter von dem Elixir, dann das Gold, derwegen müssen sie, ehe sie dahin können gebracht werden, zuvor in das Medium, das ist Gold und Silber convertirt werden, dieses wird aber nicht geschehen, wie Plato saget, es werde dann Sol und Luna, in einem Corpore conjungiret, darauf geworffen, dann ob du wohl, spricht er, die andern Metallen gebrauchen kanst, so bedarffst derselben nicht, (verstehe was die Form des Lapidis belanget) dieweil du aus ihnen die reine und temperirte Substanz des Sulphuris und Argenti vivi nicht haben magst. Und ist also offenbar aus diesem Platonischen Zeugnus, daß aus keinem unvollkommenen Metallo unser Elixir könne formiret werden, es sey dann, daß dasselbige Metall durch das Elixir aus den perfectis corporibus gemacht, in Aurum oder Argentum mutiret

werde. Und hat solches PLATO nicht vergeblich gesprochen. Dann so die Forma des güldenen und silbernen Elixirs aus Saturno, Jove Venere, und Marte könte gezogen werden, so müste in der Warheit solche güldische und silberische Form darinn seyn, oder aber man müste in einem Ding etwas finden können, das da in einem Ding nicht wäre. Daß aber die Forma des Goldes und Silbers in Effectu und sichtiglich, (sondern allein potentia) in diesen vier unvollkommenen Metallis nicht ist, wird daher offenbar, dieweil in einem jeglichen Metall, da die Forma Auri vel Argenti in Effectu und sichtiglich innen ist, dasselbige muß Actu Aurum & Argentum seyn. Gleichwie ein jegliches, so eines Menschen, Thieres, Baums, Steins und anders dergleichen theilhafftig ist, auch ein Mensch, Thier, Baum und Stein ist, Actu. Dann die Forma ist dasjenige, welches dem Dinge sein Esse gibt, daß es das Ding ist, was es ist, und bringet ihm den Namen, und so bald die Forma hinweg genommen wird, höret es auf zu seyn, was es vorhin war. Nun ist weder Saturnus, Jupiter, Venus noch Mars, Actu Aurum oder Argentum, dieweil sie nicht haben die Eigenschafften des Goldes und Silbers, derhalben ist keines von den Vieren der Form des Solis oder Lunæ theilhafftig worden, woraus dann ohne Widerrede folget so lang GOtt die Natur, welcher er eine unveränderliche Regel und Ziel (darwider er

nicht

nicht thut,) vorgeschrieben, erhält, daß kein ander Ding in der Welt, was das auch immer seyn könte oder möchte, vermöge Solem oder Lunam zu informiren und zu gebähren, als dieselbige einige Form des Goldes und Silbers, so im Golde und Silber ist. Dann es der Formæ Solis eigentliche Art ist, in der Materia Auri, das ist, in seinem eigenen Leib (darinn alle andere Metalla, wie oben stehet, insgemein gleich sind,) Gold zu gebähren, und also mit der Form des Silbers, Veneris, Martis, Jovis und Saturni, zu verstehen ist.

Dann ein jeglich Metall-Geist oder Form gebiert in seinem Leibe, das ist, in seiner Materia oder Argento vivo seines Gleichen. Darum saget THEOPHRASTUS in Metamorphosi, daß der Mercurius Metallorum den metallischen Geistern und Tincturen unterworffen sey, gleich das Weib dem Mann, oder wie ein Wachs, daß man darein tuncken mag, was man will, entweder ein Weiblein oder ein Männlein. Also nimmt der weisse Leib oder Mercurius metallorum an sich den Geist des Goldes, so wirds Gold. Nimmt es an sich den Geist des Silbers, so wird es Silber, und also hält es sich mit den andern metallischen Geistern der vieren unvollkommenen Metallen. Ist also der Mercurius das Mittel, dardurch obgedachte Geister in die Wirckung kommen, und geführet werden, wie man weiter daselbst findet. Was wäre doch klärlicher geredt dann dieses, daß, wann man ei-

ne Tinctur Solis machen wolte, daß man das anders nirgends, denn aus dem Cinc-u-Feuer und Sulphuris Sol s ziehen, und gleichwie das wahre Firmament, mit seiner eigenen oder anderen Metallorum pastâ Materiâ, oder Argento vivo (dieweil sie in allen Metallen gleich und einig, und den sechs Oberngeistern unterworffen ist,) vereinigen und wieder gebähren soll. Ich erachte, es sey einem Verständigen mehr als zu viel und zu klar geredt, wie dann auch weiter hernacher soll bewiesen werden, daß die Philosophi eben diesen und keinen andern Weg gegangen seyn, dann daß sie aus den fixen und unfixen metallischen Corporibus ihre Formam und Materiam, vermittelst eines Mercurialischen Wassers, ausgezogen, und wieder zusammen conjungiret, und zu endlicher Perfection, und anderer neuen Geburt geführet haben, und so lange im Feuer mit derselben Materien gespeiset und getränket, bis sie eine unendliche Perfection gefunden haben. Darum saget RAIMUNDUS LULLIUS im kleinen Apertorio. Fermentum Lapidis albi est argentum & rubei Aurum, ohne welchen Fermentis wird weder Gold oder Silber. Item, AVICENNA saget, daß Sulphur perfectum, welches wir in unser Kunst bedörffen, wird auf Erden nirgend gefunden, ohn welches bestehet in diesen zweyen perfectis Metallis, nemlich Sole und Luna. Darum saget er, bereiten wir diese zwey Corpora subtilig, auf daß wir haben das Sulphur

und

und Argentum vivum von derselbigen Materia auf Erden, davon die Natur Gold und Silber macht unter der Erden, dann diß, spricht er, seynd die leuchtende Corpora, darinnen die tingirende Radii, die andern Metalla warhafftig in Weiß und Roth zu tingiren, gefunden werden. Derohalben sagt er weiter, wann ich nicht sehe und befinde Aurum und Argentum geschaffen zu seyn, so glaubte ich nicht, daß die Alchymia ein Kunst wäre. So man ARNOLDUM anspricht, giebt er diese Antwort: Fermentum auri Aurum est, & argenti argentum, und es sind keine andere Fermenta auf Erden. Item PLATO aber saget auch: Omni Argento inest Sulphur Album quo egemus, & omni auro inest nostrum Sulphur rubeum. Es saget auch JOAN. AUGURELLIUS in seinen Carminibus. Im Gold sind die Saamen des Solis, in Luna die Saamen des Silbers, und können ihrer Vestigkeit halben, dieweil sie tieff in den Cörper verborgen liegen, keine Bewegung haben, sie werden dann ihrer Banden erlöset, und Kunstreich heraus gezogen.

Also auch PYTHAGORAS, Gold giebt eine Gold- Silber eine Silber-Farbe. Durchleset auch den RICHARDUM ANGLICUN der sagt, was der Mensch säet, das erndet er, derhalben so er einen Dreck säet, so wird er anders nichts dann einen Dreck erndten, säe derhalben Gold und Silber, saget er, auf daß sie dir güldene und silberne Früchte tragen, dieweil sie diß

allein, was wir suchen, verrichten mögen, und kein ander Ding der gantzen Welt. MORIENES saget dergleichen also, gleichwie das Fermentum pastæ eine pasta ist, also ist Fermentum Auri aurum und also antworten alle Philosophi, weil es zu lang fallen würde, alles zu referiren. Denn da sprechen sie insgemein, daß ein jeglich Ding seines gleichen producire, dieweil kein Schaaf Menschen, noch Palmen Granat-Aepffel, noch Disteln Trauben, noch die Vögel Fisch formiren oder gebähren, sondern ein jegliches formirt seines gleichen. Derowegen ich hiermit genugsam erwiesen haben will, daß beyde, das Elixir rubeum ex Sole, und Elixir album ex Luna zu formiren seynd.

Damit ich aber so wol die Materiam, das ist, die Pastam oder Argentum vivum darmit der Sulphur oder Fermentum Solis vel Lunæ zu impastiren ist, so aus den vier unvollkommenen, ingleichen die Formam, so aus den zweyen perfecten Cörpern genommen werden, illustrirt erweise, so vernehmet die Wort Lullii in 3. distinctione de quinta essentia, welcher also saget: Saturnus, Jupiter, Mars, Sol, Luna, Venus, seynd die Principia, durch welche der Artista erkennet, daß es die Ding oder Substantiæ seynd, von welchem das kommt, (verstehe, formam und materiam) daraus unser Lapis componiret wird. Aber etliche unter ihnen halten sich Materialiter und etliche formaliter. Welche sich halten Materialiter, (das

ist,

ist, welche vor die Materia und Pasta genommen werden) seynd Saturnus, Jupiter, Mars, Venus, welche sich aber halten formaliter (das ist, welche vor die Forma und Fermenta genommen werden) seynd Sol & Luna. Diß wird vermeldt, auf daß der Artista erkenne, Saturnus, Jupiter, Mars, & Venus seyn die Substantiæ, aus welchen kommt die Materia oder Argentum vivum, welches informiret oder fermentiret soll werden mit Sole und Luna in der Substantia, aus welchen gezogen wird die Forma, durch welche besagte Materia oder Argentum vivum (verstehet das Argentum vivum oder die Materi aus Saturno, Jove, Marte oder Venere extrahiret,) informiret wird, auf daß aus gemeldtem Argento vivo oder Materi, und aus besagter Form, entspriesse das dritte, welches ist der Stein. Was könte abermals klärers gesaget werden?

Damit ich aber nicht allein an der Meinung Lullii bleibe, so höret was Janus Lacinius in seinen Collectaneis im 48. Cap. saget: Dann die Forma auri, von der Materi separiret, allein nichts vermag, dieweil sie ihre Operationes und Tugenden nicht offenbahren kan, sie werde denn der Materi (welche ist das Argentum vivum und die imperfecta Metalla) auf daß ein Compositum daraus werde, conjungiret. Hiermit stimmet ein GEBER, der im Buch Fornacum im 19. Cap. also schreibet: So du aber beyde Arbeit auf roth und weiß zu perfici-

ren

ren begehrest, so solvir beyde Fermenta (verstehe Sonn und Mond, wie er zuvor gesaget) per se und behalts, und das ist (nemlich das solvirte Fermentum) unser Argentum vivum vom Argento vivo gezogen, welches wir halten pro fermento die pastam aber, so fermentiret werden soll, extrahiren wir auf gewöhnliche Weiß aus den imperfectis corporibus. Und in l. investigationis capite 5. da er von den gemeinen Wegen, die vier unvollkommene Corpora zu præpariren und reinigen, gelehret, sagt er. Diß Wasser aber (das ist, dieser Mercurius) ist unser Stein, und Argentum vivum vom Argento vivo, und Sulphur vom Sulphure und ein solch Corpus das spiritualisch und flüchtig, oder subtilirt und dünn gemacht worden, welches verbessert werden kan confortando in ihme die Elementische Virtutes mit andern præparirten Dingen (scil. Sole und Luna) welche sind aus dem Herkommen seines Geschlechts, und augmentirende die Farbe fixionem, pondus, Fluß und Reinigkeit, und anders mehr zu dem perfecten Elixir gehörend. Dieses wird auch durch den Johannem Scotum, welches BERNHARDUS TREVISIANUS in seinem andern Theil seines Büchleins anzeiget, bestättiget, da er saget, daß das Argentum vivum (Mercurius volatilis corporis quod scis) congelabile oder coagulabile, und das Argentum vivum sulphureum, (Corpus quod scis) sind die prima materia

metal-

metallorum. Item AROS der grosse König, welcher ein hochgelehrter Philosophus gewesen, spricht, unser Medicin ist gemacht aus zweyen Dingen einer Essentz, das ist, aus Mercurialischen Vereinigung des fixen und unfixen, spirituali und corporali, kalter und truckner, warmer und feuchter Natur, dieweil es aus keinen andern Dingen gemacht werden kan.

Item in selbigen Büchlein saget er weiter, wir reduciren das Corpus metallicum in sein sperma oder primam materiam zu dem Ende, auf daß geschehe eine Conjunction einiger neuë Materie derselben Wurtzel, ohne welche Reduction der Stein nicht kan gemacht werden, und wird eine Materia addirt, auf daß also diese zwey Materien einander forthelffen, und eine jegliche gibt der andern ihre Krafft, damit es eine würdigere Materia werde, als es vorhin war, als sie beyde noch geschieden und allein waren, und was daselbst ausführlicher mehr folget. So beweist auch solches die Natur selbst, dann sie durch lange Digestion und Alteration, Saturnum, Jovem, Venerem, Martem, in Lunam oder Solem decoquirt, unangesehen, daß sie noch mit Uberflüßigkeit beladen und umfangen seyn, wie dann eines vor dem andern mehr digest, und rein in numeris befunden würde, welches den gemeinen Bergleuten am besten bekannt ist. Wie viel desto mehr werden sie zur Perfection gebracht, wann sie aller Unreinigkeiten und Superfluitäten entladen und in clarita-

ritate der himmlischen Reinigkeit vergleichet, und wie oben stehet, mit einer neuen Materien, das ist, mit den radiis Solis oder Lunæ conjungiret, und zu völliger Perfection gebracht und decoquiret werden.

Wenn nun nicht das Imperfectum und volatile corpus metallicum vor die Materia oder pasta genommen werden soll, so müssen auch obangenommene Rationes vom Verwandtschafften der metallischen Corporen, so sie untereinander haben, und daß eines im andern verborgen sey, wie auch die sieben Canonischen Regeln Theophrasti in vexationibus, und aller Philosophorum Meinung, falsch und erlogen seyn. Denn wie sollen die sechs Geistlichen den siebenden gebähren wann die imperfect ad perfectionem keinen Zugang haben könnten? Wie solte eine Krafft der andern zu Hülffe kommen? da Theophrastus und Trevisianus von schreiben, als obstehet. Wie solte die Natur aus dem vollkommenen ein vollkommenes schaffen? Ja, es müste die gantze Kunst und die Natur selbst zu Boden fallen, was würde HERMES ein Vatter aller Philosophen antworten? welcher in den Metallen eine Circulation, gleich in den Elementis setzet, das durch Zerbrechung eines das ander werde, gleich einem Element in das ander verändert wird.

Derowegen ein jeglicher verständiger genugsam abnehmen kan, was Grund dieselbigen führen, welche vermeinen, daß es unmüglich scheinet

zu

zu seyn, daß die imperfecta Metalla nicht vor die Materia gleichwie die perfecta corpora vor die Form des Steins sollen genommen werden, und wann sie sich der Natur und Philos. widersetzen, was ist das anders, als mit dem Kopff wider die Wand lauffen?

Ermahnen nicht alle Philos. (welche zu erzehlen zu lang würden) daß man der Natur folgen soll, welche beweiset, daß jegliches imperfectum metallicum corpus in potentia sich hält zu seinem folgenden perfecto. Als zum Exempel, der Saturnus dieweil er das erste ist, das aus der Mutter (☿) zum Metallischen corpus produciret ist, hält er sich potentiâ zu Jove, Venere, Marte, Luna und Sole, also vom andern, daß das unvollkommen zu den andern, die über ihn seyn, werden kan. Denn GOtt hat denselben den Weg der Richtschnur geben, also auch, daß ehe der Himmel zerbreche, ehe er etwas darwider geschehen ließ. Darum saget der Graf BERNHARDUS TREVISANUS im dritten Theil seines Büchleins aus den Grund der Philosophiæ also: wir thun gleichwie die Natur, dieweil dieselbe in der Minera keine andere Materiam hat, darinnen sie wircket, denn puram substantiam und formam mercurialem, dann solcher Mercurius, der ist der Sulphur.

Also auch in unserm Mercurio ist auch derselbige unverbrennliche und fixe Sulphur, welche unser Werck ohn einige ander Ding oder substan-

ſtantiam perficiret. Dieſes bezeuget er mit den Philoſophis, Calid, Moriene, Bendegit und andern, wie er daſelbſt weiter ſaget, daß, wiewol der unzerbrechliche Sulphur mercuriale durch die gantze Subſtantz des Mercurii gemiſchet ſey, ſo dominire er doch nicht, ſondern die humiditas u. frigiditas des Mercurii volatilis dominiren, und liegen oben, aber aus ſtetigen Wirckungen der Hitze, ſo ohne Aufhören den Mercurium kochet, fahe der Sulphur im Mercurio die andern Qualitates an zu überwinden, und die Hitze und Trockne, ſo des Sulphuris Qualität ſeynd, fahen an zu dominiren und ob zuliegen, und nach Grad dieſer Alteration und Veränderung des Mercurii durch ſeinen Sulphur, werden diverſi metalliſche Colores, nicht mehr noch weniger, dann die Natur thut in den Mineris. Dann die erſte Farbe iſt ſchwartz, das iſt ♄, die ander weiß, das iſt ♃, die dritte ♄iſch, die vierdte ♃riſch, die fünffte ♂liſch, die ſechſte ☉iſch, die ſiebende bringen wir einen Grad höher, dann die Natur in der Minera thut, alſo daß es komme in eine ſanguiniſche Röthe, und mehr als perfect, welches alterirt. Iſt alſo genugſam erklärt und bewieſen, daß die Forma oder Fermentum aus den zweyen Liechtern Solis und Lunæ, und die Materia oder Argentum vivum aus den vier unvollkommenen ſollen genommen und formiret werden, auf daß daraus das dritte erſprieſſe, nemlich die Tinctura Philoſophorum. Will nun weiter,

:er, meinem vorigen Verheiß nach, erfolgen zu
:rklären, was die Metalla in ihrem Principio
ind, und wie dieselbe betrachtet, und ad ulti-
:nam materiam, das ist, zur neuen Geburt des
Lapidis Philosophici sollen gebracht werden,
also, daß es ohne Ende seine Perfectiones, so-
wol in Menschen als auch in Metallis, erstre-
cken kan.

Der dritte und letzte Theil.

Darinnen erkläret wird, was die Metalla in ihrem Anfang und Principio seynd, und wie dieselbe betrachtet werden sollen

ES soll dieser Punct wohl observirt und verstanden werden, nicht daß jemand vermeine, daß diese Fermentation und Impastirung der Metallen eine leibliche, sondern eine geistliche und metallische Impastirung und Vermischung sey, damit unscheinbarlich eine Krafft in die andere eingelassen werde, und sich eine mit der andern in die Alteration ergeben könne. Dieses bezeugen beyde die vorige und neue Philosophi, und beweiset solches auch die Natur in täglicher Wirckung selbst, wie TREVISANUS im andern Theil seines Büchleins, GEBER in seiner Summa im 31. Cap. da er schreibet: De effectibus prin-

cipiorum naturæ, und THEOPHRASTUS PARACELSUS in lib. vexationum in der 6. Regel, alle mit einem Munde also sagen: Wann man im Fluß vermischet Saturnum, Jovem, Venerem, Martem, Lunam, Solem, so werden die vollkommene Corpora, als Sol und Luna die andern unvollkommenen nicht perficiren, und zu Sol und Luna vermehren, sondern ein jedes bleibet in seiner Natur, das ist, beständig oder flüchtig. Und das dieser Ursachen halber, dieweil Sol und Luna allein eine einfältige Form von der Natur, so viel sie vor sich selbst, im ersten Grad ihrer Natur und Perfection bedürffen, überkommen haben, und derowegen keine Perfection unvollkommen, dieweil sie derselben selbst mangeln müssen, mittheilen können. So können auch auf solche Weise die geflossene Corpora in einander keinen Ingressum haben, noch radicaliter zusammen vermischet werden, wie ARNOLDUS de Villa nova, GEBER in Summa und CALID. in lib. Secret. und THEOPHRASTUS in vorigen Vexationibus schreiben, daß die Corpora Metallica, wie sie von der Natur in den Mineris perficiret, vor sich todt sind, und können die imperfecta Metalla nicht perficiren. Aber in unserem Magisterio, das ist, wann wir dieselbe (wie hernach berichtet wird,) durch unsere Meisterschafft, in ihre primam Materiam, und von dannen, über ihren natürlichen Grad nicht mehr also perficiren, und machen sie durchdringlich und tingi-

rend

rend, so sind sie lebendig, unangesehen ihrer vorigen metallischen Corporalität, und Compaction, und tingiren die unvollkommene Metall, die nach Grad ihrer Perfection, in Solem und Lunam. Darum soll die geistliche Statt der Metallen vor allen Dingen wohl betracht werden, dann von der geistlichen und metallischen Gemeinschafft und Vermischung saget THEOPHRASTUS, ist zu wissen, daß keine Scheidung noch Tödtung derselbigen Geister ist. Denn es sind Geister, die nimmer ohne Leib mögen seyn, und ob man ihnen in einer Stunde 100. mal den Leib nehme, und sie tödtet, so hätten sie doch allwege einen andern und edelern Leib, den sie vorhin gehabt haben, und diß ist die Ubersetzung der Metall, von dem schlechtesten und wenigsten biß auf den höchsten und Durchleuchtigsten Königlichen Grad, das ist Sol oder Luna, nemlich Philosophisch. Solches zeiget weiter der Comes Trevisanus im andern Theil seines Büchleins klärlich an, da er vermeldet, daß aus den Metallis unsere Materia oder Lapis zu ziehen sey, indem er saget: Es sind doch die Metalla, so lange sie noch in der metallischen Form sind, nicht unser Lapis, dieweil es unmüglich ist, daß eine Materia auf einmal zwo Formas, (nemlich Lapidis und Metalli) habe, dieweil der Lapis das Mittel ist zwischen den Metallen und Mercurium. Es werde dann den Metallis zuvor die metallische Form benommen und corrumpiret. Dieses

zeuget der Teutsche Philosophus THEOPHRASTUS in seinem Manual, auch in andern Büchern, noch klärlicher an, nachdem er angezeiget, daß diese Medicin (welche den Menschen nicht minder dann die Metallen verneuern soll aus den Metallis, und ihren humido radicali, sodañ eine grosse Convenientiam mit dem humano corpore haben, zu machen sey: saget er weiter, daß wann man den Lapidem von seiner rechten Art machen will, man ihn seine superfluitatem auch benehmen, und ihn so wol als ein ander Ding in seiner Concordantia multipliciren, und auch mutiren solle, welches ohne seine Concordantia zu geschehen unmöglich, dann die Natur habe ihn an diesem Ort unvollkommen gelassen, dieweil sie nicht den Lapidem sondern seine Materiam (welche durch die Accidentia, so doch durch den Vulcanum können abgesondert werden, impediret wird, daß sie nicht thun kan oder mag, was der præparirte Lapis zu thun vermag) geformiret hat, und so du ihn wilst in sein Concordantiam stellen, so muß er in primam Materiam reduciret werden, damit der Masculus in fœmininam agiren könne, und sein äusserstes hinein, und sein innerstes heraus gewandt werde, damit sich beyde männlich und weibliche Saamen, in ihrer Concordantia verschlossen, durch Mittel des Vulcani zu endlicher Perfection gebracht, auch in gradu erhöhen, und der Lapis seine Tugenden, als ein qualificirt, temperirt, und clarifici-

rificirt Wesen, von sich in das humanum corpus, und auch in die Metallen eingiessen könne, dasselbige gesund machen, die sordes per viam expulsionis austreiben, und das gute Geblüte im Menschen, per viam attractivam, an gebührliche Oerter bringen und erhalten, daß der Microcosmus, welcher (wie oben angezeiget) im Limbo terræ stehet, unter der Erden formirt, mit dieser Medicin, als von seines Gleichen (nemlich dem Macrocosmo, daraus der Mensch selbst ist) radicaliter, nicht vermeintlich sondern eigentlich zu der Gesundheit bracht, oder in derselben erhalten werde.

Was möchte deutlicher gesagt werden, daß die Metalla in ihre primam Materiam zu reduciren, und in ihre Concordantiam zu setzen seyn? Wenn die Philosophi solches in ultima Materia, das ist, ohne Zerbrechung der Metallen hätten zu finden wissen, würden sie, wie auch wir, viel Mühe und Arbeit erspahret haben. Darum alle Philosophi, welche nur von der metallischen Materia reden oder schreiben, und sonderlich ARISTOTELES und DEMOCRITUS im Buch der Philosophiæ, und im dritten Buch Meteororum. Item AVICENNA in Mineralibus, und RAIMUNDUS in clavicula sua sagen: die Alchymisten erfreuen sich wie sie wollen, so werden sie doch die Metalla nicht verändern, sie reduciren dann dieselbige in primam Materiam. Ob nun wohl etliche Gradationes aus dem Oleo Sulphuris, so die

Metalla und Gemmas verbessern, wann sie darinne auf ihre Zeit digeriret befunden werden, so ist doch solches zu diesen unserm Werck und Magisterio, so aus besonderer Arbeit und neuer Geburt transmutiret, nicht gehörig. Dann da diese unsere himmlische Medicin ihre gebührende Krafft erzeigen soll, so muß sie aus der Wurtzel und ersten Materia aller Metallen gehen, wie oben genugsam angezeiget worden, dann solches beweiset die Natur selbst, so wol in den Vegetabilibus, Animalibus, als auch Mineralibus, wie aus diesen zu vernehmen.

Dann, zum Exempel, ein Baum-Frucht, oder Korn, so es soll in die Augmentation gebracht werden, so muß der Saamen der Früchte, so man mehren will, in die Erde gesäet werden, nun kan der Saamen in der Erden sein Nutriment und Mehrung zu sich nicht nehmen, er zerfaule denn, und werde in primam Materiam reduciret, durch die Feuchtigkeit der Erden, auf daß er sich mit dem liquore terræ vereinigen könne, und den Saamen speisen und tränken, denn was ist der Saamen anders, dann die forma, und die Erden, dann die Materia? Welche beyde Extrema ohne das Mittel, das ist, das Wasser, nicht können nutrirt werden oder vereiniget, daß es in die Mehrung gienge. Nun ist es anders nichts, als des Obersten Spagiri Werck und Weisheit, welcher dem Saamen, der da gesäet und zerfaulet ist, einen Archeum

geschaf-

geschaffen, daß er, als ein Schmid oder Schnitzler den Liquorem terræ in seine Form und Gestalt schmiedet oder schnitzet. Also ist der Formirer im Saamen, ohne welchen solches zu geschehen unmüglich, welcher aus dem liquore terræ und Regen, Holtz, Stänglein, Kräuter und Saamen machen und mehren kan, aber alles muß in primam Materiam und Fäulung gehen, und also fort an wird es gemacht. Also dergleichen im Menschen, so bald er von Mutterleib gebohren, und in seine Form von GOtt gebildet worden, so hat er auch diesen Schmied und Schnitzer in seinem Magen verborgen, welcher dasjenige, so er zur Nahrung von der grossen Welt, aus der gnädigen Barmhertzigkeit GOttes, (denn er sich nur durch das Bitten dieses täglichen Brods erhalten muß) zu sich nimmt, als den unsichtiglichen Cosmum, in seine sichtliche Bildnüs und Microcosmum schmieden kan. Aber nun vermag solches der Schnitzer nicht, das Kraut, Fleisch und Brod werde dann durch Hilff des feuchtigen Trancks im Magen zerfaulet, und in primam Materiam reduciret, alsdann hat der Schmid Gewalt zu schmieden, und so solches nicht geschicht, muß das Bildnus des Menschen vergehen und zerfallen, aus Gebresten der Form, so die grosse Welt unsichtiglich in sich hat, und er von derselben Welt in seinen Magen nehmen muß, das dann der Archeus, was ihm zur Schnitzung der Glieder, Fleisch und Blut mensch-

licher Form dienet, nimmt, und darzu schmiedet. Das überflüßige Geschnitzte wirft er per excrementum hinaus, dann es dienet nicht zu Erhaltung und Mehrung der Form und Glieder. Also essen wir uns selbst in einem täglichen Biß aus der grossen Welt, nemlich unser Form, als Fleisch, Blut, Finger, Füß, Hirn, Zähne und den gantzen Leib, wie oben davon genugsam Meldung geschehen.

Dergleichen haben auch die Metallen ihre Analogiam gegen einander, und sind die grosse Welt, darinnen alle himmlische und irrdische Kräfften verborgen ruhen. Sollen dieselbige in die Multiplication und Mehrung gebracht werden, so muß man zuvor den Saamen oder Sulphur Solis vel Lunæ, welcher in dem Mercurio Solis, gleich das Korn im Stroh, gar tieff verborgen liegt, erstlichen heraus ziehen also daß er in seiner gebührenden Blüt oder Krafft bleibe, und denselben alsdann in seine eigene metallische solirte Erden säen, und mit dem mineralischen Liquore begiessen und anfeuchten, so hat der Saame den Archeum und Schmied in sich, welcher die metallische solirte Erden, und Mercurialischen Liquorem zu Gold und Silber schmiedet. Aber die Uberflüßigkeit kan er nicht absondern, sondern dieselbigen soll der Künstler durch den Vulcanum separiren. Dann hierinne ist die Mehrung und Multiplication der Metallen, von den andern zweyen Geburten unterschieden. Und werden also au-

gen-

genscheinlich die Dinge an Tag gebracht, die vorhin, und im alten Leben, alle in potentiâ, und unsichtiglich verborgen waren. Derwegen soll man wol mercken, daß im Mittel Corpore, das ist, wann ein Ding noch im alten Leben, oder ultima materia stehet, keine Tugend noch Krafft zu gewarten sey, man bringe oder reducir es dann in primam materiam.

Dann zum Exempel eine Rose, was hat man von ihr, so lange sie unzerstöret und im Leben stehet, anders, als den guten Geruch und Geschmack und Belustigung des Gesichts, aber in der Artzney und Krafft, so sie im Arcano oder quinta essentia erzeigen soll, empfindet der Medicus nichts, biß so lang sie in die neue Geburt, und in ihr quintam essentiam oder Arcanum gebracht wird. Also dergleichen im Gold und Silber, so lange sie in ihrem Metallischem Leben, und ultima materia sind, haben sie mit der Kranckheit und Transmutation der Metallen nichts zu schaffen. Wann man sie aber zerstöret, und in primam materiam reduciret und perficiret, so entspringet daraus das neue Leben, der Tinctur Arcanum und quinta essentia darinnen die Magnalia und Allheimlichkeiten und Grund, im Werck und Cura (so der Medicus hierdurch an Tag bringet) erscheinen, und offenbahr werden, welche neue Geburt und Leben keinen Theil als allein dem Ende in dem alle Ding zergehen, unterworffen ist. Darum muß solches Metallisch

oder Mittel-Leben, (welches zwischen der ersten und letzten Materi das Mittel hält,) abgerissen, getödtet, und destruirt werden, so befinden sich der Mercurius, Sulphur, und Sol, welche sind der Metallen prima Materia und des Philosophi subjectum, die er wol erkennen, und in ihr ultimam materiam und neues Leben führen soll, so hat er zu diesem Medio und Arcano des Firmamenti, Astrorum & omnes terrenas virtutes, und das Licht der Natur, sichtiglich zusammen gefast. Hieraus ist abzunehmen derjenigen Thorheit, so vermeinen, das schlechte Gold entweder mit dem gemeinen, oder Antimonialischen, ja auch mit dem Metallischen Mercuriis selbst (so weit sie dieselbe in ihre lebendige und lauffende Mercurialität durch allerley simplicia reduciren, und behalten) zu amalgamiren, und unsichtbarlich zu conjungiren, und also zu den Tincturen und Arcanum ohne Ablegung des ersten Lebens, unangesehen daß die Philosophi sagen, daß unser Mercurius kein lebendiger, sondern ein coagulirter Mercurius sey, schreiten wollen, wie wir dann dieselbe in obgedachten Anzeigungen mehr als genugsam wollen beantwortet haben. Denn alle Philosophi kommen hierinn überein und sagen, daß die Destruction und Verderbung des einen das ander gebähren muß, und daß vor der Verderbung und Zerstörung der alten oder ersten Form, nichts könne zur neuen Geburt und Arcanum gebracht werden. Item Theop. in-

son-

sonderheit in vexationibus: Verderbung machet vollkommenes Gut, dann das Gut mag nicht offenbahr werden vor seinen Verberger, das ist das gegenwärtige, sichtliche Mittel-Leben, darvon gesaget ist, muß abgerissen werden, so wird das Gut ledig frey mit seiner Klarheit erscheinen. Und saget darauf, ein jegliches Metall ist ein Verberger der andern 6. Metallen. Und dieweil aber durch das Element des Feuers die unvollkommene Ding (das ist, die unvollkommene Metalla, in einen jeglichen Corpore) zerstöret, verbrennet und gar hingenommen werden, alsdann sind Saturnus, Jupiter, Venus, Mars aber die vollkommene (welche RAIMUND nennet das humidum radicale metallorum) mögen nicht von dem Feuer zerstöret werden, als da sind Sol und Luna darum müssen sie im Feuer bleiben, ꝛc.

Dieser Punct ist wol behaltens werth, gegen diejenige, welche ihre Materiam primam aus einer solchen Mutter zu seyn sprechen, die keinmal im Feuer gewesen sey, und vergleichen es den bald zerbrüchlichen Dingen, als, das Korn sprechen sie, im Ofen gebacken, könne zur Multiplication und wachsen nicht gesäet werden. Gleich als wäre unser metallische Materi im Feuer zerbrechlich oder verbrennlich, da sie doch durch den Vulcanum gesäubert, und zur endlichen Perfection gebracht werden muß. Dann zum Exempel / ich verbrenne Saturnum, nun hat derselbige unsichtiglich in sich verbor-

borgen den Jovem, Venerem, Martem, Lunam, Solem, geistlich, nun verbrennt und verdirbt wol das sichtliche und äusserste Corpus Saturni, und die andern drey unvollkommene Corpora, so mit sammt den zweyen perfecten geistlich darinnen verborgen seyn, aber die zwey geistliche und vollkommene (welches das humidum radicale ist,) kan ich nicht verbrennen, sondern bleiben frey und beständig im Feuer, oder sie fliegen gar mit aller Substantz darvon, wie dann diß ausführlich hieroben vermeldet worden.

Dieweil dann wie obgedacht, die Corpora in primam materiam reduciret werden müssen, so befindet sich in der Zerlegung und Brechung der Metallen, daß sie sind Sulphur, Mercurius & Sal. so folget, daß sie daraus ihren Anfang genommen haben, dann ein iegliches, darein es durch das Feuer gebracht und resolviret wird, daraus ist es geworden. Diese materiam primam nennen die alten Philosophi Sulphur und Mercurium, das ist, formam und Materiam, aber das Mittel, damit die beyde zu conjungiren seyn, verschweigen sie. Theoph. saget, und die Experientia beweiset es, daß Materia prima sey Sulphur, Sal, Mercurius. So viel nun die Warheit unser Meisterschafft betrifft, so ist es im Grund nur ein Ding, dann die Philos. in einem Ding nur übereinkommen muß. Derowegen muß das einige Ding, welches in dreyen bestehet, gesucht

sucht werden, so anders etwas durch Kunst soll ausgerichtet werden, dann beyde Kunst und Natur dieses sich gebrauchen, dann eines selbst einigen Dinges soll auch ein einiges Principium statuiret werden, dieweil die Varietät und mancherley Ungleichheit des äusserlichen Standes nicht des einigen Dinges Anfang seyn kan.

Derohalben soll der Philosophus pro fermento Solem vel Lunam in primam materiam reduciren, das ist, ihren Sulphur, welcher im Gold gantz roth, wie ein Carfunckel, und in dem Silber weiß verborgen liegt, durch ihrem Geist oder Mercurium, also, daß er in seinen Farben weiß liegen bleibet, extrahiren, und von seiner Uberflüßigkeit, in Balneo Maris absondern, alsdann habet ihr den Geist und Tinctur des Goldes, welches die Philos. so strenge gesuchet und nachdem sie denselbigen gefunden, aufs fleißigste verborgen haben. Sonst darff das gar lauter Gold keiner Præparation, dañ allein was seine Subtilirung angehet, damit es in eine geistlich fixe Substantz gebracht werde: Was die Reinigkeit angehet, ist es von Anfang aus gantz reinem Mercurio, Sulphure und Sale gebohren, wie Theoph. saget in mineralib daß das Gold gebohren sey aus dem allerhöchsten lautersten und diaphinirten Sulphure, Mercurio und Sale, und daß nichts seyn möge und so die Alchymisten diesen Sulphur möchten finden, solten sie sich hoch erfreuen, dann

dann es ist der Sulphur Philos. so aus dem Golde wird. Diß ist der Scrupel ihres universalis, diß zeigen die alten Philosophi gleicher massen an. Diß ist das güldene Büchlein, welches Blätter und Decke von dem schönsten Golde (davon Trevis. saget, daß ers mit grossen mühseeligen Studieren und fleißigen Disputiren überkommen hab, und ihme Philosophiam facultatem præsentiret worden) gewesen.

Dann diß nicht auf gemeines solirtes Gold soll gezogen und verstanden werden, wie etliche vermeinen, und dasselbige mit den lebendigen Mercurio, entweder communi oder Antimonii oder andern, darvon oben Bericht geschehen, unsichtbarlich amalgamiren, dadurch das Gold zu purgiren und soliren, dann diß darff solcher Mühe und fleißigen Studierens nicht, dann es weiß es ein jeglicher Goldschmied oder Müntzmeister, so doch gleich Layen sind.

Aber die Practica dieser Extraction wird von keinem Philos. sincere und lauter gesetzt, und wie fleißig sie sonst dasselbe beschrieben, so verstummen sie doch alle hierinne, und muß diesem wol anders, dann auf solche Wege, nachgegründet werden. Es mögen auch wol vielleicht derselbigen viel seyn, so denselbigen durch gemeine äusserliche Dinge, so nicht seiner Natur sind, extrahiren und abscheiden, aber so viel unser Philosoph. Werck angehet, bemühen sie sich vergeblich, dann die Philosoph. wollen

nichts

nichts fremdes in ihr Werck haben, daß nichts von seiner selbigen Naturen Proportion und Eigenschafft sey. Darum RAIM. LULLIUS in seinem Buch, da er schreibt de arte intellectiva saget, daß die solutio individuorum (das ist, der Metallen) geschehen solle unter der Conversation der Specien, dardurch das Band der Eingkeit erhalten wird. Darum so die Species destruirt werden, (wie solches in der Sophisten Dissolution, welche sich bemühen in den gemeinen Wassern, so die Natur destruiren und dissolviren, offenbar ist,) so wird die Form corrumpiret, und in ein andere Proprietät gebracht.

Daher will ARNOLDUS Villanovanus, daß unsere Solutio geschehe allein durch Argentum vivum, denn dasselbe vermag allein Solem und Lunam (verstehe unter der specien conservation) ad primam materiam zu redigiren, und Clangor saget, solviret das perfectum Corpus in Mercurium, daher werdet ihr haben die verborgene Krafft, das ist, den Sulphur Philosophicum digestum, und durch das Werck der Naturen gekochet, gleichwie es in der Minera gekochet ist. Und saget ROSARIUS, daß dieser Spiritus Mercurialis sey gantz feurig, daß er durch seine Feurigkeit die Corpora solviren kan. Dasselbe will auch ROGERIUS sagen: Argentum vivum ist das Feuer, welches die Corpora verbrennet, mortificirt und zerbricht. Derowegen soll dieser

Sul-

Sulphur anders nicht, dann durch seines gleichen Naturen, das ist, durch das Aquam Mercurialem allein, und kein anders auswendiges Ding ausgezogen werden. Und dasselbe bestättiget ARNOLDUS de Villa nova, da er saget: Es kan keine wahre Solution corporis noch Coagulatio Spiritus seyn, so in der Distillation eine äusserliche auswendige Materia wäre. Und an einem andern Ort saget er: Da die solvirende Wasser aus den Salibus alminibus und aus andern dergleichen gemacht werden, haben sie keine Gemeinschafft mit den Metallis, und derwegen confortiren sie dieselbigen Species nicht, sondern verderben sie vielmehr. aber das Philosophische Wasser erhält die Metalla, und reducirt sie in primam Materiam. Dann der Mercurius allein diesen Schlüssel in ihm selbst hat, also daß er auf- und zuschleust, wie die Philosophi sagen, daß der Mercurius solutus solvirt, und Mercurius coagulatus coaguliret. Diß ist das einige Mittel den Adamicum Mercurium aus dem perfecten Corpore zu ziehen, daß er in den corporalischen und metallischen Philosophischen Acker, welcher ihm gleich die Erden den Himmel unterworffen ist, gesäet, zur neuen Frucht gebohren werde.

Diß ist der König, welcher allein in die Trevisanische Fontin, daraus er zuvor seinen Anfang und Wesen genommen, zu baden eingehet: Diß ist das Sol Hermetis, das seiner Metallis-

kalischen und weissen Lunæ zugefüget wird, welche der Mercurialische Wind im Bauch trägt, diß ist des Teutschen THEOPHRASTI Löwen Rosenfarbes Blut, welches er dem Adlers Gluten zu conjungiren befihlet. Aber allhier wegen der Ausziehung des sulphurischen güldenen Büchleins soll diß observiret werden, daß zuvor das Corpus perfectum aufs höchste subtiliret werde, wie RAIMUNDUS LULLIUS saget: daß nemlich, nachdem es luminirt ist, man es erstlich im Wasser calcinire, daß es werde wie ein unbegreifflich subtiles, und zum Theil rothes Pulver, biß man das ander Wasser darzu brauchet. Dieses bestättiget CLANGOR, da er schreibet: Gold und Silber werden erstlich mit dem Wasser Philosoph. calciniret, auf daß die Corpora eröffnet, und schwammlicht werden, daß das ander Mercurial-Wasser desto besser könne eingehen, seine Arbeit zu verbringen, diß schreibet CAL. und andere Philosophen mehr. Was aber nun der Philosophische Acker zu diesen himmlischen Saamen gehörig, die Trevisanische Fontin zu dem Königlichen Bade gehörig. Item das Gluten des Adlers, welches mit des rosenfarben Löwen-Blut vermischt, und die Hermetische Luna sey, und woraus die zu nehmen, wollen wir betrachten, dann dieses die Philosophi mehr als das Fermentum verborgen haben, und wiewohl es ausdrücklich oben angezeiget, so will

ich es doch besserer Erklärung halben wiederholen.

Oben ist angezogen, daß der Mercurius und Leib der Metallen einen jeglichen Geist oder Tinctur der Metallen, den man darein setzet, an sich nehme. So ist nun diß der Verstand, daß nemlich aus und in dem Saturno (darinnen alle Geheimnis, wie Pythagoras anzeiget, begriffen ist,) diese Fontin am besten zu suchen sey, und das der Ursachen. Erstlichen, dieweil er der erste Planet, so aus der metallischen Materie gebohren, und derowegen seinen Brüdern noch allen unterworffen ist, und aller ihrer Geist zu sich fassen, und ihrer Natur werden kan. Diß schreiben alle Philosophi, daß unser Mercurius dermassen soll gestalt seyn, daß derer Metallen Frucht, welcher ferment darein gesäet wird, bringen könne.

Zum andern, dieweil er noch ein crudum & volatile metallicum corpus ist, daß er das fixe fermentum Solis vel Lunæ durch seine Crudität ad spiritualitatem, derer Natur er ist, bringen könne, denn alle Philosophi wollen, daß in diesem opere spiritualische und Mercurialische Natur sey, die das gantze opus spiritualitatem und vaporositatem, ohne welche keine rechte Conjunction, wie RAIMUNDUS im Buch de Arte intellectiva saget, geschehen kan) bringe, und herwiederum eine fixe Natur, damit es das gantze Opus figiren und zur Beständigkeit führen kan. Das ists, daß sie

spre-

sprechen, fac fixum volatile & volatile fixum. Item fac fœminam ascendere super masculum, & masculum super fœminam, & totum habebis magisterium. Dieses könnet ihr wohl annehmen, und insonderheit aus der Paraboliſchen Practic des Trevisani, da er saget, daß die Fontin dem König eine Mutter, und daß er ohne einiges ander Ding daraus gemacht sey. Nun ist die Frag, was der Metallen Mutter, und woraus sie zu nehmen sey? Ist nicht im vorigen Theil dieses Tractats solches klärlich angezeiget?

Daß die Materia anders nichts sey, ist gesaget, als Argentum vivum und Sulphur, wie die Alten sagen, oder Sulphur, Mercurius und Sal, wie der wohlerleuchtete THEOPHRASTUS und die Experientia anzeiget, welche anderswo nirgend, dann in den Metallis und der primæ Materiæ am allernächsten im Saturno zu finden ist. Dann wann der Saturnus aufs höchste ad spiritualem claritatem, und gleichwie ein Crystall, durch die Sublimation gebracht und purgiret ist, ist er alsdann nicht das neue Mittel inter Mercurium und Metallum? Ist es nicht die temperirte Substanz zwischen dem fixen und unfixen? welche dann bequem ist, wie die Philosophi wollen, unser Werck daraus zu machen. Ja hat es nicht warhafftig den Sulphur, Sol und Mercurium zusammen in sich unsichtbarlich ver-

faſſet, daß er durch Hülff des Goldes zur hohen Tinctur kan gebracht werden? Was iſt es anders als der Himmel Saturni, das iſt, alle ſeine himmliſche Klarheit und Kräfften, welches leichtlich zur Beſtändigkeit kan geführet werden? Hieraus wird klar und offenbar der Spruch HERMETIS, was oben iſt, iſt gleich dem was unten iſt. Iſt dem nicht alſo, dieweil es, wie oben ſtehet, des Solis und Lunæ Mutter iſt, daraus er durch lange Zeit digeriret und gekochet, und derowegen ſeiner eigenen Subſtantz iſt. Was könte geſagt werden, das mit dieſer Materia nicht überein käme? Ja Himmel und Erden: Wie HERMES ſaget, wilſt du unſer Werck machen, ſo ſchaffe eine neue Welt nicht aus nichts, ſondern aus dieſem Saturnaliſchen Safft, welcher, gleich der Erden, gegen dem oberſten Firmamentiſchen Planeten, Geiſt und Tinctur ſich hält. Warum ſaget Theophraſtus Paracelſus? ſo du den Himmel Saturni mit dem Leben lauffen macheſt, und ſetzeſt die Planeten alle darein, und lauffen läſſeſt, biß der Himmel Saturni verſchwind, daß alsdann die himmliſche Planeten geſehen, und daß derſelbe Leib ſey Sol oder Luna Philoſophorum. Wie kan ich es beſſer beſtättigen? Was iſt das Leben anders, ſo den Himmel lauffen macht, als Aqua Mercurialis, welches wegen ſeiner groſſen Hitze (dieweil die Hitze eine Urſach des Lebens iſt, wie THEOPHRASTUS in lib. vexationum in der 9. Regel vom Gold anzeiget) den coagulirten

lirten und Crystallinisirten Himmel Saturni kauffen macht. Leset dieses mit Fleiß, so wird es mit allen Philosophis überein stimmen, welche gebieten, daß man durch den Mercurium, als durch den feurigen Spiritum, den Lapidem aufschliessen, und die Tincturas extrahiren soll. Also gehet das rechte Adlers Gluten durch Aufschliessung des Lebens oder Aqua Mercurii herfür, damit das Rosenfarbe Blut ihm conjungiret wird, daß es keine Scheidung mehr leidet. Haben nicht alle Philosophi diese Conjunction vor ihr höchstes Secretum verborgen?

Noch eines muß ich melden, es möchte einer fragen, warum nicht der weisse Leib, oder Mercurius abgeschieden ist, billicher genommen werde, pro Materia Lapidis, als obgedachter Himmel Saturni? Darauf gebe ich mit allen Philosophis diese Antwort: Daß unser Elixir gemacht seyn muß, aus der Wurtzel und Anfang aller Metallen, auf daß dasselbe höher werde in der Perfection als die Metallen. Darneben, dieweil diese Materia, Argentum vivum Saturni mit dem Leib und Argento vivo Solis gleich eines Wesens ist, und über dem noch seinen Sulphur, der die Perfection verursachet, in profundo, wie GEBER saget, verschlossen bey sich hat, also daß es durch natürliche Bewegung hätte im Erdreich zu Gold und Silber digeriret werden können, derwegen so der Sulphur Solis darzu kömmt, so kömmt er zu seinem

eigenen Leibe und Mutter, daraus er kommen, und kan also besser und zum andernmal bald geboh-ren werden, als wann nur allein der weisse Leib, oder Mercurius Solis, mit seinen eigenen Sulphure, so zuvor von ihme abgeschieden, conjungiret worden. Hier aber kömmt der Sulphur Solis, dem andern Sulphuri, so in dem Mercurio animato, und Cœlo Saturni noch nicht dominiret, zu Hülff, daß Sulphur mit Sulphure, wie alle Philosophi wollen, conjungiret werde. Dieser ist dieser clarificirte Saturnische Mercurius einem Baum vergleichet, der noch seine silberne und güldene Frucht verborgen in sich trägt, darein gleich der Sulphur Solis vel Lunæ, als seine eigene Pflantzen, können eingepfropffet werden, damit derselbe Pfropff geschwinder, als wann er vor sich allein stünde, könnte zur Vollkommenheit und Früchten gebracht werden. Und diese natürliche Art ist ihme inniglichen, wie andern Dingen, eingeschaffen, daß aus Krafft der Seelen das Pfropff-Reißlein seine Natur nicht verändert, sondern bey desselbigen Reißleins Früchte Art bleibet, darum welcherley Früchte man darein pfropffet, die wachsen herfür. Dieses Pfropffen muß aber geschehen im Frühling, wann der Baum noch keine Früchte träget, sondern dieselbe noch in sich verborgen hält.

Also mit diesem unseren güldenen Baum, davon oben genugsam Meldung geschehen, so man Solis oder Lunæ Reißlein darein pfropffet, so

so wächst ein jegliches nach seiner Art, und bringet Frucht, wie er denn durch Hülff der Wärme beginnt zu agiren und zu knopffen, die Blätter und Blüth zu erzeigen, biß endlich die Früchte durch der Natur Wirckung und sein eigen Astrum heraus kommen, dann diese Materi, wie THEOPHRASTUS, in Thesauro Thesaurorum saget, ist das Astrum nigræ terræ, daß alle metallische Früchte aus dem Viscere terræ herfür treibet. Also kan ein Verständiger genugsam abnehmen, darinn der Stein der Kälte ist füglicher und besser vor die Materia, Wurtzel, und Mutter unsers Lapidis, als aus dem weissen Leib Solis genommen werden kan.

Folget nun weiter Bericht: Wann nun der Stein, oder Himmel-Saturni als die rechte Lunaria und terra foliata zubereitet, so solviret dieselbe in die Fontin, in Mercurial-Wasser, in lac virgineum, und lasset euer obgedachtes Büchlein darein fallen, also daß es sich durchaus mit den Fontinlein, in welches Grund der grüne Löw liegt, vermischt, und setzet dasselbige dann also zusammen ins Balneum zu pfitzen, und pfützet oder distilliret so viel es kan herüber, daß es wie ein Liquor in fundo bleibet, und nicht mehr steigen kan, so habt ihr die wahre Composition und Zusammensetzung der materiæ Lapidis. Dieweil aber der Mercurius animatus oder Cœlum Saturni wie obstehet, und RAIM. LULLIUS im Buch genannt, de arte intellectiva schreibet, sein eigen wahren Sul-

Phur und gradum fixum so noch nicht über den Mercurium dominiret, bey sich hat, (welcher wie Trevisianus saget, das gantze Werck perficirt, und zeitiget) so darff man nur ein wenig des Büchleins, oder sulphuris Solis oder Lunæ, welcher allein, als die Form des gantzen Compositi, in seine Natur (wie vor angezeiget) schmiedet oder schnitzelt, darein pflantzen, unangesehen, wie viel die Natur dem Mercurio zugesetzt, so kan man nicht irren, das wol in der Action des Sulphuris Solis kan observirt werden, also wird sich des Sulphuris gegen dem Leib und Mercurio allein das zehende Theil befinden, derowegen diesem also gefolget werden soll. Welches alles ausführlich Trevisianus und andere Philosophi und die Natur selbst lehret, daß ein klein Theil fermenti solvirt einen grossen Teig. Darum saget Trevis. GOtt habe geschaffen ein, zehen, 100. 1000. 10000. 100000. 1000000. und also fortan. Diß beweiset auch die Natur, welche von der Unität anfähet, und in derselbigen im Werck wieder endet und beschleusst, das wol Aufmerckens bedarff. Dann sehet an zum Exempel den Geist, oder Sulphur Solis, was ist er anders, als ein reines einfältiges Feuer, und himmlisch Wasser, das nur in sich selbst in Unitate bestehet, welches auch gleich der Sonnen in der grossen Welt, keines andern Dinges bedarff, dardurch es leben solte, sondern lebet allein aus der Krafft GOttes, wegen seiner einfältigen Unität, welche

che das Leben selbst ist. Soll nun diß Feuer oder Sulphur seine eigene Materiam von seiner Krafft in seine feurige Natur und simpliciter verändern, so muß dieselbige Materia in simplicitate secundæ unitatis das ist, in denario ihme gleich werden, auf daß sie durch diß Feuer, als die Form, die Materiam auch zu Feuer, und zumal in seine Form und simpliciter bringen könne, und also zur andern Unität und Perfection kommen, da dann nichts mangeln soll, das nicht auch warhafftig Feuer und Sulphur wäre. Diß muß in speciebus individuorum nicht allein in qualitate, sondern auch in quantitate observirt werden, dieweil kein Element das ander verlassen kan, sondern alle unscheidbarlich vermischet sind, diß ist die Ursach und Haltung des Gewichts, wie solches in natürlichen Wirckungen erfahren und gesehen wird, daß nemlich die Materi, welches ist der Binarius von der Form und unitate in die ander Perfection den Ternarium (welcher ein Kind der Unität ist) gehet, Quia omne trinum perfectum, doch nicht ehe, es erstehe dann durch die vierdte Ordnung der vier Gradus, in der simplicität und Denario, das ist, es muß in unserm Werck durch die stetige Ubung der Hitz, durch die vier Elementa und Gradus erhöhet, und zur andern Unität und Perfection gebracht werden, alsdann so ist seine Krafft unaussprechlich, wie HERMES zeiget, Vis ejus integra est: si versa fuerit in terram. Also

geschichts, daß es zum Denario kommt, dann so 1. 2. 3. 4. zusammen genommen werden, machen sie 10. welche vier Zahlen ein Vollbringung sind aller Zahlen, dieweil es immerdar wieder zu einem kömmt, und über 10. ist keine einfältige Zahl mehr.

Derhalben nachdem diese Materi also zubereitet, soll sie in ein gläsern und klares Gefäß (das nur den dritten Theil erfüllen soll, geschlossen werden, auf daß nichts heraus verrauchen könne, und alsdann mit dem ersten Grad (der also heiß sey, daß man ohne Verletzung eine Hand in der Aschen und Capellen halten kan) so weit verfolget, biß daß die Schwärtze samt allerley Farben erscheine, und wieder anfange sich zur wahren Weisse zu begeben.

Dann hier ist der gantze Handel an gelegen, daß man es nicht übereile und verbrenne, wie die Turba befihlet: Ehret den König und sein Gemahl, daß sie nicht verbrennen, und im Rauch wegfliegen. Dann es sind zweyerley weisse, darum muß man sich in der ersten, welche nicht die wahre weisse ist, zu augmentiren verhüten, alsdann soll das Feuer erhöhet, und ein wenig gestärckt werden, also starck, daß man genaulich eine Hand daran, und doch erleiden kan. Diß soll so lange continuiret werden, biß es warhafftig wie ein Schnee weiß und fix sey, so ist dann die Königin gebohren.

Dar-

Darnach muß man abermals das Feuer stärcken, biß es gelb wird, und dann noch mehr, biß daß es zur vollkommenen höchsten Röthe kommt, und kommen ist. So ist der König mit der Kron seines Reiches gekrönet, und zur neuen Geburt gestiegen. Alsdann ist verfertiget die Tinctur und rothe Löw, welcher von dreyen in einem Wasser, wie Theoph. saget, durch des Vulcani Kunst ausgangen ist. Also hat GOtt alles zu seinen ewigen Ehren, in der Dreyeinigkeit erschaffen und beschlossen. Est lapis trinunus, Metallum trinunum, Lignum trinunum und also vom andern.

Die Multiplication unsers Lapidis wie die Philosophi solches in ihren Büchern vermelden, geschicht also, nicht daß man dieselbige in der viele bedarff, dieweil kein Particul so klein darvon seyn könte, daß man nicht vermöchte zu mehren, also daß seine Krafft und Tinctur sich in infinitum erstrecket. Solches geschicht aber, wann man den Lapidem solviret, und mit vorigem Nutriment daraus er gemacht, speiset und träncket, und wieder wie vor einschleust, und zur Perfection kochet, alles wie oben stehet. Dann so offt solche Solutio und Fixatio geschicht, so wird er immerdar in Qualitate, Virtute und Quantitate zehenmal stärcker als vorhin, und also hiermit der obgedachte Spruch BERN. TREVIS. erkäret, nemlich daß GOTT geschaffen 1. 10. 100. 1000. 10000. 100000. 1000000.

So

So man aber denselbigen zur Metallischen Transmutation gebrauchen will, soll man ihn erstlich auf geflossen Gold werffen, damit seine feurige Natur, die sonst unbezwinglich ist, ein wenig extinguiret, und sich also in die Metallische Dispositiõn und derselben Verwandelung ergeben kan. Dieses ist alles einem Erfahrnen erkündig.

Der liebe GOtt und Vatter unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi, wolle seine Gnade verleihen, daß diß vornemlich gereiche zu seinen Ehren und Lob, und der Menschen Nutz, Wolstand und unserer Seeligkeit, Amen.

Anno 1593.

DEO Triuno Laus & Gloria.

Sum-

Summarischer Innhalt / des Herrn BERNHARDI, Grafen von der Marck und Tervis, Chymischer Schrifften.

I.

Herrn Caspar Horns, Philos. & Medicin. D. Reipubl. Norimbergensis Physici Ordinarii. &c. Gelehrte Dedication an dem Durchl. Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn AUGUST, Fürsten zu Anhalt, Grafen zu Ascanien, Herrn zu Zerbst und Bernburg ꝛc. ꝛc.

II.

Herrn Caspar Horns, Vorrede an den Kunstliebenden Leser.

III.

Herrn Bernhards Grafen von der Marck und Tervis Dedication an den Edlen und Hochgelehrten Herrn Thomæ de Bononia Gubernator in Franckreich ꝛc. ꝛc.

IV.

Herrn Grafen Bernhards Vorrede an alle der wahren Kunst Liebhabere.

V.

V.

Noch eine andere Vorrede Graf Bernhards über seine Schrifften.

VI.

Herrn Graf Bernhards Chymischer Schrifften erster Theil. Von den Erfindern dieser Kunst, und denen so sie warhafftig gewust und gehabt haben. pag. 1

VII.

Herrn Graf Bernh. Chymischer Schrifften 2. Theil. Darinnen angezeiget wird, welchen Büchern Er nachgearbeitet, und was für unglaubliche Mühe, Zeit und Unkosten darauf gegangen, ehe Er endlich die Warheit erlanget, ferner wird auch von dem rechten Grund dieser Kunst gehandelt. 12

VIII.

Bernhardi Chymischer Schrifften 3. Theil, darinnen gehandelt wird von dem Anfang und Wurtzel der Metallen, und solches aus festen Gründen, und klaren Beweiß und Zeugnissen der Philosophen. 77

IX.

Bernhardi Chymischer Schrifften, 4. Theil, darinnen die Practica des Philosophischen Steins, Paraboliſch gelehret wird. 103

X.

Symbolum Bernhardi Comitis Palatini Marcæ Tervisianæ, pag. 114

XI.

Ein absonderlicher Tractat Bernhardi Com. Terv. vom Stein der Weisen, aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzet. 125

XII.

Grafen Bernhardi von Tervis Send-Brief und Antwort-Schreiben vom Stein der Weisen, an Herrn Thomam von Bononia des Königs in Franckreich Caroli VIII. Leib-Artzten. 137

XIII.

Ein Dialogus vom Stein der Weisen, Præceptoris Georgii und Alberti Discipuli darinnen der 4. Theil des Grafen Bernhardi, von der Practica Lapidis Philosophici ausgelegt und erkläret wird. 212

XIV.

Kurtze Auslegung des Fontinleins oder 4. Theil Bernhardi, von Alberto Cayer, fratre Ordinis Carmelitarum hinterlassen, von welchem man schreibet, daß er warhafftig den Stein der Weisen gemacht und gehabt habe. 273

Neben einen kleinen Tractätlein von den zweyen Blumen, daraus der Weisen Stein wächset. 286

XV.

XV.

Anfang des vierdten Buchs Bernhardi, wie es in Frantzösischer Sprache beschrieben. 293

XVI.

Send-Brief Galli Erschenreuters, der Artzney Doctoris und Chymici zu Schlettstadt Ordinari - Physici geschrieben an Wilhelm Gratarolum ꝛc. 298

XVII.

Dicta Alani, das ist: Kurtze Lehr- und Unterricht-Sprüche, von der Bereitung des grossen Steins der Weisen, von einem alten Philosoph. Alano de Insulis oder von Ysle aus Flandern, beschrieben und hinterlassen. 307

Metallurgia, das ist: von der Generation und Geburt der Metallen, und daß aus ihnen NB. allein der grosse Stein der Weisen könne gemacht werden. Von einem gelehrten Philosopho Hermetico beschrieben, und publiciret, durch Joachimum Tanckium D. 325

1386-581